



universität  
wien

# **DIPLOMARBEIT**

## **Veränderungen und Determinanten der bäuerlichen Lebenswelt in der oberösterreichischen Gemeinde Reichraming**

Eine Analyse der Geschlechterverhältnisse

Angelika Wolf

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2009

|                                   |                                 |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| Studienkennzahl lt. Studienblatt: | A 307                           |
| Studienrichtung lt. Studienblatt: | Kultur- und Sozialanthropologie |
| Betreuerin / Betreuer:            | Univ.-Prof. Dr. Elke Mader      |



## **Bedanken möchte ich mich...**

...bei meinen Eltern für die Unterstützung in allen Lebenslagen, insbesondere bei meiner Mutter, die mich trotz schwieriger Zeit in meinem Tun immer bestärkt und motiviert hat, und vor allem bei meinem Lebenspartner Benjamin, der mich durch alle Höhen und Tiefen der letzten zwei Jahre liebevoll begleitet hat, ein Computerprogramm für mich entwickelt, viel gelesen und mit mir durchdiskutiert hat.

...bei meinen Diplomarbeitsbetreuerinnen am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie Elke Mader und besonders bei Gerti Seiser für die allumfassende fachliche, sehr persönliche und stets motivierende Betreuung.

...beim Institut für Soziale Ökologie, insbesondere bei Veronika Gaube und Barbara Smetschka, die mir bei fachlichen und organisatorischen Fragen immer weitergeholfen haben sowie für die fachliche und emotionale Unterstützung meiner Freundin Julia Lutz, ohne die es diese Arbeit nicht geben würde.

...ganz besonders bei den Landwirtinnen und Landwirten von Reichraming für die Einblicke in ihre Lebenswelt, die sie mir gewährt haben, und für die Zeit, die sie sich für die Interviews und die Workshops genommen haben.

...bei meinen Studienkollegen und Studienkolleginnen der Ghanaexkursion Robert, Anna, Verena, Petra und Peter für die vielen Gespräche und den gegenseitigen Austausch, bei Irene und Franz für die vielen gemeinsamen Stunden in der Bibliothek, bei meinen engsten Freundinnen und Freunden Andrea, Carolin, Heidemarie, Julia, Lena, Willi und Xandi sowie bei meinen Friseurkundinnen und -kunden für die Ablenkung, das Nachfragen und Zuhören.

...und bei Cornelia Ebner, Verena Gollner, Jutta Lorenz und Benjamin Malfatti fürs Durchlesen und Korrigieren.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                   |           |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1 Einleitung</b>                                                                                               | <b>12</b> |
| <b>1.1 Projekt <i>LTSE</i> Eisenwurz</b>                                                                          | <b>12</b> |
| 1.1.1 Arbeitsauftrag an die Diplomarbeit im Rahmen des Projektes                                                  | 14        |
| <b>1.2 Problemaufriss und Fragestellung</b>                                                                       | <b>14</b> |
| <b>2 Regionalbeschreibung Reichraming</b>                                                                         | <b>17</b> |
| <b>2.1 Die Gemeinde Reichraming</b>                                                                               | <b>17</b> |
| <b>2.2 Geschichtliche Entwicklungen</b>                                                                           | <b>19</b> |
| <b>2.3 Naturraum und Landnutzung</b>                                                                              | <b>20</b> |
| 2.3.1 Verwaltung                                                                                                  | 21        |
| <b>2.4 Die Bevölkerungsentwicklung</b>                                                                            | <b>27</b> |
| 2.4.1 Arbeiten und Wirtschaften in Reichraming                                                                    | 28        |
| <b>3 Theoretischer Rahmen und methodische Ansätze</b>                                                             | <b>32</b> |
| <b>3.1 Feldforschung, Feldzugang und Datenerhebung</b>                                                            | <b>32</b> |
| <b>3.2 Methoden und theoretische Ansätze zur Interviewführung und Analyse</b>                                     | <b>34</b> |
| 3.2.1 Auswahlkriterien                                                                                            | 34        |
| 3.2.2 Zur Interviewsituation                                                                                      | 35        |
| 3.2.3 Interviewführung                                                                                            | 36        |
| 3.2.4 Theoretischer Hintergrund                                                                                   | 37        |
| 3.2.5 Validität der Fallstudien                                                                                   | 37        |
| 3.2.6 Interviewanalyse                                                                                            | 38        |
| 3.2.7 Überprüfung der Ergebnisse                                                                                  | 38        |
| <b>3.3 Methode und theoretische Ansätze zur Abbildung der Dynamik der Arbeitsstruktur im bäuerlichen Haushalt</b> | <b>38</b> |
| 3.3.1 Das Arbeitszeitmodell                                                                                       | 40        |
| <b>3.4 Weiteres Analysematerial</b>                                                                               | <b>42</b> |
| <b>4 Arbeits- und Produktionsverhältnisse am landwirtschaftlichen Betrieb</b>                                     | <b>43</b> |
| <b>4.1 Begriffsklärung</b>                                                                                        | <b>45</b> |
| <b>4.2 Strukturwandel</b>                                                                                         | <b>45</b> |

|                                                                                  |           |
|----------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>4.3 Erwerbsarten</b>                                                          | <b>46</b> |
| 4.3.1 Die Tradition der Erwerbskombinationen im Alpenland                        | 46        |
| 4.3.2 Neuere Entwicklungen                                                       | 47        |
| 4.3.3 Beweggründe für außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten                       | 49        |
| 4.3.4 Warum männlicher und nicht weiblicher außerbetrieblicher Nebenerwerb?      | 52        |
| <b>4.4 BetriebsinhaberIn und BetriebsleiterIn</b>                                | <b>55</b> |
| 4.4.1 Formen der Betriebsleitung                                                 | 55        |
| 4.4.2 Entwicklungstendenzen der Betriebsleitung                                  | 56        |
| 4.4.3 Frauen leiten häufig kleinere Betriebe und Nebenerwerbsbetriebe            | 57        |
| 4.4.4 Feminisierung der Landwirtschaft: Kompetenzerweiterung oder Mehrbelastung? | 57        |
| <b>4.5 Größe der Betriebe</b>                                                    | <b>59</b> |
| <b>4.6 Flächennutzung</b>                                                        | <b>61</b> |
| <b>4.7 Betriebsformen</b>                                                        | <b>62</b> |
| 4.7.1 Mutterkuh- und Milchwirtschaft                                             | 63        |
| 4.7.2 Schaf-, Ziegen- und Wildtierhalter                                         | 63        |
| 4.7.3 Direktvermarktung                                                          | 64        |
| 4.7.4 Biologische Wirtschaftsweise                                               | 66        |
| <b>4.8 Zukünftige Entwicklung und Handlungsoptionen</b>                          | <b>69</b> |
| <b>4.9 Einstellung zur Umstellung</b>                                            | <b>70</b> |
| <b>4.10 Kooperationen als Option?</b>                                            | <b>72</b> |
| <b>4.11 Identifikation mit dem Hof</b>                                           | <b>73</b> |
| ...über die geleistete Arbeit                                                    | 73        |
| ...über Grund und Boden                                                          | 74        |
| <b>4.12 Familienstruktur und landwirtschaftliche Arbeitskräfte</b>               | <b>75</b> |
| <b>4.13 Hofübergabe/Hofübernahme</b>                                             | <b>78</b> |
| 4.13.1 Hofnachfolge als belastender Aspekt für die Landwirtinnen und Landwirte   | 78        |
| 4.13.2 Handlungsoptionen                                                         | 79        |
| 4.13.3 Wer soll den Hof übernehmen                                               | 80        |
| 4.13.4 Hofsozialisation                                                          | 80        |
| 4.13.5 Rechtliche Situation bei der Hofübergabe/Hofübernahme und Erbrecht        | 81        |
| 4.13.6 Rechtliche Situation für die Frauen auf dem Hof                           | 84        |

|                                                                                                                                              |            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>5 Hofbeschreibungen</b>                                                                                                                   | <b>85</b>  |
| 5.1 Fallbeschreibung Hof 1                                                                                                                   | 85         |
| 5.2 Fallbeschreibung Hof 2                                                                                                                   | 91         |
| 5.3. Fallbeschreibung Hof 3                                                                                                                  | 96         |
| 5.4 Fallbeschreibung Hof 4                                                                                                                   | 103        |
| <b>6 Analyse der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung anhand der Arbeitsstrukturen</b>                                                    | <b>109</b> |
| <b>6.1 Arbeitszeit und Arbeitsbereiche auf den vier Betrieben</b>                                                                            | <b>110</b> |
| Hof 1: Schafwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb mit Direktvermarktung                                                                          | 111        |
| Hof 2: Milchviehbetrieb im Nebenerwerb                                                                                                       | 114        |
| Hof 3: Milchviehbetrieb im Haupterwerb                                                                                                       | 116        |
| Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb                                                                                                       | 119        |
| <b>6.2 Die Subsistenzarbeit</b>                                                                                                              | <b>122</b> |
| 6.2.1 Hausarbeit                                                                                                                             | 124        |
| 6.2.2 Hausarbeit am landwirtschaftlichen Betrieb                                                                                             | 125        |
| 6.2.3 Reproduktionsarbeit                                                                                                                    | 138        |
| 6.2.4 Pflegearbeit                                                                                                                           | 146        |
| 6.2.5 Gartenarbeit und Vorratshaltung für den Eigenbedarf                                                                                    | 149        |
| <b>6.3 Landwirtschaftliche Arbeit</b>                                                                                                        | <b>151</b> |
| 6.3.1 Geschlechterspezifische Arbeitsteilung in der landwirtschaftlichen Arbeit                                                              | 151        |
| 6.3.2 Arbeitszeitanalyse und Arbeitsverteilung der landwirtschaftlichen Arbeit und der Direktvermarktung auf den vier untersuchten Betrieben | 152        |
| 6.3.3 Die Außenarbeit                                                                                                                        | 155        |
| 6.3.4 Die Direktvermarktung                                                                                                                  | 161        |
| 6.3.5 Die Stallarbeit                                                                                                                        | 169        |
| <b>6.4 Freizeit</b>                                                                                                                          | <b>173</b> |
| 6.4.1 Das Spannungsfeld Freizeit und Arbeit                                                                                                  | 173        |
| 6.4.2 Sich Zeit nehmen                                                                                                                       | 174        |
| 6.4.3 Urlaub ist selten ein Thema                                                                                                            | 175        |
| <b>6.5 Ein Zeitverteilungsexperiment anhand der vier Höfe</b>                                                                                | <b>176</b> |

|                                                                                                           |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>6.6 Allgemeine Aspekte zum Thema landwirtschaftlicher Arbeit</b>                                       | <b>179</b> |
| 6.6.1 Wirtschaftskonzepte                                                                                 | 179        |
| 6.6.2 Zuschreibungen von männlicher und weiblicher Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb und ihre Folgen | 180        |
| 6.6.3 Investitionen in Maschinen und Ausstattung                                                          | 183        |
| 6.6.4 Weiblicher/männlicher Arbeitskraftausfall                                                           | 185        |
| 6.6.5 Arbeitsteilung: gemeinsames oder einsames Arbeiten                                                  | 186        |
| 6.6.6 Zwischenmenschliche Konflikte                                                                       | 186        |
| <b>7 Ergebnisse</b>                                                                                       | <b>192</b> |
| 7.1 Faktoren, die das Leben und Arbeiten am landwirtschaftlichen Betrieb beeinflussen                     | 192        |
| 7.2 Arbeitsteilung, Entscheidungskompetenz und geschlechterspezifische Wertung der Arbeit                 | 193        |
| 7.3 Arbeitszeit                                                                                           | 195        |
| <b>8 Konklusion</b>                                                                                       | <b>197</b> |
| <b>Quellen- Literaturverzeichnis</b>                                                                      | <b>199</b> |





## **Abbildungsverzeichnis**

|                                                                                                                                               |           |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>Abb. 1: Verortung und Verwaltungsgrenzen (Buchgraber 2007) .....</b>                                                                       | <b>18</b> |
| <b>Abb. 2: Bezirksgrenze Steyr-Land .....</b>                                                                                                 | <b>18</b> |
| <b>Abb. 3: Ortsplan Reichraming (Reichraming 2006) .....</b>                                                                                  | <b>18</b> |
| <b>Abb. 4: Gemeindewappen Reichraming (Brunnthaler 2000).....</b>                                                                             | <b>19</b> |
| <b>Abb. 5: Historisches Ortsbild Reichraming (Reichraming 2006) .....</b>                                                                     | <b>19</b> |
| <b>Abb. 6: Historisches Bild Holzverarbeitung (Reichraming 2006) .....</b>                                                                    | <b>19</b> |
| <b>Abb. 7: Aktuelle und Vergangene Flächennutzung in der Gemeinde (Buchgraber 2007) .....</b>                                                 | <b>22</b> |
| <b>Abb. 8: Vergleich des Waldanteils anhand einer historischen Zeichnung (Brunnthaler 2000) und einem<br/>aktuellen Foto (IFF 2006) .....</b> | <b>22</b> |
| <b>Abb. 9: Bevölkerungsveränderung Oberösterreich zwischen 2001-2005 (Land Oberösterreich 2007) .....</b>                                     | <b>27</b> |



# 1 Einleitung

Die Diplomarbeit wurde eingereicht am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie und entstand im Rahmen eines Projektes an der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt am Institut für Soziale Ökologie.

Im Jahre 2006 bekam ich das Angebot, im Rahmen des proVISION-Projektes *LTSER-Eisenwurz*<sup>1</sup> eine Diplomarbeit zum Thema *Frauen in der Landwirtschaft* zu verfassen und auch am Projekt direkt mitzuarbeiten.

Die Teamarbeit, der Zugang zu einem umfassenden Datenmaterial, der Austausch über Fortschritte im Projekt sowie die Reflexionsmöglichkeit der Ergebnisse erleichterten einerseits den Forschungsprozess zur Diplomarbeit. Andererseits gewährleistete die praxisnahe Forschungsarbeit im Rahmen des Projektes die Anschlussfähigkeit der Diplomarbeit an aktuelle wissenschaftliche Forschung im landwirtschaftlichen Bereich. Publikationen, Präsentationen und auch neue Arbeitsaufgaben haben sich durch diese Arbeit ergeben.

Obwohl ich in einer der landwirtschaftlichen Gunstlagen, dem Marchfeld, aufgewachsen bin, hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt kaum Kontakt zur bäuerlichen Gesellschaft. Meine persönlichen Erfahrungen und landwirtschaftlichen Kenntnisse beliefen sich auf kurze Berührungspunkte wie Urlaub am Bauernhof, ein Monat Feriapraxis am Gutshof Großenzersdorf und meine Vorliebe für bäuerliche Produkte und deren Verarbeitungsprozesse. Somit betrat ich – angefangen bei den Namen und Funktionsweisen von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Verarbeitungstechniken, Wirtschaftsformen bis hin zu Erbregelungen und den sozialen Strukturen der bäuerlichen Familie und ihrem Umfeld – vollkommenes Neuland.

## 1.1 Projekt *LTSER Eisenwurz*

In diesem Projekt wurde das Modell SERD (*Simulation of Ecological Compatibility of Regional Development*) erstellt, welches Veränderungen im landwirtschaftlichen Einkommen, in der Arbeitszeit, Landnutzung, in sozioökonomischen und ökologischen Stoffflüssen sowie ökologischen Indikatoren simuliert. Seine Dynamik erhält es aus Annahmen, die sich auf Änderungen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und auf den Klimawandel beziehen. Das Modell wurde für die oberösterreichische Gemeinde Reichraming erstellt, die im Kerngebiet der Region Eisenwurz liegt. Es sollen Zukunftsszenarien simuliert werden, die darstellen, wie durch eine verbesserte Kooperation

---

<sup>1</sup> „LTSER Eisenwurz: Integrierte Modellierung gesellschaftlicher und ökosystemarer Stoff- und Materialflüsse“

von Landwirtschaft, Tourismus und Nationalpark Kalkalpen das Einkommen in der Landwirtschaft erhöht und die rapide Verwaldung der Landschaft gestoppt werden können. Zweitens soll das Modell – anhand historischer Quellen – frühere Zustände ökologischer Systeme rekonstruieren. In dieser Doppelfunktion ermöglicht das Modell eine erheblich verbesserte Integration sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Ansätze in der *sozialökologischen Langzeitforschung* (LTSER) (proVISION, 2007).

Um Veränderungen im agentenbasierten Akteursmodell abbilden zu können, wurden sowohl quantitative als auch qualitative Daten erhoben und in das Modell eingearbeitet.

Der so genannte partizipative Forschungsprozess dient dazu, um Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen den Akteuren und Akteurinnen möglichst genau abbilden zu können. *Partizipativ* bedeutet, dass sowohl Forschungsfrage, Erkenntnisziele als auch Ergebnisse mit Vertretern und Vertreterinnen der Gemeinde entwickelt werden. Diese Informationen wurden in den neun abgehaltenen Workshops erarbeitet und in das Modell integriert (Haberl/Richter et al. 2006).

Folgende Workshops wurden abgehalten:

1. Akteursworkshop 1: *Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming*. TDZ Reichraming, 11.05.2006.
2. Akteursworkshop 2: *Szenarienerarbeitung mit VertreterInnen der Gemeinde*. TDZ Reichraming, 06.03.2007.
3. Akteursworkshop 3: *Anwendung des Modells*. TDZ Reichraming, 07.02.2008.
4. Frauenworkshop 1: *Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming aus weiblicher Sicht*. TDZ Reichraming, 13.01.2007.
5. Frauenworkshop 2: *Szenarienerarbeitung mit Vertreterinnen der Gemeinde*. TDZ Reichraming, 28.06.2007

Bauern- und Bäuerinnen-workshop: *Handlungsoptionen für die Landwirte und Landwirtinnen in Reichraming*. Reichraming, 06.02.2007.

Bundesforstworkshop: *Szenarienerarbeitung mit den Bundesforsten*. 16.04.2007

Der Projektpartner, das Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft (LFZ) Raumberg-Gumpenstein<sup>2</sup>, war zuständig dafür, die Ist-Situation auf den landwirtschaftlichen Betrieben in Reichraming zu erheben sowie mit den Landwirten und Landwirtinnen in Form von Gesprächen und einem Workshop gemeinsame Zukunftsperspektiven zu erarbeiten.

---

<sup>2</sup> Projektmitarbeiter: Jakob Schaumberger, Franz M. Fasching, Karl Buchgraber

*Die Erhebung von Daten erfolgte mit Hilfe eines Fragebogens, mit dem jeder Landwirt in Reichraming befragt wurde. Bei der Auswertung der Fragebögen<sup>3</sup> und damit der Gewinnung von Informationen über die aktuelle Situation der Reichraminger Landwirtschaft wurde zusätzlich der INVEKOS-Datenbestand herangezogen (Buchgraber 2007:4).*

Die erhobenen Daten flossen in das Modell SERD ein und waren insbesondere für diese Arbeit von großer Bedeutung.

Im Zuge des Projekts entstanden drei weitere sozialökologische Diplomarbeiten zum Thema Forst, Bioenergie und Direktvermarktung<sup>4</sup>.

### **1.1.1 Arbeitsauftrag an die Diplomarbeit im Rahmen des Projektes**

*Die Genderfrage wird im vorliegenden Projekt anhand der Frage nach den Geschlechterverhältnissen in bäuerlichen Haushalten thematisiert. Wesentliche Aspekte in diesem Zusammenhang sind: Verteilung von Arbeit und Einkommen zwischen den Geschlechtern, Veränderungen der Arbeits- und Einkommensverhältnisse durch Änderungen der Landnutzung und der sozioökonomischen Rahmenbedingungen, wie etwa eine stärkere Betonung des Tourismus. Methodisch wird vor allem mit Hilfe von Fragebögen, qualitativen Interviews, Zeitverwendungs- und Einkommensprofilen gearbeitet werden. Die partizipative Einbindung der Frauen in den Forschungsprozess erfolgt durch den Aufbau einer regelmäßig tagenden Fokusgruppe (Projektantrag, 2006:32).*

## **1.2 Problemaufriss und Fragestellung**

Der landwirtschaftliche Strukturwandel beeinträchtigt vor allem die ökonomische und in weiterer Folge die soziale Situation kleiner Betriebe in den Bergregionen. Durch die naturräumlichen, sozialen und ökonomischen Grenzen der einzelnen Betriebe kann das landwirtschaftliche Einkommen nicht in dem Ausmaß gesteigert werden, mit dem ein befriedigender Lebensstandard für die an den Höfen lebenden Personen erreicht werden kann. Dies hat in den letzten 20 Jahren einerseits zur drastischen Abnahme der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe und andererseits zu einem erheblichen Anstieg der

---

<sup>3</sup> Es wurden ökologische, demographische, ökonomische und soziale Daten der Betriebe erhoben. Besonders hilfreich für die Diplomarbeit waren die Erhebungen der Familienstruktur, der geleisteten Arbeitsstunden, der jeweiligen Erwerbsart und Wirtschaftsweise, Größe und Anzahl der Betriebe sowie Hobbys und Zukunftsperspektiven der Landwirte und Landwirtinnen.

<sup>4</sup> Die Rolle der forstlichen Akteure in der Gemeinde Reichraming in Bezug auf die Entwicklung der Landnutzung. Analyse mit Hilfe eines agentenbasierten Modells von Helene Blanda.

Akteursanalyse zum besseren Verständnis der Entwicklungsoptionen von Bioenergie in Reichraming – eine sozialökologische Studie von Eva Vrzak.

Direktvermarktung in Reichraming aus sozial-ökologischer Perspektive von Michaela Zeitlhofer.

Nebenerwerbslandwirtschaft geführt. Um die fehlenden Arbeitskräfte auf den Betrieben zu ersetzen, wird in arbeitserleichternde Maßnahmen investiert. Teure Maschinen werden eingesetzt, die zur übermäßigen Technisierung und oftmals zur finanziellen Überbelastung führen können.

Vor allem die Frauen, die zwischen Haushalt, Reproduktionsarbeit und landwirtschaftlicher Arbeit jonglieren, sind stark gefordert. Mit dem Umstieg auf Erwerbskombination ist es in vielen Fällen der Mann, der einer außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit nachgeht, während die Frau als einzige ständige Arbeitskraft am Hof verbleibt und zusätzlich zu ihren eigenen auch die Arbeitsbereiche des Mannes übernimmt (Inhetveen/Blasche 1983).

Die eingeschränkten landwirtschaftlichen Aktivitäten haben weit reichende ökonomische wie auch ökologische Folgen. In benachteiligten Regionen wie in Reichraming, kann die Bearbeitung von Steiflächen aufgrund des Zeit- und Arbeitskräftemangels kaum aufrechterhalten werden. Die naturräumliche Folge ist die Verwaldung dieser Flächen, was Auswirkungen auf das ökologische und soziale Gefüge dieses Gebietes hat.

Um die kleinstrukturierte Landwirtschaft zu erhalten, müssen ökonomische und soziale Bedingungen geschaffen werden, die eine höhere Lebens- und Arbeitsqualität auf den landwirtschaftlichen Betrieben gewährleisten können.

Die Arbeit befasst sich vor allem mit der sozialen Dimension bäuerlicher Betriebe in Reichraming, mit besonderem Fokus auf die Geschlechterverhältnisse. Im Zentrum der Analyse stehen jene Indikatoren, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Männern und Frauen und deren Beziehung zueinander sinnvoll beschreiben. Zu diesen zählen die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die Bewertung und Anerkennung der Arbeit, das Einkommen, die Arbeitsqualität, die Zeitverwendung der am Hof lebenden Personen und die Entscheidungsstrukturen am Hof.

Ziel der Arbeit ist die gender-orientierte Analyse und Darstellung der bäuerlichen Lebens- und Geschlechterverhältnisse. Die Analyse der Arbeits- und Entscheidungsstrukturen von vier ausgewählten Betrieben in Reichraming soll Aufschluss über die geschlechterspezifische Arbeitsteilung und deren Auswirkungen geben.

Folgende Fragen wurden im Rahmen der oben beschriebenen Problemstellung aufgeworfen und sollen im Zuge dieser Arbeit behandelt werden:

- Welche Faktoren sind wesentlich, um die Lebens- und Geschlechterverhältnisse auf bäuerlichen Betrieben in Reichraming nachhaltig zu gestalten?
- Wie sieht der Lebens- und Arbeitsalltag der Landwirte und Landwirtinnen aus?

- Was macht das Leben und Arbeiten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb attraktiv und mit welchen Problemen sind die Landwirte und im Speziellen die Landwirtinnen konfrontiert?
- Welche Entwicklungen und Handlungsmöglichkeiten erscheinen den Landwirten und Landwirtinnen in Reichraming erstrebenswert?

Um die untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe in Beziehung zu ihrem Umfeld setzen zu können, möchte ich im ersten Teil dieser Arbeit einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung, den Naturraum und die Landnutzung sowie das wirtschaftliche und soziale Leben in Reichraming geben. Die sich für die Bevölkerung abzeichnenden wünschenswerten oder unerwünschten Entwicklungen in der Gemeinde sollen anhand der Ergebnisse der Workshops diskutiert werden.

Im zweiten Teil werden theoretische Ansätze zum Thema ethnologisches Forschungsfeld und narrative Interviewanalyse sowie zur subsistenzorientierten und lohnorientierten Arbeit erörtert, um die Basis zu schaffen, die bäuerlichen Lebens- und Geschlechterverhältnisse und deren Dynamiken darstellen zu können. In weiterer Folge werden die Auswahlkriterien der untersuchten Betriebe und die Methoden zur Interviewanalyse und im Speziellen das Modell der Arbeitszeitanalyse erläutert.

Im vierten Kapitel wird ein kurzer allgemeiner Einblick in die österreichische Landwirtschaft gegeben und genauer auf die landwirtschaftliche Entwicklung und die vorherrschende landwirtschaftliche Struktur in Reichraming eingegangen, da die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft und die damit einhergehenden Herausforderungen Auswirkungen auf das Leben und Wirtschaften der Landwirte und insbesondere der Landwirtinnen haben.

Weiters folgt die detaillierte Beschreibung unterschiedlicher Betätigungsfelder der am Hof lebenden und arbeitenden Personen. Die Tagesabläufe sollen Einblick in die Arbeitswelt der Landwirtinnen und der Landwirte geben. Auf Basis dieser Beschreibungen wurden die Arbeitsverteilung und die Arbeitszeit erhoben. Das sechste Kapitel *Die Analyse der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung anhand der Arbeitsstrukturen* stellt den Hauptteil dieser Arbeit dar. Die einzelnen Arbeitsbereiche der Versorgungsarbeiten und der landwirtschaftlichen Arbeiten werden analysiert. Fokussiert wird insbesondere die Differenzierung zwischen Erwerbs- und Subsistenzarbeit, die im unterschiedlichen Ausmaß und unter ungleichen Arbeitsbedingungen von den HofbewohnerInnen geleistet wird. Ziel der Zeitverwendungsanalyse ist es, die Arbeitsbelastung, die Einstellung zur Arbeit, die Machtverhältnisse und die unterschiedliche Bewertung von Arbeit zu erfassen. Somit können Aussagen über die Arbeits- und Lebensqualität der HofbewohnerInnen getätigt werden. Abschließend werden die Ergebnisse der Analyse im letzten Kapitel kurz zusammengefasst.

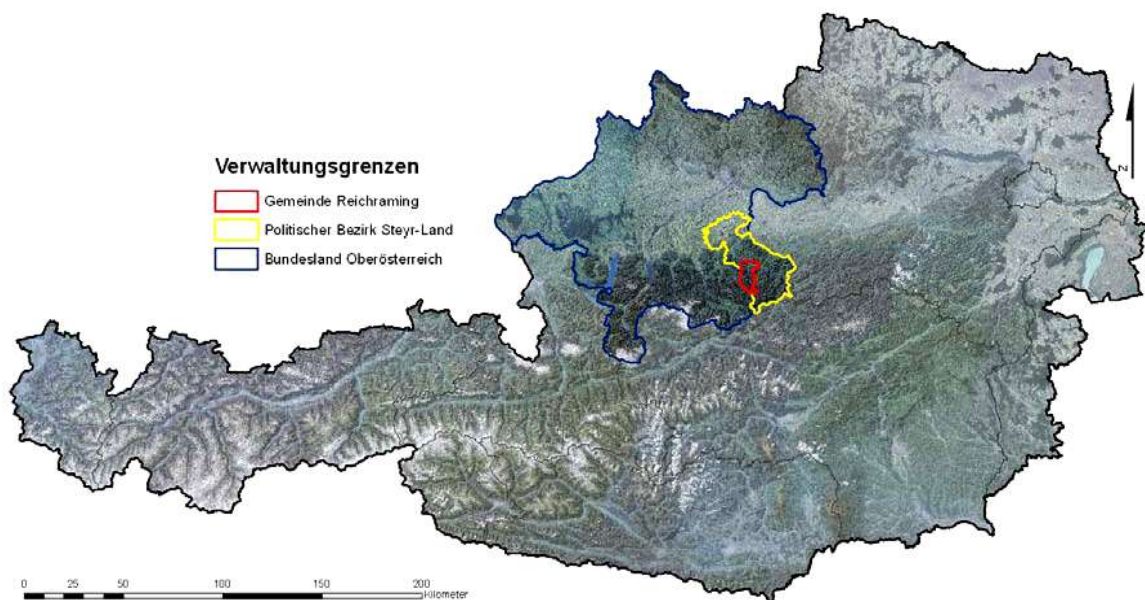


## 2 Regionalbeschreibung Reichraming

Um die Probleme und Zukunftsvisionen der Landwirte und Landwirtinnen und im weitesten Sinne die der Gemeinde Reichraming darstellen zu können, möchte ich vorab einen allgemeinen Überblick über die geschichtliche Entwicklung, den Naturraum und die Landnutzung sowie das wirtschaftliche und soziale Leben geben. Das Leben und das Wirtschaften am landwirtschaftlichen Betrieb können nicht isoliert betrachtet werden, da beide durch unterschiedlichste Faktoren wie die historische Entwicklung und die Wechselbeziehungen mit Umwelt, Wirtschaft und Sozialem geprägt werden. Verwendung fand Material<sup>5</sup> aus dem Projekt *LTSER-Eisenwurzen*, welches durch Datenmaterial der Statistik Austria und des Landes Oberösterreichs ergänzt wurde.

### 2.1 Die Gemeinde Reichraming

Die Gemeinde Reichraming liegt im oberösterreichischen Ennstal im Bezirk Steyr-Land und wird der Region Eisenwurzen zugeordnet. Die Nord-Süd-Ausdehnung des Gemeindegebietes beträgt 16,9 km, die Ost-West Ausdehnung 10,4 km. Die Gemeindefläche umfasst 102,3 km<sup>2</sup>. Mit den 1.870 EinwohnerInnen beläuft sich die Bevölkerungsdichte auf 18,27 EinwohnerInnen pro km<sup>2</sup>.



<sup>5</sup> Besonders hilfreich war jenes Material, welches in den Akteursworkshops, den Frauenworkshops und dem Bauernworkshop vor Ort erarbeitet wurde. Weiteres Material wurde aus dem Projektantrag des Projektes *LTSER-Eisenwurzen*, den Zwischenberichten und dem Endbericht der HBLFA Gumpenstein entnommen (Genauerer siehe im Methodenkapitel 3.2).

Abb. 1: Verortung und Verwaltungsgrenzen (Buchgraber 2007)



Abb. 2: Bezirksgrenze Steyr-Land

Das Gemeindegebiet, bestehend aus den beiden Katastralgemeinden Arzberg und Reichraming, wird räumlich durch die Enns getrennt. Reichraming liegt im Ortszentrum auf 356 Höhenmetern und Arzberg auf 440 Höhenmetern.

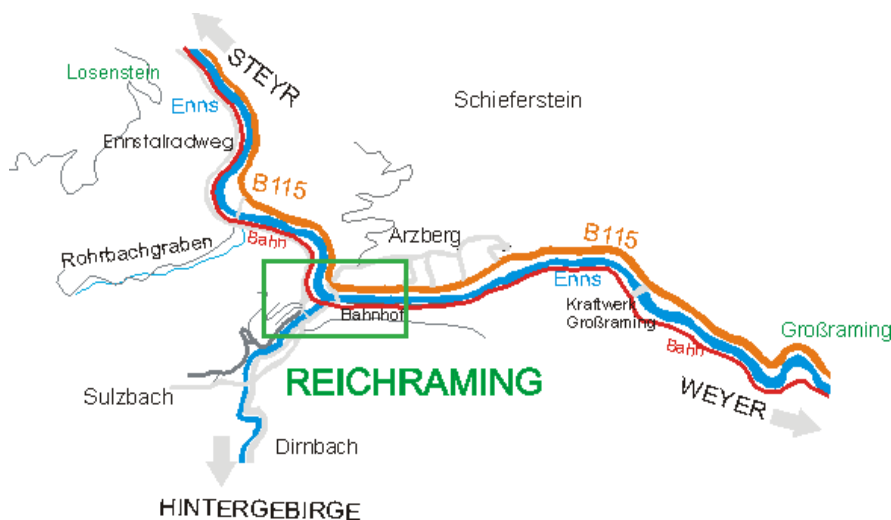


Abb. 3: Ortsplan Reichraming (Reichraming 2006)

## 2.2 Geschichtliche Entwicklungen

Der Begriff *Raming* kommt aus dem Slawischen und bedeutet so viel wie *Fischbach*.

Reichraming bedeutet also „reicher Fischbach“. Die Gemeinde ist vorrangig industriell und forstwirtschaftlich geprägt, was auch symbolisch im Wappen verarbeitet wurde.



*Das Wappen zeigt die zwei Haupteinnahmequellen des Ortes, Wald und Wasserkraft. Die Bäume sind der Hinweis auf das Reichraminger Hintergebirge und seinen Waldreichtum, die Farbe Blau verweist auf die Kraftwerke Losenstein und Großraming, mit denen das Schicksal des Ortes eng verbunden ist. Die Farbe Gold versinnbildlicht das goldglänzende Produkt, das in der Messingfabrik erzeugt wurde und die Grundfarbe rot ist weniger politisch gemeint als ein Hinweis auf das rotglühende Eisen, das in den Hammerwerken verarbeitet wurde.*

*(Brunnthaler 2000)*

**Abb. 4: Gemeindewappen Reichraming (Brunnthaler 2000)**

Die Geschichte beginnt im Ortsteil Arzberg, wo Funde von Steinwerkzeugen auf eine 5.000 Jahre alte Siedlung hindeuten. Der Name Arzberg, abgeleitet von dem Begriff Erzberg, verweist auf einen mittelalterlichen Eisenerzabbau am Schieferstein.



Die Gründung des Ortes Arzberg, einem heutigen Ortsteil der Gemeinde, hängt eng mit der vorindustriellen Eisengewinnung und dessen Verarbeitung zusammen. Das Eisenerz wurde am Schieferstein abgebaut, wobei die für die Hammerwerke benötigte Energie aus dem angrenzenden Reichramingbach gewonnen wurde.

**Abb. 5: Historisches Ortsbild Reichraming (Reichraming 2006)**



Viele bedeutende Hammerherrenfamilien besaßen in dieser Gegend über die Jahrhunderte eisenverarbeitende Betriebe und Herrenhäuser. Die zu den Hammerwerken gehörenden Köhlereien nutzten den Holzreichtum der Region.

**Abb. 6: Historisches Bild Holzverarbeitung (Reichraming 2006)**

Die 350jährige Geschichte der Messingfabrik vor Ort wurde zum Sinnbild für die aufstrebende wirtschaftliche Entwicklung dieser Region.

erhöhten Bedarfs an Nahrungsmitteln siedelten sich vermehrt landwirtschaftliche Betriebe an, wodurch sich im Laufe der Zeit eine kleinstrukturierte Kulturlandschaft entwickelte.

Das Ende der Messingfabrik 1828 und der Stahlindustrie 1889 stellten einen enormen Umbruch für die Region dar. Die Bevölkerung war nun hauptsächlich auf die Holzwirtschaft und den Tourismus angewiesen (Reichraming 2006).

1850 wurden die beiden Gemeinden Arzberg und Reichraming vereinigt.

Durch den Kraftwerksbau in Losenstein kam es 1963 zu einer fast gänzlichen Neugestaltung des Ortsbildes. Erhalten blieb vor allem die Kirche zum Hl. Franz von Sales, die auch heute noch im Zentrum des Ortes liegt (Reichraming 2006).

1997 wurde der an die Gemeinde Reichraming angrenzende *Nationalpark Kalkalpen* gegründet, zu dem das *Reichraminger Hintergebirge* und das *Sensengebirge* gehören. Er stellt die Basis für den weiteren Ausbau touristischer Infrastruktur dar.

Mit der Eröffnung des neuen Technologie- und Dienstleistungszentrums 2005 und der Erschließung neuer Gewerbegebiete sollen attraktive Wirtschaftsstandorte geschaffen werden.

## 2.3 Naturraum und Landnutzung

Der naturräumlichen Charakteristik des Voralpengebietes zufolge wird in der Region hauptsächlich Grünland- bzw. Viehwirtschaft betrieben. Die meist auf Hängen gelegenen Wiesen können nur eingeschränkt mit Maschinen bewirtschaftet werden. Zahlreiche Arbeitsvorgänge müssen daher händisch erledigt werden. Im Hinblick auf gepflegte Kulturlandschaft und *offenen Raum* im Reichraminger Ennstal ist die Landwirtschaft ein essenzieller und prägender Faktor. Im Jahre 2001 bestand die Kulturlandschaft aus 94% Wald und 6% landwirtschaftlich genutzter Fläche<sup>6</sup>, welche hauptsächlich als Grünlandfläche genutzt wird. Seit 1950 konnte ein stetiger Rückgang dieser Flächen verzeichnet werden. 2% der bewirtschafteten Kulturfläche werden für den Ackerbau genutzt, welcher schon seit jeher eine untergeordnete Rolle in der landwirtschaftlichen Nutzung in dieser Region einnahm (Haberl/Richter et al. 2006:21 und 41ff).

---

<sup>6</sup> Die Nutzung der nicht bewaldeten Fläche ist wie folgt aufgeteilt: 2% Ackerland, 4% einmähdige Wiesen, 46% mehrmähdige Wiesen (Statistik Austria 2007)

### 2.3.1 Verwaldung

Laut Bundesumweltamt sind viele Regionen des Alpenraumes in Österreich aufgrund des Rückganges der landwirtschaftlichen Nutzung von Verwaldung betroffen.

Hauptverantwortlich ist dafür einerseits die Verbauung, andererseits die Verwaldung von landwirtschaftlichen Flächen. Tendenziell nimmt der Wald vor allem in walddreichen Gegenden zu<sup>7</sup>. Schwer zu bewirtschaftende Flächen werden aufgeforstet beziehungsweise der natürlichen Sukzession überlassen.

Andererseits wird der Wald in waldarmen Regionen wie Siedlungs- und Ballungsräumen<sup>8</sup>, durch Rodung, Verbauung<sup>9</sup> und in geringem Ausmaß durch die Intensivierung der Landwirtschaft immer weniger. Die Ballungsräume wachsen in den ländlichen Raum hinein. Beides, zu viel und zu wenig Wald, haben schwerwiegende Folgen für Mensch und Natur. Ist der Waldanteil zu gering, gehen wichtige Funktionen wie die Erholungs- und Wohlfahrtswirkung<sup>10</sup>, der Schutz vor Erosionen sowie der naturnahe Lebensraum verloren. Durch die Verwaldung von früher extensiv genutzten und ökologisch wertvollen aber ertragsarmen Wiesen und Weiden, reduziert sich die Landschafts- und damit auch die Artenvielfalt (Umweltbundesamt 2007, Buchgraber 2007).

#### 2.3.1.1 Die Verwaldung in der Forschungsregion

Die stetige Zunahme des Waldanteils zeichnet sich seit längerem auch in der Forschungsregion ab. Schon seit dem frühen 19. Jahrhundert bedeckte der Wald den größten Teil der Gemeindefläche. Zwischen 1830 und 1950 blieb der Waldanteil relativ konstant. Nach einem Rückgang um 1960 stieg der Waldanteil bis heute auf etwa 94% an (Haberl/Richter et al. 2006:41).

Mit 80% besitzen die Österreichischen Bundesforste den größten Waldanteil in der Gemeinde. Die verbleibenden 20% der Waldflächen verteilen sich auf die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe. Im Akteursworkshop1 wurde der Begriff *Verwaldung*, wie folgt definiert:

- *Wir sollten den Begriff „Verwaldung“ konkretisieren auf ehemalige landwirtschaftliche Flächen. Der Wald war früher das Feindbild für den Siedlungsraum, der Wald wurde zurückgedrängt und hat jetzt wieder Besitz ergriffen, weil Wiesen mühsam zu bewirtschaften sind und der Wald nicht mehr so intensiv genutzt wird (Akteursworkshop1 2006).*

---

<sup>7</sup> In Österreich werden pro Tag ca.15 Hektar Grünland zu Wald, was in den nächsten Jahren auf ca. 50 Hektar pro Tag ansteigen könnte. Seit 1961 hat die Waldfläche in Österreich um rund 230.000 Hektar zugenommen (Bundesumweltamt 2007).

<sup>8</sup> Dies kann vorrangig in Tal- und Beckenlagen sowie im Flach- und Hügelland beobachtet werden (Bundesumweltamt 2007).

<sup>9</sup> Die Verbaumaßnahmen betreffen den Straßenbau, den Siedlungsbau und den Ausbau der Infrastruktur. Pro Tag werden österreichweit etwa 15-25 Hektar Fläche verbaut.

<sup>10</sup> Als Wohlfahrtswirkung bezeichnet man etwa Klimaausgleich, Luft- und Wasserreinigung sowie Lärmschutz.



Das Ausmaß der *Verwaldung* kann anhand der Abbildung 7<sup>11</sup> verdeutlicht werden. Die rot gekennzeichneten Flächen stellen die Nutzflächen der Gemeinde im Jahre 2003 dar. Die darunter liegende Urmappe (franzisizäischer Kataster) zeigt die offenen Flächen im Jahre 1817.

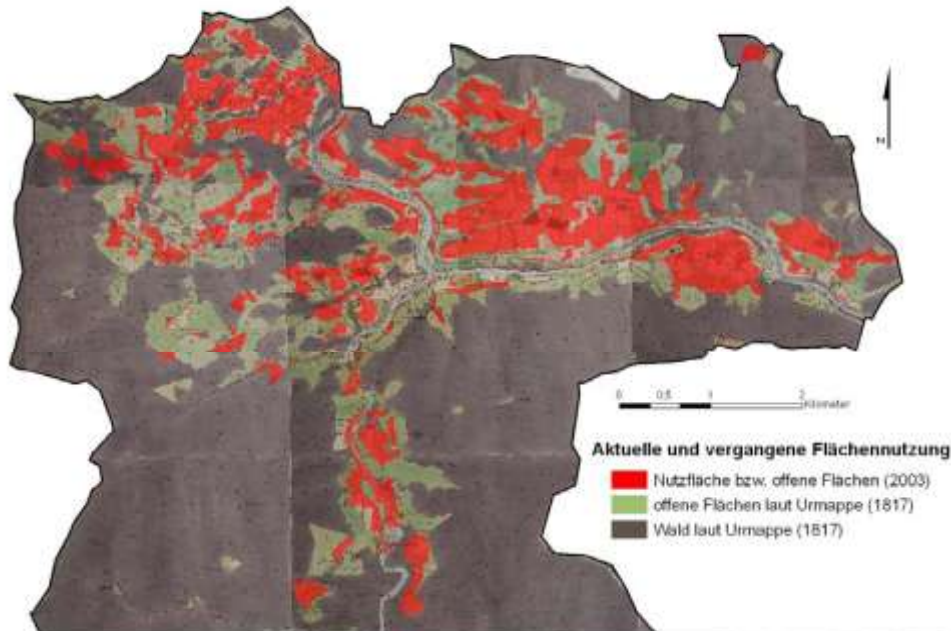


Abb. 7: Aktuelle und vergangene Flächennutzung in der Gemeinde (Buchgraber 2007)



Abb. 8: Vergleich des Waldanteils anhand einer historischen Zeichnung (Brunnthaler 2000) und einem aktuellen Foto (IFF 2006)

Der Waldanteil nimmt vorwiegend dann zu, wenn schwer zu bewirtschaftende Flächen von den Landwirten und Landwirtinnen aufgrund von Arbeitskraft- und Zeitmangel nicht mehr gepflegt werden können. Viele dieser Steiflächen müssen händisch bewirtschaftet werden, die dazu nötigen Spezialmaschinen sind für die Kleinbetriebe kaum finanzierbar.

<sup>11</sup> Diese Abbildungen wurden im Rahmen des Projektendberichtes des Lehr- und Forschungszentrums für Landwirtschaft (LFZ) Raumberg-Gumpenstein erstellt.

Somit ist die Freihaltung dieser Flächen unrentabel und für die Landwirte und Landwirtinnen belastend. Die *Ortsbäuerin* beschrieb dies im Frauenworkshop folgendermaßen:

- *Die Pflege der Kulturlächen ist auch von den Förderungen abhängig, wenn es keine oder zu geringe Förderungen gibt, lohnt sich der Arbeitsaufwand nicht mehr* (Frauenworkshop 2007).

Anhand des statistischen Datenmaterials und den Erfahrungen der *Ortsbäuerin* konnte die Arbeitshypothese bestätigt werden, dass das Zuwachsen von landwirtschaftlichen Rand- und Steiflächen die Hauptursache für die Verwaldung darstellt (Frauenworkshop1 2007).

Seltener werden ganze Flächen aufgeforstet. Dies zeigt auch die Statistik. Im Zeitraum von 1987 bis 2004 wurden lediglich 8,93 Hektar aufgeforstet, allerdings wurden 276,63 Hektar als natürlicher Zugang verzeichnet (Waldentwicklungsplan Teilplan Steyr. 1. Revision).

### 2.3.1.2 Mögliche Zukunftsszenarien

Verschlechtert sich die ökonomische Lage der landwirtschaftlichen Betriebe weiterhin, so könnte zukünftig das Aufforsten von Grünland zunehmen. Werden die Betriebe von den potentiellen JunglandwirtInnen nicht übernommen und kommt der Verkauf oder das Verpachten der Wiesen nicht in Frage, so würden die befragten Landwirte ihre Grünflächen aufforsten. Da der Großteil der Landwirte und Landwirtinnen in der Region Wald besitzt und bewirtschaftet, stellt die Aufforstung eine Möglichkeit dar, Arbeit zu reduzieren.

Mit der Forstwirtschaft wird auch zusätzliches Einkommen erwirtschaftet, was laut Buchgraber dazu führt, dass Betriebsumstellungen seltener stattfinden als in waldarmen Gebieten (Bauernworkshop 2007:5).

Gegenwärtig ist die Nutzung des Waldes als Energiewald<sup>12</sup> noch unrentabel. Sollte sich dies jedoch ändern und die Preise steigen, könnte die Forstwirtschaft für die Landwirte und Landwirtinnen rentabler werden als die Landwirtschaft. Dies hätte ebenfalls die Aufforstung vieler Flächen zur Folge.

### 2.3.1.3 Die Auswirkungen der Verwaldung

Der Anstieg des Waldanteiles wird von der Gemeinde Reichraming und von der Mehrzahl der WorkshopteilnehmerInnen (Frauenworkshop1, Akteursworkshop1 und 2) problematisch erlebt.

- *Bei uns ist es einfach schön! Das muss man aber auch mögen, hier bei uns, für manche ist es beengend. Manchmal fahr ich hinauf, um durchzuatmen und einen Weitblick zu haben* (Landwirtin, Frauenworkshop1 2007).
- *Die Nähe zur Natur, obwohl die [Natur] ist fast schon ein bisschen viel* (Selbstständige, Frauenworkshop1 2007).

---

<sup>12</sup> Im Steyrtal werden ca. 10-15% des Holzschlages für Bioenergieholz, 60% als Schnittholz und 25-30% als Industrieholz (Papier, Fasern) verwendet (Szenarienworkshop Bundesforste 2007:5).

- *Wenn der Wald zum Siedlungsraum hin zuwächst, wird das ein Problem für die Bevölkerung. Wir müssen in der Raumplanung genau trennen, wo darf Wald sein und wo nicht. Es gehört auch zum sozialen Umfeld, dass wir die Weite sehen können (Akteursworkshop1 2006:10).*

Besonders im Zusammenhang mit dem Tourismus ist Verwaltung immer wieder ein Thema.

- *Wichtig ist, dass die Leute, die kommen, Reichraming als Ort mit Flair sehen, dies ist uns zum Teil schon gelungen, trotzdem wir 90% Waldanteil haben. Die Frage ist, wie können wir uns für die Leute sichtbar machen (Gemeindebediensteter, Akteursworkshop2 2007).*

oder zum Thema Wirtschaftsentwicklung:

- *Die Wirtschaftsexperten haben uns gezeigt, dort ist Steyr und dort ist Amstetten und da ist das Ennstal, das war auf der Graphik wie der Amazonas, grün. Und die Wirtschaftsadern sind an uns vorbeigelaufen (Gemeindebediensteter, Akteursworkshop2 2007).*

Der Wald und die *schöne Natur* an sich werden von den WorkshopteilnehmerInnen positiv erlebt. Der Erholungswert, die Nähe zur Natur und die Gesundheit stellen zentrale Faktoren für die Lebensqualität<sup>13</sup> der Frauen dar (Frauenworkshop1). Allerdings, wie die Teilnehmerin oben bemerkte, kann *zuviel Natur* – womit die Zunahme des Waldes gemeint ist – die Lebensqualität beeinträchtigen. Das Verschwinden sonniger, freiliegender Wiesen, Weiden und Almen wirkt sich negativ auf die Befindlichkeit der BewohnerInnen aus. Der deutlich merkbar zunehmende Wald wächst von den Hängen bis ins Tal und unter Umständen bis an die Grundstücke der Bewohner hinab und wirkt auf diese bedrohlich. Er verdunkelt die Region, versperrt die Fernsicht und minimiert die Landschaftsvielfalt. Die Gemeinde Reichraming ist besorgt, dass sich durch den Prozess der Verwaltung die Qualität des Wohnraumes verschlechtern und sich auf die Bevölkerungszahlen auswirken könnte. Müsste die Gemeinde in Zukunft für die Freihaltung von Kulturflächen aufkommen, wäre dies mit sehr hohen Ausgaben verbunden.

Im weitesten Sinne wirkt sich die Verwaltung auch auf die Arbeitsplatzsituation der im Tourismusbereich tätigen BewohnerInnen negativ aus. Nimmt die Vielfalt der Kulturlandschaft ab, schränkt dies auch die touristischen Freizeitmöglichkeiten ein. Eine Umfrage<sup>14</sup> im Nationalpark Kalkalpen ergab, dass etwa der Besuch von Almen einer der drei beliebtesten touristischen Freizeitaktivitäten darstellt.

---

<sup>13</sup> Im Frauenworkshop1 wurde die Frage gestellt: Was brauche ich, damit ich mich in meinem Alltag wohl fühle und was macht für mich Lebensqualität aus?

Die drei wichtigsten Faktoren in Bezug auf Lebensqualität wurden von den Teilnehmerinnen aufgeschrieben. Der Faktor soziale Kontakte wurde am häufigsten genannt (6), gefolgt von Familie, Gesundheit, Ruhe und Entspannung, Natur (4), dann sicherer Arbeitsplatz, finanzielle Sicherheit, Kinderbetreuung (2) und Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz, Friede, Geborgenheit, Infrastruktur, Freizeit (1).

<sup>14</sup> Laut der Umfrage von 1994 gaben Touristen wie auch Einwohner die bevorzugten Freizeitaktivitäten im Nationalpark Kalkalpen wie folgt an, das Wandern (80 Prozent), das Erlebnis der unberührten Natur (67 Prozent), der Besuch von Almen (62 Prozent) sowie das Beobachten von Tieren (61 Prozent) (F. Hackl/ J. Pruckner, 1995:506-514).



Sinkt die Zahl der BesucherInnen, gefährdet dies Betriebe wie Gaststätten, Geschäfte, Pensionen oder direktvermarktende Betriebe. Können sie nicht überleben, so wirkt sich dies negativ auf die Infrastruktur der Gemeinde aus.

Auch der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe beeinträchtigt den Tourismus direkt. *Urlaub am Bauernhof* oder regionale Produkte der Region erfreuen sich zunehmender Beliebtheit (Akteursworkshop1 und 2, Frauenworkshop). Kann das landwirtschaftliche Angebot nicht ausgebaut oder erhalten werden, so fällt eine bestimmte Zielgruppe aus.

Die Reduktion der landwirtschaftlichen Nutzung und der dadurch stetig ansteigende Waldanteil in Reichraming beeinträchtigen die Lebensqualität der Bewohner somit auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Wenn der Tourismus abnimmt, verringern sich die Arbeitsplätze und dadurch auch die Einnahmen für die Gemeinde und die Region. Weniger Geld bedeutet, dass sich die touristische Infrastruktur wie auch die Infrastruktur der Gemeinde<sup>15</sup> verschlechtern wird. Und wie die Ergebnisse der Workshops zeigen, wirkt sich das Zuwachsen von freien Wiesen und Weideflächen auch negativ auf das Lebensgefühl der Bewohner aus. Somit verliert die Gemeinde an Attraktivität oder anders formuliert: *fühlen sich die Menschen vor Ort nicht wohl, wird die Abwanderung steigen* (Gemeindevertreter, Akteursworkshop2).

#### 2.3.1.4 Die Interessen der Waldbesitzer

In einem anderen Licht erscheint das Thema Wald und Verwaltung aus der Perspektive der Waldbesitzer. Allgemein kann man unterschiedliche Interessensgruppen in Bezug auf Waldbesitz, -pacht oder -verwaltung festmachen.

Der Nationalpark umfasst 20.825 Hektar und stellt eines der größten geschlossenen Waldgebiete Österreichs, mit einem der längsten unversehrten Bachsysteme, dar.

Eine der zentralen Aufgaben der Nationalparkverwaltung und der Bundesforste Kalkalpen<sup>16</sup> ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Artenvielfalt des Waldes. In weiterer Folge soll der Eingriff des Menschen in das ökologische Gefüge *Wald* auf ein Minimum reduziert werden<sup>17</sup>. Neben dem Bildungsauftrag muss für die Aufrechterhaltung einer gewissen Infrastruktur<sup>18</sup> gesorgt werden. Um die noch verbleibenden Almen auf dem Nationalparkgebiet vor der Verwaltung bewahren zu können, ist eine Reihe aufwändiger und kostenintensiver Pflegemaßnahmen erforderlich, damit die Kulturbiotope und die Artenvielfalt

---

<sup>15</sup> Investitionen in soziale Einrichtungen wie Vereine, Kinderbetreuung, Bildung, Veranstaltungen oder bauliche Maßnahmen.

<sup>16</sup> Die Bundesforste Kalkalpen besitzen einen Großteil des Waldes auf dem Nationalparkgebiet.

<sup>17</sup> Gesorgt werden soll für den Schutz der natürlichen Dynamik von Waldgesellschaften, vom tiefmontanen Bereich bis zur Waldgrenze, den umfassenden Schutz ganzer Bachsysteme sowie den Schutz alpiner Lebensräume und deren Fauna und Flora.

<sup>18</sup> Wie in etwa die Erhaltung von Wiesen, Almen, Weiden sowie die Pflege von Wanderwegen.

der dort lebenden Tiere und Pflanzen erhalten werden können. Dies verdeutlicht, wie wertvoll die Arbeit der Kulturlandschaftspflege ist, die die Landwirtinnen und Landwirte leisten (Nationalpark Kalkalpen 2007).

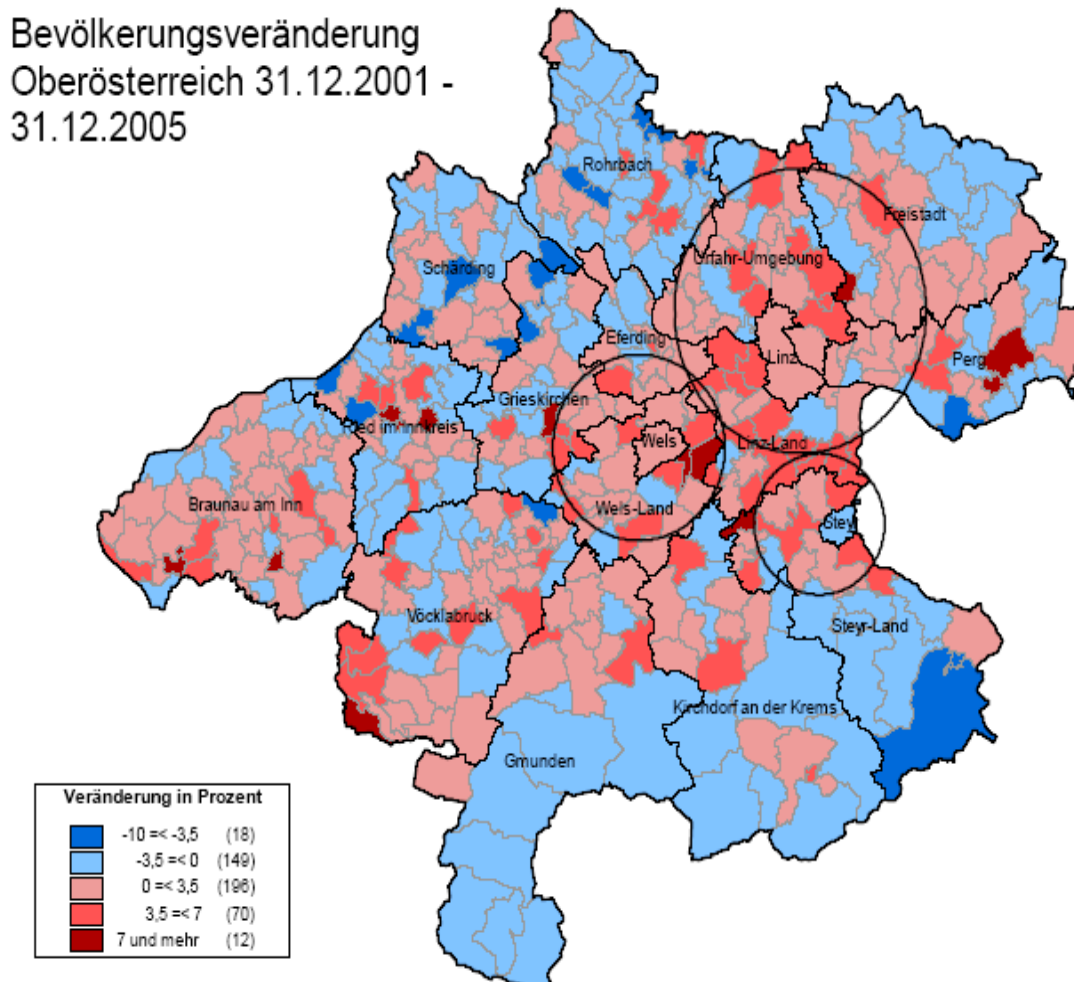
Der restliche Waldanteil wird von den Bundesforsten und den landwirtschaftlichen Betrieben größtenteils gewinnbringend bewirtschaftet. Die Landwirte bewirtschaften ihren eigenen Wald und sind des Öfteren auch für die Bundesforste außerbetrieblich tätig. Wie schon oben erwähnt, wird der Wald von den Landwirten als eine Art Absicherung und zusätzliche Einnahmequelle gesehen. Die VertreterInnen der Bundesforste und einzelne WaldbesitzerInnen in den Workshops sehen die Problematik der Verwaltung, im Gegensatz zu den Gemeindebediensteten und BewohnerInnen, nicht im selben Ausmaß gegeben. Vielmehr werden die positiven Aspekte und der Nutzen des Waldes hervorgehoben.

- *Der Begriff „Verwaltung“ ist interessant, weil die Voranstellung „ver“ ja negativ besetzt ist, während Wald prinzipiell positiv besetzt ist* (Vertreter der Bundesforste, Akteursworkshop2 2007).
- *Aufgrund der Energiewirtschaft sind Wiesen sehr aufwändig. Wiesen müssen gedüngt werden, einen Wald kann man einfach wachsen lassen. Ein Wald bindet viel Kohlendioxid und braucht wenig Energieeinsatz* (Vertreter der Bundesforste, Akteursworkshop2 2007).
- *(...) weil Wald immer so negativ besetzt wird, aber wenn man dann das große Bild sieht, wird man auch sicher sehen, wie wichtig der Beitrag des Waldes für die Nachhaltigkeit ist* (Vertreter der Bundesforste, Akteursworkshop2 2007).
- *Mehr Wald, weniger Hochwasser, weniger Schaden* (Vertreter der Bundesforste, Akteursworkshop2 2007).
- *Reichraming ist das größte zusammenhängende Wald- und Bachsystem, der Nationalpark Kalkalpen ist ein Wald-Nationalpark. Verwaltung klingt sehr negativ, es ist wichtig, dass wir den Wald schätzen* (Vertreter der Bundesforste, Akteursworkshop1 2006).
- *Der Wald soll kein schlechtes Image kriegen, er ist ein wichtiges Merkmal für die Region* (Akteursworkshop1, 2006).

Die Verwaltung war in allen Workshops des Projektes *LTSEr-Eisenwurzen* ein wichtiger und kontroverser Themenpunkt. Der Wald ist das *Markenzeichen* von Reichraming und wie der Bürgermeister formulierte: *Der Nationalpark, sprich die Natur, ist das Kapital vor Ort*. Einerseits kann der Wald eine wichtige Lebensgrundlage für die Menschen in Reichraming bieten, denn der Erholungswert, die Schutzfunktion, der wirtschaftlichen Nutzen sowie der ökologische Wert sind von großer Bedeutung für die Menschen. Andererseits kann *zu viel Wald* die Lebensqualität der Bewohner einschränken. Deshalb müssen, wie in vielen anderen walddreichen Gemeinden Österreichs, Überlegungen angestellt werden, wie die Erhaltung der Kulturlandschaft gewährleistet werden kann. Eine zentrale Rolle wird hierbei die Erhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft spielen.

## 2.4 Die Bevölkerungsentwicklung

Abbildung 9 zeigt die Bevölkerungsentwicklung im Vergleich Oberösterreich, Steyr-Land und Reichraming sowie die Suburbanisierung und Abwanderung aus den peripheren Gebieten.



**Abb. 9: Bevölkerungsveränderung Oberösterreich zwischen 2001-2005 (Land Oberösterreich 2007)**

Seit dem Jahre 1869 hat sich im Bundesland Oberösterreich die Bevölkerungszahl fast verdoppelt. Auch die neueren Statistiken verzeichnen einen Bevölkerungszuwachs, welcher zu  $\frac{2}{3}$  auf Wanderungsgewinne und zu  $\frac{1}{3}$  auf Geburtenüberschüsse zurückzuführen ist. In den Gemeinden, die unmittelbar an größere Städte grenzen oder in jenen, die sich in mittlerer Entfernung befinden, kann man eine stetige Bevölkerungszunahme beobachten. Dieses Phänomen bezeichnet man als Suburbanisierung. In Oberösterreich wäre das die Linz-Steyr-Wels-Achse. In diesem Zentralraum wird in entsprechendem Ausmaß und in entsprechender Qualität Wohnraum angeboten. Besonders die gut erreichbaren Arbeitsplätze machen ihn attraktiv.

Tendenziell sind die Gemeinden, die sich in den peripheren Lagen Oberösterreichs befinden, zu welchen die Pyhrn-Eisenwurzen-Region und somit auch Reichraming zählt, stärker von Einwohnerverlusten betroffen.

Das Phänomen der Suburbanisierung und die Abwanderung aus den peripheren Gebieten lassen sich auch im Zeitraum 2001-2006 nachvollziehen (Land Oberösterreich 2007).

Im Allgemeinen kann man in Reichraming eine stetig sinkende Einwohnerzahl feststellen.

Aus der Statistik geht eindeutig hervor, dass die sinkende Bevölkerungszahl von 1971 bis 2001 auf die negative Wanderungsbilanz zurückzuführen ist (Statistik Austria 2007).

Auffällig ist, dass Reichraming<sup>19</sup>, im Vergleich zu anderen Gemeinden des politischen Bezirks Steyr-Land, im Zeitraum 1991-2001 zu den wenigen Gemeinden<sup>20</sup> gehört, die einen Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen hatten (Land Oberösterreich<sup>2</sup>, 2007).

Die Abwanderung stellt somit ein zentrales Thema für die Gemeinde dar. Durch die sinkende Einwohnerzahl verringert sich das Gemeindebudget. Aufgrund dessen wird es zunehmend schwieriger, in Bereiche wie Infrastruktur, Arbeitsplatzbeschaffung und soziale Angelegenheiten zu investieren. Dies mindert einerseits die Lebensqualität der EinwohnerInnen und fördert andererseits die Bereitschaft in suburbane Regionen abzuwandern.

Was Lebensqualität für die Frauen bedeutet, wurde im Frauenworkshop<sup>1</sup> erarbeitet. Flexible Kinderbetreuungseinrichtungen, qualifizierte Arbeitsplätze, leistbare und gut ausgestattete Eigentumswohnungen, Bildung und kulturelles Angebot sowie das vorhandene familiäre und soziale Netzwerke stellen Faktoren dar, die für eine hohe Lebensqualität sprechen (Akteursworkshop<sup>1</sup>, 2006 und Akteursworkshop<sup>2</sup>, 2007).

#### **2.4.1 Arbeiten und Wirtschaften in Reichraming**

Ein wesentlicher Indikator der Lebensqualität ist das Angebot an gut erreichbaren und qualitativ hochwertigen Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten. Wie schon oben beschrieben, können jene Gemeinden Einwohnerzuwächse verzeichnen, in deren unmittelbarer Umgebung gut erreichbare Arbeitsplätze vorzufinden sind. Reichraming, als ehemaliger Industriestandort, geprägt durch seine Arbeitertradition, hat heute aufgrund fehlender Arbeitsplätze eine PendlerInnenquote von fast 70% erreicht.

Die EinwohnerInnen arbeiten heute vor allem in Betrieben in Steyr und Linz. Die Abhängigkeit von den Arbeitsplätzen dieser Industriestandorte stellt für die Gemeinde Reichraming einen hohen Unsicherheitsfaktor dar. Sollte es in den kommenden Jahren zu

---

<sup>19</sup> mit -2,7%

<sup>20</sup> wie Losenstein -0,8%, Großraming -2% und Wyer-Land -1,5%

einer Stagnation in der Autoindustrie in Steyr kommen und Arbeitsplätze reduziert werden, wären die umliegenden Gemeinden besonders von hoher Arbeitslosigkeit und weiteren Folgen wie Abwanderung betroffen (Akteursworkshop2).

Die stetig steigende PendlerInnenquote kann somit einerseits als Unsicherheitsfaktor für die Gemeinde und andererseits als lebensqualitätsmindernder Faktor für die erwerbstätige Bevölkerung in Reichraming betrachtet werden. Lange Arbeitswege erschweren den Alltag für die PendlerInnen.

2001 arbeiten 69%<sup>21</sup> der Erwerbstätigen außerhalb der Gemeinde, dazu zählen 33,8% weibliche und 66,1% männliche Personen. Im Vergleich zum Jahr 1981 stieg die Anzahl der PendlerInnen um 10% an. Am häufigsten befinden sich die Arbeitsorte in anderen oberösterreichischen Bezirken<sup>22</sup>. An zweiter Stelle liegen die angrenzenden Gemeinden<sup>23</sup> und ein verschwindend kleiner Teil pendelt in andere Bundesländer oder ins Ausland aus. Bezeichnend ist, dass mit zunehmender Entfernung die Anzahl der auspendelnden Frauen<sup>24</sup> abnimmt. Von den Personen, die täglich in den Bezirk Steyr-Stadt zur Arbeit fahren, sind 81% männlich und nur 18,9% weiblich (Statistik Austria1 2007). Laut den Ergebnissen des Frauenworkshops1 kann gegenwärtig der Bedarf an Teil- und Vollzeitarbeitsplätzen für die Frauen in Reichraming nicht annähernd gedeckt werden. Besonders für Frauen mit Kindern stellen lange Anfahrtszeiten zu den Arbeitsstätten ein Problem dar, da es in der Gemeinde allgemein an Kinderbetreuungseinrichtungen und speziell an Nachmittagsbetreuung in den Kindergärten und Schulen mangelt.

Die Erwerbsarbeitsdaten spiegeln die Situation wider. Bezeichnend ist, dass 2001 unter der Rubrik der Vollerwerbsbeschäftigten<sup>25</sup> mehr als  $\frac{2}{3}$  Männer und weniger als  $\frac{1}{3}$  Frauen vorzufinden sind. Mit einem Anteil von 95% decken die Frauen den Bereich der Teilzeitbeschäftigten (5%) fast vollkommen ab und unter den 10,2% der ausschließlich im Haushalt tätigen Personen konnte kein Mann verzeichnet werden.

---

<sup>21</sup> Von den 882 (100%) erwerbstätigen Personen pendeln 69% aus, davon sind 4,6% Nichttagesauspendler und 95,4% Tagesauspendler. 16,7% der Tagesauspendler benötigen über 45 Minuten zu ihrem Arbeitsort.

<sup>22</sup> Von den PendlerInnen pendeln 54,5% in andere Bezirke aus, davon nach Steyr-Stadt 86,2%.

<sup>23</sup> Von den PendlerInnen pendeln 38,5% in andere Gemeinden aus.

<sup>24</sup> Von 38% PendlerInnen in andere Gemeinden sind 53,2% weiblich und 46,7% männlich, von 54,5% PendlerInnen in andere Bezirke sind 79% männlich und 20,9% weiblich.

<sup>25</sup> 46,8% der Gesamtbevölkerung in Reichraming ist erwerbstätig. Davon arbeiten 38% Vollzeit und 5% Teilzeit, 1,2% sind geringfügig beschäftigt, 0,3% im Präsenz- und Zivildienst und 2% Arbeitslos. 69% der Vollzeitarbeitskräfte sind männlich und 31,1% sind weiblich.

2001 arbeiteten 50% der Erwerbstätigen im Sektor Industrie/Gewerbe/Bauwesen, welcher in den letzten 20 Jahren stabil blieb. Im selben Zeitraum konnte im Dienstleistungsgewerbe ein Zuwachs von 10% festgestellt werden, wohingegen sich im Land- und Forstwirtschaftssektor<sup>26</sup> die Anzahl der Beschäftigten um mehr als die Hälfte reduzierte.

Die Arbeitsplatzschaffung ist ein zentrales Thema der Gemeinde. Ein Gemeindebediensteter formulierte dies folgendermaßen:

- *Das „Um“ und „Auf“, das „A“ und „O“ sind die Arbeitsplätze, die Leute können nicht da bleiben, wenn sie keinen Job kriegen. Die Gemeinde kann Rahmenbedingungen schaffen* (Akteursworkshop1, 2006:6).

Eine dieser Rahmenbedingungen wäre zum Beispiel die Umwidmung von Land für die Betriebsansiedelung. Ziel der Gemeinde ist es neue Wirtschaftsräume für innovative, kleinstrukturierte Betriebe anzubieten, um möglichst viele hochqualifizierte Arbeitsplätze bereitstellen zu können. Großindustrielle Anlagen werden nicht gefördert, denn die Lebensqualität und die Landschaft vor Ort sollen erhalten bleiben (Akteursworkshop2, 2007:4).

Von 1991 bis 2001 wurden 7 neue Arbeitsstätten geschaffen, wodurch 58 neue Arbeitsplätze entstanden sind. Auffallend ist, dass sich die Einpendlerrate von 1981 bis 2001<sup>27</sup> um mehr als die Hälfte verdoppelt hat (Statistik Austria 2007).

Im Zuge der Eröffnung des neuen Technologie- und Dienstleistungszentrums 2005 mit angeschlossenem Gewerbegebiet wurden Betriebe angesiedelt, die sich mit Themenschwerpunkten wie erneuerbarer Energie, Holzverarbeitung und ökologischem Bauen beschäftigen. Im diesem Gebäude wurde auch das Nationalpark-Besucherzentrum mit Waldkino, Werkstatt, Service und Information integriert, welches mit den Bundesforsten und dem Tourismusverband Nationalpark Region Ennstal kooperiert (Reichraming 2006). Laut Kick-Off-Workshop, welcher im Rahmen des *proVISION*-Projektes am 28.11.2006 stattfand, wurde dieses Projekt von der Gemeinde Reichraming als Neubeginn des ehemaligen Industriestandortes gesehen sowie als ein weiterer Schritt in Richtung Ausbau des nachhaltigen Tourismus vor Ort. Weitere Projekte sind in Planung, wobei besonders *sanfter Tourismus* gefördert wird (Haberl/Richter et al. 2006:45).

Aktuell ist Reichraming hauptsächlich auf Tagestourismus ausgerichtet. Dieser ist seit der Errichtung des Nationalparks Kalkalpen<sup>28</sup> angestiegen, jedoch brachte er nicht den erwarteten touristischen Aufschwung für die Region (Projektantrag).

---

<sup>26</sup> 1981 arbeiten 17,2% der erwerbstätigen Bevölkerung im land- und forstwirtschaftlichen Bereich, 1991 sind es 11,1% und 2001 8,3%.

<sup>27</sup> 1981 pendelten 13% und 2001 28,9% ein.

<sup>28</sup> Der Nationalpark Kalkalpen wurde im Juli 1997 errichtet. Er umfasst derzeit 20.825 Hektar, wobei 88% im Besitz der ÖBF liegen.

Einige viel versprechende Projekte<sup>29</sup> wurden aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten und fehlender Kooperation zwischen den Gemeinden, dem Nationalpark und der Landwirtschaft nicht umgesetzt.

Landwirte und Landwirtinnen zählen zu den wichtigsten Akteuren im Tourismusbereich. Sie pflegen nicht nur die Landschaft, sondern bieten in vielen österreichischen Regionen vor allem den für Familien besonders attraktiven *Urlaub am Bauernhof* an. Zur Erhebungszeit gibt es nur einen landwirtschaftlichen Betrieb in Reichraming, der Übernachtungsmöglichkeiten anbietet sowie drei Betriebe, die mit dem Nationalpark kooperieren und das Nationalpark-Gütesiegel zur Vermarktung nützen. Um die touristische Infrastruktur zu verbessern, müssten mehr Übernachtungsmöglichkeiten<sup>30</sup>, die kulinarische Vielfalt, die Beschilderung der Wanderwege sowie eine zentrale Info-Stelle für TouristInnen geschaffen werden (Akteursworkshop2 2007).

Ziel der Gemeinde ist es, ein ausgeglichenes Angebot an Erholung, Entspannung und Freizeitaktivitäten für Sommer und Winter zu schaffen, welches im Einklang mit der Natur und den BewohnerInnen stehen soll. Die Anzahl der Touristen und der Übernachtungen soll gesteigert werden, da diese in den letzten Jahren sowohl in der Sommer- als auch in der Wintersaison gesunken<sup>31</sup> ist.

#### **2.4.2 Wohnen, Familien- und Infrastruktur**

2001 werden 32% der zur Verfügung stehenden Wohnungen vermietet. Der relativ hohe Mietwohnungsanteil kann auf die ehemalige Arbeitertradition des Ortes zurückgeführt werden. 53,3% der WohnungsbenutzerInnen besitzen das Gebäude (Ein- oder Zweifamilienhäuser) in dem sie leben und 0,7% sind EigentümerInnen ihrer Wohnungen<sup>32</sup> (Statistik Austria 2007). Die WorkshopteilnehmerInnen(Akteursworkshop1 und 2 sowie Frauenworkshop1) wünschen sich einen höheren Anteil an qualitativ hochwertigen und vor allem für die jüngere Generation leistbare Eigentumswohnungen. Dies könnte auch den Zuzug von anderen Gemeinden fördern (Frauenworkshop1 und Akteursworkshop1, 2006).

---

<sup>29</sup> Irrgarten in der Schallau, Hüttenanlage am Rande des Nationalparks.

<sup>30</sup> Zum Zeitpunkt der Erhebung stehen zwei Gasthöfe mit jeweils 10 Doppelzimmern, zwei Ferienhäuser mit jeweils drei Doppelzimmern, einen landwirtschaftlichen Betrieb, welcher fünf Doppelzimmer anbietet und zwei Almhütten mit Mehrbettzimmern und Matratzenlager zur Verfügung (Tiscover 2007).

<sup>31</sup> Zwischen 2002 und 2005 verringerten sich die Nächtigungen insgesamt um 7,4%. In der Wintersaison zwischen 2003 und 2005 konnte ein Minus von 2% und in der Sommersaison ein Minus von 3,7% festgestellt werden. Die Nächtigungen im Winter betragen nur ein Viertel derer im Sommer.

<sup>32</sup> Weitere Formen der Wohnungsnutzung stellen mit 1,9% Dienst- und Naturalwohnungen und 12,1% sonstige Rechtsformen dar.

In Reichraming leben 2001 insgesamt 548 Familien, davon 77,2% als Ehepaare und 9,7% in Lebensgemeinschaften. Die Scheidungsrate ist im Zeitraum von 1981 bis 2001 von 1,5% auf 7% angestiegen. 2001 gibt es neun alleinerziehende Väter und, im Gegensatz dazu, 63 alleinerziehende Mütter (Statistik Austria 2007). In den Workshops stellten soziale Beziehungen und soziale Netzwerke (die Familie, Eltern und Freunde) wichtige Kriterien für die Lebensqualität dar. Die Familie, wie die Großeltern, übernehmen Aufgaben, die den Alltag der jungen Generation erleichtern, etwa die Kinderbetreuung. Problematisch wird es allerdings, wenn ein(e) Ehepartner(In) bzw. die ältere Generation für die Versorgung der Kinder wegfällt.

Adäquate und flexible Arbeitsplätze in der mittelbaren Umgebung sowie flexible Kinderbetreuung stellen die Grundvoraussetzung dar, Beruf und Familie besonders für AlleinerzieherInnen vereinbar zu machen.

Die Abnahme der Bevölkerungsanzahl bedeutet meist auch eine Verschlechterung der Infrastruktur der Gemeinden. Im Laufe der letzten zehn Jahre wurden einige Geschäfte sowie die Post und die Polizeistation geschlossen. Die Frauen wünschen sich eine bessere ärztliche Versorgung sowie gute Einkaufsmöglichkeiten in unmittelbarer Umgebung.

### **3 Theoretischer Rahmen und methodische Ansätze**

#### **3.1 Feldforschung, Feldzugang und Datenerhebung**

Der Einstieg ins Forschungsfeld ist für die sozialwissenschaftliche Forschung besonders wichtig. Je nach Forschungsfeld (erschwerter, eingeschränkter, offener Zugang) gilt es abzuwägen, welche Auswirkungen die Kontaktaufnahme mit bestimmten Personen oder Institutionen für die weitere Forschungstätigkeit haben kann. Ein unglücklich gewählter Feldzugang kann dazu führen, dass dem Forscher oder der Forscherin bestimmte Informationen verwehrt bleiben. Deshalb ist es im Vorfeld wichtig, sich mögliche Strategien zu überlegen, wie ungünstige Zuschreibungen verhindert werden können (Froschauer/Lueger 2003:22ff).

Reflexives Verhalten ist ein zentrales Element der Kultur- und Sozialanthropologischen Forschung. Kremser erarbeitete vier anthropologische Perspektiven, *die gleichsam den Schlüssel zum Verständnis der elementaren Felder im anthropologischen Forschungsprozess liefern* (Kremser 2001:22ff). Oder anders formuliert: die ständige Reflexion über die Interaktion zwischen ForscherIn und Forschungsfeld sind zentrale Aspekte des Forschungsprozesses.



Mit den folgenden vier Fragestellungen können die Wahrnehmungs- und Beziehungsebenen explizit gemacht werden:

Die Selbstwahrnehmung des Forschers und der Forscherin: Wie sehe ich mich?

Die Fremdwahrnehmung des Forschers und der Forscherin: Wie sehe ich die *Anderen*?

Die Selbstwahrnehmung der *Anderen*: Wie sehen die *Anderen* sich?

Die Fremdwahrnehmung der *Anderen*: Wie sehen die *Anderen* mich?

(vgl. Kremser 2001:22ff)

Das genaue Beobachten der Veränderungen im Forschungsfeld, hervorgerufen durch das Intervenieren des Forschers oder der Forscherin im Feld, ist demnach eine Grundvoraussetzung für die strategische Planung weiterer Forschungsschritte und unumgänglich, wenn das Forschungsfeld *offen* bleiben soll.

Eingebettet in das *proVISION LTSER- Forschungsprojekt* gestaltete sich der Feldzugang in dieser Arbeit auf eine etwas andere Art. Erste Kontakte zu den *Gatekeepern* sowie eine öffentlich zugängige Veranstaltung, die Auftaktveranstaltung mit den Bewohnerinnen Reichramings, waren schon erfolgt, als ich in das Projekt einstieg.

Auf Basis des agentenzentrierten Forschungsmodells wurden neun Workshops mit VertreterInnen (Wirtschaft, Gemeinde, Politik, Kultur, Tourismus, Landwirtschaft) der Gemeinde abgehalten. Der Feldeinstieg erfolgte im Rahmen des ersten Akteursworkshops. In diesem wurde mit den TeilnehmerInnen eine Art Bestandserhebung erarbeitet. Aus der Perspektive unterschiedlichster Akteure und Akteurinnen sollten die zentralen Probleme der Gemeinde erhoben und mögliche Lösungsansätze und Handlungsoptionen dargestellt werden. Dieser Einstieg ermöglichte es mir, schnell und umfassend einen Gesamtüberblick über die Gemeinde zu erhalten und wichtige Kontakte zu knüpfen.

Es mussten Betriebe gefunden werden, die den Forschungskriterien entsprachen und Landwirtinnen, die bereit waren Interviews zu geben. Gemeinsam mit der Ortsbäuerin wurden einige Betriebe ausgewählt und telefonisch kontaktiert<sup>33</sup>.

Die Ankündigung der Interviews erfolgte im Rahmen des Projektes *LTSER-Eisenwurzen*, dem im Zuge des Teilprojektes von Karl Buchgraber<sup>34</sup> ein *BäuerInnentreffen*<sup>35</sup> sowie eine

---

<sup>33</sup> Die Interviews wurden gemeinsam mit Juliana Lutz, einer Mitarbeiterin des Institutes für Soziale Ökologie, geführt.

<sup>34</sup> Karl Buchgraber leitete das Teilprojekt: *Integration eines modernen Landmanagements* des Lehr- und Forschungszentrums für Landwirtschaft (LFZ) Raumberg-Gumpenstein.

<sup>35</sup> Dem ersten Zusammentreffen der LandwirtInnen folgte ein *Bauernworkshop*. Buchgraber stellte dort den LandwirtInnen, nach Wirtschaftsform gruppiert, die ausgearbeiteten Ergebnisse der Fragebögen vor. Anschließend wurde in Form einer Diskussion mit den Landwirtinnen und Landwirten nach Strategien gesucht, welche auf der Basis des gemeinsamen Wirtschaftens (wie Kooperationen, Landtausch, Spezialisierung der Wirtschaftsformen oder eine gemeinsame Vermarktungsstrategie) das Überleben der in der Region ansässigen Bauern und Bäuerinnen nachhaltig gewährleisten können. Die Arbeit von Karl Buchgraber ist ein Teilbereich dieses Projekts und wird von ihm separat durchgeführt. Nach Ende des *proVISION-Projektes* soll eventuell ein Leaderprojekt angeschlossen werden, um die mit den Landwirten und Landwirtinnen erarbeiteten Ergebnisse in die Tat umzusetzen. Ideen waren z.B. eine gemeinsame Vermarktungsstruktur aufzubauen und/oder sich auf ein Produkt der Region zu spezialisieren, sowie Kooperationsmöglichkeiten zu etablieren und zu forcieren.

detaillierte Fragebogenerhebung über die landwirtschaftlichen Betriebe vorangingen. Durch die Vertrautheit der Landwirtinnen und Landwirten mit dem Projekt, war es nicht schwer Zusagen für die Interviews zu erhalten.

## **3.2 Methoden und theoretische Ansätze zur Interviewführung und Analyse**

Im Rahmen des proVISION-Projektes *LTSER-Eisenwurz*<sup>36</sup> wurden 10 halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit Landwirten und Landwirtinnen zum Thema Arbeitsstruktur und Direktvermarktung geführt. Die Interviews dienten einerseits als Datenergänzung des Modells *SERD* und andererseits der Gewinnung von Forschungsmaterial für die angegliederten Diplomarbeiten.

Im Rahmen dieses Projektes entstanden drei weitere Diplomarbeiten<sup>37</sup> zum Thema Direktvermarktung, alternative Energien und Landnutzung in Reichraming.

Um Material für die vorliegende Diplomarbeit zu erlangen, wurden vier Betriebe ausgewählt, die genauer beschrieben und analysiert werden sollten.

Zur Untersuchung der Arbeitsstrukturen und der sozialen Beziehungen auf den landwirtschaftlichen Betrieben, wurden halbstrukturierte Leitfadeninterviews geführt. Die einzelnen Interviews dauerten etwa zwei Stunden. Zwei Höfe konnten auch besichtigt werden.

Um das Interviewmaterial zu ergänzen, wurden auch jene Interviewpassagen miteinbezogen, die zu ähnlichen Themenbereichen im Rahmen des Projektes *LTSER-Eisenwurz* geführt wurden. Vor allem die Interviews zum Thema Direktvermarktung von Michaela Zeitlhofer waren sehr ergiebig.

### **3.2.1 Auswahlkriterien**

Die befragten landwirtschaftlichen Betriebe wurden von der Ortsbäuerin vorgeschlagen und von uns nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt. Zum einen sollten die Interviews auf mindestens zwei Haupt- und zwei Nebenerwerbsbetrieben geführt werden, um den sich

---

<sup>36</sup> Im Rahmen des proVISION-Projektes *LTSER-Eisenwurz* wurde ein Computermodell erstellt, welches in der Lage ist zukünftige Entwicklungen einer Gemeinde abzubilden. Anhand der Daten, die in das Modell eingeflossen sind und mithilfe der Akteure und Akteurinnen vor Ort wurden mögliche Zukunftsszenarien für eine nachhaltige Entwicklung der Gemeinde Reichraming erstellt (Projektantrag proVISION, 2005).

<sup>37</sup> Helene Blanda: Akteure in der Gemeinde Reichraming in Bezug auf die Entwicklung der Landnutzung. Analyse mit Hilfe eines agentenbasierten Modells. Eva Vrzak: Akteursanalyse zum besseren Verständnis der Entwicklungsoptionen von Bioenergie in Reichraming – eine sozialökologische Studie. Michaela Zeitlhofer: Direktvermarktung in Reichraming aus sozial-ökologischer Perspektive.

eventuell ergebenden unterschiedlichen Arbeitsstrukturen und deren Auswirkungen auf das Sozialgefüge der Höfe auf die Spur zu kommen: Gibt es strukturelle Unterschiede? Welchen Belastungen sind die Frauen auf den Neben- und welchen auf den Haupterwerbsbetrieben ausgesetzt?

Zum anderen wurde nach der Wirtschaftsweise ausgewählt, um einen möglichst umfassenden Überblick über die in Reichraming praktizierten Wirtschaftsweisen zu erlangen. Wie im Kapitel *Arbeits- und Produktionsverhältnisse am landwirtschaftlichen Betrieb* beschrieben, existieren vorwiegend drei unterschiedliche Wirtschaftsweisen: die der Mutterkuhhaltung, der Milchviehhaltung und die Gruppe der Schaf-, Ziegen-, Pferde- und Wildtierhaltung.

Ebenfalls sollten ein Direktvermarktungs- und ein Biobetrieb einbezogen werden, um eventuell Unterschiede und Gleichheiten in den landwirtschaftlichen Strukturen und deren Auswirkungen beobachten zu können.

Wie Tschajanows Studien ergaben, ist die Familienstruktur (Hofzyklus) eines der zentralen Elemente, die das Wirtschaften am landwirtschaftlichen Betrieb nachhaltig beeinflussen. Wie viele Familienmitglieder und Generationen leben am Hof? Wird der Betrieb gemeinsam mit den Eltern/Schwiegereltern geführt? Wie viele familieneigene Arbeitskräfte gibt es am Hof? Gibt es zu pflegende Angehörige oder Kinder in der Familie? Wurde der Betrieb gerade übergeben oder steht eine Übergabe bevor? All jene Faktoren tragen wesentlich zur Gestaltung der Betriebsstruktur bei.

Ausgewählt wurden zwei Höfe (Hof1 und Hof4), die von jungen Ehepaaren geführt werden. Die Ehepaare haben Kinder im Kindergarten- oder Schulalter. Auf einem Hof, einem Nebenerwerbsbetrieb, sind die Schwiegereltern noch voll arbeitsfähig, der andere Hof, ein Haupterwerbsbetrieb, wird nur von dem Jungehepaar alleine bewirtschaftet.

Die zwei weiteren Höfe (Hof 2 und Hof 3) befinden sich in der *Übergangsphase*, die Kinder sind erwachsen. Hof 3, ein Haupterwerbsbetrieb, steht kurz vor der Übergabe, die Hofnachfolge ist geklärt. Auf Hof 2, einem Nebenerwerbsbetrieb, ist die Nachfolge noch offen und das Betriebsleiterehepaar ist noch nicht im Pensionsalter.

### **3.2.2 Zur Interviewsituation**

Die Landwirtinnen wurden telefonisch angefragt, ob sie für ein Gespräch zur Verfügung stehen würden, um Details zu den einzelnen Höfen, insbesondere der Arbeitsteilung am Hof, zu ermitteln.

In drei Fällen waren teils die Ehemänner und in einem Fall die Schwiegermutter beim Interview anwesend. Zwei der anwesenden Männer verließen nach einiger Zeit das Interview, um ihren Arbeiten nachzugehen. Lediglich ein Interview wurde nur mit der Landwirtin geführt. Die Anwesenheit anderer Familienmitglieder war ursprünglich nicht geplant. Durch diese

Form des Interview-Settings konnte das Verhältnis zwischen den Ehepaaren bzw. zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter, welches durch die Interaktion im Interview zu Tage kam, besser beobachtet werden. Anzunehmen ist aber auch, dass auf die Beziehungsprobleme und Schwiegerelternproblematik nicht so explizit eingegangen werden konnte. Erfahrungsgemäß haben die Frauen detaillierter und vertraulicher über ihre Probleme gesprochen, wenn andere Familienmitglieder nicht beim Interview anwesend waren.

### 3.2.3 Interviewführung

Es wurden vier halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit den Landwirtinnen und Landwirten geführt. Um den Erzählfluss der befragten Personen zu generieren, wurde eine allgemein einleitende Frage gestellt. Die Erzählung konnte so größtenteils von den InterviewpartnerInnen selbst strukturiert werden. Immanent nachgefragt wurde dann, wenn der Erzählfluss abbrach oder Verständnisfragen notwendig erschienen.

Die LandwirtInnen sollten vorerst einen Überblick über den Betrieb geben. Den Rahmen der Befragung stellten die unterschiedlichen Tagesabläufe der am Hof arbeitenden Personen dar. Alle weiteren Aspekte rund um das Thema Arbeit wurden assoziativ von den Landwirtinnen selbst eingebracht. Sie legten die thematischen Schwerpunkte fest.

Der Vorteil der *halbstrukturierten Leitfadeninterviews* kann einerseits darin gesehen werden, dass das *Prinzip der Offenheit* der Gestaltungsfreiheit der interviewten Person genügend Raum geben kann. Vom Forscher oder der Forscherin ausgeblendete Themenbereiche fließen so in die Forschung ein. Die interviewten Personen können neue Aspekte, Sichtweisen oder Themen heranziehen und diese durch deren Positionierung im Text unterschiedlich gewichten.

Andererseits dienen die im Vorfeld ausgearbeiteten Leitfragen der groben thematischen Abgrenzung. Offene Fragen oder Themenbereiche wurden am Ende der Interviews in Form des *exmanenten* Nachfragens<sup>38</sup> gestellt, um ganz pragmatisch Antworten auf die im Vorfeld erarbeitenden Detailfragen zu erhalten (vgl. Froschauer/Lueger 2003, Sieder 2001).

---

<sup>38</sup> Exmanentes Nachfragen bezieht sich auf Themenbereiche oder Fragen, die der Interviewer oder die Interviewerin einbringt. Immanentes Nachfragen bezieht sich auf jene Themen, welche die InterviewpartnerIn im Interview schon angesprochen hat und welche einem höheren Detaillierungsgrad oder zum besseren Verständnis dienen (Sieder 2001:156).

### 3.2.4 Theoretischer Hintergrund

Den theoretischen Hintergrund des *narrativen Interviewverfahrens* lieferte Sieder, der sich mit dem praxeologischen Ansatz von Bourdieu auseinander setzte.

*Die Strukturen einer Lebenswelt erscheinen im Praxeologischen Modell des Sozialen dynamisch und in Bewegung gehalten durch das Handeln, Deuten und Wissen, kurz: durch die Praktiken der Akteure* (Sieder 2001:146)

Die Menschen gestalten durch wechselseitige Handlungen die gesellschaftlichen Verhältnisse und werden gleichzeitig selbst durch Regeln der Interaktionen, Verhältnisse, Ressourcen und Beziehungen strukturiert. Die verinnerlichten Strukturen können anhand menschlicher Handlungen und Äußerungen sichtbar gemacht werden.

Die alltagsweltlichen Äußerungen von Akteurinnen, etwa in Form eines Interviews, geben somit Aufschluss, *wie einzelne Akteure durch die Verhältnisse, in denen sie leben, in ihrem Handeln, in ihren Deutungen, in ihrem alltagspraktischen oder auch berufs- oder positionsspezifischen Wissens, ihren Wünschen, Sehnsüchten, Ideen, Magien und Ideologien und in ihren sozialen und materiellen Lebenslagen strukturiert werden und wie sie ihrerseits durch die Interaktionen die Arbeits- und Lebensverhältnisse strukturieren* (Sieder 2001:158).

### 3.2.5 Validität der Fallstudien

Somit kann auch eine befriedigende Antwort auf die oftmals entgegengebrachte Skepsis der Validität von lediglich vier herangezogenen Fallbeispielen gegeben werden. Im alltagsweltlichen Verständnis wird häufig angenommen, dass nur quantifiziertes Material Bestand hat.

Alles – Typisches, Untypisches, Gewöhnliches, Seltenes, Ungewöhnliches oder Besonderes – ist Teil der sozialen Welt, widergespiegelt in ihrer Strukturiertheit. Qualitative Sozialforschung strebt nicht die statistische Repräsentativität der Fälle an, sondern sucht im weitesten Sinne nach der Entdeckung theoretisch relevanter Zusammenhänge am Fall (Sieder 2001: 158).

*Qualitative Forschung dieser Art steht nicht für sich alleine, sondern mehrere Forscherinnen und Forscher kommunizieren über ihre Fallanalysen, sei es in gemeinsamen Projekten oder in der scientific community. Deshalb kann es auch eine verdienstvolle Leistung sein, in einem Forschungsfeld, das von mehreren Forscherinnen bearbeitet wird, auch nur einige wenige, sorgfältig ausgearbeitete Fallanalysen vorzulegen* (Sieder 2001:158).

### **3.2.6 Interviewanalyse**

Die vier aufgenommen Interviews wurden vollständig verschriftlicht, in einem ersten Analyseschritt mit Hilfe des Computerprogramms *EasyLiza*<sup>39</sup> beschlagwortet und nach Themenbereichen geordnet. Das weitere Analyseverfahren wurde im Sinne Jan Kruses gestaltet. Er setzte sich vor allem mit rekonstruktiven Analysemethoden auseinander und entwickelte die so genannte integrative textthermeneutische Analysemethode, bei der auf vier Aufmerksamkeitsebenen fokussiert wird. Mithilfe der vier Aufmerksamkeitsebenen, der Interaktion, der Syntaktik, der Semantik und der Erzählfigur, können unterschiedliche rekonstruktive Analyseverfahren<sup>40</sup> einbezogen werden. Oder anders formuliert, die differenzierten Lesarten, die an den Text herangetragen werden, ermöglichen es, den Textpassagen genau jene Analysemethode angedeihen zu lassen, die sie benötigen. Mithilfe jener Technik wurden die Motive, Thematiken, Deutungsmuster und Sichtweisen aus den einzelnen Interviews herausgearbeitet, gebündelt, interpretiert, kontextualisiert und anhand von Textbeispielen im Text belegt.

### **3.2.7 Überprüfung der Ergebnisse**

Um die erarbeitenden Ergebnisse zu prüfen und offene Fragen zu ergänzen, wurde nochmals ein Interview mit einer Landwirtin<sup>41</sup> vor Ort geführt. Einerseits wurde ein Fragebogen erarbeitet, um Fragen zu klären, die sich während der Analyse ergeben hatten, andererseits wurden anhand eines Ergebniskataloges Rückmeldungen von der Landwirtin aufgenommen, um die Ergebnisse zu ergänzen, Unsicherheiten zu beseitigen oder Unstimmigkeiten abzuklären.

## **3.3 Methode und theoretische Ansätze zur Abbildung der Dynamik der Arbeitsstruktur im bäuerlichen Haushalt**

Die Zeitverwendungsanalyse stellt ein geeignetes Instrument dar, um die durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel veränderten Arbeitsbedingungen für Männer und Frauen darzustellen. Anhand der Einkommenssituation, des Arbeitszeitaufwandes und der

---

<sup>39</sup> Das Softwareprogramm *EasyLiza* wurde von meinem Lebenspartner Benjamin Malfatti eigens für diese Diplomarbeit entwickelt. An meine eigenen Bedürfnisse und an das Interviewanalyseverfahren nach Jan Kruse angepasst ermöglichte mir diese Anwendung, die Fülle an Informationen so schnell und so gut wie möglich zu bearbeiten.

<sup>40</sup> Einbezogen werden können unter anderem die Interviewanalysetechnik der Grounded Theorie, die Qualitative Inhaltsanalyse, die Deutungsmusteranalyse, die Gesprächsanalyse, die Metaphernanalyse sowie die Feinstrukturanalyse (Kruse 2007: 91ff)

<sup>41</sup> Eine Rückspielung der Ergebnisse in Form eines weiteren Interviews mit allen beteiligten Personen hätte den Umfang dieser Arbeit gesprengt.

Arbeitsbelastung können die geschlechterspezifischen Unterschiede ermittelt werden (Smetschka/Gaube et al. 2005:21).

Werlhof, Mies und Bennholdt-Thomsen haben einen Arbeitsbegriff geprägt, welcher über die Lohnarbeit hinausgehend auch die Subsistenz- und Reproduktionsarbeit, also die unbezahlte oder schlecht bezahlte Arbeit der Frauen, in den Industrieländern und in den Billiglohnländern in den Vordergrund gerückt hat (vgl. Werlhof/Mies et al. 1983). Speziell in der Landwirtschaft beeinflusst das Verhältnis Subsistenzarbeit und Lohnarbeit die Lebensqualität der Landwirte und im Besonderen der Landwirtinnen. Vor allem die Frauen leisten den Großteil der unbezahlten Subsistenz- und Reproduktionsarbeit.

Die geschlechterspezifisch ungleichmäßige Verteilung der nicht entlohten Tätigkeiten ermöglicht es Männern einerseits im höheren Ausmaß bezahlten Tätigkeiten nachzugehen, und andererseits auch mehr Freizeit zu konsumieren. Insbesondere die finanziellen Nachteile, die sich aus der Ungleichverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit ergeben, begleiten Frauen ein Leben lang (vgl. Angelo/Moritz et al. 2006).

Auf beiden Weltfrauenkonferenzen (Nairobi 1985, Peking 1995) wurde die Forderung nach Daten zur bezahlten und unbezahlten Arbeit eingebracht. Seitdem sind Zeitverwendungserhebungen Teil der demographischen und sozialen Erhebungen der *United Nations Statistical Division* (UNSD).

Die Erhebung der Zeitverwendung bietet sich als geeignete Methode an, um Aussagen über die Lebensqualität auf den landwirtschaftlichen Betrieben tätigen zu können. Sie ermöglicht es, neben marktorientierter auch die subsistenzorientierte Arbeit sichtbar zu machen.

Durch die Abbildung von Arbeitsteilung, Arbeitsstruktur und Freizeitverhalten können Aussagen über die Arbeitsqualität und -intensität sowie die Lebensqualität am Hof getätigt werden (Smetschka/Gaube et al. 2005:22).

Zeiterhebungsprofile können mittels Fragebogenerhebung, Interviews oder Workshops erstellt werden und somit Aufschluss über den Tagesablauf, also die Zeitverwendung der befragten Personen, geben. Das Institut für Soziale Ökologie verwendete diese Methode etwa im Projekt *Gendergap*. In dieser Studie wurden die geschlechterspezifischen Auswirkungen der Reform der EU-Agrarpolitik erhoben. Das in diesem Zusammenhang entwickelte Arbeitsmodell wurde auch in dieser Arbeit herangezogen und soll im Kapitel 3.3.1 näher ausgeführt werden.

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die qualitative Analyse ausgewählter Fallbeispiele und ermittelt anhand von Leitfrageninterviews die Tagesabläufe der am Hof lebenden Personen. Um die Arbeitsstrukturen und die sozialen Beziehungen auf den landwirtschaftlichen Betrieben untersuchen zu können, erschien diese Methode geeigneter als die Durchführung einer quantitativen Erhebung in der Region.

Die Arbeitszeiterhebung beansprucht somit nicht, quantitative Daten zu liefern, sie beschreibt vielmehr, wie die Landwirtinnen ihre Arbeit wahrnehmen.

### 3.3.1 Das Arbeitszeitmodell

Im Arbeitszeiterhebungsmodell werden fünf verschiedene Zeitkategorien unterschieden, die disponible Zeit, die Freizeit, die biophysische Reproduktionszeit, sonstige Tätigkeiten und die Arbeitszeit.

Unter **persönlicher biophysischer Reproduktionszeit** wird jene Zeit verstanden, die zum Schlafen (8 Stunden), Essen (1½ Stunde), der Körperpflege (½ Stunde) sowie zum An- und Auskleiden (½ Stunde) benötigt wird.

Die **disponible Zeit** ist jene Zeit, die eine erwachsene Person abzüglich der persönlichen biophysischen Reproduktion für Arbeit, Freizeit und sonstige Tätigkeiten nutzen kann. Wenn 10½ Stunden biophysische Reproduktionszeit von den 24 Stunden pro Tag abgezogen werden, so verbleiben 13½ Stunde disponible Zeit.

**Die Freizeit** wird als jene Zeit verstanden, die der persönlichen und sozialen Reproduktion dient. Zur Freizeit werden etwa Sport, Musikhören, Fernsehen, Lesen, ins Kino gehen sowie Urlaub und soziales Beisammensein gerechnet. Freizeit ist in der Regel jene Zeit, die abzüglich von Arbeitszeit und sonstigen Tätigkeiten verbleibt. Kommt das Ausmaß der zur Verfügung stehenden Freizeit der gewünschten Freizeit nahe, so steigt die Lebensqualität. Geht die frei zur Verfügung stehende Zeit gegen null, so kann eine Minderung der Lebensqualität angenommen werden.

Die vollständige Nutzung der disponiblen Zeit (14 Stunden) als Arbeitszeit wird als **maximale Arbeitszeit** bezeichnet. Wird die maximale Arbeitszeit als solche genutzt, so schadet das mittelfristig der Person. Wird sie überschritten, so schadet dies kurzfristig der Person. Die **erwünschte Arbeitszeit** ist jene Arbeitszeit, die, ohne der Arbeitskraft langfristig zu schaden, am Betrieb aufgebracht werden kann. Errechnet wird sie dadurch, dass von der maximal



möglichen Arbeitszeit am Betrieb ein erwünschtes Maß an Freizeit und sonstigen Tätigkeiten abgezogen wird.

Die **erforderliche Arbeitszeit** stellt jene Zeit dar, die benötigt wird, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Sie inkludiert alle erforderlichen Arbeiten am Betrieb und kann insgesamt, aber auch für einzelne Arbeitskategorien, wie Subsistenzarbeit, Reproduktionsarbeit und landwirtschaftliche Arbeit, berechnet werden.

Die **erforderliche landwirtschaftliche Arbeitszeit** ist jene Zeit, die verwendet wird, um forst- und landwirtschaftliches Einkommen zu erwirtschaften. Sie hängt von der Größe, der Erwerbsart, der Betriebsform, der naturräumlichen Lage, dem Produktionsschwerpunkt und der Produktivität sowie dem Mechanisierungsgrad des Betriebes ab.

Die **erforderliche Subsistenzarbeit** ist jene Zeit, die für Haus und Gartenarbeit verwendet wird und kein Einkommen schafft. Die Gartenarbeit stellt eine flexible Größe dar, sie kann bei hoher Arbeitsbelastung verringert werden. Hingegen ist die Hausarbeit nicht variabel, sie kann jedoch prinzipiell abgegeben oder ausgelagert (Haushaltshilfe) werden. Die Hausarbeit ist abhängig von der Größe des Haushaltes und der Anzahl der Familienmitglieder.

Die **erforderliche Reproduktionsarbeit** bezeichnet jene Arbeit, die für die Betreuung der Kinder nötig ist, wozu Babypflege, Kinderbetreuung und Erziehungsarbeit wie auch die Altenpflege oder die Versorgung von Kranken zählen.

Die **erforderliche paralandwirtschaftliche Arbeitszeit** am Betrieb ist jene Arbeitszeit, die der Produktverarbeitung, Direktvermarktung und Gästebeherbergung dient. Sie schafft Einkommen und wird vorwiegend von Frauen erledigt. Die paralandwirtschaftliche Arbeitszeit ist flexibel, sie kann reduziert und erhöht werden. Wenn sie steigt, dann meist deshalb, weil durch die Verringerung anderer Arbeitsbereiche, wie etwa der Reproduktionsarbeit, weibliche Arbeitszeit frei wird.

Zur **außerlandwirtschaftlichen Arbeitszeit** am Betrieb die Einkommen erzeugt, zählt jede außerbetriebliche Erwerbsarbeitszeit sowie jene Arbeitszeit, die in die Ausübung bezahlter Ämter und Funktionen fließt. Sie kann sowohl von Frauen als auch von Männern verrichtet werden (Smetschka/Gaube et al. 2006:29ff).

Im Zuge der Auseinandersetzung mit der geschlechterspezifischen Arbeitsweise anhand von Literatur<sup>42</sup> und im Speziellen mit dem Arbeitszeitmodell konnten vier relevante Faktoren herausgearbeitet werden, die zentrale Elemente der Interviewanalyse darstellen.

#### Die Arbeitszeit

Die Zeitverwendung der am Hof lebenden Personen dient als eine wichtige Ressource, die ungleichmäßig verteilt ist und Auskunft über Belastungen und somit über die Lebensqualität der beteiligten Personen geben kann.

#### Die Arbeitsqualität

Die Ausstattung der Arbeitsbereiche sowie geplante oder getätigte Investitionen, um etwa die Arbeit zu erleichtern, stellen Indizien für die Arbeitsqualität dar.

#### Die Bewertung der Arbeit

Wer leistet welche Arbeit und wie wird die geleistete Arbeit gesellschaftlich bewertet und anerkannt.

#### Belastungen und Handlungsoptionen

Welche Faktoren tragen dazu bei, das Leben am landwirtschaftlichen Betrieb zu erschweren oder zu erleichtern. In weiterer Folge wurden das Ausmaß der Belastungen sowie die Bewältigungsstrategien der am Betrieb lebenden Personen ermittelt.

### **3.4 Weiteres Analysematerial**

Wie schon oben erwähnt, wurde das Interviewmaterial ergänzt durch eine Fragebogenerhebung der *HBLFA Gumpenstein* und die im Rahmen des Projekts geführten Workshops. Dieses Material wurde im Rahmen des Projektes *LTSEr-Eisenwurzen* erhoben. Im Zuge der Fragebogenerhebung der *HBLFA Gumpenstein* wurden Daten über die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming ermittelt. Neben Daten zur Stoffflussanalyse und Landnutzung wurden demographische sowie soziale Daten<sup>43</sup> erhoben. Die in der Region ausgemachten Akteurinnen und Akteure wurden in einen partizipativen Prozess einbezogen.

Die Fragestellung, das Erkenntnisinteresse und die Ergebnisse wurden im Mitwirken von ForscherInnen und VertreterInnen der Gemeinde gemeinsam in sieben Workshops<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Inhetveen/Blasche, Goldberg, Oedl-Wieser, Mies, Werlhof usw.

<sup>43</sup> Es wurden Daten zur Freizeit und Freizeitgestaltung, zu den Zukunftsvorstellungen, zur landwirtschaftlichen, paralandwirtschaftlichen und außerbetrieblichen Arbeitszeit erhoben.

erarbeitet. Sowohl die Fragebogendaten als auch die Workshopprotokolle wurden in dieser Arbeit miteinbezogen.

## 4 Arbeits- und Produktionsverhältnisse am landwirtschaftlichen Betrieb

Wie schon eingangs beschrieben, haben ökonomische, ökologische und soziale Faktoren Einfluss auf die Arbeits- und Lebensqualität auf den landwirtschaftlichen Betrieben und können als deren Rahmenbedingungen betrachtet werden. Wie die unterschiedlichsten Faktoren das Wirtschaften der Landwirte und Landwirtinnen beeinflussen und welche Handlungsoptionen sich daraus ergeben, soll nun in diesem Teil der Arbeit erörtert werden. Verfügbarkeit und Qualität von Grund und Boden sowie Klima und Klimawandel erfordern bestimmte Handlungsweisen und deren Anpassung an die ökologischen Veränderungen. Neben den ökonomischen Faktoren wie die allgemeine Wirtschaftslage<sup>45</sup> und die ökonomische Situation am landwirtschaftlichen Betrieb<sup>46</sup> wirken auch die sozialen Faktoren maßgeblich auf den Betrieb ein. Wie Tschajanow in seiner Studie zeigt, sind Form und Umfang des kleinbäuerlichen Familienbetriebes abhängig von Zusammensetzung und Wandel der Familienstruktur am Hof (Tschajanow 1923:2).

Laut Wiesinger wird das soziale Leben sowohl von gesellschaftlichen und kulturellen Werten als auch von individuellen Positionierungen geprägt, wodurch die Handlungsweisen und die Handlungsoptionen der Menschen gestaltet werden. Durch den ständigen gesellschaftlichen Wandel müssen diese Handlungsweisen und Handlungsoptionen aber auch immer wieder neu angepasst werden.

Im landwirtschaftlichen Bereich können diese Anpassungsprozesse anhand von Entscheidungsprozessen sowohl auf betrieblicher Ebene als auch auf Basis grundlegender persönlicher Orientierungen und Einstellungen sichtbar gemacht werden.

- 
- |                       |                                                                                                                           |
|-----------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Akteursworkshop 1: | <i>Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming.</i> TDZ Reichraming, 11.05.2006.                      |
| 2. Akteursworkshop 2: | <i>Szenarienerarbeitung mit VertreterInnen der Gemeinde.</i> TDZ Reichraming, 06.03.2007.                                 |
| 3. Akteursworkshop 3: | <i>Anwendung des Modells.</i> TDZ Reichraming, 07.02.2008                                                                 |
| 1. Frauenworkshop 1:  | <i>Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming aus weiblicher Sicht.</i> TDZ Reichraming, 13.01.2007. |
| 2. Frauenworkshop 2:  | <i>Szenarienerarbeitung mit Vertreterinnen der Gemeinde.</i> TDZ Reichraming, 28.06.2007                                  |
| BäuerInnenworkshop:   | <i>Handlungsoptionen für die Landwirte und Landwirtinnen in Reichraming.</i> Reichraming, 06.02.2007.                     |
| Bundesforstworkshop:  | <i>Szenarienerarbeitung mit den Bundesforsten.</i> 16.04.2007                                                             |

<sup>45</sup> Preisverhältnisse am Markt, politische Veränderungen/Zusammenschlüsse, wie der EU-Beitritt

<sup>46</sup> Eigenkapital, Förderungen, Technisierungsgrad, Arbeitskräfte am Betrieb

Bestimmte Haltungen werden aufgegeben, an anderen wird festgehalten. Traditionelles Denken wird in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft zunehmend obsolet und neue Bewältigungsstrategien müssen gefunden werden. Wiesinger beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern sich diese Veränderungen auf den bäuerlichen Betrieb auswirken.

Seine empirischen Ergebnisse zeigen, dass die jüngeren Generationen meist mehr Wert auf Privatsphäre, Beziehungsgestaltung mit dem Partner, Kindererziehung und Freizeit legen.

Traditionellere Haltungen werden etwa in den Bereichen Scheidung, Bewertung der Frauenarbeit und die Zentralität des Hofes deutlich (Wiesinger 2005:166ff).

Goldberg beschreibt, dass die Bäuerinnen heute vor dem Problem stehen, ihre eigenen Bedürfnisse mit jenen der traditionellen hof- und arbeitszentrierten Orientierung zu vereinbaren. Diese traditionelle Orientierung wird meist von der älteren Generation vertreten, aber auch von den jüngeren Männern, die häufig noch in patriarchalen und rollentypischen Kategorien denken (Goldberg 1997b:12).

In den Interviews wurde deutlich, dass es die betriebliche Organisation ist, die den Handlungsspielraum der Landwirtinnen stark einschränken kann. Die Gestaltung der Arbeitsweise und des Arbeitsablaufes wird von jenem System geleitet, welches die ältere Generation am Hof aufgebaut hat. Auch der ökonomische Druck, dem mit mehr Arbeit und längeren Arbeitszeiten begegnet wird (vgl. Smetschka/Gaube 2006), steht im Widerspruch zu den individuellen Bedürfnissen. Dem Wunsch mehr Zeit mit Partner und Kindern zu verbringen sowie der Befriedigung der eigenen individuellen Bedürfnisse kann oftmals nicht in dem gewünschten Ausmaß nachgegangen werden. Diesen Anforderungen, im Spannungsfeld zwischen traditionellen Haltungen und *modernen* Ansprüchen, sind die Landwirtinnen heute ausgesetzt.

Ausgehend von diesen theoretischen Überlegungen werde ich einen Überblick über die kleinstrukturierte Landwirtschaft in Reichraming geben und darstellen, welche Faktoren das Leben am landwirtschaftlichen Betrieb prägen. Um ein kontrastreicheres Bild zeichnen zu können, fließen Vergleichsdaten aus Oberösterreich und Österreich, aber auch Ergebnisse aus den Workshops, den Interviews und dem Fragebogen<sup>47</sup> mit ein.

---

<sup>47</sup> Die Daten zu den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben in Reichraming wurden mittels standardisiertem Fragebogen der HBLFA Gumpenstein im Rahmen des Projektes LTSEr- Eisenwurzten erhoben.

## 4.1 Begriffsklärung

### LandwirtIn und BäuerIn

Um mit den althergebrachten Klischees wie der rückständigen, weniger gebildeten, weniger gepflegten, an öffentlichen Entscheidungen wenig interessierten *Bäuerin* zu brechen, tendieren landwirtschaftliche Neueinsteigerinnen dazu, sich als *Landwirtin* zu bezeichnen (Goldberg 2003:87). Dem wird auch hier in dieser Arbeit Folge geleistet.

### Haupterwerb/Nebenerwerb/Zuerwerb

Als einen landwirtschaftlichen Betrieb bezeichnet man eine betriebliche Einheit zur Ausübung der Landwirtschaft. Ein Landwirtschaftsbetrieb kann verschiedene Betriebszweige umfassen.

Je nachdem, ob der Landwirtschaftsbetrieb die einzige oder eine von mehreren Erwerbsgrundlagen darstellt, unterscheidet man zwischen Haupterwerbsbetrieb, Zuerwerbsbetrieb und Nebenerwerbsbetrieb (vgl. Leser 1997).

Als Haupterwerbsbetriebe werden im Sinne der Statistik Austria jene Betriebe verstanden, in welchen der oder die BetriebsleiterIn bzw. das Betriebsleiterehepaar mehr als 50% der Gesamtarbeitszeit in der Land- und Forstwirtschaft leistet.

Ein Zuerwerbsbetrieb ist ein Betrieb, bei dem der/die BetriebsleiterIn zusätzlich einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht. Der Zeitaufwand dafür liegt zwischen 480 und 960 Stunden pro Jahr. Das Betriebseinkommen als Abgrenzungskriterium findet beim Zuerwerbsbetrieb keine Berücksichtigung (vgl. Leser 1997).

Als Nebenerwerbsbetrieb bezeichnet man einen Betrieb, in den weniger als 50% der Arbeitszeit des Betriebsleiters oder der Betriebsleiterin bzw. des Betriebsleiterehepaares fließt. 1990 wurden die so genannten Vollerwerbsbetriebe mit den Zuerwerbsbetrieben zu den Haupterwerbsbetrieben zusammengefasst (Statistik Austria 2007).

## 4.2 Strukturwandel

Der anhaltende Strukturwandel in der österreichischen Landwirtschaft beeinflusst die Lebens- und Arbeitsverhältnisse landwirtschaftlicher Betriebe entscheidend. Durch die Liberalisierung der Weltmärkte im Rahmen der Globalisierung stieg der Wettbewerbsdruck auch in der österreichischen Landwirtschaft enorm an.

Die sinkenden Einkommen sowie die förderpolitischen Maßnahmen erforderten und erfordern auch weiterhin die Umstrukturierung der kleinstrukturierten Landwirtschaft.

Welche richtungsweisenden Veränderungen sich in der österreichischen Landwirtschaft abzeichnen, beschreibt Groier in seinem Artikel mit dem Prinzip des *Wachsens und Weichens*:

Einerseits kann die kontinuierliche Verringerung der landwirtschaftlichen Betriebe und folglich die Abwanderung der Arbeitskräfte sowie die stetige Verringerung des landwirtschaftlichen Bruttoinlandsprodukts (*weichen*) verzeichnet werden. Andererseits kann die Industrialisierung, Technisierung und Vergrößerung der verbleibenden Betriebe (*wachsen*) sowie deren Konzentration in den Gunstlagen beobachtet werden. Mit der Abwanderung aus den peripheren Gebieten wird sich die ländliche Infrastruktur verschlechtern. Im Allgemeinen ist laut Groier mit einem Anstieg ökologischer, wirtschaftlicher, sozialer und ernährungsrelevanter Risiken zu rechnen (vgl. Groier 2006). Die Einflüsse des Strukturwandels durchdringen das Leben und Arbeiten landwirtschaftlicher Betriebe und wirken sich primär auf deren zukünftige Gestaltung aus. Um diesen negativen Veränderungen Einhalt zu gebieten, müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die das Leben und Arbeiten auf landwirtschaftlichen Betrieben attraktiver machen.

## 4.3 Erwerbsarten

### 4.3.1 Die Tradition der Erwerbskombinationen im Alpenland

Historisch gesehen haben die Erwerbskombinationen im Alpenland vor allem im kleinbäuerlichen Milieu eine lange Tradition. Der typische Haupterwerbs-Familienbetrieb hat sich erst ab dem 19ten Jahrhundert in seiner uns geläufigen Struktur herausgebildet. In der vorindustriellen Zeit<sup>48</sup> konnten die wenigsten Bauern, Kleinhäusler und Inleute<sup>49</sup> ausschließlich von ihren agrarischen Tätigkeiten leben. Durch die hohen Abgaben, die sie an ihre Grundherren entrichten mussten, waren viele gezwungen, neben ihren landwirtschaftlichen Arbeiten auch in anderen gewerblichen Bereichen wie dem Verkehrswesen, in Köhlereien oder in der Textilproduktion zu arbeiten. Die sehr heterogene Landbevölkerung belief sich zu dieser Zeit auf etwa 80% der Gesamtbevölkerung (Goldberg, 2003:41).

---

<sup>48</sup> 16.-18. Jahrhundert

<sup>49</sup> Die Bauern und Bäuerinnen (Huben und Lehen) nahmen nur einen sehr geringen Teil der ländlichen Bevölkerung ein. Den weitaus größeren Teil stellten die Inleute und die Kleinhäusler dar. Inleute waren meist Verwandte der Bäuerin oder des Bauers, welche in Untermiete, mitunter auch in einem eigenen Haushalt, wohnten und ihre Miete in Form von landwirtschaftlicher Arbeit ableisteten. Die Kleinhäusler bewirtschafteten kleine Grundstücke. Was alle sozialen Schichten gemeinsam hatten, waren die zusätzlichen gewerblichen Tätigkeiten neben der Landwirtschaft.

Mit dem Beginn der so genannten „Agrarrevolution“<sup>50</sup> Ende des 18. Jahrhunderts setzte ein vehementer Veränderungsprozess ein. Die Reduzierung des Kleingewerbes durch die fortschreitende Industrialisierung brachte viele Bauern und Bäuerinnen um ihren Zuverdienst. Daraufhin fand ein Spezialisierungsprozess in der landwirtschaftlichen Produktion statt, welcher weiter durch Maßnahmen zur Förderung und Intensivierung der Landwirtschaft unterstützt wurde (Goldberg 2003:44-47). Dies bedeutete außerdem, dass die landwirtschaftliche Produktion arbeits- und zeitintensiver wurde und in Folge dessen mehr Arbeitszeit von den Bauern und besonders von den Bäuerinnen<sup>51</sup> in die Landwirtschaft floss. Mit Gesinde und TagelöhnerInnen wurde der Arbeitskräftebedarf – der alleine von der bäuerlichen Kernfamilie nicht gedeckt werden konnte – kompensiert, somit wurden die blutsverwandtschaftlichen Beziehungen der sozialen Funktion untergeordnet (vgl. Goldberg, 2003:48).

Ende des 19. Jahrhunderts und im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden die Dienstboten durch familieneigene Arbeitskräfte ersetzt, wodurch der landwirtschaftliche Betrieb zum so genannten „Familienbetrieb“ wurde und sich damit dem „bürgerlichen Familienmodell“ annäherte (vgl. Goldberg, 2003:50).

Noch im letzten Viertel des 20ten Jahrhunderts reduzierte sich in Österreich die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte auf ungefähr die Hälfte (Wiesinger/Vogel, 2003:14).

Im Jahr 2001 waren in Österreich ca. 183.000 Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, davon waren 86% familieneigene Arbeitskräfte.

Der überwiegende Teil der Arbeit wird heute insbesondere bei den kleineren und mittleren Betrieben von Familienmitgliedern geleistet (Wiesinger/Vogel, 2003:14).

#### **4.3.2 Neuere Entwicklungen**

Wie in ganz Österreich zeichnet sich sowohl in Oberösterreich als auch in Reichraming der Trend zu Nebenerwerbslandwirtschaft ab. Seit 1976 kann österreichweit eine kontinuierliche Abnahme der Haupteinwerbsbetriebe verzeichnet werden.

Zu dieser Zeit wurde die Mehrheit der Betriebe (67,3%) im Haupteinwerb geführt, bis zum Jahr 2006 reduzierte sich die Anzahl der Betriebe auf 41%, also auf deutlich weniger als die

---

<sup>50</sup> Eine der ersten agrarpolitischen Lenkungsmaßnahmen stellte die Intention der thesesianischen Politik dar, welche vorsah, die ländliche Bevölkerung durch die Senkung der Abgaben und die Steigerung der landwirtschaftlichen Erträge mehr in den Markt einzubinden, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten. Aufgrund der Widerstände der Bauern und Bäuerinnen und vor allem durch den Modernisierungsprozess (Stallfütterung, neue Anbaumethoden, Aufgabe des Brachfeldes), welcher vom Staat von „oben herab“ gelenkt wurde, erfolgte im Laufe des 19. Jahrhunderts eine Loslösung aus den feudalen Bindungen (vgl. Goldberg 2003:45).

<sup>51</sup> Die Einbeziehung des Brachlandes erhöhte den Arbeitsaufwand für die BäuerInnen um ein Drittel und besonders der Anbau von Hackfrüchten erforderte pro Hektar 3 - 5 zusätzliche Arbeitstage im Jahr, welche vor allem durch die Mehrarbeit der Frauen abgedeckt wurde (vgl. Goldberg2003:46).

Hälfte. Die Bäuerinnenbefragung 2006 zeigt zudem erhebliche regionale Unterschiede. Zu beobachten ist ein Ost-West-Gefälle<sup>52</sup>, die Bewirtschaftung verlagert sich von Osten nach Westen vom Haupt- zum Nebenerwerb (Bäuerinnenbefragung 2006).

1980 stellten auch in Reichraming die Nebenerwerbsbetriebe mit etwa 60% (mit Zuerwerbsbetrieben)<sup>53</sup> den weitaus größeren Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe dar. Im Gegensatz dazu nahmen die Haupterwerbsbetriebe in etwa 40% (ohne Zuerwerbsbetriebe) ein. Das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben blieb zwischen 1980 und 2006 relativ konstant, jedoch verringerte sich die Gesamtanzahl der Betriebe innerhalb dieser 26 Jahre auf die Hälfte (vgl. Buchgraber 2007).

| Betriebe         | 1980 |       | 1990 |       | 2006 |       |
|------------------|------|-------|------|-------|------|-------|
| Haupterwerb      | 36   | 39,1% | 31   | 40,3% | 19   | 41,3% |
| Neben-, Zuerwerb | 56   | 60,9% | 46   | 59,7% | 27   | 58,7% |
| Gesamt           | 92   | 100%  | 77   | 100%  | 46   | 100%  |

**Tabelle 1: Erwerbsartenverteilung in Reichraming zwischen 1980 und 2006 (Buchgraber 2007)**

Betrachten wir die Erwerbsarten bezogen auf die landwirtschaftlich genutzten Flächen, so ergibt sich ein gänzlich anderes Bild. Der überwiegende Teil, also 71% der Flächen, werden von den 19 Haupterwerbsbetrieben bewirtschaftet und mehr als ein Viertel der Flächen (29%) von den 27 Neben- und Zuerwerbsbetrieben (Buchgraber 2007:35).

Österreichweit verringerte sich die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe zwischen 1980 und 2005 um etwa 38%<sup>54</sup>. Das Verhältnis zwischen Haupterwerbsbetrieben (41%) und Nebenerwerbsbetrieb<sup>55</sup> (54%) hat sich in diesem Zeitraum, wie in Reichraming, nur geringfügig verändert.

Betrachtet man die Entwicklung über längere Zeit, so ist ein stetiger Abwärtstrend sowohl der Neben- als auch der Haupterwerbsbetriebe zu verzeichnen. Laut Agrarstrukturhebung 2005 ist die Ursache für diese Entwicklung die bessere Einkommenssituation in anderen Wirtschaftsbereichen. Des Weiteren mussten die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe eine gewisse Mindestgröße aufweisen, um konkurrenzfähig zu sein (Agrarstrukturhebung 2005).

<sup>52</sup> Während in Wien drei Viertel der Befragten angeben, den Betrieb im Haupterwerb zu führen, sind es in Vorarlberg und im Burgenland sechs von zehn. Den höchsten Nebenerwerbsanteil weisen mit über zwei Drittel der Befragten Niederösterreich, Salzburg und Tirol auf.

<sup>53</sup> Da aufgrund der Datenquelle (Brunnthaler) die Betriebeszahlen von 1980 und 1990 nach Neben- bzw. Zuerwerbsbetriebe und Haupterwerbsbetriebe zugeordnet wurden, wurden die Vergleichszahlen ebenso zugeordnet.

<sup>54</sup> 1980 waren es noch 308.246 Betriebe, 2005 nur noch 189.591.

<sup>55</sup> Ab 1990 wurden die Zuerwerbsbetriebe und die Vollerwerbsbetriebe zur Kategorie der Haupterwerbsbetriebe hinzugenommen (Statistik Austria).



### 4.3.3 Beweggründe für außerbetriebliche Erwerbstätigkeiten

Die Entscheidung, einer außerbetrieblichen Erwerbskombination nachzugehen, unterliegt unterschiedlichen Bedingungen und Voraussetzungen, wie der Zusammensetzung und Größe des Haushalts oder den zur Verfügung stehenden Familienarbeitskräften.

Weiters weist eine außerbetriebliche Erwerbsarbeit darauf hin, dass die betrieblichen Gegebenheiten nicht mehr ausreichen, um ein angemessenes Einkommen für alle Beteiligten zu erzielen.

Aber nicht nur die betrieblichen Voraussetzungen, die so genannten *Push-Faktoren*, sind von Relevanz, sondern auch die *Pull-Faktoren* kommen hier zum Tragen. Darunter wird eine Art Sogwirkung im regionalen Kontext wie das Angebot von attraktiven Arbeitsplätzen verstanden sowie regional- und sozialpolitische Maßnahmen, die diese unterstützen (Dax/Loibl et al. 1995:48).

Die zwei Nebenerwerbsbetriebe, die für diese Arbeit ausgesucht wurden, befanden sich in verschiedenen *familiären Zyklen* und arbeiteten auf Basis unterschiedlicher Wirtschaftsweisen. In den meisten Fällen erfolgt die Umstellung von Haupterwerb auf Nebenerwerb aus ökonomischen Überlegungen (Goldberg 1997:286). Aufgrund der veränderten Produktionsbedingungen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft können die meisten Betriebe ohne Nebenerwerbseinkommen ihre Höfe und Häuser den heute erforderlichen Arbeits- und Lebensstandards nicht anpassen beziehungsweise nicht erhalten (Inhetveen/Blasche 1983:14).

Ein Interviewpartner, der den landwirtschaftlichen Betrieb in sehr jungen Jahren mit seiner Mutter alleine bewirtschaften musste, nahm die außerbetriebliche Erwerbsarbeit auf, um schon lange anstehende Investitionen im Betrieb tätigen zu können. Das landwirtschaftliche Einkommen, welches auf Basis von Milchwirtschaft erwirtschaftet wurde, reichte nicht aus, um zwei Personen zu erhalten und den Hof an die moderne Landwirtschaft anzupassen.

Diese Situation wurde so geschildert:

- *Ja, ich bin eigentlich dann schon immer mehr fort gegangen, und es hat sich dann so ergeben, dass ich nebenbei einen Gewerbebetrieb angefangen habe. In der Forst-Branche. Ja, und das ist halt immer mehr geworden und immer mehr (...). Es war ja ein riesen Aufholbedarf da und... und so Sachen, und dass man eben da nachkommt, war sicher da nicht von den Betriebsauslagen gewesen.*
- *Ja, und ich habe ja dann geschaut, dass wir was... zuwege bringen, und so hat sich das so entwickelt (...) Jajaja, auf Deutsch gesagt, mit dem Einkommen war... war kein Auskommen, nicht (Nebenerwerbslandwirt, 40 Jahre).*

Aber auch nachdem sich die familiäre Situation verändert hatte, indem der Landwirt heiratete und drei Kinder auf die Welt kamen, die zur Zeit des Interviews schon im arbeitsfähigen Alter waren, änderte sich an der Nebenerwerbssituation nichts. Die Landwirtin bewirtschaftet den Betrieb unter der Woche alleine, während ihr Ehepartner außerbetrieblich in den angrenzenden Bundesländern tätig ist. Der Hof befindet sich in der *Übergangsphase*. In einigen Jahren wird einer der Söhne den Betrieb übernehmen und Maßnahmen zur Intensivierung oder Spezialisierung treffen.

Auf dem zweiten Nebenerwerbsbetrieb waren es jedoch nicht die ökonomischen Beweggründe, die für die Nebenerwerbstätigkeit des Betriebsleiters ausschlaggebend waren, sondern der Sicherheitsfaktor als zentrales Element. Wirtschaftliche Standbeine außerhalb der Landwirtschaft gewährleisten eine relative Unabhängigkeit von den agrarpolitischen Veränderungen, denen die Landwirtschaft ausgesetzt ist. Auch plötzliche Veränderungen im Sozialgefüge des Hofes können damit wirtschaftlich abgedeckt werden. Bei näherer Untersuchung der Höfe war feststellbar, dass es oft nicht nur ein weiteres wirtschaftliches Standbein gab, sondern gleich mehrere.

- *Eigentlich sind's drei Betriebe: einerseits die Landwirtschaft, Grund und Boden, da sind wir zwei angeschrieben, Haus und die Tiere, dann die Käserei, da ist sie angeschrieben und Holzfuhrwerke unter meinem Namen* (Nebenerwerbslandwirt, 30 Jahre).
- *Er hat noch das Holzfuhrwerk, also das heißt Holzbringung mit Traktor und Anhänger, Seilwinde, ist auch gewerblich. Ja, ich sag auch, man ist abgesichert durch des* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).
- *Die (Standbeine) sind nicht nur gewerblich, dass man da großartig was verdient oder was, es ist schon recht, man muss arbeiten dafür, man ist auch abgesichert (...)* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Aber nicht nur die Nebenerwerbsbetriebe setzen auf zwei oder mehrere wirtschaftliche Standbeine, auch die Haupterwerbsbetriebe haben mehrere kleine Einkommensquellen, die zwar mit dem Betrieb verknüpft sind, aber nicht in direktem Zusammenhang mit der eigentlichen Wirtschaftsweise stehen. Dazu gehören etwa das Schlachten von hoffremden Tieren auf dem Hof, wenn es einen Schlachtraum gibt, das überbetriebliche Fahren für den Maschinenring oder der Verkauf von Jungstieren, welche für die Milchwirtschaft nicht benötigt werden. Das Setzen auf mehrere betriebliche *Neben*-Einkommensquellen stellt auch hier einen Sicherheitsfaktor dar. Wenn der Preis für ein Produkt sinkt, kann ein anderes forciert oder die Produktion ausgebaut werden. Das Gefühl der ökonomischen Unabhängigkeit scheint auf jeden Fall ein zentraler Aspekt des Nebenerwerbs und der unterschiedlichen Einkommensquellen am Hof zu sein.

- *Es soll von überall ein wenig tröpfeln, sollt auf einer Seite was sein kannst jonglieren, tu ich hier ein wenig und dort ein wenig mehr* (Nebenerwerbslandwirt, 30 Jahre)

- *Man muss sich selber ein bisschen absichern, man kann nicht nur engstirnig, das mach ich und wird schon gut gehen, man muss schon Verschiedenes machen, zum Beispiel vom Vermarkten her, wir machen wahnsinnig viele Produkte (...)* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Für die Betriebe war nicht nur die unsichere Einkommenslage ein Grund für den Nebenerwerb. Die Landwirtinnen und die Landwirte äußerten sich auch immer wieder besorgt über die unsichere Lage in Bezug auf die Förderungspolitik. Grundsätzlich wünschen sie sich bessere Preise für ihre Produkte, anstatt den sich ständig ändernden Förderbedingungen ausgesetzt zu sein. In den meisten Fällen würde das Wegfallen der Förderungen nicht die Betriebsaufgabe bedeuten, jedoch eine maßgebliche Einschränkung für Neuanschaffungen.

- *Nein, also es ist so, es ist bei uns sicher so, speziell bei den... bei den kleinen Betrieben, es ist schön, wenn sie kommen, aber wenn man uns die Förderung einstellt, werden wir genauso Bauern bleiben, weil da lasst gewisse Investitionen oder was, ein bisschen ruhen... aber für die Fortführung vom Betrieb, würde ich sagen, hat die... die Förderung für uns... das ist kein wesentlicher Faktor nicht* (Landwirtin, 38 Jahre).

Generell kann man festhalten, dass hier der ökonomische Faktor, also zu geringes Einkommen aus der Landwirtschaft, die Basis für die Entscheidung zum Nebenerwerb darstellt. Ändert sich jedoch das landwirtschaftliche Einkommen am Hof, beispielsweise aufgrund einer Veränderung der Familienstruktur, so können sich auch die Beweggründe für die eventuelle Beibehaltung der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit verändern.

Andere Ursachen sind die ökonomische Absicherung und das Gefühl der relativen Unabhängigkeit von agrarpolitischen Maßnahmen.

Auch soziale Faktoren wie die Familienstruktur, die Verfügbarkeit von Arbeitskräften, die Ausbildung oder bestimmte Vorlieben für außerbetriebliche Tätigkeiten sind relevante Aspekte bei der Entscheidung zum Nebenerwerb. Wie sich in einem Interview zeigte, geht die Aufrechterhaltung des landwirtschaftlichen Betriebes auch nicht immer mit dem Wunschberuf einher, auch das kann ein Beweggrund zumindest für die Beibehaltung der außerbetrieblichen Tätigkeit sein. Ist die Entscheidung zum Nebenerwerb einmal gefallen, ist die Rückkehr zum Haupterwerb oft schwer.

#### 4.3.4 Warum männlicher und nicht weiblicher außerbetrieblicher Nebenerwerb?

Die Nebenerwerbsbetriebe<sup>56</sup> sind in Österreich zahlenmäßig am stärksten vertreten. Generell waren es meist die Männer, die einer außerbetrieblichen Erwerbsarbeit nachgingen, während die Frauen den Hof bewirtschafteten und in der Regel den Haushalt und Kinder versorgten.

Tendenziell kann man in Österreich, wenn auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern mit etwas Verzögerung, einen Anstieg der Anzahl der Frauen in außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten erkennen. Dies hat unterschiedliche Gründe, etwa die steigende Anzahl der Frauen, welche nicht aus dem bäuerlichen Milieu stammen und ihren Beruf nach der Übernahme des Hofes weiter ausüben. Auch die besseren und vielfältigeren Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen sind ausschlaggebend.

Die empirischen Daten der Studie von Goldberg bestätigen die Hypothese, dass besonders kinderlose Frauen sowie Frauen mit guter Schulausbildung häufiger einer außerbetrieblichen Tätigkeit nachgehen. Ausschlaggebend waren laut der Studie emanzipatorische Gründe, wie die Unabhängigkeit und die Anerkennung, die sie durch ihre außerbetriebliche Tätigkeit erfahren (vgl. Oedl-Wieser 1993 und Goldberg 1997).

Laut Bäuerinnenstudie 2006 hat sich die Anzahl der Frauen<sup>57</sup>, die ohne bäuerlichen Hintergrund auf einen Hof gekommen sind, seit 1986 verdoppelt. Auch das Bildungsniveau der jüngeren Generationen ist erheblich angestiegen, 50% der unter 20jährigen<sup>58</sup> haben ihre höchste Ausbildung mit Matura abgeschlossen. Im Vergleich dazu waren es in der Altersgruppe der 50-60-jährigen nur 2,6%.

Die von uns befragten Landwirtinnen hatten keinen bäuerlichen Hintergrund, sie heirateten in die Betriebe ein. Aufgrund dessen können die Frauen neben landwirtschaftlichen Kenntnissen<sup>59</sup> zusätzliche Berufsausbildungen wie Kindergärtnerin, Köchin, Büroangestellte und Altenpflegerin vorweisen, was für die Aufnahme oder die Weiterführung ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn sprechen würde.

---

<sup>56</sup> 2005 waren in Österreich 56,35% der Betriebe Nebenerwerbsbetriebe, 39,30% Haupterwerbsbetriebe und 4,35% Betriebe juristischer Personen (Statistik Austria 2005).

<sup>57</sup> Laut Bäuerinnenstudie 2006 sind 80% der Landwirtinnen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, 20% sind erst im erwachsenen Alter auf den Hof gekommen. In Oberösterreich haben 81,4% der Landwirtinnen einen bäuerlichen Hintergrund und 18,6% kamen aus dem nicht bäuerlichen Milieu (Geserick/Kapella et al. 2006).

<sup>58</sup> 50% der unter 20-jährigen haben eine Lehre absolviert. In der Altersgruppe der 20-30jährigen haben 11,3% mit Pflichtschulabschluss, 32,6% mit einer Lehre, 32% eine Fachschule und 23,4% mit Matura abgeschlossen. Im Vergleich dazu haben von den 60-70-jährigen 3% keinen Schulabschluss, 63,3% einen Pflichtschulabschluss, 10,8% mit einer Lehre, 17% mit einer Fachschule und 0,3% mit Matura abgeschlossen (Geserick/Kapella et al. 2006).

<sup>59</sup> Welche sie in Form einer Landwirtschaftsschule und durch die Aneignung landwirtschaftlicher Fähigkeiten auf dem Hof erwarben.

Trotzdem ist in der Regel in dieser Region die außerbetriebliche Erwerbstätigkeit eindeutig männlich dominiert. Laut Fragebogen<sup>60</sup> sind 68% der Männer und 4% der Frauen außerbetrieblich tätig. Partnerschaftlich geteilte außerbetriebliche Arbeit findet man auf 14% der Betriebe vor und weitere 14% werden im Ruhestand bewirtschaftet.

Unterschiedliche und auch sich ergänzende Faktoren können hierfür angeführt werden.

Vor allem für Frauen mit Kindern ist die Erwerbsmöglichkeit vor Ort sehr eingeschränkt. Der oben erwähnte *Pull-Faktor* ist sehr marginal vorhanden. Das Fehlen von Haupt- und Nebenerwerbsmöglichkeiten im Umfeld der Frauen, die schlechte Infrastruktur und die mangelhafte Kinderbetreuung war ein viel diskutiertes Thema in beiden Frauenworkshops. Wie auch in den Interviews mit den Landwirtinnen ersichtlich wurde, gaben diese spätestens mit der Geburt des zweiten Kindes die außerbetriebliche Erwerbsarbeit auf.

- *Ja, das kommt dann auch drauf an, welchen... ja, und dann kommen die Kinder, und die Frauen gehören zu den Kindern, und du hast eh genug zu tun zuhause heißt es dann.*
- *Ja, wennst schon einmal arbeiten warst und du kommst auf den Hof, und Kinder und so, da müsste man halt immer im Hinterkopf haben, dass man wieder arbeiten geht, weil wenn du einmal 10 Jahre aus dem Beruf bist, dann ist der Einstieg wirklich nicht mehr leicht* (Haupterwerbslandwirtin, 39 Jahre).
- Interviewerin: *Wieso sind Sie dann gegangen?* Landwirtin: *Ja, weil ich dann ein zweites Kind bekommen habe, mit dem Sohn habe ich nachher noch gearbeitet, da hat mir dann inzwischen die Schwiegermutter aufgepasst. Ich hab eine super Zeit gehabt, habe dann aufgehört, war dann wieder daheim, sie nimmt ihn bis um 14:00, das war ein super Dienst. Dann hat mein Mann unbedingt ein zweites Kind gewollt und so weiter und so fort, wie es sich dann eben ergibt* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Die außerbetriebliche Erwerbsarbeit, die Landwirtschaft, den Haushalt und die Kinder zu vereinbaren, war unmöglich. Auffallend war jedoch, dass die Frauen meist mit ein wenig Wehmut über ihre früheren Berufe sprachen:

- *Ja, ich war Kindergärtnerin im Landeskrankenhaus in Steyr. Ja, das war schön, ich täte es wieder. Das war halt mein Beruf, Kinder sind überhaupt mein...* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).
- *Da war ich noch gar nicht 16, hab ich schon in den Ferien im Altersheim gearbeitet, mir hat das einfach gefallen* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Die meisten außerbetrieblichen Erwerbstätigkeiten der Männer sind im Forstbereich vorzufinden, dies ist aufgrund des hohen Waldanteils in Reichraming ein regionsspezifischer Faktor. Fast jeder landwirtschaftliche Betrieb besitzt Eigenwald, der entweder genutzt oder gepflegt wird.

---

<sup>60</sup>Die Daten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming wurden mittels Fragebogen der HBLFA Gumpenstein im Rahmen des Projektes *LTSEr- Eisenwurz* erhoben.

Durch den engen Bezug der Landwirte zum Wald sind meist Maschinen und *Know-How* vorhanden, was den Einstieg in diesen Bereich der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit enorm erleichtert. Die Bundesforste und der Nationalpark sind Arbeitgeber in der Region, auch die Zunahme von Hackschnitzel- und Pelletserzeugung im Umfeld macht die Holzbranche wieder attraktiv. Eine Landwirtin gab an, dass es wohl vorrangig die sehr gute Verdienstmöglichkeit in der Holzbranche sei, die vermehrt die Männer zum Nebenerwerb bringt.

- *Das Wichtigste ist immer das, was das Geld bringt. Außerbetriebliche Arbeiten wie der Wald, das bringt Geld.*
- *Wer tut das, als Kindergärtnerin arbeiten oder Floristin, aber das wieder nebenbei machen, das bringt ja weniger wie das Holz, wenn sie nebenbei als Floristin arbeiten würde, das würd ich jetzt einmal ganz stark (Haupterwerbslandwirtin, 39 Jahre).*

Ein weiterer Aspekt, der von den Interviewpartnern hervorgehoben wurde, ist die Möglichkeit, in dieser Berufssparte auf selbstständiger Basis arbeiten zu können. Dies gewährleistet eine höhere Flexibilität betreffend Arbeitszeit und Arbeitsausmaß. Bei der Wahl des Nebenerwerbs ist die Flexibilität ein wichtiges Kriterium.

- *Er hat seine Arbeit in Reichraming, das ist sehr positiv. Sein Chef ist da sehr großzügig, wenn wir ihn brauchen, gibt er frei (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*

Aufgrund der Hofbeschreibungen konnte beobachtet werden, dass die Junglandwirte oftmals vor der Hofübernahme und noch bevor die Frauen auf den Hof kamen, einem außerbetrieblichen Erwerb nachgingen, den sie dann nach der Hofübernahme beibehielten.

- *Der Sohn bleibt zu Hause, also er nimmt das einmal, aber er geht nebenbei arbeiten (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Er is schon arbeiten gangen, wie ich auf den Hof kommen bin (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Von den Frauen, die auf den Hof kamen, wurde erwartet, dass sie sich am Hof integrieren, indem sie sich in der Regel in den Arbeitsbereich der Schwiegermutter einarbeiteten, um diesen dann später übernehmen zu können. In diesen Fällen stellte sich nicht die Frage, wer außerbetrieblich arbeiten geht.

Wie Goldberg in ihrer Studie herausgearbeitet hat, ist als ein weiterer Faktor die *traditionelle Rollenaufteilung* relevant, der zufolge der Mann als Ernährer dem Geldverdienst nachgeht und der Frau die Rolle als Hausfrau und Mutter zugeteilt wird. Sie hat in ihrer Studie gezeigt, dass nicht nur meist die besseren Verdienstmöglichkeiten der Männer die Entscheidung leiten, sondern dass das Rollenverhalten von zentraler Bedeutung ist.

## 4.4 BetriebsinhaberIn und BetriebsleiterIn

### 4.4.1 Formen der Betriebsleitung

Das Bundesministerium für Finanzen definiert *BetriebsinhaberIn* wie folgt: Der **Betriebsinhaber** [oder die Betriebsinhaberin] *besitzt(en) den landwirtschaftlichen Betrieb. Er [Sie]<sup>61</sup> ist diejenige Person oder Gesellschaft, für deren Rechnung und in deren Namen der Betrieb bewirtschaftet wird und die die wirtschaftlichen Risiken der Betriebsführung trägt. Er [Sie] kann EigentümerIn, PächterIn, ErbpächterIn, NutznießerIn oder TreuhänderIn sein. Dem Betriebsinhaber [oder/und der Betriebsinhaberin] werden die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft zugerechnet.*

*Der Betriebsinhaber [und/oder die Betriebsinhaberin] kann die Entscheidungsbefugnis über die laufenden täglichen Finanzierungs- und Produktionstätigkeiten im Rahmen der Betriebsführung ganz oder teilweise auf einen Betriebsleiter [oder eine Betriebsleiterin] übertragen.*

Der **Betriebsleiter** [oder die Betriebsleiterin] *bewirtschaftet den landwirtschaftlichen Betrieb. Er [Sie] ist diejenige Person, die für die laufenden täglichen Finanzierungs- und Produktionstätigkeiten im Rahmen der Betriebsführung verantwortlich ist (BMF 2008).*

Da in manchen Studien und Statistiken die Begrifflichkeiten nicht eindeutig geklärt sind und oftmals auf sehr unterschiedliche Art und Weise Verwendung finden, wurde, um weitere relevante Aspekte der unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten von Besitzverhältnissen und Betriebsleitung sowie deren Auswirkungen auf die am Hof lebenden und arbeitenden Personen klären zu können, ein ExpertInnenforum<sup>62</sup> zu Rate gezogen.

Wie aus der obigen Definition hervorgeht, muss die Betriebsleitung nicht gleich BetriebsinhaberIn oder MitbesitzerIn sein. Ein Landwirt aus dem Burgenland beschreibt dies wie folgt:

- *Der oder die Betriebsinhaber(in) sind die Eigentümer des Betriebes und können natürlich auch den Betrieb führen - haben aber öfter als man denkt nichts oder kaum etwas mit der "Betriebsführung " zu tun.*

BetriebsleiterInnen können MitbesitzerInnen, alleinige BesitzerInnen oder PächterInnen des Betriebes sein. Sind also Betriebseigentum und Betriebsleitung kombiniert, so berechtigt dies

---

<sup>61</sup> Die geschlechterneutrale Schreibweise wurden dem Text hinzugefügt.

<sup>62</sup> Die in diesem Absatz verwendeten Zitate beziehen sich auf ein Diskussion im Rahmen eines landwirtschaftlichen Internetforums: [www.landwirt.com](http://www.landwirt.com) (diskutiert am 28/29.03 2008). In diesem Forum wurde folgende Frage gestellt: Wie wird BetriebsleiterIn und Betriebsinhaberin definiert und welche Rechte und Pflichten haben diese? Welche Gründe führen zu dem erheblichen Anstieg der Betriebsleiterinnen?

Die größere Anzahl der TeilnehmerInnen ist ein sehr gutes Regulativ, da Aussagen von TeilnehmerInnen von anderen bestärkt oder entkräftet werden können. Weiters können Themen aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert und unterschiedliche Erfahrungswerte eingebracht werden.

jene Personen, vermögensrechtliche Veränderungen zu tätigen, wie etwa den Verkauf von Grund und Boden.

BetriebsleiterInnen können aber auch ohne jegliche Eigentumsrechte von Besitzer oder Besitzerin eingesetzt werden. Die Betriebsleitung ist unter diesen Umständen nicht befugt, vermögensrechtliche Veränderungen zu tätigen. Im Idealfall sollte diese(r) die betriebswirtschaftlichen Entscheidungen treffen, da die Betriebsleitung auch rechtliche Verantwortung zu tragen hat. Durch den beträchtlichen Anstieg an Betriebsleiterinnen, sind somit viele Frauen mit dieser Situation konfrontiert, oftmals auch ohne genauer über ihre Rechte und Pflichten in dieser Position Bescheid zu wissen. Eine oberösterreichische Landwirtin<sup>63</sup> beschreibt dies so:

- *erst da [in meinem Kurs zur Facharbeiterin] wurde zumindest manchen Bäuerinnen bewusst, dass sie ja auch die Verantwortung (wenn mal was passiert) tragen müssen (Oberösterreichische Landwirtin, 33 Jahre, Haupterwerb).*

#### **4.4.2 Entwicklungstendenzen der Betriebsleitung**

Laut Statistik Austria und Bäuerinnenbefragung ist jene Anzahl der Landwirtinnen in den letzten Jahren deutlich angestiegen, die die Betriebsleitung des Hofes alleine übernommen haben. Österreichweit werden 41% der Betriebe von Frauen geleitet. Im Vergleich dazu werden 14% der Betriebe von Männern und knappe 42% partnerschaftlich geführt<sup>64</sup>.

Vergleicht man die Bäuerinnenbefragungen der Jahre 1986 und 1996, so markieren die Zahlen eine Fortsetzung des Trends der zunehmenden weiblichen Betriebsleitung. Es konnte in jener Zeitperiode ein Anstieg von 12% auf 17% verzeichnet werden. In den letzten zehn Jahren stieg die Anzahl der Betriebsleiterinnen um mehr als die Hälfte, auf 42% an. In Oberösterreich werden 25% der Betriebe von Landwirtinnen alleine geleitet und in nur 8% aller Fälle vom (Ehe-)Partner der Landwirtinnen. Mit 64% partnerschaftlich geführten Betrieben liegt Oberösterreich an zweiter Stelle aller Bundesländer (Geserick/Kapella et al. 2006).

In Reichraming wird die Mehrheit der Betriebe, rund 43%, von Landwirt und Landwirtin gemeinsam geleitet, sowie 24% von Männern und 33% von Frauen geführt. Im gesamt österreichischen Vergleich ist die Anzahl der betriebsleitenden Frauen jedoch wesentlich geringer. Die außerbetriebliche Arbeit ist eindeutig männlich dominiert. 68% der Männer und 4% der Frauen arbeiten außerbetrieblich. Partnerschaftlich geteilte außerbetriebliche Arbeit findet man auf 14% der Betriebe vor und weitere 14% werden im Ruhestand bewirtschaftet. Vergleichen wir die Betriebe, in welchen die Frauen die ständig anwesenden Arbeitskräfte

---

<sup>63</sup> Siehe Fußnote 62.

<sup>64</sup> In 3% der Fälle leiten anderen Personen den Betrieb.



darstellen (in etwa 68%), so erscheint die Zahl jener Frauen, die offiziell als Betriebsleiterinnen gemeldet sind, mit 43% doch relativ gering.

#### **4.4.3 Frauen leiten häufig kleinere Betriebe und Nebenerwerbsbetriebe**

Laut Bäuerinnenstudie 2006 übernehmen österreichweit Frauen öfter die Betriebsleitung von kleineren Betrieben<sup>65</sup> und Nebenerwerbsbetrieben als ihre Partner. Die Studie ergab, dass 48% der Nebenerwerbsbetriebe von Frauen geleitet werden, 11% von deren Partner und 36% werden gemeinsam geführt.

Im ersten Moment mag die Zahl der Betriebsleiterinnen im Vergleich zu den Betriebsleitern sehr hoch wirken und man könnte dies, wie in der Bäuerinnenstudie, als eine Folge der Emanzipation der Frauen interpretieren.

Wenn man aber die allgemeine Situation in der Landwirtschaft in Betracht ziehen sowie die steigende Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe<sup>66</sup> und den hohen Prozentsatz der außerbetrieblich tätigen Männer und folglich die höhere Arbeitsbelastung für die am Hof verbleibenden Frauen, so erscheinen die Zahlen in einem etwas anderem Licht. Vergleicht man die Zahlen mit der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit der Männer, so ergibt sich, dass 86% der außerbetrieblichen Erwerbsarbeit von Männern (davon 81% im ständigen Vollerwerb) und nur 23%<sup>67</sup> (davon 35% im ständigen Vollerwerb) von Frauen getätigt wird (Geserick/Kapella et al. 2006). Das heißt, dass die landwirtschaftliche Arbeit auf Nebenerwerbsbetrieben zum Großteil von Frauen erledigt wird (neben Hausarbeit und Reproduktionsarbeit). Damit relativiert sich die Anzahl jener Frauen, die als Betriebsleiterinnen eingetragen sind.

#### **4.4.4 Feminisierung der Landwirtschaft: Kompetenzerweiterung oder Mehrbelastung?**

Unter Feminisierung der Landwirtschaft verstehen Inhetveen und Blasche einerseits den Anstieg der in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen und andererseits deren langsamere Abwanderung aus dem Agrarbereich im Vergleich zu den Männern. Hervorgerufen durch den Agrarstrukturwandel bedeutet dies einerseits quantitative und qualitative Veränderungen für die Lebens- und Arbeitssituation der Landwirtinnen selbst, und andererseits auch einen

---

<sup>65</sup> Bei einer Betriebsgröße von 2-5 Hektar gaben 55% der befragten Frauen an, den Betrieb selbst zu leiten, zu 17% deren Partner und 25% leiten den Betrieb gemeinsam. Bei einer Betriebsgröße von 6 bis 20 Hektar leiten 45% der Frauen den Betrieb, 12% deren Partner und 38% bewirtschaften gemeinsam. Die größeren Betriebe werden meist gemeinsam bewirtschaftet (in etwa 50% aller Betriebe). Frauen leiten rund 30% der Betriebe und ihre Partner zwischen 13% und 20%.

<sup>66</sup> Laut Bäuerinnenstudie 2006 werden österreichweit 60% der Betriebe im Nebenerwerb und 40% im Haupteberwerb geführt.

<sup>67</sup> Die Zahlen der außerbetrieblichen Erwerbstätigkeit der Männer und Frauen überschneiden sich, da auch beide außerbetrieblich erwerbstätig sein können.

Bedeutungswandel für die Rolle der Frau in der Landwirtschaft (Inhetveen/Blasche 1983:10). Ob die steigende/verbleibende Zahl der Frauen in der Landwirtschaft und im Speziellen die Zunahme der Betriebsleiterinnen als Kompetenzerweiterung (Geserick/Kapella et al. 2006) der Frauen gesehen werden kann, sei dahingestellt. Vielmehr deuten die Indizien auf eine Mehrfachbelastung vor allem jener Frauen hin, die als einzige ständige Arbeitskräfte auf den Höfen verbleiben und Landwirtschaft, Haushalt und mitunter Kindererziehung vereinbaren müssen.

Auf dem Papier Betriebsleiterin zu sein, bedeutet nicht zwingend, dass die Entscheidungskompetenzen der Frauen tatsächlich gestiegen sind. Vielmehr können auch andere Faktoren, wie die erhöhte Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe und der außerbetrieblich tätigen Männer oder ökonomische Überlegungen ausschlaggebend sein. Laut Heistinger sind die Gründe für die ansteigende Zahl der Betriebsleiterinnen vielschichtig. Einer der zentralen Faktoren dürften jedoch die veränderten Förderbestimmungen seit dem EU-Beitritt 1995 sein. Investitionen werden nur dann gefördert, wenn der/die EmpfängerIn hauptberuflich in der Landwirtschaft gemeldet ist (Heistinger 2006:18ff).

Ein Nebenerwerbslandwirt<sup>68</sup> aus Salzburg bestätigt die These, dass vorwiegend andere Gründe dazu beigetragen haben, dass die Anzahl der Betriebsleiterinnen zugenommen hat, und dies nicht immer einen Gewinn für die Frauen darstellt.

- *Dies (steigende Anzahl der Betriebsleiterinnen) wird von der offiziellen Agrarpolitik gerne als zunehmende Emanzipation der Frauen verkauft, was freilich nur teilweise zutrifft. Vielfach hat es sozialversicherungsrechtliche und steuerliche Gründe, dass Frauen zu Betriebsleitern werden. Dabei ändert sich häufig vom Arbeitsablauf und der Organisation auf dem Bauernhof gar nichts. Der Bauer bleibt Bauer und schafft an, die Bäuerin ist am Papier Betriebsleiterin und hat die gleiche Rolle wie vorher (Nebenerwerbslandwirt aus Salzburg, 35 Jahre).*

Ein Landwirt aus dem Burgenland formuliert dies so:

- *Warum immer mehr Landwirtinnen Betriebsführerinnen sind, hat oft mit steuerrechtlichen, sozialversicherungsrechtlichen, familiären oder beruflichen Umständen zu tun.*

Obwohl es sowohl steuerlich als auch versicherungstechnisch von Vorteil wäre, wenn die am Hof arbeitende Frau die Betriebsleitung übernehmen würde, gab es zahlreiche Fälle, bei denen der Betrieb offiziell von den außerbetrieblich tätigen Männern geleitet wurde.

Auch Goldberg argumentiert: (...) dass die meisten dieser de facto Betriebsführerinnen sich rechtlich meist im Status einer Mithelfenden befinden (Goldberg 2003:81).

---

<sup>68</sup> siehe Fußnote 62

## 4.5 Größe der Betriebe

Der zur Verfügung stehende Grund und Boden stellt – neben der menschlichen Arbeitskraft und den sachlichen Produktionsmitteln – nach wie vor einen wesentlichen Faktor für das Leben, Arbeiten und Wirtschaften am Hof dar.

Vor der Industrialisierung der Landwirtschaft (dem Strukturwandel) waren die landwirtschaftlichen Erträge<sup>69</sup> jedoch wesentlich stärker an die Lage, die Größe und die Qualität der landwirtschaftlichen Nutzfläche gekoppelt. Inhetveen beschreibt dies wie folgt: *Der Boden ist zwar nach wie vor die Grundlage der bäuerlichen Produktion, aber eine gewisse Relativierung ist auch hier unübersehbar. Die Erträge sind immer noch eine Funktion der Besitzgröße, doch sie können – zumindest vorübergehend und betriebswirtschaftlich gesehen – mittels Maschinerie und chemischer Hilfsstoffe auch ohne Besitzvergrößerung gewaltig gesteigert werden (Inhetveen/Blaschke 1983:23).* Sie sieht vielmehr das zur Verfügung stehende Kapital der Betriebe als ausschlaggebenden Faktor, wenn es nämlich darum geht, ob ein Betrieb dem *Modernisierungszwang* Folge leisten und damit überleben kann.

Die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe und der Nutzflächen hängen im Wesentlichen von der Topographie, dem Klima und den kulturellen Bedingungen wie dem Erbrecht ab. Dax hat in seiner Studie herausgearbeitet, dass in den Gebieten, wo das Anerbenrecht praktiziert wird, die Zu- und Abnahme der Flächen wesentlich stabiler verläuft als in den Gebieten, wo die Realteilung vorherrscht (Dax/Loibl et al. 1995:78).

Reichraming liegt in einem Gebiet, in welchem das Anerbenrecht praktiziert wird. Die Betriebe werden somit in der Regel an einen oder an eine Nachfolger(in) weitergegeben.

Die zentralen Einflussfaktoren für die Größe und die Wirtschaftlichkeit der Betriebe stellt vielmehr die Zergliederung der landwirtschaftlichen Nutzflächen aufgrund der starken Hangneigung vor Ort dar. Um das Preis/Leistungsverhältnis verbessern zu können, müssten die LandwirtInnen mehr produzieren, was wiederum an qualitativ hochwertigen und leicht zu bearbeitenden verfügbaren Grund (Futterwiesen) gekoppelt wäre, der vor Ort nur beschränkt vorhanden ist.

- *Warum viele Bauern aufhören, ist, weil eben der Grund zu klein ist (Nebenerwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Na ja, mit der Arbeitszeit, das wäre egal, wenn da noch 50 Schafe dazu wären aber der Grund und Boden ist zu wenig (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*

---

<sup>69</sup> Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten der Bodenfruchtbarkeit, sowie der traditionellen bäuerlichen Arbeit (im wesentlichen Handarbeit)

- *Die gehen alle arbeiten, der Betrieb ist nicht wirklich lebensfähig für eine Familie wenn niemand arbeiten geht. Für uns ist er lebensfähig, weil wir den großen Pachtgrund unten haben, sonst könnten wir unsere Kühe nicht durchfüttern (Haupterwerbslandwirtin).*

Die stetige Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche steht nicht im Widerspruch mit dem Mangel an geeignetem bewirtschaftbaren Boden. Es werden vorwiegend jene Flächen aufgegeben, die aufgrund der starken Hangneigung nur mit sehr hohem Arbeitskräfteeinsatz zu bewirtschaften sind und daher den heutigen ökonomischen Maßstäben nicht mehr entsprechen.

Im Jahre 1999 wurden 990 Hektar von den LandwirtInnen bewirtschaftet, 2005 sind es nur noch 713 Hektar. Innerhalb von sechs Jahren reduzierte sich also die landwirtschaftliche Nutzfläche in Reichraming um 277 Hektar (Statistik Austria 2008). In diesem Zeitraum verringerte sich auch die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe um etwa 34% von 77 auf 46.

Vergleicht man nun die Größenverhältnisse der Betriebe zwischen 1999 und 2005, so kann man erhebliche Größenveränderungen bei den kleinsten und den größten Betrieben feststellen. 1999 besaßen 24% der Betriebe über 20 Hektar, 2005 sind es 60%. Dagegen verringerten sich im selben Zeitraum die kleinsten Betriebe prozentuell um die Hälfte. Wie auch die InterviewpartnerInnen festgestellt haben, werden die kleinen Betriebe (unter 5 Hektar) immer weniger, während die flächenmäßig größeren Betriebe (über 20 Hektar) wachsen und anzahlmäßig zunehmen (Buchgraber 2007, Statistik Austria 2008).

- *(...) mit der Landwirtschaft selber hast keinen Ertrag gehabt, und das ist jetzt das Um und Auf überall bei den Bauern, das sind im Prinzip kleine Bauern gewesen, Nebenerwerbsbauern. Aber das hört sich alles auf, die sagen: ich bin nicht mehr bereit, dass ich was investiere, ich muss arbeiten gehen. Und dann gibt's welche, die werden ganz groß, die pachten 3 Häuser zusammen, das bringt's auch nicht. Ja, man muss einen Mittelweg finden, man schafft das nicht (Landwirtin, 29 Jahre).*

Die Zunahme der Betriebsgrößen bei gleichzeitiger Verringerung der Betriebsanzahl kann in ganz Österreich beobachtet werden. Im Jahre 2005 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße in Österreich 18,8 Hektar, welche seit 1999 eine Zunahme um 2% verzeichnen konnte. In Oberösterreich beträgt die landwirtschaftliche Nutzfläche im Vergleich dazu 16,5 Hektar pro Betrieb. Sie ist seit 1995 um 3,7% angestiegen.

Vor allem sind es die großen Betriebe, die wachsen. In Oberösterreich nehmen jene Betriebe zu, die über 50 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche verfügen, wohingegen die Betriebe mit geringerer Größe abnehmen<sup>70</sup>.

---

<sup>70</sup> Die Anzahl der Betriebe mit 5-10 Hektar Fläche verringerte sich zwischen 2000 und 2005 um 21%, wohingegen die Anzahl der Betriebe mit 50-100 Hektar eine Zuwachsrate von 61% verzeichnen konnten.

Das bedeutet, dass die großen Betriebe nicht nur flächenmäßig wachsen, sondern sich auch deren Anzahl zu Lasten der kleinen Betriebe erhöht (vgl. Buchgraber, 2007).

Das Wachstum der Höfe ist vor Ort durch die topographische Lage begrenzt. Da es kaum große zusammenhängende Flächen zu bewirtschaften gibt, ist es unwahrscheinlich, dass es wie in flachen Regionen zur Entstehung von großen industriellen landwirtschaftlichen Betrieben kommen wird.

Liegen die landwirtschaftlichen Flächen weit vom Betrieb entfernt, so erhöhen sich Dieselseverbrauch sowie Arbeitsstunden, ab einem gewissen Ausmaß wird die Vergrößerung unrentabel. Wie Tschajanow in seiner Studie skizziert, geht es darum den optimalen Weg bzw. ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der zur Verfügung stehenden Fläche, der idealen Wirtschaftsweise und Betriebsform und dem ausgewogenen beziehungsweise möglichen Arbeitskrafteinsatz für den eigenen Betrieb zu finden (vgl. Tschajanow 1923). Mit 15,5 Hektar durchschnittlicher landwirtschaftlicher Fläche liegen die Betriebe im Moment unter dem österreichischen Durchschnitt. Den Landwirten ist klar, dass sie auf Grund der ökologischen Beschaffenheit der Region ihre Betriebe nicht so ausbauen können, um quantitativ und somit auch preismäßig mit den Billigimporten mithalten zu können.

- *So groß können wir hier gar nicht werden aber die Preise, die wir haben, das ist alles ausgelegt wie Deutschland, Holland...? Grob gesagt die können viel billiger produzieren als wir* (Hauterwerbslandwirt, 48 Jahre).

Eine Direktvermarkterin vor Ort sieht, wie auch Buchgraber, die Chance vielmehr in der hohen Qualität der erzeugten landwirtschaftlichen Produkte.

## 4.6 Flächennutzung

Die landwirtschaftliche Nutzfläche in Reichraming beträgt zum Zeitpunkt der Erhebung 748 Hektar, die großteils für die Grünlandwirtschaft genutzt werden. Sie teilen sich folgendermaßen auf: 64% mehrmähdige Wiesen, 28% Kulturweiden, 2% Hutweiden und 3% einmähdige Wiesen. Ackerbau und Feldfutter nehmen nur einen geringen Anteil von 3% ein. Wie oben beschrieben, nehmen die bewirtschafteten Flächen zu Gunsten des Waldes ab. Immer mehr Flächen werden aufgrund der schlecht zu bewirtschaftenden Hanglagen nicht mehr gepflegt und verwalden.

---

Betriebszahlveränderungen zwischen 2000 und 2005 nach Hektar:

5-10 Hektar: -21,8%  
10-20 Hektar: -19,3%  
20-50 Hektar: -1,7%  
50-100 Hektar: +61,7%  
>100 Hektar: +71,4%

Die Landschaftspflege ist im Sinne Schallbergers: *gleichsam ein Nebenprodukt, das bei der Bewirtschaftung des Bodens wie selbstverständlich mit anfällt. Dass sie angeblich einen in Geldziffern (resp. in Direktzahlungen) ausdrückbaren Wert besitzen soll, ist sehr vielen Bäuerinnen und Bauern nach wie vor schleierhaft – respektive zu abstrakt gedacht* (Schallberger 1999:9).

Im Gegensatz zu Schallbergers Untersuchung in der Schweiz nehmen sich die Reichraminger LandwirtInnen als zentrale Akteure wahr, die für die Aufrechterhaltung der Kulturlandschaft Sorge tragen und somit wesentlich zur Regional- und Wirtschaftsentwicklung beitragen.

- *Aber wenn ich jetzt 300.000 öS Förderung bekomme, dann hab ich eh schon 350.000 öS investiert, die 50.000 öS, die muss ich mir selber einarbeiten irgendwie. Das ist dann Landschaftspflege, da lebt dann mehr oder weniger der Tourismus mit, alles lebt da mit* (Nebenerwerbslandwirt, 31 Jahre).

Auch die geringe Wertschätzung von Bevölkerung und Politik, welche die arbeitsintensive Landschaftspflege als ein selbstverständliches Nebenprodukt der landwirtschaftlichen Tätigkeiten betrachten, sowie deren Nicht-Entlohnung wurden von den LandwirtInnen thematisiert.

- *Förderung! Wenn uns die das zahlen, was uns zustehen würde, dann brauch ma das eh nicht. Das gehört anders betitelt, weil von der Arbeiterklasse her, die sagen: ihr lebt's eh nur von der Förderung, ihr bekommt's eh so viel* (Nebenerwerbslandwirt, 31 Jahre).

## 4.7 Betriebsformen

Aufgrund der topographischen Lage wird in Reichraming vorwiegend Viehwirtschaft betrieben und in Folge dessen findet man zum Großteil so genannte Futterbaubetriebe vor, welche sich wiederum unterteilen lassen in Mutterkuhbetriebe (31%), Milchwirtschaftsbetriebe (61%), Schaf- und Wildwirtschaftsbetriebe (6%) sowie sonstige Betriebe (3%)<sup>71</sup>. Einige Betriebe können aufgrund ihrer geringen Größe oder des vielfältigen aber geringen Tierbestandes nicht eindeutig zugeordnet werden.

---

<sup>71</sup> Einige Betriebe sind aufgrund ihrer geringen Größe oder des gemischten Tierbestandes nicht eindeutig einer Betriebsform zuzuordnen.

#### 4.7.1 Mutterkuh- und Milchwirtschaft

Der hohe Rinderanteil (86%) am gesamten Tierbestand<sup>72</sup> zeigt, dass die Mutterkuhhaltung und die Milchviehhaltung die zentralen Betriebsformen vor Ort darstellen. Die Mutterkuhhaltung wird im Vergleich zur Milchkuhhaltung als die arbeitsextensivere Betriebsform eingestuft, wobei der Arbeitsaufwand bei der Flächenbewirtschaftung der gleiche ist (vgl. Buchgraber 2007). Wegen dem geringeren Arbeitsaufwand lässt sich die Mutterkuhhaltung besonders gut mit der Nebenerwerbslandwirtschaft vereinbaren (vgl. Grüner Bericht OÖ 2007).

Die Milchviehhalter gehören vor Ort zu den intensiver wirtschaftenden Landwirten der Gemeinde, obwohl man generell von einer extensiven Landwirtschaft sprechen kann. Tendenziell ist in Österreich eine langsam aber ständig sinkende Rinderanzahl<sup>73</sup> zu beobachten (vgl. Buchgraber 2007). Im Vergleich zum Jahr 2006 verringerte sich sowohl die Anzahl der Milchviehbetriebe als auch die der Milchkühe, allerdings nahm der durchschnittliche Milchviehbestand der einzelnen Betriebe zu.

Auch hier ist eindeutig die Entwicklung der Produktion von Klein- zu Mittel- und Großbetrieben erkennbar. *Wachsen oder weichen* ist auch hier das Motto. Trotz alledem konnte im Vorjahr aufgrund der Preiserhöhung neben der Erhöhung der Verkaufsmenge ein leichter Ertragsanstieg erzielt werden (vgl. Grüner Bericht 2007).

#### 4.7.2 Schaf-, Ziegen- und Wildtierhalter

Die Mehrheit der Schaf- und ZiegenhalterInnen in Reichraming nutzen ihren Tierbestand vorwiegend, um schwer zu bewirtschaftende Flächen freizuhalten. Welches wirtschaftliches Potential jedoch in der Schafhaltung liegt, wird von vielen LandwirtInnen unterschätzt. Im Zuge des Zusammentreffens der Schaf- und WildtierhalterInnen<sup>74</sup> konnte herausgearbeitet werden, dass die Nachfrage an Schafprodukten und Wildfleisch weiterhin ansteigt und die direktvermarktenden Betriebe vor Ort nicht nur voll ausgelastet sind, sondern auch den Bedarf mit ihren Produkten nicht abdecken können. Die führenden Schaf- und WildtiervermarkterInnen wünschen sich, dass mehr Betriebe auf Schafwirtschaft umsteigen, um die steigende Nachfrage in der Region decken zu können.

Kooperationen an sich stehen die Direktvermarkter kritisch gegenüber, sie befürchten, dass sie die hohe Qualität ihrer Produkte nicht halten können, wenn sie mit anderen Betrieben

---

<sup>72</sup> Tierbestand laut INVEKOS- Datenbestand 2005: 86% Rinder, 6% Schafe und Ziegen, 4% Wild, 3% Pferde, 1% Sonstige (vgl. Buchgraber 2007).

<sup>73</sup> Zwischen 1999 und 2005 verringerte sich der Rinderanteil um ca. 7%.

<sup>74</sup> Bauern- und Bäuerinnenworkshop

zusammenarbeiten. Die Angst ist groß, dass andere nicht genau so gewissenhaft und verlässlich arbeiten.

Auf der anderen Seite können sich die meisten Milch- und Mutterkuhbetriebe vor Ort nicht vorstellen, auf Schaf- oder Wildtierwirtschaft umzustellen (vgl. Bauern- und Bäuerinnenworkshop 2007). Einer Studie des Lebensmittelministeriums zufolge, könnte es am *schlechten Image der Schafe* liegen. Schafe wurden lange Zeit als *die Kuh des kleinen Mannes* betrachtet. In der Nachkriegszeit stellte Schaffleisch vor allem für die arme Bevölkerung eine wichtige Ernährungsgrundlage dar und wurde somit zum Sinnbild des *Arme-Leute-Essens* (vgl. Deix/Rosenwirth et al. 2008:10).

Die oberösterreichischen Daten belegen jedoch den Trend zu Schafprodukten und zur Schafwirtschaft<sup>75</sup>. In Oberösterreich hat sich gegenüber dem Jahr 2006 der Schafbestand erhöht, auch die Milchproduktion hat um 10% zugenommen. Aufgrund der guten Preislage wird vermehrt Fleisch- und Milchveredelung (70%) betrieben. Generell kann man mit der Veredelung und auch mit der biologischen Wirtschaftsweise ein besseres Einkommen erzielen.

Die Schaf- und Ziegenmilchprodukte nehmen noch immer einen relativ geringen Marktanteil ein. Im Vergleich zur Menge der verkauften Kuhmilchprodukte, welche zwischen 2005 und 2006 um 2% sank, stieg die von Schaf- und Ziegenmilchprodukten um 8% an.

#### 4.7.3 Direktvermarktung

Laut dem *Oberösterreichischen Grünen Bericht* 2006 umfasst die bäuerliche Direktvermarktung<sup>76</sup> *den Ab-Hof-Verkauf, die Bauernmärkte, Stände auf Wochenmärkten, Hauszustellung, Partyservice, Schulmilch und Schuljause vom Bauernhof, die Belieferung von Gastronomiebetrieben und Gemeinschaftsküchen* (Grüner Bericht OÖ 2007).

Etwa 80% der Betriebe in Reichraming, und damit die deutliche Mehrheit, betreiben keine Direktvermarktung. Im Jahr 2005 liegen die direktvermarktenden Betriebe mit 20% jedoch weit über dem oberösterreichischen Durchschnitt von 5,3%<sup>77</sup> (Buchgraber 2007). Laut Bäuerinnenbefragung 2006 vermarkten etwa 20% der Betriebe ihre Produkte, dies würde wiederum mit den Zahlen von Reichraming korrelieren.

---

<sup>75</sup> In Oberösterreich werden in etwa 55.000 Schafe von 3.500 LandwirtInnen gehalten.

<sup>76</sup> Laut Grünem Bericht 2007 wird die Direktvermarktung wie folgt eingeordnet: *Der Produktionswert der Landwirtschaft umfasst nach dem System der LGR (landwirtschaftliche Gesamtrechnung) neben der Erzeugung landwirtschaftlicher Güter, d.h. pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse, auch die Erbringung landwirtschaftlicher Dienstleistungen (z.B. Maschinenringarbeiten) sowie nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten von landwirtschaftlichen Betrieben, für die bei der statistischen Beobachtung keine getrennten Daten über Kosten und Arbeitskräfte erhoben werden können. Dabei handelt es sich um Aktivitäten, die eine Fortführung landwirtschaftlicher Tätigkeiten darstellen und bei denen landwirtschaftliche Erzeugnisse eingesetzt werden bzw. um Tätigkeiten, bei denen der landwirtschaftliche Betrieb und seine Betriebsmittel genutzt werden. Im Rahmen der LGR werden von der Statistik Austria folgende Bereiche als landwirtschaftliche Nebentätigkeiten bzw. Dienstleistungen erfasst: Urlaub am Bauernhof, Maschinenringe, Direktvermarktung, Landwirtschaftliche Nebenbetriebe* (Grüner Bericht 2007:44)

<sup>77</sup> Von 36.543 Betrieben vermarkten 1.943 direkt (vgl. Gründerbericht 2006 OÖ)



Von den Direktvermarktungsbetrieben werden 70% im Haupterwerb geführt (Buchgraber 2008).

Die führenden Direktvermarktungsbetriebe vor Ort haben sich spezialisiert und ihre Vermarktungsstrategien dem Kunden gegenüber professionalisiert. Dieser Trend ist laut Grünem Bericht 2006 auch in anderen Regionen zu beobachten. Zwei Käsereien stellen Schafs- und Kuhmilchprodukte her und vertreiben diese in der Region. Ein weiterer Betrieb übernahm die Vermarktung von biologischem Wildfleisch aus der eigenen Zucht sowie für fünf weitere Betriebe. Die Betriebe, die ihre Vermarktungsideen erfolgreich durchgesetzt haben, sind voll ausgelastet und können die Nachfrage in der Region mit ihren Produkten nicht abdecken.

- *Ihr wird vom Haus alles weggeholt. Eier, Milchprodukte, Fleisch; die haben viele Schweine. Die paar Biovermarkter, denen wird es weggerissen* (Landwirtin 49, Mutterkuhbetrieb, Fleischverkauf ab Hof).

Es gibt aber auch eine Anzahl an kleineren DirektvermarkterInnen im Nebenerwerb, die den landwirtschaftlichen Betrieb mit der Direktvermarktung aufrechterhalten, während die Männer außerbetrieblich arbeiten gehen.

- *Die Förderungen und das, was ich von den Kälbern einnehme, das ist das, was ich eh für die Wirtschaft brauche. Für meine Rente und alles. Also, da bleibt nichts* (Landwirtin, 49 Jahre, Mutterkuhbetrieb, Fleischverkauf ab Hof).

Auch gibt es Landwirtinnen, die etwa ihre Rente etwas aufbessern möchten:

- *Oder die Nachbarin, die sind auch in Pension, ganz ein kleiner Betrieb, die tut auch Eier und Speck verkaufen, die sind über 70, Junge sind keine da und die tun auch recht Sau füttern. Speck und alles reißen sie ihr weg* (Landwirtin, 49 Jahre, Mutterkuhbetrieb, Fleischverkauf ab Hof).

Sich auf Direktvermarktung zu spezialisieren erfordert ein bestimmtes Kontingent an frei verfügbarer Arbeitszeit und an Kapital, um Investitionen tätigen zu können. Damit rentabel gewirtschaftet werden kann, muss ein bestimmtes Ausmaß an Quantität und Qualität sowie eine Vielfalt an Produkten erreicht werden. In den Interviews und im Frauenworkshop wurde deutlich, dass der Umstieg oder Ausbau auf Direktvermarktung aufgrund der voll ausgelasteten Arbeitskapazität der Landwirtinnen nicht denkbar wäre:

- *Ich hab das mal eine Zeit lang ausprobiert, früher. Aber nein, dass tu ich mir nicht mehr an, das Marktstehen* (55jährige Landwirtin eines Bio-Haupterwerbsbetriebes, Milchkuh)
- *Ma müsst so viel investieren, wir haben die ..., ja die ganzen Vorrichtungen und Maschinen, die ma bräuchten, nicht und die ganzen Auflagen, die´st jetzt einhalten musst mit Kühlung und so, nein, das zahlt sich nicht aus* (41jährige Haupterwerbslandwirtin, Mutterkuhbetrieb).
- *Ja, des is nicht so mein Ding, nein ich bin da nicht dafür... die Landwirtschaft is schon genug, wenn der Mann die ganze Woche unterwegs is und die Zeit....* (38jährige Nebenerwerbslandwirtin, Milchwirtschaft)

Dass Direktvermarktung jedoch generell ein erfolgreiches Wirtschaftskonzept darstellt, kann man daran erkennen, dass die Zahl der Betriebe<sup>78</sup> in dieser Sparte, im Vergleich zu den allgemein sinkenden Betriebszahlen in Oberösterreich, konstant bleibt. Laut Statistik Austria und Grünem Bericht wird die Direktvermarktung zunehmend als alternative Auswegsmöglichkeit für viele Betriebe gesehen, um die sinkenden Einkommen aus der Urproduktion zu kompensieren.

Laut einer Studie des Lebensministeriums ist der Ab-Hof-Verkauf jener Vertriebsweg, der den größten Anteil an Wert und Menge der bäuerlichen Direktvermarktung ausmacht, gefolgt von den Bauernmärkten und der Hauszustellung. Erzeugergemeinschaften sind eine weitere Möglichkeit zur Erhöhung der Marktchancen durch Zusammenschluss von Landwirtschaftsbetrieben. Bisher wurden in Österreich rund 30 Erzeugergemeinschaften anerkannt (Lebensministerium 02.03.2008).

#### **4.7.4 Biologische Wirtschaftsweise**

Laut Agrarstrukturerhebung 2005 wirtschaften 11,5% aller Betriebe in Österreich auf biologische Weise. Im Vergleich zum Vorjahr sank die Anzahl der Biobetriebe in Österreich um 0,6%, wohingegen die biologisch bewirtschafteten Flächen leicht anstiegen (0,3%). Dieser Anstieg bezog sich jedoch vorwiegend auf Ackerflächen, die Grünlandflächen gingen leicht zurück.

Die Einkünfte<sup>79</sup> aus Land- und Forstwirtschaft der Biobetriebe lagen um fast 8% über dem Durchschnitt aller Betriebe. Neben dem höheren Anteil an öffentlichen Geldern liegt das vor allem am günstigeren Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag.

Ergebnisse der Marktforschung signalisieren leicht ansteigende Absätze bei Biolebensmitteln, wobei besonders Gebäck und Milch die Hauptabsatzträger sind. Die Biomilchproduktion verdoppelte sich seit 1999 und macht heute 10% der gesamten Milchproduktion aus (vgl. Gründerbericht 2007).

Reichraming liegt mit einem Biobetriebsanteil von 19% über dem österreichischen Durchschnitt. Laut Buchgraber ist der Anteil der offiziell biologisch wirtschaftenden Betriebe jedoch relativ gering, da die Landwirte und Landwirtinnen generell sehr ökologisch<sup>80</sup> wirtschaften. Dementsprechend wäre die Umstellung von konventioneller auf biologische Wirtschaftsweise mit geringem Mehraufwand zu bewerkstelligen. Wie bei den

---

<sup>78</sup> 2005 gab es in Oberösterreich 1.948 DirektvermarkterInnen, im Jahr 2006 1.943.

<sup>79</sup> Mit einem Einkommen von 23.974 Euro pro Betrieb, was einem Einkommensanstieg zu Vorjahr um 12% entspricht.

<sup>80</sup> Vorwiegend wird Wirtschaftsdünger (Mist, Gülle, Jauche) verwendet. 51% der Betriebe bringen weniger Stickstoffgehalt aus, als die Pflanzen dem Boden entziehen.

Direktvermarktungsbetrieben ist auch die Mehrzahl der Biobetriebe (87%) im Haupterwerb (Haupt- und Zuerwerbsbetriebe) tätig.

#### 4.7.4.1 Preis/Leistungsverhältnis

Auf Basis der Interviewanalyse traten folgende von den InterviewpartnerInnen thematisierte Probleme zum Vorschein:

Biologisch hergestellte Produkte werden nicht biologisch vermarktet, wodurch das Preis-Leistungsverhältnis leidet. Der Zukauf von biologischem Futter für die Tiere sowie andere biologische Zusätze, die für die Veredelung von Produkten benötigt werden, sind im Verhältnis zu den konventionellen Produkten in der Anschaffung weitaus teurer. Wird dies nicht in den Produktpreis inkludiert, so rentiert sich die biologische Wirtschaftsweise nicht. Warum der Preis auf das Produkt nicht aufgeschlagen wurde, dürfte zwei Gründe haben: Einerseits ist die biologische Wirtschaftsweise selbstverständlich, da in der Region an sich sehr ökologisch gewirtschaftet wird. Der Wert des Produktes wird somit unterschätzt. Andererseits wurde argumentiert, dass die Kunden am Land den höheren Preis für das Produkt nicht zahlen würden, biologische Vermarktung wäre nur in stadtnahen Regionen möglich.

- *die Leute wollen nicht so viel zahlen. Das ist auch das Problem bei Bio. Obwohl Bio jetzt so gefragt ist* (Landwirtin, 49 Jahre, Bio-Direktvermarktung).

Insgesamt gibt es bezüglich dieser Thematik aber widersprüchliche Aussagen:

- *Und die Leute, die kaufen das teurer, die schätzen das. Denen macht das nichts. Die kaufen weniger, aber dafür Qualität. Ich auch, ich kaufe weniger, aber dafür Qualität.*
- *Die paar Biovermarkter [die es vor Ort gibt], denen wird es weggerissen* (Landwirtin, 49 Jahre, Bio-Direktvermarktung).

Die Bio-Direktvermarkterinnen vermarkten ihre Ware nicht entsprechend, obwohl die Nachfrage größer ist, als der Markt vor Ort.

#### 4.7.4.2 Kontrollen

Ein weiteres Problem, das des Öfteren in den Interviews zur Sprache kam, sind die Biokontrollen<sup>81</sup>. Kontrollen an sich werden als notwendig erachtet. Sie stellen einen Leitfaden dar, welcher den LandwirtInnen durch die Erhaltung und Verbesserung des Qualitätsstandards landwirtschaftlicher Produkte das Gefühl von Sicherheit vermittelt. Als sehr problematisch werden Kontrollen empfunden, die nicht nur im Wirtschaftsbereich

---

<sup>81</sup> Laut BIO AUSTRIA erfolgen auf den Höfen mindestens einmal im Jahr Kontrollen durch Biokontrolleure. Diese Kontrolleure überprüfen, ob biologischer Pflanzenbau und eine artgerechte Tierhaltung praktiziert werden. Das bedeutet z.B., dass Biobetriebe keine chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel einsetzen dürfen und das Saatgut aus biologischer Landwirtschaft stammen muss, keine leicht löslichen mineralischen Dünger in den Boden gelangen dürfen, Tiere regelmäßigen Auslauf ins Freie haben müssen und nur biologisches Futter eingesetzt werden darf (vgl. Buchgraber 2007:36).

sondern auch im Wohn- und Privatbereich erfolgen. Solch eine Überschreitung der Privatsphäre kann mitunter dazu führen, dass der Betrieb umgestellt wird, um den lästigen Inspektionen zu entinnen.

- *Und da kommt der Kontrolleur, der hat uns sogar die Küchenkasteln ausgeräumt, was wir selber essen, das ist ja ein Witz, wir haben einen eigenen Raum, dort wird alles verpackt, da kann er meinetwegen schauen, aber nicht das, was wir selber essen, das geht ihn nichts an (Landwirtin, biologische Direktvermarktung).*

Laut eines Interviewpartners wäre unter bestimmten Umständen eine Ausnahmegenehmigung für den geringen und gezielten Einsatz von Spritzmittel erwünscht, um die Qualität des Bodens erhalten zu können:

- *Und es geht um Grund und Boden. Auch die Brennesselampfer darfst nichts bekämpfen (...) Wenn man jetzt schaut, wie die Wiesen alle schlechter werden und so, müssen wir wieder mal was tun (...) da wäre es gut, wenn ich das hätte, da setz ich halt einmal ein Spritzmittel ein, aber dann ist eh wieder lang nichts (Landwirt, Biobetrieb).*

In den Interviews wurde deutlich, dass die Nachfrage an biologisch erzeugten Produkten groß ist, aber auch der Aufwand, diese zu erzeugen. Damit das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt, müssten die Produkte teurer verkauft werden.

Ein zweites Problem stellen die strengen Kontrollen dar, welche mitunter als unangenehm empfunden werden. Die strikten Auflagen erhöhen den Arbeitszeitbedarf, etwa bei der Unkrautvernichtung.

Diese Erschwernisse führten dazu, dass ein von uns interviewter Betrieb vor Ort die biologische Wirtschaftsweise aufgeben wird. Eine andere Biovermarkterin berichtete über dieselben Probleme und schilderte die Situation so:

- *...obwohl Bio jetzt so gefragt ist. Und von den Krankheiten her wäre das Gesündere sicher gescheiter als das Konventionelle und was es alles zu kaufen gibt. Da ist aber niemand Bio. Der Nachbar hat aufgehört schon vor acht Jahren, der war auch einmal Bio. Aber vermarkten, vermarkten tut ja da keiner. Die älteren Leute, die wollen das nicht mehr. Die Jungen, die gehen alle arbeiten.*

Wie viele Betriebe die biologische Landwirtschaft aufgegeben haben oder zukünftig aufgeben werden, kann in dieser Arbeit nicht untersucht werden. Ob die steigende Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe, die Überlastung der LandwirtInnen und die strengen Kontrollen zu einem Rückgang der Biobetriebe in Österreich führen werden, wäre ein interessanter Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen in diesem Themenfeld.

## 4.8 Zukünftige Entwicklung und Handlungsoptionen

Buchgraber sieht im Ausbau der Direktvermarktung, vor allem gekoppelt mit biologischer Wirtschaftsweise und besserer Kooperation der Betriebe untereinander, großes Potential vor Ort. Er könnte sich die gemeinsame Vermarktung einer Eigenmarke, wie zum Beispiel das *Reichraminger Rind*, vorstellen. Das *moderne Landmanagement* ist ein Konzept, welches sowohl die Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in außerbetriebliche Erwerbsarbeit verhindern als auch vor allem den kleinen Betrieben die Chance geben soll, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Die Basis für ein erfolgreiches Wirtschaften ist die Zusammenarbeit und die Bildung von Gemeinschaften, wie etwa die kollektive Nutzung von teuren Maschinen (Maschinenring), sowie die Bildung von Vermarktungs- und Einkaufsgemeinschaften, einheitliche Vermarktungs- und Werbestrategien sowie Flächenzusammenlegungen und deren gemeinsame Nutzung.

Mithilfe dieser Maßnahmen können die Produktionskosten der einzelnen Betriebe reduziert und ein besseres Einkommen für die LandwirtInnen erzielt werden. Durch die Aufrechterhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft kann die Pflege des Kulturlandes und somit die Vielfalt des Landschaftsbildes und in weiterer Folge die touristische Attraktivität sowie eine gute Infrastruktur der Region erhalten werden.

Laut Buchgraber bekräftigen die Zahlen der nicht gesicherten Hofnachfolge die These, dass sich der Verlauf der Betriebsaufgaben in den letzten 26 Jahren zukünftig fortsetzen wird. In erster Linie sind es die Klein- und die Nebenerwerbsbetriebe, die gefährdet sind.

Die strukturellen Änderungen in der Landwirtschaft, wie das Auslaufen des ÖPUL-Programms<sup>82</sup> oder die Abschaffung des Milchkontingents, könnte sogar zu einer Beschleunigung dieser Entwicklung führen (Buchgraber 2007).

Mit einem Zuwachs der Betriebe ist auf keinen Fall zu rechnen, dies zeigt auch das für Reichraming entwickelte Zukunftsszenarienmodell (SERD)<sup>83</sup>. Was jedoch verhindert werden soll, ist die weitere Abnahme der Anzahl der Betriebe. Dies könnte unter anderem durch die Forcierung alternativer Wirtschaftsformen wie dem Ausbau der Schaf- und Wildtierzucht und deren Vermarktung erreicht werden.

Da die Unterkunftsmöglichkeiten für Touristen in Reichraming sehr beschränkt sind, könnte *Urlaub am Bauernhof* eine attraktive Alternative darstellen, die gegenwärtig nur von einem einzigen landwirtschaftlichen Betrieb genutzt wird. Andere paralandwirtschaftliche Aktivitäten

---

<sup>82</sup> Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft (Lebensministerium 2008)

<sup>83</sup> Dies ist jenes Computermode, welches im Rahmen des Projektes *LTSEr-Eisenwurzen* erstellt wurde, um zukünftige Entwicklungen unter bestimmten Bedingungen (im Modell einstellbar) in der Region darstellen zu können. Werden die Einstellungen für Kooperation, Förderungen, Preisentwicklung, biologischer Landbau und Direktvermarktung auf „hoch“ eingestellt (Idealfall), so würde die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nicht sinken aber auch nicht ansteigen.

wie *Kutschenfahrten* oder *Partydienst* werden von einzelnen Betrieben angeboten und könnten noch ausgebaut werden.

## 4.9 Einstellung zur Umstellung

In der oberösterreichischen Agrarumfrage gaben 88% der LandwirtInnen an, dass sie ihren Produktionsschwerpunkt beibehalten wollen. Die größten Entwicklungschancen sehen diese in neuen Bereichen wie der Energieerzeugung, Urlaub am Bauernhof oder dem Biolandbau und der Direktvermarktung. Eher geringe Erwartung setzen sie in die klassischen Produktionszweige, wie Rinderproduktion und Milchwirtschaft (Agrarumfrage OÖ, 2002). Die Diskrepanz von Einschätzung und Umsetzung bestätigen auch die in der Region geführten Interviews. Wird ein Betrieb umgestellt, erfolgt dies meist im Zuge einer Hofübergabe. Die befragten LandwirtInnen übernahmen großteils die Betriebsstrukturen der vorigen Generation, und viele können sich eine Umstellung auf andere Betriebsformen nicht vorstellen.

- *Die Wirtschaftsweise ist eigentlich gleich geblieben, weil ich habe das dann so übernommen von der Schwiegermutter und habe dann weiter meine Kühe gemolken und ja, da hat sich eigentlich weniger verändert* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Läuft ein Betrieb schlecht, sind es oftmals ökonomische Gründe oder die Angst vor finanziellen Verlusten, die eine Umstellung unmöglich machen.

- *Na ja, eine Umstellung ist zur Zeit schwierig. Es ist sicher mal, dass man die Investitionen, die größeren, abschließen muss* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Aber auch kritische Einstellungen gegenüber alternativen Betriebsformen können einer Umstellung im Weg stehen. Nicht nur in den Interviews, sondern auch im Bauern- und Bäuerinnenworkshop wurde des Öfteren diese Meinung vertreten.

- *...dass man sagt, man produziert da eine Milch und ein Vieh. Weil wie sonst?*
- *Man muss irgendwie schon in der Milch bleiben, um ein sicheres Einkommen zu haben* (Nebenerwerbslandwirt, 40 Jahre).
- *Also, ich persönlich möchte in den Bereich nicht einmal reinschnuppern, weil für mich das kleine Vieh [lacht]... nicht interessant ist* (Landwirtin, 38 Jahre, Milchwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb).
- *So ein Kleinvieh kommt mir nicht in den Stall, des is ja gar kein Vieh.* (Landwirt, Bauern- und Bäuerinnenworkshop).

Neben Gewohnheit und Tradition spielt die Sicherheit eine tragende Rolle. Wenn die LandwirtInnen eine betriebliche Veränderung tätigen, gehen sie finanzielle und unter Umständen Existenz gefährdende Risiken ein. Sicherer ist es, eine außerbetriebliche Tätigkeit aufzunehmen, um den Betrieb erhalten zu können.

Dies führt häufig zu extremer Arbeitsbelastung jener Personen (meist der Frauen), die am Hof verbleiben und in weiterer Folge zur Unzufriedenheit aller Beteiligten. Um keine Risiken

eingehen zu müssen, wünschen sich die LandwirtInnen Verbesserungen und Veränderungen von außen.

Die Förderung für die großen Betriebe führt bei den Klein- und Mittelbetrieben zur Resignation und Frustration. Ein besseres Preis-Leistungs-Verhältnis für die Produkte bei Beibehaltung der konventionellen Betriebsform wäre ein Anreiz für die LandwirtInnen vor Ort. Die passive Haltung spiegelt sich auch in der Sprache wider:

- *Und das muss sich ergeben. Es, aber jetzt derweil sehe ich nicht viel... sehe ich nicht viel Ausweg.*
- *Es soll so bleiben, so wie es is. Die Förderungen gehören gesenkt, dass der Preis fürs Produkt wieder ein Ansporn kriegen würde. So sehe ich es, weil speziell die kleinen Betriebe, wie wir es sind, haben vom Förderungssystem nicht die große Welt*
- *Sollte sich das nicht ändern können, dass die... wie soll ich sagen, dass unsere Kinder auch ein geregeltes Einkommen haben können, wird sich da schon was tun in 15 Jahren, in 10, 15 Jahren (Landwirt, 41).*

Steht der Betrieb in absehbarer Zeit vor der Übergabe, wird die Betriebsform beibehalten, auch wenn der Betrieb nicht wirtschaftlich läuft. Die nächste Generation soll möglichst viel Handlungsspielraum haben, was die Umstellung und Gestaltung des Betriebes betrifft. Das Bewusstsein, dass sich die Strukturen – vor allem für die weniger profitablen Betriebe – verändern müssen, ist allerdings vorhanden. Dies äußerte sich meist in den Interviews im Zusammenhang mit der Hofübergabe.

- *Ein jeder von den Buben hat halt was anderes, und ich sage auch, es geht auch sicher nicht so in dem Sinn, wie wir tun... oder wie ich tu... geht's sicher nicht weiter, aber das ist halt dann... ein jeder hat das selber zu entscheiden (Nebenerwerbslandwirtin mit 3 Buben).*

Die Söhne haben unterschiedliche Vorstellung über die zukünftige Betriebsform des Hofes. Diese reichen vom Beibehalten der jetzigen Betriebsform bis zu *Urlaub am Bauernhof*, von Wellness-Angeboten bis hin zur Energiewirtschaft. Wenn ein Betrieb wirtschaftlich nicht rentabel läuft, ist es die nächste Generation, die bei der Hofübergabe die Strukturen verändern wird oder je nach dem die außerbetriebliche Erwerbsarbeit beibehalten oder aufnehmen wird.

Im Frauenworkshop und von den Landwirtinnen selbst kam oftmals das Argument, dass die Bauern und Bäuerinnen in Reichraming zu konservativ für Veränderungen seien.

- *Da wird sich nie was ändern, die Bauern in Reichraming sind zu konservativ (FrauenWS, Landwirtin, 40 Jahre).*
- *Der Ältere, der ist der konservative, der wird in der Milchwirtschaft bleiben, vielleicht vergrößern (Nebenerwerbslandwirtin, 38).*

Die LandwirtInnen sehen sich mitunter selber als konservativ an, stehen dazu und sind folglich meist nicht bereit, zu alternativen Bewirtschaftungsformen zu wechseln oder Kooperationen einzugehen. Im obigen Fall würden die Eltern auch die Beibehaltung der konservativen Betriebsform bevorzugen.

Allerdings war die Landwirtin nicht abgeneigt, sollte sich der Nachfolger zu einer anderen Betriebsform entschließen, diesen auch dabei zu unterstützen.

Eine erfolgreiche Direktvermarkterin (30 Jahre) schildert die Situation aus ihrer Perspektive so:

- *Der Hauptteil hat sich eh schon herauskristallisiert: der, der was anderes tun will, der hat eh schon begonnen, die, die nicht mitgezogen sind, die werden auch hinten bleiben.*

## 4.10 Kooperationen als Option?

Sowohl in den Workshops als auch in den Einzelgesprächen wurde ersichtlich, dass die LandwirtInnen dem Thema Kooperation kritisch gegenüber stehen. Besonders das Wort „Kooperation“ stößt auf allgemeinen Widerstand. Mit der überbetrieblichen Zusammenarbeit wie Tausch, Zusammenlegung von Grundstücken und Produktionsgemeinschaften schwingt die Angst vor Besitzverlust oder vor einer Art Enteignung mit. Wie auch Inhetveen und Blasche beschreiben, ist die Identifikation des Individuums eng mit dem landwirtschaftlichen Besitz verbunden. Die ständige Angst um den Besitz und der langwierige historische Kampf um das Eigentumsrecht der Bauernschaft führten zu einer Fixierung auf den Besitz und zur Bildung einer emotionalen Einheit zwischen LandwirtIn und Eigentum.

Die von Buchgraber vorgeschlagenen Grundstückszusammenlegungen und gemeinsame Bewirtschaftungs- und Vermarktungsstrategien sind aus diesem Grund für die meisten Landwirte und Landwirtinnen schwer vorstellbar. Die Angst vor Problemen, höherem Arbeitsaufwand, Unzuverlässigkeit der Partner und finanziellen Verlusten sind weitere Einwände, die im Bauern- und Bäuerinnenworkshop artikuliert wurden. Besonders verunsichernd war die Frage, wie die Organisation, die Umsetzung und die rechtliche Absicherung der einzelnen Partner solcher Gemeinschaften aussehen kann.

Allerdings findet man auf unterschiedlichen Ebenen Zusammenarbeit in der einen oder anderen Form vor, wie die Organisation des Maschinenrings<sup>84</sup> – eine Art Kooperation –, welche den LandwirtInnen die Möglichkeit bietet, die eigenen Maschinen und die eigene Arbeitskraft anderen zur Verfügung zu stellen oder diese auch im Gegenzug zu beanspruchen. Die Intensität der Nutzung variiert je nach Betriebsform. Die MilchviehhalterInnen nutzen den Maschinenring weniger und sind auch unabhängiger voneinander organisiert. Die MutterkuhhalterInnen nutzen den Maschinenring intensiver und arbeiten generell enger zusammen.

---

<sup>84</sup> Insgesamt nutzen 42% der Betriebe den Maschinenring, die Mehrheit von 58% verzichtet also gänzlich auf diese Möglichkeit und nur 8,7% der Betriebe nehmen den Maschinenring mehr als 38 Stunden im Jahr in Anspruch.



Gegenseitige Unterstützung, Zusammenarbeit und nachbarschaftliche Hilfe findet lediglich in kleinem Rahmen<sup>85</sup> statt. In Ausnahmefällen wird nachbarschaftliche Hilfe in Anspruch genommen. Durch die extreme Arbeitsauslastung der einzelnen Betriebe kann die gegenseitige Unterstützung auch nur bedingt erfolgen. Geläufiger und systematischer erfolgt jedoch die Mithilfe der Verwandtschaft<sup>86</sup>. Arbeitszeitspitzen oder Ausfälle können dadurch abgefedert werden.

Basierend auf der starken Zergliederung der landwirtschaftlichen Flächen in Bezug auf die Wirtschaftsform und Besitzverhältnisse arbeitete Buchgraber mit den LandwirtInnen einen möglichen Bewirtschaftungsplan aus. Es wurden flächenmäßige Zentrierungen der einzelnen Betriebszweige erarbeitet. Demnach könnten sich kleinere Betriebe zu größeren Betriebseinheiten zusammenschließen. Unter anderem wurde das Ziel verfolgt, Milchkühe in Gunstlagen zu halten, Mutterkühe in weniger günstigeren Lagen sowie Schafe, Ziegen und Wildtiere in ungünstigen Lagen. Dies würde eine wesentliche Arbeitserleichterung für die einzelnen Betriebe bringen. Flache und leicht mit Maschinen bearbeitbare Wiesen könnten zur Futtergewinnung dienen, stärkere Hanglagen als Weideflächen genutzt werden. Schafe und Ziegen könnten auch systematisch eingesetzt werden, um der Verwaldung entgegenzuwirken.

Eine weitere Möglichkeit wäre, die Aufzucht von Jungtieren in jene Betrieben zu verlagern, die dafür besser geeignet sind. So könnten sich die Milchviehbetriebe intensiver auf Milchviehwirtschaft konzentrieren.

## 4.11 Identifikation mit dem Hof

### ...über die geleistete Arbeit

Die befragten Frauen, die aufgrund ihrer Partnerwahl auf einen Hof gezogen sind, ihren Beruf aufgegeben haben und im landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten, identifizieren sich mehr über die Arbeit, die sie am Hof leisten, als über den Besitz.

- *Ich denk mir halt, ich habe mich damit abgefunden, weil ich sag mir, mitnehmen kann ich so und so nichts und so einen Bezug oder so eine Liebe, wie wenn ich auf dem Grund und Boden aufgewachsen wäre und... hab ich ja eh nicht. Ich kann das verstehen, wenn ich da aufgewachsen bin und schon seit der Kindheit mitgearbeitet hab und mir das auch irgendwie*

---

<sup>85</sup> Eine Landwirtin liefert die produzierte Milch an den Nachbarn. Eine weitere Landwirtin berichtete über einen erfolgreichen Grundtausch im Ort sowie über die gemeinsame Beweidung der Almen oder die gemeinsame Nutzung von Stieren für die Zucht.

<sup>86</sup> In den Interviews wurde angegeben, dass zu Spitzenzeiten folgende Verwandte zu Hilfe kommen: Schwager/Schwägerin und deren Kinder, Mutter/Vater der Landwirtin, nicht mehr am Hof lebenden Kinder und Schwiegerkinder sowie Geschwister und deren Partner und Kinder.

*mitgegeben worden ist, dann kann ich das verstehen, dass ich zum Grund und Boden ein ganz anders Verhältnis hab (Landwirtin, 48 Jahre).*

Durch die patrilinearen Vererbungsstrategien ist der Besitz meist männlich dominiert. In der Regel sind die Frauen auf unterschiedliche Art und Weise am Betrieb beteiligt. Es existieren aber auch Fälle, wo die Frauen weder etwas besitzen noch Zugriff auf das erwirtschaftete Einkommen des Betriebes haben. Unter solchen Bedingungen arbeiten Frauen für ihre Familie, also für ihre Kinder. Folglich stellen die Kinder in diesem System wiederum eine wichtige Legitimation für unentgeltliche Arbeit dar.

- *Doch, klar, weil die Arbeit, die man hineinsteckt, wär irgendwo schön, dass es weitergeht, es ist ja nicht so, dass man das umsonst tun möchte, das ist sicher ein Wunsch, aber ich würde mich da zurückhalten und nicht sagen, er muss (Nebenerwerbslandwirtin, 50 Jahre).*

Die Anerkennung der Arbeit, die von den Frauen geleistet wird, ist somit ein wichtiger Anknüpfungspunkt zur Identifikation der Frauen mit dem Hof. Besitzt die Frau nichts und bekommt sie weiters keine Anerkennung für ihre Arbeit, so fällt auch die Identifikation mit dem Betrieb schwer.

- *So wie wenn ich hin komm und sie sagen, du hast kein Recht, dass du irgendetwas bekommst, dann ist das halt jetzt auch nicht so da [die Identifikation mit dem Hof].*
- *Erstens verdienst du nichts und zweitens, wenn dir irgendwas auf die Nerven geht, ja... dann musst dich aufregen oder nicht, weil im Grunde hast du überhaupt nichts, dafür nur Arbeit, keine Anerkennung überhaupt nicht (38jährige Haupteuerwerbslandwirtin).*

### **...über Grund und Boden**

Schon in früheren Zeiten war die Größe und Lage des Grundbesitzes entscheidend für das Überleben der HofbewohnerInnen, deren Lebensstil und ihren sozialen Status. *Da der Besitz als Lebensgrundlage und Prestigefaktor erfahren wurde, verstärkte sich in den Individuen und Familien einerseits der Wunsch zu besitzen, andererseits, komplementär dazu, die Angst zu verlieren (Inhetveen/Blasche 1983:22).*

Die kollektiv<sup>87</sup> und individuell<sup>88</sup> andauernden Erfahrungen von Verlust oder Gefährdung des Eigentums sowie der Arbeits- und Lebensverhältnisse bindet die Menschen neben der geleisteten Arbeit emotional an den Betrieb. Inhetveen und Blasche beschreiben dies als eine symbiotische Beziehung zwischen Hofeigentum und dem oder der BesitzerIn, welche(r) sich als Teil seines Besitzes fühlt und auch danach handelt.

---

<sup>87</sup> Die historischen Erfahrungen des Bauernstandes von Enteignung und Raub durch die Obrigkeiten, der Kampf um die uneingeschränkten und vererbaren Eigentumsrechte der bewirtschafteten Ländereien sowie Krisen und Katastrophen prägen das Bewusstsein nachhaltig (Inhetveen/Blasche 1983:22).

<sup>88</sup> Potentielle Hoferbinnen bewirtschaften den Hof gemeinsam, um das Familienerbe zu erhalten. Den Hof besitzen und erben kann in der Regel nur eine(r). Wird der Hof besessen, muss er meist zu Lebzeiten weitergegeben werden. Die Vergänglichkeit des Besitzes ist hiermit schon vorgegeben.

Besitz, Grund und Boden sind also nicht nur ökonomisch wichtige Faktoren, sondern haben einen besonderen ideellen Wert für die BesitzerInnen. Neben der funktionalen Bedeutung als Lebensgrundlage, Wertanlage oder Prestigeobjekt besteht zum Besitz (Grund/Hof) eine starke emotionale Bindung. Wie schon oben beschrieben, definieren sich aufgrund der parilinearen Vererbungsstrukturen vorwiegend die Männer über den Besitz. Die Interviewpartnerinnen bestätigten die emotional stärkere Bindung ihrer Männer an den Hof.

- *Ich hätt schon gern, wenn der Sohn des einmal übernimmt, aber wenn's nicht so is, is für mich auch nicht so... für'n Mann wär's halt eine Katastrophe, der is halt da aufgewachsen und der hat halt a ganz andere Bindung zum Hof* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Wenn wir aufhören, dann gebe ich es halt lieber jemanden. Aber mein Mann, der will nichts verpachten. Der will es immer selbst bewirtschaften* (Nebenerwerbslandwirtin, 50 Jahre).

Allerdings identifizieren sich oft Frauen stärker mit den Betrieben, je mehr sie eingebunden und beteiligt sind.

- *Es ist auch hart. Ich denke mir, ein Grundverkauf, der so lange schon zu einem Besitz gehört und dann einfach... also ich kann das nicht ganz verstehen. Ich meine, es gibt sicher Lebenssituationen vielleicht, wo es - wo es keinen anderen Ausweg gibt. Aber so sollte einem der Betrieb und - und der Grund mehr wert sein als wie nur das Geld.* [lacht] (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Für viele Betriebe ist der Verkauf vom eigenen Grund und Boden undenkbar. Die emotionale Bindung an den Besitz scheint neben den ökonomischen Überlegungen von zentraler Bedeutung zu sein. Schon das Verpachten des Grundes bringt Ängste mit sich.

Der Entfremdungsprozess beginnt mit dem Verpachten von Land. Die nächste Generation wächst nicht mehr im bäuerlichen Betrieb auf und kann so keine emotionale Bindung aufbauen. In der nächsten Generation ist damit die Hemmschwelle zum Verkauf wesentlich niedriger. Wurde der Betrieb einmal aufgegeben, besteht keine Chance, ihn wieder aufzunehmen.

Der Letzte in der Vererbungsreihe zu sein, den Betrieb aufzugeben, die Angst vor dem Versagen ist so vehement, dass nicht nur ökonomische Faktoren unbedeutend werden, sondern mitunter auch den Verzicht eigener Vorlieben oder der eigenen Berufswünsche bedeuten.

## **4.12 Familienstruktur und landwirtschaftliche Arbeitskräfte**

Der landwirtschaftliche Familienbetrieb zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er sowohl Produktions- als auch Konsumtionsstätte darstellt, welche im verwandtschaftlichen Verbund bewirtschaftet werden (Vogel/Wiesinger 2003:23).

Mit Tschajanow wurde erstmals der Fokus auf den Haushalt des bäuerlichen Familienbetriebes gelegt. Bis dahin wurde der Betrieb als die relevante Entscheidungsgröße angesehen (ebenda).

Für Tschajanow ist die Größe und die Zusammensetzung der Familie das zentrale Element, welches nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ die Organisation des bäuerlichen Wirtschaftens bestimmt. Der Familienbegriff ist, so Tschajanow, nicht rein biologisch, sondern gesellschaftlich, schichtspezifisch und kulturell determiniert. In einigen Gesellschaften zählen jene Personen zur bäuerlichen Familie, die sich ständig um den *bäuerlichen Tisch* versammeln. In anderen Gesellschaften sind es wiederum jene Mitglieder, die die Nacht in einem gemeinsamen Haus verbringen. Auch Größe und Zusammensetzung der Familien sind regional unterschiedlich (Tschajanow 1923:10).

Die Betriebe der größtenteils kleinstrukturierten Landwirtschaft in Österreich werden zumeist als Familienbetriebe geführt. Externe Arbeitskräfte sind vor allem im Ackerbau zu finden, im Grünlandbereich ist dies weniger der Fall. In Oberösterreich wurden zum Beispiel im Jahr 2005 108.249 land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte ermittelt. Der Großteil der Beschäftigten entfiel mit 86% auf Familienangehörige, während familienfremde Arbeitskräfte nur 14% ausmachten (Agrarumfrage 2005).

Ein wichtiger Faktor für das Wirtschaften am Hof ist also die Zusammensetzung der am Hof lebenden Personen. Die Betriebsform und Produktivität hängt eng mit den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften zusammen. In der wirtschaftlichen Hochblüte befinden sich meist jene Höfe, wo mindestens zwei Generationen wie Schwiegereltern oder Eltern neben dem Betriebsleiterhepaar voll einsatzfähig sind.

In Oberösterreich leben 93% der befragten Bäuerinnen mit ihrem Partner, 58% mit einer Tochter und 62% mit einem Sohn zusammen. Knapp über 30% wohnen mit Schwiegermutter und Schwiegervater, 9,9% mit Enkelkindern und 1,1% mit eigenen Geschwistern auf einem Hof. Durchschnittlich beträgt die Anzahl der Mitglieder einer landwirtschaftlichen Familie in Oberösterreich 4-6 Personen, wobei 6-Personen-Haushalte mit 25% am häufigsten vertreten sind. Bei rund einem Drittel der Befragten in ganz Österreich leben Ausnehmer und jüngere Generation in einem gemeinsamen Haushalt, ein weiteres Drittel wohnt zwar in getrennten Haushalten, verbringt jedoch gemeinsam den Alltag (Bäuerinnenbefragung 2006:29).

Dem langsam ansteigenden ökonomischen Druck in der Landwirtschaft wird meist mit *Mehrarbeit* der Familienmitglieder begegnet. Dadurch können wirtschaftliche Engpässe überwunden und somit das Überleben der Betriebe gesichert werden. Die Ausdehnung der Arbeitszeit auf Kosten der Freizeit birgt jedoch die Gefahr der Selbstausbeutung in sich, vor allem dann, wenn die Arbeitsbelastung längerfristig andauert und von den Beteiligten nicht aktiv gestaltet wird. Die Ausdehnbarkeit der Arbeit und die Verringerung der Konsumation,

etwa durch mehr Subsistenz, machen die landwirtschaftlichen Betriebe im Gegensatz zu anderen Familienbetrieben in Krisenzeiten resistenter.

Fallen Arbeitskräfte aus, so werden betriebliche Veränderungen nötig wie beispielsweise die Reduktion von arbeitsaufwändigen Bereichen<sup>89</sup>, Verkleinerung der Produktion oder unter Umständen die Veränderung der Betriebsform<sup>90</sup>. Kommt die Pflege von Alten oder Kindern hinzu, so erhöht sich vor allem der Arbeitsaufwand der Frauen, was in den meisten Fällen zur Reduzierung der landwirtschaftlichen Arbeit führt (Smetschka/Gaube et al. 2006:27).

Auf Hof 1 wurde mit der Geburt des ersten Kindes die eingeschränkte landwirtschaftliche Arbeitszeit der Landwirtin unter anderem (wie etwa die Betreuung der Kinder durch andere Familienmitglieder) mit der Technisierung des weiblichen Arbeitsbereichs begegnet, um damit den Arbeitsaufwand und die Arbeitszeit zu reduzieren. Die Produktion wurde auch mit der Geburt des zweiten Kindes nicht eingeschränkt.

Befindet sich der Hof in einem *Übergangsstadium* – das Betriebsleiterehepaar ist etwas älter und erhält den Betrieb für die nächste Generation aufrecht – wird die landwirtschaftliche Produktion auf ein Minimum reduziert und/oder meist durch außerbetriebliche Erwerbsarbeit (in Reichraming meist der Männer) kompensiert.

Die Anzahl der auf den Betrieben vorhandenen Arbeitskräfte ist von mehreren Faktoren abhängig. Beeinflusst wird sie insbesondere vom Familienzyklus<sup>91</sup>, also davon, wie viele Generationen gegenwärtig am Hof leben und arbeiten (vgl. Tschajanow 1923). Weitere Faktoren stellen die Mechanisierungsmöglichkeiten, die Intensität der Bodennutzung und die Tierhaltung dar. Daneben wirken sich auch die Verkehrslage sowie die Angebote attraktiver außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze aus.

Aufgrund der sinkenden Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, dem steigenden Technisierungsgrad, dem Pull-Faktor<sup>92</sup> und den schlechten wirtschaftlichen Bedingungen in der Landwirtschaft sowie anderen relevanten Faktoren ist generell eine Abnahme der in der Landwirtschaft arbeitenden Personen zu verzeichnen. In Reichraming verringerte sich die Anzahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen innerhalb der letzten 20 Jahre um mehr als die Hälfte. 1981 waren noch 34,6% der erwerbstätigen Bevölkerung<sup>93</sup> in der Land- und Forstwirtschaft tätig, 2001 waren es nur noch 15,4%.

Von den landwirtschaftlich tätigen Personen waren 1991 70% Männer und 30% Frauen. 2001 sind es 60% Männer und 40% Frauen. Obwohl die Anzahl der Frauen in der

---

<sup>89</sup> Wie die Verkleinerung des Gemüsegartens oder der für den Eigenbedarf hergestellten Produkte.

<sup>90</sup> Wie die Umstellung von Milchvieh- auf Mutterkuhbetrieb.

<sup>91</sup> In welchem Alter befinden sich die Arbeitskräfte bzw. in welchem Lebenszyklus befindet sich die Familie am Hof gegenwärtig. Ist das Betriebsleiterehepaar jung und sind die Kinder noch nicht arbeitsfähig oder steht der Hof gerade vor einer Übergabe, ist die ältere Generation pflegebedürftig...

<sup>92</sup> Angebot von attraktiven Arbeitsplätzen und besseren Einkommensmöglichkeiten in der Region.

<sup>93</sup> Erwerbspersonen am Arbeitsort nach Wirtschaftssektoren (1981 insgesamt 428, 2001 insgesamt 487)

Landwirtschaft absolut leicht gesunken ist, ist sie im Verhältnis zu der Anzahl der Männer gestiegen (Land Oberösterreich 16.07.2007).

## 4.13 Hofübergabe/Hofübernahme

Ein weiterer zentraler Aspekt in Bezug auf die zukünftige Situation der landwirtschaftlichen Betriebe ist die Regelung der Hofnachfolge.

Laut Bäuerinnenstudie gaben über zwei Drittel (69,5%) der Befragten an, dass die Hofübernahme noch nicht geregelt sei. Regionale Vererbungspraktiken, das Alter der betriebsleitenden Personen sowie die Hofgröße und die Erwerbsart sind wesentliche Faktoren, welche die Hofnachfolge maßgeblich beeinflussen. Je größer der Betrieb und je älter der/die BetriebsleiterIn, desto häufiger ist die Nachfolge geklärt. Generell ist sie eher bei Haupterwerbshöfen (42%) geregelt als bei Nebenerwerbsbetrieben (22%).

Bei 44% der Höfe in Reichraming steht fest, wer den Betrieb übernimmt. Bei 10% der Betriebe ist kein(e) Nachfolger(in) vorhanden, was meist das Aus für den Betrieb bedeutet (Buchgraber 2007:52).

### 4.13.1 Hofnachfolge als belastender Aspekt für die Landwirtinnen und Landwirte

Abgesehen davon, ob die Hofnachfolge geklärt ist oder nicht, stellt die Hofnachfolge aus unterschiedlichen Gründen für die hofleitende Generation ein heikles Thema dar.

Viele Fragen ergeben sich, je älter die Betriebsleiterin und der Betriebsleiter werden: Wer übernimmt den Hof? Wie werden sich die landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, also die ökonomische und die politische Situation, bis zur Hofübernahme verändern?

Wird nach der Betriebsübernahme die Wirtschaftsform verändert und was bedeutet dies für die Arbeitsgestaltung der Altbauern?

Auch wenn ein potentieller Hofnachfolger oder eine Hofnachfolgerin vorhanden ist, existiert ein gewisses Maß an Unsicherheit bis zur tatsächlichen Übernahme.

Dies wird in der folgenden Interviewpassage auch anhand der Sprache<sup>94</sup> ersichtlich:

- *Ich sage aber auch ganz ehrlich, eh... das sage ich immer und von dem bin sehr überzeugt, sollte – was ich nicht glaube – sollte sich mal... sollte sich die Situation ergeben, dass von den Kindern wirklich niemand weiter tun will. Das weiß ja auch niemand, was in 15 oder 20 Jahren los ist.*

---

<sup>94</sup> Auszug aus der sprachlichen Interviewanalyse: Semantik: „sollten sich die Wege irgendwie so ergeben“ → passiv, die Handlungsmacht liegt nicht in seiner Hand. Möglichkeitsform: Wäre, würde, sollte, → Unsicherheit, Ich-Perspektive: (Subjektivierung, Individualisierung des Gesagten, keine Verallgemeinerung) „Was ganz meine persönliche Meinung ist...“, „So sehe ich es...“, „Aber ich glaube einfach „ich bin mir sicher“, „Ich sage aber auch ganz ehrlich“, „das sage ich immer und von dem bin sehr überzeugt“, „was ich nicht glaube“, „Und da sage ich“.

*Dann ist sicher mein großes Ding, dass ich sage, ich werde alles, also bis aufs Haus ume, mit 60 Jahren mache ich nicht Schluss mit der Arbeit, ich werde alles aufforsten, weil eben der Wald mein Steckenpferd ist (Nebenerwerbslandwirt, 40 Jahre, mit 3 Söhnen).*

In diesem Betrieb wird der älteste Sohn, der von den Eltern als Hofnachfolger vorgesehen war, den Betrieb seiner Lebensgefährtin mitbewirtschaften. Er fällt somit höchstwahrscheinlich als Hofübernehmer aus. Die Eltern hoffen, dass einer der jüngeren Söhne, die ebenfalls eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert haben, den Hof übernehmen werden.

Hier wird auch ersichtlich, dass die in der Region vorherrschenden Vererbungspraktiken (die Weitergabe des Betriebs an den ältesten Sohn)<sup>95</sup> prinzipiell verfolgt werden, allerdings unter bestimmten Umständen außer Kraft gesetzt werden.

#### **4.13.2 Handlungsoptionen**

Auch wenn potentielle HofnachfolgerInnen vorhanden sind, kann die Hofnachfolge von ökonomischen und sozialen Faktoren wie familiären Veränderungen beeinflusst oder sogar verhindert werden. Folglich stellt sie immer einen gewissen Grad an Unsicherheit dar. Dies ist auch daran ersichtlich, dass *Notfallpläne* existieren, wenn der Hof von den Kindern nicht übernommen wird.

Ist es klar, dass der Hof in der nächsten Generation nicht mehr bewirtschaftet wird, so werden die landwirtschaftlichen Tätigkeiten bis zur endgültigen Aufgabe des Betriebes sukzessive eingeschränkt. Oftmals wird der Betrieb solange es möglich ist aufrecht erhalten und nach der Pensionierung so gut es geht weiter bewirtschaftet. Laut Fragebogen gibt es 3 Betriebe vor Ort, die in der Pension geführt werden.

Für die nicht mehr bewirtschafteten Flächen gibt es drei Optionen. Eine davon stellt, wie im obigen Fall, die Aufforstung der Futterwiesen dar, die andere Alternative wäre die Verpachtung der Grundstücke an andere Landwirte oder an die Gemeinde. Seltener werden Grundstücke verkauft.

Wird der Hof übernommen, so werden zuvor meist keine erheblichen Veränderungen, wie zum Beispiel Investitionen in der Landwirtschaft, getätigt, damit die folgende Generation möglichst viel Handlungsspielraum hat und vor allem nicht mit der Abzahlung von Schulden belastet wird. Läuft ein Betrieb gut wie bei Hof1, dem Direktvermarktungsbetrieb, so übernimmt die nächste Generation den Hof, meist ohne großartige Veränderungen zu tätigen. Wird der Hof für die nächste Generation aufrechterhalten und auf die nächste Generation gesetzt – die jetzige Wirtschaftsform ist nicht rentabel – so wird es zu erheblichen Umstrukturierungen der Betriebsform, zur Intensivierung oder zum Nebenerwerb kommen.

---

<sup>95</sup> Siehe genaueres unter dem Kapitel *Rechtliche Situation bei der Hofübergabe/Hofübernahme*.

Wie sich die Veränderungen nun gestalten, hängt eng vom Alter und Geschlecht des/der HofnachfolgerIn ab oder davon, ob ein zukünftiger Partner/Partnerin vorhanden ist. Wichtig ist auch die individuelle Einstellung zur Landwirtschaft. Meist versucht die jüngere Generation den Betrieb weniger arbeitsintensiv zu gestalten (vgl. Smetschka/Gaube 2006:27).

#### **4.13.3 Wer soll den Hof übernehmen**

Die männliche Dominanz der zukünftigen HofübernehmerInnen ist nach wie vor gegeben. Obwohl die Anzahl der betriebsleitenden Frauen angestiegen ist, übernehmen immer noch wesentlich weniger Töchter (13%) als Söhne (79%) neben anderen Personen (8%) den elterlichen Betrieb (vgl. Geserick/Kapella et al. 2006).

Anhand der Daten, die mittels Fragebogen<sup>96</sup> erhoben wurden, zeichnet sich in Reichraming ein ähnliches Bild ab. 87% der Betriebe werden an männliche Erbfolger, 13% an weibliche Erbfolgerinnen weitergegeben. Die deutsche Studie von Inhetveen/Blasche zeigte ebenfalls, dass eindeutig die männliche Erbfolge mit 85% dominierte, obwohl die weibliche Hofnachfolge prinzipiell nicht ausgeschlossen war. Diese zwar nicht unmittelbar vergleichbaren Zahlen lassen darauf schließen, dass zwischen dem Zeitpunkt der Studie im Jahre 1983 und dem Zeitpunkt der Fragebogenerhebung keine wesentlichen Veränderungen in der Erbfolge zu verzeichnen sind.

#### **4.13.4 Hofsozialisation**

Anhand der Interviewanalyse konnten folgende Aspekte erarbeitet werden: Die Entscheidung, wer von den Kindern den Hof übernehmen soll, wurde vorerst von den Eltern getroffen. Auf jenen Höfen, wo es mehrere Kinder gab, wurde meist ein Kind (der älteste Sohn) von den Eltern bevorzugt in die landwirtschaftliche Arbeit integriert.

Die Sozialisation und Vermittlung der traditionellen Rollen und der Arbeitsteilung am Hof sind entscheidende Faktoren für die Hofnachfolge.

Eine Landwirtin mit einem Sohn im Alter von 5 Jahren und einer Tochter im Alter von 7 Jahren beschreibt dies folgendermaßen:

- *Er sagt ja heute schon, der Wald und die Wiesen gehört mir und dem Papa.*
- *Der Bub kommt mir jetzt schon so vor, weil er wirklich mit Leib und Seele dabei ist. Und auch auf Maschinen und - und er will alles können und mit jeder Maschine fahren. Das möchte ich auch und - und - und wenn der Papa Holz arbeiten geht, gehe ich auch Holz arbeiten.*

---

<sup>96</sup> Die Daten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming wurden von der HBLFA Gumpenstein im Rahmen des Projektes LTSEr- Eisenwurzten erhoben.



- *Ich meine, das ist klar, sie schauen sich´s halt einfach ab. Klar. Und auch natürlich freilich, ja, draußen dann. Ich bin mir sicher, dass er draußen gern... er tut auch jetzt schon Heu machen. Er ist allerweil gleich da.*
- *Und auch schon... er durchschaut auch schon die Arbeitsteilung, ja, er hat da einmal so Äste gebracht und ausgezwickt, die großen Äste hat er wieder..., die großen, und hinterher habe ich gesagt, räum das weg, hat er gesagt: „Das räume ich nicht weg, weil der Papa räumt das auch nicht weg. Das müsst ihr wegräumen.“*

Die Arbeitssozialisation am Hof erweist sich laut Goldberg als geschlechterspezifisch, die Buben arbeiten vermehrt in landwirtschaftlichen Arbeitsbereichen und die Mädchen im Haushalt mit. Dadurch werden die traditionellen Rollenzuschreibungen fortgeführt. Die Söhne werden häufiger *hin zur Landwirtschaft* und die Töchter tendenziell *weg von der Landwirtschaft* sozialisiert, was anhand der Ausbildungswege nachzuvollziehen ist (Goldberg 1997:23).

Dass der älteste männliche Nachkomme von den Eltern favorisiert wird, ist vor allem in den Regionen üblich, wo das Anerbenrecht und Primogenitur praktiziert wird. Laut Seiser wurde der Hofnachfolger auch bevorzugt behandelt und versorgt. Er erhielt beispielsweise hochwertigere Kleidung und gehaltvolleres Essen (Seiser 2000:108)

Letztlich wird die Entscheidung jedoch von den Kindern selber getroffen. *Die Hofsozialisation wird immer mehr zu einer Neigungsentscheidung der Kinder und hat die Selbstverständlichkeit früherer Zeiten verloren* (Goldberg 1997:23).

Bei dieser Entscheidung spielen unterschiedliche Faktoren, wie das zunehmende Bedürfnis nach mehr Freizeit, geregelten Urlaubszeiten und geregelter Arbeitszeit oder ein angemessenes und sicheres Einkommen eine zentrale Rolle.

- *Ich habe gesagt, den Grundstein gebe ich euch mit, aber was ihr später macht, das kann ich nicht beeinflussen. Es kann ja mal die Zeit kommen, dass sie keinen Arbeitsplatz haben. Aber dann würde er sich eher in seinem Beruf selbstständig machen und nicht in der Landwirtschaft. Weil er sieht, da habe ich Urlaub, da bekomme ich Urlaubsgeld, da habe ich irgendwann einmal frei... (Landwirtin, 55, 2 Söhne).*

#### **4.13.5 Rechtliche Situation bei der Hofübergabe/Hofübernahme und Erbrecht**

Das Erbfolgerecht, die Übergabeverträge und vor allem die gewohnheitsrechtlichen Vererbungspraktiken im bäuerlichen Bereich unterscheiden sich sowohl auf Bundesländerebene als auch auf Bezirks- und Gemeindeebene.

Die Erbsitten prägen nicht nur das Erscheinungsbild der Agrarlandschaft und das Siedlungsbild, sie beeinflussen auch die Berufsstruktur und das Sozialgefüge der Region nachhaltig (Kretschmer 1980:83).

Im äußersten Westen und Osten Österreichs liegen jene Gebiete, wo man Realteilung vorfindet. Im weitaus größeren Teil Österreichs wird die Anerbensitte praktiziert (Seiser 2000:100). Laut Kretschmer besteht ein Zusammenhang zwischen der Intensität der Wirtschaftsweise und der Güterteilung. In Gebieten, wo Intensivkulturen und Weinbau betrieben werden, sind häufiger Realteilungsgebiete vorzufinden (Kretschmer 1980:85). Die Freiteilbarkeit, auch Realteilung genannt, bedeutet, dass der landwirtschaftliche Besitz unter allen Erben gleichmäßig aufgeteilt wird, was häufig zur Zersplitterung des Hofes führt. Hier steht das so genannte *Familienprinzip* im Vordergrund, also die Aufteilung des Erbes nach Quoten, was dem allgemeinen Erbrecht<sup>97</sup> entspricht (Brauneder 1980:59). Dieses sieht eine Aufteilung des Erbes vor, wobei die nächsten Verwandten des Erbfolgers den Nachlass<sup>98</sup> erhalten. Die näheren Verwandtschaftslinien<sup>99</sup> schließen die entfernteren aus. Die Ehepartner erben neben den Kindern  $\frac{1}{3}$  des Nachlasses, neben Eltern, Geschwistern, und Großeltern  $\frac{2}{3}$  und neben allen anderen den gesamten Nachlass (Landwirtschaftskammer OÖ, 2008).

Steht jedoch das vermögensrechtliche Element, also die Erhaltung des Hofes im Vordergrund, so wird das Anerbenrecht praktiziert. Bei der geschlossenen Vererbung übernimmt ein Erbe den unbeweglichen Besitz. Alle weiteren Geschwister (die *weichenden* Erben) werden finanziell in einem Ausmaß abgefunden, dass der Betrieb überleben kann (Brauneder 1980:59). Die Anerbenpraxis erzeugt somit unter den Geschwistern Ungleichheit, der/die HofnachfolgerIn erhält einen größeren Teil des Erbes. Um eine Art Ausgleich zu schaffen, müssen sich die Hofübernehmer meist verpflichten, die Pflege und Betreuung der Eltern zu übernehmen oder zu bezahlen. Da in den meisten Regionen die Söhne bei der Hofübergabe bevorzugt werden, obliegt die Pflege meist den Schwiegertöchtern (Seiser 2009:7f).

In dem Artikel *On the importance of being the last one* stellt Seiser die unterschiedlichen Aspekte der Vererbungsstrategien dar und zeigt, wie sich diese auf die soziale Struktur der bäuerlichen Gesellschaft auswirken.

Beispielsweise existieren auch im Bereich der Nachfolgebestimmungen<sup>100</sup> unter den Geschwistern unterschiedliche Vererbungspraktiken, die regionsspezifisch in Erscheinung

---

<sup>97</sup> Wenn der Erblasser keine letztwillige Verfügung errichtet hat.

<sup>98</sup> Der Nachlass setzt sich zusammen aus den Aktiva, also sämtlichen Vermögenswerten wie Liegenschaften, Bargeld etc. abzüglich der Passiva wie Schulden, Verbindlichkeiten, Begräbniskosten etc.

<sup>99</sup> 1. Linie: Kinder des Erblassers und deren Nachkommen

2. Linie: Eltern des Erblassers und deren Nachkommen

3. Linie: Großeltern des Erblassers

4. Linie: Urgroßeltern des Erblassers

<sup>100</sup> Dies kommt nur bei der Anerbensitte zu tragen, da in Realteilungsgebieten das Erbe gleichmäßig unter allen Geschwistern aufgeteilt wird.

treten. In der Regel wird der Besitz entweder an das jüngste Kind (Ultimogenitur) oder an den ältesten Sohn (Primogenitur) weitergegeben.

Die Vererbung an das jüngste Kind versetzte die Eltern in die Lage, den Hof so lange als möglich zu bewirtschaften. Die Generationsfolge verläuft einfacher, da der/die jüngste NachfolgerIn erst heiratsfähig ist, wenn sich die Eltern in einem Alter befinden, in dem sie bereit sind, den Betrieb zu übergeben. Allerdings ist lange Zeit ungewiss, welches Kind den Hof übernimmt, da nicht absehbar ist, ob noch Geschwister geboren werden. Auch die Weitergabe innerhalb einer Verwandtschaftslinie kann nicht gewährleistet werden, wenn etwa Nachkommen aus zweiter Ehe<sup>101</sup> hervorgehen.

Das Ältestenrecht bevorzugt die Söhne gegenüber den Töchtern. Somit übernimmt meist der älteste Sohn – wie in der Forschungsregion üblich – den Hof. In diesen Regionen bleibt der Besitz meist über lange Zeit in einer Verwandtschaftslinie (Patrilinear) bestehen, da die Wiederverheiratung einer Witwe keine Auswirkungen auf die Nachfolge hat (Seiser 2000:108f).

In der Forschungsregion wird generell die Anerbensitte und Primogenitur praktiziert, allerdings ist eine Aufweichung der Strukturen zu beobachten. Kann oder möchte der älteste Sohn den Hof nicht übernehmen, so tun dies die jüngeren Söhne oder auch Töchter an seiner Stelle. Heute braucht der Betrieb seine Nachfolger mehr als der Nachfolger den Betrieb.

Die Übergabeverträge – die schon seit dem 18. Jahrhundert üblich waren – ermöglichen es, den Betrieb schon vor dem Ableben des Erblassers an den Hofnachfolger zu übergeben. Die Übergabeverträge wurden auch genutzt, um Vererbungsgesetze zu umgehen und gewohnheitsrechtliche, regional übliche Praktiken weiterzuverfolgen (Seiser 2008:101).

Die Übergabe des Hofes findet meist mit der Heirat des Hofübernehmers statt. Zu früheren Zeiten erhielten auch die *weichenden* Erben nur durch Heirat Anspruch auf das Erbe. Deren sozialer Status war von der Höhe der Mitgift bestimmt, die wiederum abhängig war von der Anzahl der *weichenden* Erben und der Größe des Hofes. Fiel die Aussteuer aufgrund einer hohen Geschwisterzahl geringer aus, so konnte nur in eine niedrigere soziale Klasse eingeheiratet werden (Seiser 2000:99,110ff).

---

<sup>101</sup> Wenn beispielsweise der Landwirt verstirbt und die Landwirtin wieder heiratet und aus dieser Beziehung Kinder entstehen, die dann als jüngste den Betrieb erben.

#### 4.13.6 Rechtliche Situation für die Frauen auf dem Hof

Die Gütertrennung ist heute die übliche Form von Ehegemeinschaften. Jeder Ehepartner bleibt Eigentümer der eingebrachten Vermögenswerte und haftet allein für seine/ihre Schulden. Lediglich die gemeinschaftlich erwirtschafteten Vermögenswerte gehören beiden zusammen. Sollte jedoch eine Gütergemeinschaft erwünscht sein, so muss diese zusammen mit einem Notar verfasst werden. Das Vermögen steht somit beiden Partnern gemeinsam zu, jedoch auch Schadenersatzansprüche werden von beiden Partnern bis zum Existenzminimum getragen (Gromaczkiwicz/Gruber et al. 2006).

In den bäuerlichen Gesellschaften besteht aber meist eine Gütergemeinschaft (Ehegattenhof), das bedeutet, dass der eingetragene Partner Miteigentümer ist. Heiratet eine Frau in einen anderen Betrieb ein, so wird die Mitgift als eine Art *Eintrittsgebühr* verstanden und in den Betrieb investiert. Dadurch wird sie einerseits zur Mitbesitzerin und andererseits stärkt das Einbringen des Besitzes ihre Position gegenüber den anderen Familienmitgliedern am Betrieb und verleiht ihr eine Art Unabhängigkeit, vor allem ihren Kindern gegenüber (Seiser 2000:103).

Verstirbt ein Ehegatte, so erhält der Überlebende das Anerbe gegen einen *begünstigten Übernahmepreis*, so dass der Betrieb weiter bestehen kann. Das Anerbenrecht tritt allerdings nur in Kraft, wenn nicht mittels Übergabevertrag oder Testament etwa eines der Kinder zum Nachfolger bestimmt wurde (Brauner 1980:64). Der Erbanteil der Kinder wird meist nach dem Ertragswert des Betriebs errechnet. Dieser Wert ist so bemessen, dass der Betrieb weiterhin bestehen kann (Landwirtschaftskammer OÖ).

Auch während der Ehe ist die Unterhaltspflicht der Ehegatten gesetzlich geregelt. Jener Partner, welcher den Haushalt führt, also in der Regel die Frau, hat unter Berücksichtigung des eigenen Verdienstes Anspruch auf einen Teilbetrag des Nettofamilieneinkommens<sup>102</sup>. Kommt es zur Scheidung, so hat der Ehepartner, der im Erwerb des anderen mitgewirkt hat und nicht am Betrieb beteiligt ist, das Recht auf eine angemessene Abgeltung der erbrachten

---

<sup>102</sup> Wenn beide Ehegatten ein Einkommen besitzen, so gebühren dem weniger Verdienenden 40% des Nettofamilieneinkommens abzüglich des eigenen Einkommens und abzüglich 4% pro unterhaltsberechtigtem Kind (Neugeborene 2%). Der Unterhalt der Ehefrau, die den Haushalt führt und keine eigenen Einkünfte besitzt, beträgt höchstens 33% des Nettoeinkommens des Ehemannes. Auch in diesem Fall werden 4% pro weiteren Unterhaltsberechtigten abgezogen. Während der Ehe ist der Unterhalt größtenteils in Naturalien (Nahrung, Beistellung einer Wohnung etc.) zu leisten, teils aber auch in Geld (z.B. für Kleidung, Zeitschriften, Kino- und Kaffeehausbesuche). Diese Geldleistung wird öfters auch als Taschengeld des Ehepartners bezeichnet und bewegt sich – je nach Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel – bei etwa 5% des Nettoeinkommens des Partners.

Das Wirtschaftsgeld hingegen sind jene finanziellen Mittel, welche die haushaltsführende Person auch für den Unterhaltspflichtigen und die im Haushalt lebenden Kinder zu verwenden hat. Dieses Wirtschaftsgeld kann nicht eingeklagt werden (Gromaczkiwicz/Gruber et al. 2006:6).

Leistung. Diese ist aber kein Entlohnungsanspruch, so dass bei gemeinsamen Anstrengungen, die keinen wirtschaftlichen Erfolg bringen, kein Abgeltungsanspruch besteht (Gromaczkiwicz/Gruber et al. 2006).

In den Fällen, wo der Ehepartner Miteigentümer ist, kann eine Scheidung mitunter den Verkauf des Betriebs bedeuten, wenn der Ehepartner nicht ausgezahlt werden kann.

## 5 Hofbeschreibungen

In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen Betätigungsfelder der auf dem Betrieb lebenden und arbeitenden Personen beschrieben. Die Tagesabläufe sollen Einblick in die Arbeitswelt der Landwirtinnen und der Landwirte geben. Auf Basis dieser Beschreibungen wurden Arbeitsqualität, Arbeitszeit und die unterschiedlichen Arbeitsbereiche erhoben. Da die Landwirtinnen in dieser Diplomarbeit die zentralen Akteurinnen darstellen, werden die Verwandtschaftsverhältnisse ausgehend von den befragten Frauen betrachtet und die entsprechende Verwandtschaftsterminologie verwendet. Beispielsweise wird die *Mutter des Ehepartners* ausgehend von der befragten Landwirtin als *Schwiegermutter* bezeichnet.

### 5.1 Fallbeschreibung Hof 1

#### 5.1.1 Wirtschaftsweise

*Ja, wir haben am Hof 160 Mutterschafe davon sind ca. 80-82 zum Melken in der Früh und auf d´Nacht. Also, wir machen Schafskäse und die anderen, der Rest von die 160, sind auf der Alm, das sind ca. 60, also wir haben eine Alm, da sind ca. 60 auf der Alm und davon haben wir noch ca. 25-30 Junge. Also das ist praktisch die Nachzucht fürs kommende Jahr, weil es werden a mal a hin, und man muss öfter mal welche schlachten und drum muss man sich da immer welche behalten, und wir machen das immer selber. Wir kaufen sich keine, wir behalten sich die selber, ziehen diese groß und a so, so rennt des weiter und aus der Milch machen wir den Schafskäse, aus dem Lammfleisch machen wir dann a Wurst und so, des Fleisch wird auch vermarktet. Ja, es tut sich ganz schön was! Es geht schon ziemlich dahin und nebenbei ist noch die Landwirtschaft. Des ist gewerblich, gö, schon richtig! Und wir haben eine Angestellte und mit die Schwiegereltern und meinem Mann und ich, wir machen das, es ist eigentlich ein reiner Familienbetrieb.*

Der Hof liegt auf 460 Höhenmetern und umfasst 69 Hektar, wovon 26 Hektar auf Wiesen und 43 Hektar auf Wald entfallen. Es wird Schafwirtschaft betrieben. Produziert und vermarktet wird Schafskäse, Lammfleisch und Wurst. Die Landwirtin betreibt eine hofeigene Käserei, welche als eigenständiges Gewerbe geführt wird. Der Landwirt ist außerbetrieblich selbstständig im Holzgewerbe tätig. Die Landwirtschaft, also Grund und Boden, Hof und Tiere, gehören beiden Ehepartnern zu gleichen Teilen. Beide leiten den Betrieb und führen die Landwirtschaft im Haupterwerb. Offiziell ist der Betrieb ein Haupterwerbs-

/Zuerwerbsbetrieb, weil Landwirtin und Landwirt einen eigenständigen Gewerbebetrieb führen. Die Landwirtin bezeichnet ihn allerdings als Nebenerwerbsbetrieb, da der Landwirt drei Tage in der Woche außerbetrieblich arbeitet und zu dieser Zeit am Hof nicht verfügbar ist. Somit verläuft der Arbeitsalltag der Landwirtin wie auf einem Nebenerwerbsbetrieb.

- *Landwirt: Eigentlich sind's drei Betriebe, einerseits die Landwirtschaft, Grund und Boden, da sind wir zwei angeschrieben, Haus und die Tiere, dann die Käserei, da ist sie angeschrieben und Holzfuhrwerke unter meinem Namen. Ja, so haben wir's aufgeteilt, des war vorher auch schon so.*

Dem betrieblichen Wachstum sind Grenzen gesetzt. Die Erhöhung der Tieranzahl würde die Arbeitszeit nur geringfügig verändern und auch die Ställe könnte ausgebaut werden. Meist scheitert es jedoch an dem Zukauf oder der Pacht von Futterwiesen, da in der Region selten freie Futterflächen zur Verfügung stehen.

- *Naja, mit der Arbeitszeit, das wäre egal, wenn da noch 50 dazu wären, aber der Grund und Boden ist zu wenig.*

### **5.1.2 Hofübernahme**

2003 übernahm das jetzige Betriebsleiterehepaar den Hof. 15 Jahre vor der Übernahme wurde der Hof von den Schwiegereltern als Direktvermarktungsbetrieb geführt. Die Wirtschaftsweise und die Arbeitsteilung wurden beibehalten. Geplant war eine Reduktion der Arbeit, vor allem sollte die Direktvermarktung eingeschränkt werden, um die Arbeitsbelastung zu mindern. Da die Produktnachfrage sehr groß ist, ist allerdings genau das Gegenteil eingetreten, die Direktvermarktung wuchs stark an.

Der Betrieb fußt auf drei wirtschaftlichen Standbeinen, die zwischen dem Betriebsleiterehepaar aufgeteilt wurden: Holzgewerbe, die Käserei und die Landwirtschaft. Weitere Einkünfte werden durch die überbetriebliche Arbeit beim Maschinenring (20 Stunden/Monat) und die Vermietung des hofeigenen Schlachtraums erzielt.

### **5.1.3 Personen und Arbeitskräfte am Hof**

Auf dem Hof leben drei Generationen: das Betriebsleiterehepaar, die Landwirtin (29 Jahre) und der Landwirt (31 Jahre), sowie ein Sohn (8 Jahre) und eine Tochter (2 Jahre). Der Sohn besucht die Volksschule in Reichraming, die Tochter wird derzeit zu Hause betreut.

Die Schwiegereltern der Landwirtin, der Schwiegervater (63 Jahre) und die Schwiegermutter (60 Jahre), leben und arbeiten am Hof.

## 5.1.4 Tagesablauf der am Betrieb arbeitenden Personen

### Tagesablauf der Frauen

In der Wintersaison, also von November bis Februar, werden die Junglämmer aufgezogen. In dieser Zeit wird kein Schafskäse produziert, da die Lämmer von den Muttertieren gesäugt werden. Bei 160 Mutterschafen kommen etwa 200 Lämmer auf die Welt, die betreut werden müssen. Die Landwirtin füttert und versorgt die Jungtiere, während sich die Schwiegermutter um die Muttertiere kümmert. Die Arbeit im Winter ist für die Frauen arbeitsintensiver, da die Junglämmer viel Betreuung benötigen, um im Sommer qualitativ hochwertige Milch geben zu können. Im Winter arbeiten die Frauen jeweils in etwa 4 Stunden im Stall. In den Sommermonaten kann diese Arbeit von einer Person in einer Stunde pro Stallgang erledigt werden.

- *Ja, ich seh das mit der Saison von den Schafen, jetzt nicht von der Jahreszeit, sondern von der Arbeitseinteilung. Die stärkste Zeit ist von Ende November... November bis Ende Februar, ist die stärkste Zeit. Ja, und dann geht's mit dem Schafskäse an, da wird die Milch verarbeitet. Die Milch ist ja vorher auch da, weil die saufen die Lamperln und die sind dann weg, dann wird die Milch verarbeitet und da haben wir dann... da sind wir dann zu zweit, zu dritt. Eine hilft uns so noch, zu dritt sind wir dann beim Schafskäse und die Schwiegermutter macht das mit dem Fleisch.*

Im Frühjahr beginnt die Schafskäseproduktion. Die Landwirtin, die Schwiegermutter und eine Halbtagsangestellte (4-5 Stunden täglich) sowie eine weitere Halbtageskraft aus der Familie arbeiten in der Direktvermarktung. Um etwa 5:30 beginnt für die Landwirtin die Stallarbeit.

- *Also, wenn man rechnet, so wie's jetzt ist (Sommer), in der Früh um 5:30 spätestens gehen wir in den Stall, dann sind wir um a 6:30, maximal 7:00 fertig (...)*

Die Schafe werden versorgt, gemolken und dann auf die Futterwiese getrieben. Die frische Milch wird für die Schafskäseherstellung in den Pasteur gefüllt, der die Milch automatisch rührt, erhitzt und kühlt. Jeden Tag werden 400 Stück Schafskäse produziert.

- *Da machen wir am Tag, ca. von Februar bis Pfingsten, da machen wir täglich so ca. 400 Stück, und ist ein reiner Schafskäse, kommt keine Kuhmilch und nix dazu, ist eigentlich alles naturbelassen. Die Milch wird nur erhitzt, da kommt dann... also wird angesäuert mit einer Buttermilch.*
- *Das rennt schon, das ist recht eine Arbeitserleichterung gewesen, der Milchkessel, weil da gehen 200 Liter hinein. Früher haben wir das alles mit der Hand gemacht, in einem kleinen Kessel, mit 100 Liter, da haben wir die Milchkannen hineingekippt, dann hat man immer umrühren müssen, das muss ja immer gerührt sein oder sollt halt gerührt sein, je mehr und je gleichmäßiger, desto schöner wird dann der Schafskäse, desto bessere Qualität hat man dann und natürlich war das dann super, der Pasteur, den wir da 'kauft haben, der macht das automatisch, da braucht man nicht mehr umrühren, a wahnsinnige Erleichterung!*

Um 6:30 ist die Stallarbeit erledigt, Frühstück wird gerichtet und die Kinder werden geweckt sowie kleinere Hausarbeiten erledigt.

- *In der Früh da hast vielleicht einmal den Geschirrspüler eingeschalten, aber das richtige Putzen tu ich eh nur einmal in der Woche.*

Der Sohn fährt um 7:30 mit dem Schulbus zur Schule. Um etwa 7:00 nimmt die Landwirtin telefonisch die Bestellungen von den zu beliefernden Geschäften auf. Danach wird die bestellte Menge von ihr und der Angestellten verpackt und mit dem Kühlwagen ausgeliefert. Die kleine Tochter fährt meist mit.

- *(...) dann ruf ich die Geschäfte an um 7:00, weil da sind die schon da, die sagen mir dann sie bekommen 40 oder 80 Schafskäse im Durchschnitt und das wird dann eingepackt, da ist es dann ca. 7:30, da wird das dann eingepackt und so maximal bis 7:45 fahr ich weg.*
- *Beim Liefern nehme ich sie meist mit, die Kleinere, da hab ich sie lieber mit und weiß, dass sie nichts anstellt, weil das ist halt doch a wenig gefährlicher mit den Kleinen. Der Große bleibt eh da.*

Während die Landwirtin die Produkte ausliefert, verarbeitet die Angestellte den Käse für den nächsten Tag. Der Käse, der über Nacht fest geworden ist, wird gestürzt und für den nächsten Tag eingekühlt. Die 400 Käseformen und 200 Gefäße werden anschließend von der Angestellten händisch gereinigt.

- *Das mach ich, einstweilen ist eine da, die angestellt ist, die ist dann da, die tut einstweilen den Käse stürzen. Es ist ja so, jeden Tag wird einer (Käse) gemacht, der ist in einer Form, der ist dann fest und kommt dann raus und wird in den Kühlraum gestellt, für den nächsten Tag. Die [Angestellte] macht das dann.*

Drei Mal in der Woche beliefert die Landwirtin Betriebe der Nachbargemeinden mit Käse. An drei weiteren Tagen liefert sie zusätzlich Fleisch- und Wurstprodukte in die Region Linz. Die Landwirtin benötigt für die Auslieferung je nach Route 1-4 Stunden.

- *(...) und da wird das dann ausgeliefert, da brauch ich auch ca. von Großraming bist Losenstein, ja nicht ganz eine Stunde, bist um 9:00 bin ich wieder da, dann ist einmal das weg.*
- *Ja wir fahren nach Steyr, da haben wir den Menzel, den einzigen EU-Schlachthof, der einzige im Tal, bei uns und den beliefern wir mit Schafskäse und Lammfleisch. Donnerstag und Freitag haben wir zwei Bauernläden in Ansfelden und Hofkirchen, das ist da Linzer Gegend und da liefern wir auch gezielte Bestellungen Lammfleisch und Schafskäse und die bekommen des dann hingeliefert, des ist alles fix.*

Die Schwiegermutter verarbeitet währenddessen das Lammfleisch und stellt die unterschiedlichsten Wurstarten her.

- *Die macht das mit dem Fleisch, wir tun jede Woche schlachten. Da kommt ein Fleischhacker, der tut nur schlachten. Zerlegen, das macht die Mutter. Am Montag werden 4-6 Lamperln, ungefähr, geschlachtet, also keine alten Schafe, sondern nur wirklich Qualitätsfleisch, a Lammfleisch, da hängt auch wieder die Fütterung damit zusammen.*



Je nach Route kommt die Landwirtin zwischen 10:00 und 13:00 vom Ausliefern zurück, danach dreht sie den frisch abgefüllten Käse, um ihn von der Form zu lösen (10 Minuten). Zwischen 13:00 und 13:30 ist damit die Käseproduktion für diesen Tag abgeschlossen. Kommt sie um 10:00 zurück, erledigt sie vorher noch Hausarbeiten wie Einkaufen, Geschirrspüler Ein- und Ausräumen, Putzen, Bügeln, Kochen oder organisatorische Arbeiten wie Bestellungen aufnehmen. Kommt sie erst um 13:00 nach Hause, kocht die Schwiegermutter oder die Angestellte. Je nach dem versammeln sich alle zwischen 12:00 und 13:00 zum Mittagessen.

- *Ja und zu Mittag tun wir kochen wer Zeit hat [lacht]. Ja, und ich muss auch sagen, die was bei uns angestellt ist, es ist auch die, die was einmal rein geht und was umrührt oder schaltet was ein.*
- *Zu Mittag schon, da sitzt ma se daune, des braucht ma dann schon, dass ma sich daune sitzt und isst. Da sitzen eh alle beieinander, auch die, die was da arbeiten, weil des ist schon wurscht ob´s für 6 kocht oder für 11.*

Nach dem Mittagessen macht die Landwirtin mit ihrem Sohn die Hausübung.

- *(...) die halbe Stunde, wo er zu Mittag heim kommt, des ist auch öfters, da sperr ich zu und heb das Telefon nicht ab und die halbe Stunde wird da Zeit genommen und die Hausübung durchgezogen.*

Am Nachmittag wird entweder Heu geerntet oder Hausarbeit bzw. sonstige Arbeiten wie Einkäufe erledigt.

- *Ja, und wenn ich dann heim komm, das ist dann zum Beispiel das, wann die Schwiegermutter in den Stall geht, da tun wir dann Heuen über die Zeit bis 19:00 oder 20:00, da bleib ich dann länger und sie macht das andere.*

Gibt es Bestellungen für Wurst oder Käseplatten (bis zu 100 Personen), so werden diese von der Landwirtin vorbereitet und manchmal auch ausgeliefert. Jeden Freitag arbeitet die Landwirtin im hofeigenen Laden, wo die Produkte ab Hof verkauft werden.

Um 17:00 geht die Schwiegermutter oder die Landwirtin nochmals in den Stall, um die Schafe zu melken und zu füttern.

Sind keine Heuarbeiten zu erledigen, widmet sie sich ihrem Blumengarten oder geht mit den Kindern spazieren.

- *Nein, dann tu ich Blumen gießen und einen kleinen Garten hab ich auch, Kräuter, Schnittlauch. Des ist einfach ein Hobby, des ist halt, für wen anderen ist es a Arbeit, für mich ist es ein Hobby, das sind halt so Sachen, wo man sich ablenkt, wie Blumen und Rasen mähen oder ich geh mit den Kindern spazieren oder was, des ist zwar nicht lang, des ist a halbe Stunde zirka, bevor sie schlafen gehen, und wenn´s zum Schule gehen ist, wie beim Andreas, da ist noch was zum Lesen.*

Zu Abend gegessen wird nicht gemeinsam, da die Zeiten des Nachhausekommens der Familienmitglieder sehr unterschiedlich sind. Die Landwirtin oder die Schwiegermutter richten das Abendessen für die Kinder, die um 19:30 von der Landwirtin ins Bett gebracht werden. Um etwa 21:00 beendet die Landwirtin ihren Arbeitstag.

- *Ab einer gewissen Zeit, wenn ich zwischen 5:00 und 5:30 aufstehe, hab ich dann um 17:00 schon 12 Stunden gearbeitet, muss ich nicht mehr um 20:00 oder 21:00 voll fit sein und da kann ich auch einmal sagen, jetzt setz ich mich einmal daune.*

### Tagesablauf der Männer

Der Landwirt und der Schwiegervater beginnen den Arbeitstag um 7:00 mit der Stallarbeit. Der Landwirt arbeitet entweder außerbetrieblich oder erledigt landwirtschaftliche Arbeit wie etwa Heuarbeiten, Mähen und Silieren. Arbeitet er am Hof, so ist der Arbeitstag zwischen 19:00 und 20:00 beendet.

Die außerbetriebliche Tätigkeit beschreibt der Landwirt folgendermaßen:

- *Dadurch, dass bei den Bundesforsten jetzt alles auf Bioenergie ist, tun's jetzt Hackschnitzel erzeugen, und da hab ich den ganzen Transport übernommen. Zusammenführen auf Lagerplätze, des fangt an, jetzt hab ich mittlerweile schon fünf Forstreviere, dort wo die niederösterreichische Grenze angeht, bis hinaus nach Steyr, Kirchdorf heroben, und da bin ich alleine unterwegs. Ja, das ist auch so, da arbeiten vorher die großen Maschinen, die räumen das Holz raus aus dem Wald, und das, was liegen bleibt, führ ich dann weg.*

Abreitet er außerbetrieblich, so endet der Arbeitstag im Wald etwa um 20:00. Anschließend verrichtet er am Hof Stallarbeiten und Wartungsarbeiten an den landwirtschaftlichen Maschinen.

Der Schwiegervater übernimmt hauptsächlich anfallende Arbeiten am Hof wie Einheizen, Rasenmähen, Hack nachsetzen. Weiters hilft er bei den Heuarbeiten.

- *Die kleinen, unter Anführungszeichen, die kleinen Arbeiten am Hof, wie in der Früh einheizen, den Hof zusammenräumen und so Sachen. Rasen mähen einfach so gewisse Sachen, so Kleinigkeiten unter Anführungszeichen.*
- *Der arbeitet auch den ganzen Tag dahin, aber da ist man froh, dass wer da ist, weil sonst könnt er des gar nicht so machen, dass er so gewerblich fährt mit dem Traktor, weil daheim muss auch wer sein. Du brauchst einfach einen Mann im Haus, oder es ist irgendwo ein Schaf zum fangen, da ist er schon da, und da muss ich ehrlich sagen, ich könnt mir das gar nicht alleine vorstellen, also ohne Schwiegereltern, des gangert gar nicht.*
- *(...) die Kinder sind meistens beim Opa und rennen eh mit dem Opa oder sind daheim und rennen so mit.*

### **5.1.5 Wohnsituation und Arbeitsräume**

Die Arbeitsräume und der Wohnbereich befinden sich in separaten Teilen des Hofes. Der Wirtschaftsraum mit Kühlraum für die Käseerzeugung ist räumlich von der Fleischverarbeitung getrennt. Rund um den Innenhof liegen die Arbeitsräume und der Stall. Auf der Vorderseite des Hofes befindet sich der Verkaufsraum, ausgestattet mit Kühlvittrinen für die Produkte und einigen Schränken. Von dem Verkaufsraum gelangt man in die *Stube*, welche an die große, schon etwas älter wirkende Wohnküche anschließt. In der Küche wird

das gemeinsame Mittagessen gekocht. Im oberen Stock befindet sich der Bereich der Jungfamilie mit eigener Küche und Fernseher, sowie die Schlafzimmer und andere Räumlichkeiten.

### 5.1.6 Zusammenfassung

Der Hof befindet sich gerade in seiner *Hochblüte*. Schwiegereltern und Betriebsleiterehepaar sind voll einsatzfähig, dadurch sind genügend Arbeitskräfte am Hof vorhanden. Eine profitable Wirtschaftsstruktur wurde aufgebaut, die laufend den modernen Produktionsweisen angepasst wird. Das zusätzlich außerbetrieblich erwirtschaftete Einkommen verleiht dem Betriebsleiterehepaar ein Gefühl der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Das Bedürfnis nach Sicherheit<sup>103</sup> kann als Reaktion auf die sich ständig ändernden landwirtschaftlichen Strukturen verstanden werden.

In Hinblick auf den kaum höheren Arbeitsaufwand könnte die Hofproduktion gesteigert werden, dem steht jedoch die beschränkte Bodenverfügbarkeit<sup>104</sup> vor Ort entgegen.

Der Hofstatus wird sich verändern, wenn die Arbeitskraft der Schwiegereltern ausfällt. Dann muss die Produktivität reduziert werden, bis neue Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

## 5.2 Fallbeschreibung Hof 2

### 5.2.1 Wirtschaftsweise

*Landwirt: Ja, der Betrieb wird im Nebenerwerb geführt. Der Betrieb umfasst insgesamt jetzt 49 Hektar, davon sind 26 Hektar Wald. Es leben... wir haben insgesamt acht, ne? Acht Kühe, oder?*

*Landwirtin: Mhm. Acht, ja. Landwirt: Acht, und dann die 30 Stück Jungvieh. Ich habe nebenbei einen Gewerbebetrieb, das macht unter der Woche meine Frau allein im Betrieb. Ich bin auswärts. Bis auf gewisse Arbeiten, große Arbeit, dann bin ich daheim, sonst nicht. Kinder haben wir drei, einer hat bereits eine landwirtschaftliche Ausbildung gemacht, ist jetzt noch mal in der Lehre. Einer, der zweite, schließt gerade die Gärtnerlehre ab. Und der dritte wird nächstes Jahr, wissen wir nicht, eine Lehre beginnen oder eine landwirtschaftliche Ausbildung. So ... ist noch nicht ausgekocht, ja? Es lebt die Mutter noch im Betrieb. Was haben wir noch? Für uns wäre es halt schön oder ... oder sonst, wenn irgendwie der Betrieb wieder mal im Haupterwerb geführt werden könnte.*

Der Hof, einer der ältesten<sup>105</sup> Betriebe in Reichraming, liegt auf 460 Höhenmetern und umfasst 49 Hektar Land, bestehend aus 26 Hektar Wald und 23 Hektar Grünland. Auf dem im Nebenerwerb geführtem Hof wird Milchwirtschaft betrieben. Unter der Woche leitet die

---

<sup>103</sup> Siehe Kapitel Nebenerwerb.

<sup>104</sup> Die eigene Futterproduktion ist von zentraler Bedeutung für die Anzahl der Schafe, die gehalten werden können. Der Futterzukauf ist vor allem im biologischen Bereich sehr kostspielig und würde das Preis-, Leistungsverhältnis unrentabel machen.

<sup>105</sup> Der Hof wurde schon im Jahre 1260 urkundlich erwähnt.

Landwirtin den Betrieb alleine, da ihr Ehemann außerbetrieblich im Holzgewerbe tätig ist und in der Regel nur am Wochenende nach Hause kommt.

Die Landwirtin liefert jeden zweiten Tag 200 Liter Milch an einen nachbarlichen Betrieb, wo sie dann von der Molkerei abgeholt wird. In der Zwischenzeit wird die Milch am Hof in einem Kühltank gelagert. Weitere Einkommenszweige stellen der Kälberverkauf und der Holzverkauf aus dem eigenen Wald dar.

- *99 Prozent von... von unserem Revier wird verkauft und... und was geht, setzen wir schon ein, dass wir..., sagen wir, zum Beispiel heuer bauen wir eine neue Halle, die wird zur Gänze aus unserem Holz gefertigt. Also was geht, setzen wir schon im Betrieb ein. Aber der Hauptteil wird erlöst.*

Der Rinderbestand setzt sich zusammen aus acht Milchkühen und 30 Stück Jungvieh. Für den Eigenbedarf werden zwei Mastschweine und eine Ziege gehalten. Des Weiteren versorgt sich die Familie mit Milch, Fleisch, Obst und Gemüse. Zum Heizen wird das Holz aus dem eigenen Wald genutzt.

### **5.2.2 Hofübernahme**

Der Landwirt hat den Betrieb im Alter von 17 Jahren von seiner Mutter übernommen, die den Betrieb nach dem Tod ihres Mannes im Haupterwerb alleine weitergeführt hat.

- *Nein, das war also, mein Vater war schon im Nebenerwerb und der ist gestorben, da war ich noch relativ jung, da war ich 13 Jahre. Dann hat ihn die Mutter allein im Haupterwerb geführt im Prinzip, hat eine Pension gehabt, und ich habe ihn dann mit 17½ Jahren von der Mutter übernommen, da hat sie in Pension gehen können. Ja, und ich habe ja dann geschaut, dass wir was... zuwe bringen, und so hat sich das so entwickelt.*

Da das Einkommen des Betriebes kaum ausreichte, begann der Landwirt neben der Landwirtschaft stundenweise eine außerbetriebliche Tätigkeit aufzunehmen. Seine Mutter arbeitete am Hof.

- *Ja. Ja. Ja, auf Deutsch gesagt, mit dem Einkommen war... war kein Auskommen, nicht?*

Die Landwirtin (38 Jahre) lebte in Wien und arbeitete nach ihrer Ausbildung zur Kauffrau im Büro ihres Vaters. Da er ursprünglich von einem kleinen Betrieb in Reichraming stammte, verbrachte sie immer wieder ihren Urlaub vor Ort, wo sie dann später ihren Ehemann kennen lernte. Mit 18 Jahren zog sie auf den Hof und kurz darauf kam der erste Sohn zur Welt.

- *Ich glaube, es war leicht, weil ich ziemlich jung war. Ich war... ich war 18 wie wir geheiratet haben. Und einfach, ja, mit 18 hast du wirklich noch alles vor dir. Da gehst du ganz leicht in eine Entscheidung. Und ja, dann waren eh die Kinder und die Oma war noch sehr aktiv, sie war damals 60. Die hat... ich habe Zeit gehabt, klar, zum reinwachsen.*

Die Schwiegermutter war zu dieser Zeit noch sehr aktiv. Sie übernahm die landwirtschaftlichen Arbeitsbereiche und die Landwirtin widmete sich hauptsächlich der Versorgung der Kinder. Mit steigendem Alter der Schwiegermutter übernahm die Landwirtin

zunehmend deren Arbeitsbereiche und die Schwiegermutter beaufsichtigte den drittgeborenen Sohn.

- *Ja, die hat eigentlich sehr viel... die [die Schwiegermutter] hat jahrelang gemolken. Ja, ich bin schon raus, auch in den Stall, und habe alles andere gemacht, aber die Oma hat hauptsächlich die Melkarbeit gemacht und auch, wenn es zum Heu machen war, hat die Oma mir da viel abgenommen, dass ich dann bei den Kindern bleiben habe können, bei den ersten zwei. Beim Christian war das dann... hat sich das dann schon langsam ein wenig auch geändert. Da war dann schon mehr die Oma da und es hat sich so kleinweise... ja, halt so ergeben, dass... dass das allerweil mehr geworden ist. Das war sicher für mich nicht leicht, dass ich sag, ich hab schon ein paar Jahre braucht, bis ich da in alles reingewachsen bin.*

Die Wirtschaftsweise wurde nach der Hofübernahme nicht geändert. Langsam wurden die nötigen Investitionen in den Betrieb und das Haus getätigt.

- *Für die Investitionen, ne, da war das Wohnhaus neu zu... das ganze Wirtschaftsgebäude war zum bauen, die Maschinen, alles, alles. War auch sicher für die Mutter schwierig, die war jahrelang allein, nur eine kleine Pension und... und... Ding, war schwierig, zu machen.*

Der Hof ist gut ausgestattet, alle nötigen Maschinen sind vorhanden.

- *Heuerntemaschinen haben wir alle, die wir brauchen. Mäher, Schwader, Ladewagen haben wir alles. Was man über den Maschinenring machen lassen, das ist hauptsächlich die Festmistausbringung im Herbst.*

Das Einkommen aus der Landwirtschaft reicht allerdings nicht aus, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können.

Der Hof wird in etwa 10 Jahren an einen der Söhne übergeben. Der älteste Sohn, auf den alle Hoffnung gesetzt wurde, wird gemeinsam mit seiner Partnerin deren Betrieb übernehmen. Somit ist die Hofnachfolge noch nicht eindeutig geklärt.

- *Interesse hat der Große ganz... also der Älteste hat ganz verbindlich... dem ist aber momentan was anderes dazwischen gekommen, das weiß man nicht. Aber abgeneigt ist eigentlich keiner von unseren Buben. Es hat ein jeder seine Vorstellung, wie er halt den Betrieb führen möchte.*

### **5.2.3 Personen und Arbeitskräfte am Hof**

Am Hof leben das Betriebsleiterhepaar, zwei der drei Söhne und die 80jährige Schwiegermutter der Landwirtin. Der zweitälteste Sohn (19 Jahre) ist gerade im Begriff, seine Gärtnerlehre abzuschließen. Der Ausbildungsweg des jüngsten Sohnes (15 Jahre) ist noch offen (Lehre oder landwirtschaftliche Ausbildung). Der Älteste (20 Jahre) hat eine landwirtschaftliche Ausbildung sowie eine Lehre absolviert. Er lebt mit seiner Partnerin auf deren Betrieb.

## 5.2.4 Tagesablauf der am Betrieb arbeitenden Personen

### Tagesablauf der Landwirtin

Die Landwirtin bewirtschaftet den Betrieb unter der Woche alleine, er ist außerbetrieblich tätig und nur am Wochenende vor Ort. Um 5:30 beginnt der Arbeitstag der Landwirtin mit Hausarbeit. Sie bereitet das Frühstück für die am Hof lebenden Söhne vor. Von 6:00 bis etwa 7:30 erledigt sie die Stallarbeit wie Füttern und Melken der Kühe. Nach den Stallreinigungsarbeiten werden die Kühe auf die Weide getrieben, wo sie bis am Abend verbleiben.

- *Ja, so um sechs herum, und ja, dann in den Stall gehen, melken und misten.*

Nach der Stallarbeit bringt sie den jüngsten Sohn zur Schule und erledigt anschließend Einkäufe und Hausarbeiten wie Aufräumen oder Geschirrspüler einräumen.

- *Dann die Kinder... also den Buben in die Schule bringen. Wir haben da so eine Fahrgemeinschaft, jede Woche fährt wer anderer.*

Jeden zweiten Tag wird die Milch zum Nachbarn geführt. Heuarbeiten oder Gülle ausbringen sind Tätigkeiten, die aufgrund der Sommerhitze meist am Vormittag oder am Abend verrichtet werden. In den Ferien helfen die Kinder mit.

- *Jetzt war es zum Heu machen, meistens haben wir geschaut, dass... in der ganz... also am Vormittag, wo es noch nicht so heiß war oder dann am Abend und sich dann halt so alles eingeteilt... was halt anfällt, Haushalt....*
- *Ja, sagen wir, wie jetzt beim Mähen oder was, mit einem Mähwerk fahren, Ladewagen fahren, Güllefass fahren, alles, was es landwirtschaftlich zum Fahren gibt, mach ich und gern. Das ist wirklich die Pflege von den Wiesen und vom Stall und vom Vieh.*
- *Und dann, ja, wie es jetzt war, zum Heu machen, und dass man das ganze Heu wieder reinbringt, weil das hat dann der [der Name des Landwirts] so gerichtet, dass wir das dann zum fertig Machen... fertig machen können und einführen.*

Nach der landwirtschaftlichen Arbeit kocht die Landwirtin das Mittagessen, das zwischen 12:00 und 13:00 gemeinsam mit der Familie eingenommen wird. Sind keine landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen, so verrichtet sie Hausarbeiten wie Wäschewaschen, Bügeln oder Putzen. Um etwa 17:00 werden die Kühe von der Weide in den Stall getrieben und gemolken. Wenn keine Heuarbeiten zu erledigen sind, kümmert sich die Landwirtin um die Blumen und richtet das Abendessen. Abhängig davon endet der Arbeitstag zwischen 18:30 und 20:00.

Am Samstag und am Sonntag werden Arbeiten erledigt, die die Landwirtin nicht alleine bewerkstelligen kann.

- *Mhm. Nur halt die Großen, sag ma wenn es zum Silieren ist, wo wirklich dann alles abgemäht ist, dann helfen ma dann schon alle zusammen. Aber so, das Kleine dann zusammenräumen, das kann ich dann schon allein machen. Das haben wir uns so eingeteilt, gell [lacht]?*

- *Ja, es ist ja auch oft bei den Maschinen und des, da kann ich mir dann nicht mehr helfen. So kleine Sachen vielleicht schon noch aber zu reparieren... Ja, das ist dann einfach... das steht dann zum Wochenende an, dann meistens.*

#### Tagesablauf des Landwirtes

Der Landwirt arbeitet unter der Woche im Forstbereich.

- *Ich habe einen Gewerbebetrieb mit Holzschlägerung. Das habe ich gelernt und das hat sich halt einfach auch... zwei Angestellte... nicht. Und da sind wir... ja, bin ich sicher 70 bis 80 Prozent vom Jahr gar nicht daheim. Die andere Zeit bin ich dann von Montag bis Freitag fort. Ja, Samstag auch oft noch fort, net.*

Am Wochenende werden Heu-, Silier- und Waldarbeiten mit der Familie erledigt.

- *Ja, freilich, freilich. Alles, ich mein, meine Frau macht eh viel, aber es gibt Sachen, wie ich mein, speziell im Wald oder sonst irgend was, was Frau nicht machen kann oder was sicher schwierig ist, das - das bleibt dann halt, net. Und, ja, der Wald ist nun mal mein Hobby und was halt übrig bleibt. Das kannst du dir nicht einteilen, net?*

#### Tagesablauf der Schwiegermutter

Die 80 jährige Schwiegermutter übernimmt Hausarbeiten und Arbeiten im Gemüsegarten.

Die Arbeitszeit konnte anhand des Interviews nicht eruiert werden.

### **5.2.5 Wohnsituation und Arbeitsräume**

In den letzten 10 Jahren wurde nicht nur der Fuhrpark des Betriebes erneuert sondern auch in den Wohn- und den Arbeitsbereich investiert. Das Wohnhaus wurde renoviert und auch der Stallbereich musste nach der Übernahme erneuert werden. Der Stall wurde so ausgebaut, dass eine Arbeitskraft die Arbeit auch allein übernehmen kann. Im unteren Bereich des Hauses befindet sich die große, aus hellem Holz gefertigte Wohnküche. Die Küche ist mit Geschirrspüler und sonstigen Geräten ausgestattet. Im oberen Bereich des Hauses befinden sich Schlaf- und Kinderzimmer sowie die Räumlichkeiten der Schwiegermutter.

### **5.2.7 Zusammenfassung**

Der Betrieb befindet sich in der *Übergangsphase*. Die Schwiegermutter ist nicht mehr arbeitsfähig, das Betriebsleiterehepaar erhält den Betrieb aufrecht, bis der Hof von den Kindern übernommen wird. Die Produktivität des Hofes wurde auf ein Minimum reduziert, sodass der Betrieb von einer Arbeitskraft alleine aufrechterhalten werden kann. Investitionen und Umstrukturierungen auf rentablere oder arbeitsintensivere Wirtschaftsweisen werden nicht mehr getätigt, um die Handlungsoptionen für die Hoferbin oder den Hoferben möglichst offen zu halten.

Mitunter muss Kapital von außen in den Betrieb fließen, um die Erhaltung gewährleisten zu können, die Ausgaben für den Hof sind also höher als die Einnahmen.

Die zukünftigen Handlungsoptionen können wie folgt zusammengefasst werden:

Gibt es keinen Erben, der den Hof übernimmt, so wird der Betrieb eingestellt, der Grund verpachtet oder aufgeforstet. Übernimmt einer der Söhne den Betrieb, dann wird entweder die Wirtschaftsweise verändert oder intensiviert werden.

## 5.3. Fallbeschreibung Hof 3

### 5.3.1 Wirtschaftsweise

*Ja, wir sind ein kleiner Hauptidealwerbsbetrieb in biologischer Wirtschaftsweise. Wir haben 17 Hektar eigene Wiese. Noch dazu haben wir dann zusätzlich den Pachtgrund, ohne den wäre es nicht möglich, den Betrieb so zu bewirtschaften, wie wir ihn jetzt bewirtschaften, das ist die schönste unserer Wiesen. Wir haben Weiden rund um den Hof, nur für die kleineren Tiere, die haben wir auf unseren Steiflächen. Die großen Kalbinnen treiben wir auf die Ebenfußalm. Unsere Wirtschaftslage ist so, wir haben das meiste, eigentlich alles auf Silage. Fahrsilo haben wir für zu Hause, Rundballen für den Pachtgrund. Da wird alles eingewickelt und die fertigen Rundballen nach Bedarf nach Hause geführt. Wir sind da jetzt vier Generationen im Haus. Seit dreieinhalb Monaten. Es leben noch die Schwiegereltern mit 82 und 86 Jahren, dann sind ich und mein Mann. Wir haben drei Kinder, zwei Mädchen im Alter von 21 und 23. Der Sohn ist 26 und bleibt zu Hause, also er nimmt das einmal, aber er geht nebenbei arbeiten.*

Der Hof liegt an einem Steilhang auf 560 Höhenmetern und wird als Hauptidealwerbsbetrieb in biologischer Wirtschaftsweise geführt. Hauptideinnahmequelle ist die Milchwirtschaft. Zum Zeitpunkt des Interviews werden 12 Milchkühe, 8 Kalbinnen und 4 Kälber sowie 10 Legehennen und 1 Schwein am Hof gehalten. Die männlichen Jungrinder<sup>106</sup> werden mit etwa 90 kg Körpergewicht versteigert. Ist der Verkauf aufgrund der Preislage nicht rentabel, werden die Jungstiere geschlachtet und *ab Hof* vermarktet.

Der Betrieb umfasst 45 Hektar Land, bestehend aus 17 Hektar Wiesen, 16 Hektar Wald und 12 Hektar Pachtgrund im Tal. Auf den Steiflächen um den Hof weiden die Jungkälber. Der leicht zu bewirtschaftende Pachtgrund im Tal dient vorwiegend der Futtergewinnung. Das Heu wird mittels Siloballentechnik und Fahrsilo siliert. Im Frühjahr und im Sommer werden die Milchkühe zusätzlich mit frischer Mahd versorgt.

Um das Einkommen zu steigern, wurde der Betrieb 1992 auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt.

---

<sup>106</sup> Pro Jahr werden 3500 kg Rinder verkauft, dies entspricht etwa 40 Rindern.



- *Der Grund war eigentlich der, dass es doch ein bisschen ein Geld auch gibt. Der Grund war hauptsächlich der, dass wir sowieso biologisch arbeiten. Da haben wir gehört, ja, da gibt's ja auch was. Gibt's extra Bioförderungen. Es ist nicht weiß ich was, aber es ist auch so viel, dass du sagen kannst, ok, einen Diesel kauf ich mir fürs Jahr. So haben wir halt irgendwie getüftelt. Wir haben gesagt, wir füttern ja sowieso nichts anderes, wir streuen keinen Kunstdünger, wir sind ja sowieso Biologen. Also haben wir gesagt, das passt dann eh für uns.*

Zugekauft wird Fertigfutter, Rübenschnitzel und Stroh.

Für den Eigenbedarf werden Fleisch (Rind, Huhn, Schwein), Milchprodukte, Eier und Obst genutzt. Warmwasser wird mit Solarenergie erzeugt, im Winter wird mit dem eigenen Holz geheizt.

### **5.3.2 Personen und Arbeitskräfte am Hof**

Auf dem Hof leben das Betriebsleiterehepaar (46 und 48 Jahre) mit ihrem Sohn und ihrer Tochter (26 und 21 Jahre) sowie den Schwiegereltern (82 und 86 Jahre). Die ältere Tochter (23 Jahre) lebt mit ihrem Ehemann im Nachbarort. Die beiden Töchter haben sowohl eine landwirtschaftliche Ausbildung als auch eine Lehre absolviert.

Das zukünftige Betriebsleiterehepaar, der Sohn der Familie und seine Partnerin, die vor kurzem einen Sohn bekommen haben, werden den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen.

### **5.3.3 Tagesablauf der am Betrieb arbeitenden Personen**

#### Tagesablauf der Landwirtin und des Landwirtes am Hof

Der Arbeitstag der Landwirtin beginnt etwa um 6:00. Meist verrichtet ihr Mann die Stallarbeit wie das Melken und Füttern der 12 Milchkühe.

- *Das Melken macht an sich mein Mann, wenn er nicht da ist, mache es ich. Also wir melken beide, aber die Hauptaufgabe ist das für meinen Mann.*
- *Wir haben so zirka durchschnittlich 12 Milchkühe zum Melken. Haben einen Melkstand mit drei Melkzeug, also drei auf einmal können wir melken. Das klappt wunderbar, weil da kann man auch alleine den Stall machen.*

Die Landwirtin erledigt die anfallende Hausarbeit und bereitet das Frühstück für sich und den Ehemann vor. Danach verrichtet sie die Stallarbeit bei den Hühnern und übernimmt Reinigungsarbeiten im Kuhstall.

- *Man hat sich das so aufgeteilt, er geht melken, ich mache das mit dem Kleinvieh und mache dann hinterher wieder alles sauber, das ist dann meine Arbeit.*
- *Meine Zeiteilung ist einfach so, ich mache schnell, während mein Mann anfängt zu melken, ist meine Arbeit herinnen. Geschirrspüler ein- oder ausräumen, je nach dem, was gerade anfällt, einfach in der Küche Frühstück, Kaffee machen. Ganz typisch für eine Hausfrau, den typischen geschwinden Putz. Dann gehe ich gleich hinaus, die Hennen füttern, ja allgemein der Stallbereich, und dann gehen wir gemeinsam frühstücken.*

Nach der Stallarbeit (8:00) wird gemeinsam gefrühstückt und der Tagesablauf besprochen. Die Schwiegereltern frühstücken separat.

- *Dann gehen wir gemeinsam frühstücken. Das ist das, was ich am meisten genieße und ich glaube, was wir beide sehr genießen, weil zum Frühstück nehmen wir uns einfach Zeit. So richtig, da sind wir alleine, Opa und Oma sind drüben. Da sitzen wir eine halbe Stunde da. Da wird einfach die Arbeit besprochen für den Tag.*

Zwischen dem Frühstück und dem Kochen (8:30-11:00) verrichtet die Landwirtin meist gemeinsam mit ihrem Ehemann landwirtschaftliche Arbeit. In der Regel wird am Vormittag Grünfutter für die Milchkühe geschnitten. Sind die Landwirtin oder der Landwirt beschäftigt, so helfen die Kinder aus.

- *Grünfutter heuen hauptsächlich vormittags, das macht auch mein Mann und ich halt, soweit ich immer Zeit habe, schnell. Nur wenn irgendwas anfällt was er nicht mehr kann, so wie vor ein paar Tagen, da haben wir aus der Wachau Marillen, da hab ich viel Arbeit gehabt, da sieht er ein, da hab ich herinnen meine Arbeit.*
- *Das ist einfach unumgänglich. Es macht ja keiner mehr, es hat ja keiner mehr Zeit. Weil ich bin dann alleine, ich bin mit der Heuarbeit, mit dem Rechen alleine.*

Um etwa 11:00 beginnt die Landwirtin, für die ganze Familie zu kochen.

- *Kochen, das hat sie [die Schwiegermutter] nie gemacht, da haben sie sich immer verlassen, die jungen Leute müssen das tun, die sind dazu da und ja... Einkaufen das ganze, das ist alles meine Aufgabe.*

Nach dem Mittagessen, um 13:00, erledigt sie ½ Stunde Aufräumarbeiten (Tisch abräumen, Geschirrspüler aus- und einräumen).

- *Die Schwiegermutter macht zum Beispiel den Abwasch die Töpfe. Die Sachen, die ich nicht in den Geschirrspüler gebe, die lasse ich einfach stehen und das ist dann ihre Arbeit und wenn sie eine Stunde braucht, das ist egal, sie braucht eine Arbeit.*

Zwischendurch macht die Landwirtin in etwa ½ Stunde Pause. Ab etwa 14:00, je nach dem, ob Heuernte oder Silageernte zu erledigen ist, verrichtet sie landwirtschaftliche Tätigkeiten, arbeitet im Haushalt oder geht ihren gemeinnützigen Tätigkeiten nach.

Bei der Heu- oder Silageernte (3-4 Mal im Jahr) verrichtet der Landwirt die Arbeit am Traktor, für die händischen Arbeiten sind die Landwirtin sowie die Kinder und der Schwiegervater zuständig.

- *Mein Mann ist ausschließlich für außen zuständig. Die ganzen Mäharbeiten, die ganze Heuarbeit. Alle Steiflächen sind Handarbeit, und da sind wir alle eingebunden. Da werden alle herangezogen, die Zeit haben. Da hilft sogar der Opa noch mit, mit 82, das ist ein verbissener alter Bauer [lachen]. Das ist nur dreimal im Jahr, Silageernte, manchmal auch vier Mal.*
- *Mein Mann sitzt auf dem Traktor, und wer macht das andere? Ich muss das alleine machen [händischen Heuarbeiten] und da muss man das irgendwie mittels Kleinvieh reduzieren, die das nebenbei putzen, das ist einfach wichtig, weil die Grünflächen müssen freigehalten werden.*

- *Bei der Silage geht's einfach darum, dass man überall hinmählt. Damit alles schön zu den Zäunen kommt, damit es der Wickler schön nehmen kann. Da haben wir schon 3-4 Stunden Arbeit. Da muss man schon schnell sein, da arbeitet man dann schon flott dahin, dass du da fertig bist, weil bis der Wickler kommt, muss alles passen.*
- *Wir machen mit der Maschine die schönen Flächen. Mit dem Traktor mäht er die schönen Flächen, die Steiflächen mit dem Motormäher, und dort und da bei Bäumen muss man mit der Sense nachgehen. Aber an sich macht mein Mann was nur geht mit der Maschine [lachen].*

Erledigt der Landwirt die landwirtschaftlichen Tätigkeiten alleine oder mit den Kindern, arbeitet die Landwirtin im Haushalt. Vorratswirtschaft, wie Marmelade einkochen, die Produktion von Milchprodukten für den Eigenbedarf sowie die alltägliche Hausarbeit wie Wäsche waschen, Putzen, Einkaufen und Aufräumen sind die Aufgabenbereiche der Landwirtin.

- *Allgemein ist der Tagesablauf dann nach dem Mittagessen halt meistens entweder Bügeln, draußen Arbeit wenn anfällt, Heuarbeit, je nach dem. Bei einem Bauern kann man eigentlich gar nicht sagen, ich habe einen generellen Tagesablauf. Der wechselt ständig, jeden Tag ist er eigentlich anders.*
- *Damit wir Selbstversorger sind. Soweit es geht, versorgt man sich doch noch selber, weil ich den Topfen selber mach, gerade so kleine Mengen, weil der Opa isst den Topfen gern. Ja, und einfach ein Schwein stellen wir uns wieder. Ja, wie gesagt, Hühner habe ich auch, für den Eigenbedarf.*

Ist Hilfe bei Außenarbeiten gefragt, muss die Landwirtin ihre Arbeit niederlegen.

- *Generell, wenn's ein bisschen geht, helfe ich ihm. Das ist je nach Zeit, man teilt sich das eh gemeinsam ein, man redet sich irgendwie zusammen. Wenn Not am Mann ist, muss ich einfach alles fallen und stehen lassen, das ist einfach so.*

Im Winter, wenn weniger landwirtschaftliche Arbeit zu leisten ist, erledigt die Landwirtin liegen gebliebene Hausarbeiten wie die Kästen ausräumen und Putzen.

- *Im Winter ist es eher so, dass ich halt... ich mich dann mehr auf die Arbeiten fixiere, die im Sommer liegen bleiben. Sei es Wäsche... ja, es wird dann soviel einfach weg gelegt, weil wenn ich Zeit habe... das ist jetzt nicht wichtig... das ist ein ganz normaler Zustand, weil einfach im Sommer andere Arbeiten vorgehen und weil da lässt man eher das und jenes eher hinten und das räume ich im Winter dann mal so richtig durch, oder einfach die Kästen räumen, wirklich einfach die Wohnung wieder so richtig durchräumen. Das mache ich im Winter.*

Weiters wendet sie im Winter 10 Wochenstunden für ihre gemeinnützige Tätigkeit auf.

- *Naja, allgemein, wie gesagt, im Sommer liegt das ziemlich flach, aber im Winter haben wir dichtes Programm. Da denke ich mir dann schon oft, 12 Stunden in der Woche... das ist oft zu wenig. Oder wenn wir dann noch etwas machen von der Zeitung. Wir sind an und für sich in Reichraming ziemlich turbulent unterwegs.*

Der Landwirt verbringt im Winter seine Zeit mit Reparaturarbeiten oder Holzarbeiten in der Werkstatt.

- *Weil da sagt man, „was macht denn der Mann die ganze Zeit im Winter daheim“. Das seht ihr nicht, der ist in der Werkstatt. Der ist in der Werkstatt, weil wenn wir da oben jetzt was zubauen, ich weiß ganz genau, er richtet sich das selber wieder ein. Sei es eine Stiege oder sonst was, macht er alles selber. Brauche ich nichts zu kaufen, da weiß ich, das Holz hat er geschnitten, das ist schon alles, das ist schon gelagert, das hat er alles schon irgendwie in Vorarbeit.*

Um 17:30 verrichten die Landwirtin und der Landwirt nochmals eine Stunde Stallarbeit.

Danach gießt sie den Garten und erledigt noch etwa 1 Stunde Hausarbeit (Abendessen richten, Zusammenräumen), zwischen 19:00 und 19:30 ist Feierabend.

- *Dann ist eigentlich Feierabend, außer wir haben etwas zu heuen... dass sich so etwas ergibt, aber sonst... an sich ist dann Feierabend. Das halten wir schon sehr... ich gehe dann meistens Gartengießen, aber das ist ja keine Arbeit für mich! Mein Mann als Musikantenbegeisterter, der geht halt proben, oder hat Musikprobe... der ist halt so dann vielleicht irgendwo unterwegs...*

### 5.3.4 Wohnsituation und Arbeitsräume

Die Wohnküche, welche gemeinsam mit den Schwiegereltern benützt wird, grenzt an die mit hellen Bauernholzmöbeln eingerichtete Stube.

- *Küche hab ich nie gehabt, das hat sich von den Räumlichkeiten nie ergeben, und außerdem muss ich sowieso für alle kochen.*

Die Möbel werden vom Landwirt selber hergestellt (vorwiegend in der Wintersaison). Auch die Umbauarbeiten im Stall und im Haus wurden mit Hilfe der Familie selber getätigt.

- *Ja, und er ist ein Hobbytischler, da weiß ich, er richtet unser Heim wieder selber ein. Wir brauchen nur das Rohgerüst, da haben wir jetzt eh unseren Schwiegersohn, der ist eh Maurer, ein begeisterter, und mit vereinten Kräften, ich hab da gar keine Angst... Weil die Arbeit ist das, was kostet, nicht das Material, die Arbeiter, und wir brauchen eigentlich nur das Material.*

*Wir haben auch beim Haus, beim Stallbau hat mein Mann alles gemauert.*

Der Stall, einer der ersten Laufställe in der Region, wurde so konzipiert, dass die tägliche Arbeit von einer Person verrichtet werden kann. Bei den Umbauten wurde der Hof so gestaltet, dass der Betrieb mit möglichst geringem Arbeitskraftaufwand zu führen ist.

- *Auf jeden Fall war alles, was wir so gemacht haben, Arbeitserleichterung. Wir haben einfach geschaut und getüftelt, wie geht es für uns am Besten weiter. Die Kinder kannst du dir heute nicht mehr einfach im Betrieb behalten, das ist einfach so. Du musst einfach schauen, dass du zu zweit fertig wirst.*
- *Wir haben dort sofort, wie wir den Stall gebaut haben, auf Umlaufstall gebaut, damit der Bioverband da auch nichts zu sagen hat. Da sind sie sehr streng, man darf ja nichts mehr anbinden. Wir haben seit '91 keine Ketten mehr, weder die Kleinen noch irgendwas.*

Um für alle Generationen Platz zu schaffen, wird im nächsten Jahr die Wohnsituation geändert. Das Betriebsleiterehepaar wird sich durch einen Zubau einen Alterswohnsitz schaffen. Das zukünftige Betriebsleiterehepaar erhält den restlichen Teil des Hauses, welcher nach deren Wünschen umgebaut wird. Alle Wohnbereiche werden separat zugänglich sein.

- *Nächstes Jahr haben wir einen ziemlichen Umbau, einen Zubau geplant, damit wir alle Platz haben, denn jeder braucht sein Reich. Wir sind mittlerweile noch mit Oma und Opa in einer Küche. Es ist nicht so... ich muss ehrlich sagen, ich freue mich schon auf einen Zubau, das wird auch unser Alterswohnsitz.*

### **5.3.5 Hofübernahme, Hofübergabe**

Bevor die Landwirtin auf den Hof kam, war sie als Kindergärtnerin tätig. Auch nach dem Umzug auf den landwirtschaftlichen Betrieb, also bis das zweite Kind auf die Welt kam, behielt sie ihren Beruf bei. Während die Landwirtin arbeitete, betreute die Schwiegermutter das Kind.

Mit steigendem Alter der Kinder und der Schwiegereltern übernahm die Landwirtin sukzessive immer mehr landwirtschaftliche Tätigkeiten. Sie kehrte nicht mehr in ihren außerbetrieblichen Beruf zurück.

Nach der Hofübernahme wurde die Wirtschaftsweise verändert, der Stall umgebaut, der Wohnbereich ausgebaut und neue Maschinen angeschafft.

- *Wir haben sehr viel verändert, wir haben umgebaut, wir haben Stallgebäude gebaut, wir haben auch in der Wirtschaftsweise alles verändert. Wir haben die Kühe nicht mehr angehängt, wir haben da einen Laufstall gebaut.*
- *Wir sind dann in die Zeit hineingekommen, da musst du was tun, entweder du bleibst stecken oder du gehst mit. Da waren sehr viele Sachen zum Anschaffen und das hat uns natürlich sehr viel Geld gekostet.*
- *Wir haben dann Silo gebaut, statt Hochsilo Fahrsilo. Wir haben alles umgekrempelt, damit es auch von der Arbeitserleichterung für uns passt.*

Die Landwirtin und der Landwirt bewirtschaften den Betrieb alleine. Die Kinder gehen außerbetrieblich arbeiten und helfen in ihrer Freizeit mit. Die Schwiegereltern beziehen ihre Pension. Mit dem Einkommen aus der Landwirtschaft muss der Betrieb aufrecht erhalten und die Lebenserhaltungskosten des Betriebsleiterehepaares gedeckt werden.

Der Hof steht kurz vor der Übergabe. Der Hoferbe geht mit seiner Tätigkeit als Schlosser einer außerbetrieblichen Erwerbsarbeit nach und wird diese auch nach der Hofübernahme weiterhin ausüben. Der Hof wird somit nach der Übergabe zum Nebenerwerbsbetrieb. Die Umstellung auf Schaf- oder Ziegenhaltung wird in Erwägung gezogen, um den Arbeitsaufwand zu reduzieren und die Steiflächen vor der Verwaldung zu bewahren.

- *Natürlich, mit den Milchkühen, das wird so nicht weiter halten. Das werden wir sicher reduzieren, vielleicht ein paar, einfach für die Milch.*

- *Mein Mann tendiert für später eher auf Ziegen. Dass wir das als Ziegenweiden nehmen, eher Fleischziegen großteils, vielleicht ein paar zum Melken, weil eben Ziegenkäse... und einfach nur mehr die schönsten Flächen zur Heuernte nehmen. Damit wir das alle gemeinsam schaffen und auch der Sohn nebenbei arbeiten gehen kann.*

### **5.3.6 Zusammenfassung**

Nach der Hofübernahme wurden alle nötigen Investitionen getätigt. Die Verbesserung der Arbeitsstrukturen am Hof und die Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise können einen besseren Verdienst gewährleisten. Vorrangig investiert das Betriebsleiterhepaar in arbeitserleichternde Maßnahmen, um den Betrieb mit wenig Arbeitskraftaufwand führen zu können.

Es leben vier Generationen am Hof, womit der Arbeitskräftebedarf abgedeckt ist. Die drei erwachsenen Kinder helfen mit, wenn dringende Arbeiten zu erledigen sind. Zwei Arbeitskräfte am Hof arbeiten außerbetrieblich, womit das Einkommen für diese Personen nicht vom landwirtschaftlichen Betrieb getragen werden muss. Auf die schwankenden Marktpreise wird mit unterschiedlichen Verkaufsalternativen reagiert. Der Verkauf wird an die Preislage angepasst – sind die Preise für die Jungstiere zu niedrig, werden sie geschlachtet und das Fleisch verkauft.

Die Devise der Landwirtin und des Landwirtes ist die Subsistenzarbeit. Obst und Gemüse, Marmelade, Topfen, Eier und Schweinefleisch werden für den Selbstbedarf produziert.

Umbauarbeiten, Reparaturarbeiten an Maschinen sowie die Herstellung von Möbeln übernehmen die Männer der Familie. Holz- und Tischlerarbeiten werden meist im Winter erledigt, wenn es weniger landwirtschaftliche Arbeit zu tun gibt.

Durch die gut organisierte Arbeitsstruktur am Hof einerseits und die Reduzierung der Ausgaben durch Subsistenzwirtschaft (Produktion von Lebensmittel, Heizmaterial aus dem eigenen Wald, Reparaturarbeiten, Herstellung von Gebrauchsgegenständen) andererseits, kann der Betrieb gewinnbringend geführt werden.

Um Generationenkonflikten vorzubeugen, werden nun getrennte Wohneinheiten geschaffen. Der Betrieb steht kurz vor der Übergabe und wird danach im Nebenerwerb weitergeführt. Die Wirtschaftsweise wird vorerst nicht verändert. Reduziert sich die Arbeitskraft der Eltern, muss der Betrieb eingeschränkt werden. Eine Umstellung auf Schaf- oder Ziegenhaltung wird in Erwägung gezogen.

## 5.4 Fallbeschreibung Hof 4

### 5.4.0 Interviewsituation

Das Interview wurde in der großen Wohnküche des Betriebes mit der Landwirtin geführt. Nach etwa 15 Minuten stieg die Schwiegermutter in das Gespräch ein, was die Interviewsituation veränderte. Die Landwirtin fühlte sich offensichtlich durch ihre Anwesenheit sehr gestört, dies äußerte sie durch Seufzen und Kopfschütteln, wenn die Schwiegermutter Fragen beantwortete. Die Schwiegermutter kommentierte und wertete die Antworten der Landwirtin. Da sich beide konsequent ignorierten und meist gleichzeitig erzählten oder Fragen beantworteten, kam es häufig zu Überschneidungen im Gespräch. Aufgrund dieser Interviewsituation konnten nicht alle Themenbereiche erörtert und diskutiert werden. Veranschaulicht wurde allerdings die konfliktreiche Beziehung zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter, sowie deren Umgang mit dieser Situation. Weiters wurden unterschiedliche Einstellungen zu bestimmten Themenbereichen wie Kindererziehung, Haushalt und Freizeit dargelegt.

### 5.4.1 Wirtschaftsweise

*Nun, wir haben einen Mutterkuhbetrieb. Also im Ganzen sind es ungefähr, so ein wenig schwankend, zwischen 30 und 35 Stück, und im Winter haben wir sie dann drinnen, dann muss man jeden Tag in den Stall gehen in der Früh und auf d' Nacht. Und ab Februar kommen dann die Kälber. Da ist dann noch intensiver die Arbeit drinnen, weil dann muss man immer schauen, dass die Kälber... wenn sie auf die Welt kommen, und... und dass sie trinken und dass untergestreut ist und die können frei rennen. Das ist eigentlich das Arbeitsintensivste, finde ich, und wenn dann das Frühjahr kommt, wenn für den Mann dann draußen die Arbeit kommt, dass er... ja, mal die Wiesen eggen tut oder hagern oder irgendwas, dann muss ich meistens in den Stall allein machen.*

Der Hof liegt auf 790 Höhenmetern und wird im Haupterwerb geführt. Der Betrieb umfasst insgesamt 78 Hektar Land, davon 35 Hektar Grünland und 43 Hektar Wald. Die Mutterkuhhaltung ist der zentrale Wirtschaftsbereich des Betriebes. Ein zusätzliches Einkommen erwirtschaftet der Landwirt durch die Mitarbeit beim Maschinenring. Die hohen Investitionskosten in den eigenen Fuhrpark werden somit kompensiert. Eine weitere Einkommensquelle stellt die Herstellung von Hackschnitzel aus dem eigenen Wald dar. In der Sommersaison wie auch im Winter ist der Arbeitsaufwand hoch. Ab dem Frühjahr werden vorwiegend Außenarbeiten wie Eggen, Hagern<sup>107</sup> und Heuen verrichtet.

---

<sup>107</sup> Das Hagern bezeichnet die Tätigkeit des Umsetzens der Begrenzungszäune auf den Weidegründen.

Die Futterwiesen müssen händisch von Steinen und Ästen befreit werden. In den Wintermonaten ist die Stallarbeit mit erhöhtem Aufwand zu bewerkstelligen, da sich die Kühe im Stall und nicht wie im Sommer auf der Weide befinden. Ab Februar kommt die aufwändige Pflege der neugeborenen Kälber hinzu. Die Kälber werden im Alter von 5-6 Monaten an die Kälbervermarktungsbörse weiterverkauft.

#### **5.4.2 Hofübernahme**

Seit 20 Jahren wird auf dem Hof Mutterkuhwirtschaft betrieben. Um das landwirtschaftliche Einkommen aufzubessern, wurde in den 1970er Jahren ein Gasthaus mit Zimmervermietung betrieben. Zu jener Zeit lebte das damalige Betriebsleiterehepaar (Schwiegermutter und Schwiegervater) mit 8 Kindern auf dem Hof, darunter der heutige Betriebsleiter. Die Geschwister verließen im Laufe der Zeit den Betrieb. Vor etwa 9 Jahren kam die Landwirtin auf den Hof, der Landwirt hatte zu jenem Zeitpunkt den Hof bereits übernommen und bewirtschaftete ihn mit seiner Mutter.

Die Wirtschaftsweise wurde nach der Übernahme des Hofes nicht verändert. Grundstücke wurden zugekauft und Wald verkauft.

- *Die Schwiegereltern haben noch gelebt, das hat ihnen gehört und dann hat's der Mann gepachtet, dann ist der Schwiegervater gestorben und dann ist der Hof an den Mann übergeben worden. Den Erbteil vom verstorbenen Schwiegervater hat dann die Schwiegermutter geerbt und die Schwiegermutter hat's dann gleich übergeben am Sohn.*

Der Betrieb gehört dem Landwirt, die Landwirtin ist nicht beteiligt.

- *Aber in dem Fall ist es so, dass es ihm alleine gehört, weil ich habe noch eine Tochter, die ich schon gehabt habe, die ich mitgebracht habe, und wenn mir jetzt die Hälfte gehört und mit mir wäre etwas, dann wäre die Tochter erbberechtigt, dass wollte die Schwiegermutter auf jeden Fall verhindern.*
- *Jetzt ist es so, dass mir gar nichts gehört. Wenn er sterben würde, würd ich einen Pflichtteil erben und den Hof erhalten müssen für die Kinder, die dann den Hof erben.*

#### **5.4.3 Personen und Arbeitskräfte am Hof**

Der Landwirt, 43 Jahre alt, übernahm den Betrieb seiner Eltern. Die Landwirtin, eine gelernte Köchin, hat keine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert. Nach der Geburt ihrer Tochter aus erster Ehe arbeitete sie 10 Jahre in einer Druckerei. Seit neun Jahren lebt und arbeitet sie auf dem Hof. Der Hof wird vom Ehepaar gemeinsam im Haupterwerb bewirtschaftet. Am Hof leben weiters die zwei Kinder des Ehepaares, der Sohn mit 5 Jahren und die Tochter mit 7 Jahren, sowie die 71jährige Schwiegermutter. Die Landwirtin hat eine Tochter mit 16 Jahren, die bei den Eltern der Landwirtin lebt.



## 5.4.4 Tagesablauf der am Betrieb arbeitenden Personen

### Tagesablauf der Landwirtin und des Landwirtes am Hof

Die Landwirtin beginnt ihren Arbeitstag um 6:30. Sie weckt die Kinder und richtet das Frühstück für die Familie. Um 7:30 fährt sie die Kinder zur Schule und zum Kindergarten. Währenddessen beginnt der Landwirt mit der Stallarbeit (im Winter) oder der Außenarbeit (in den Sommermonaten).

Im Winter wird die Stallarbeit aufgeteilt, der Landwirt füttert die Tiere, die Landwirtin mistet den Stall aus. Ab Mai werden die ersten Kühe mit ihren Kälbern auf die Weide gebracht, die restlichen noch trächtigen Kühe verbleiben im Stall. Je weniger Kühe im Stall sind, desto weniger Arbeit hat die Landwirtin.

- *Also im Winter ist es schon so, dass man... weil da müssen wir ja in der Früh und auf d´Nacht in den Stall, und da sind alle Viecher im Stall. Da ist es eher so, dass er... dass er... so ungefähr um sieben aufsteht oder so, so zwischen sieben und halb acht, und einmal einfüttert. Also nur, dass die einmal fressen können. Und ich inzwischen die Kinder aufwecke, weil die Ältere geht schon in die Schule und der Jüngere in den Kindergarten. Und um halb acht muss ich sie dann selber runterfahren.*
- *Also bei uns bekommen sie das Kalb und dann kommen´s meistens am ersten Mai auf die Weide, die was schon ein Kalb bekommen haben, da haben wir sicher noch die Hälfte, die noch keines haben, da bleiben sie im Sommer auf der Weide, wie alt sind die dann? 5-6 Monate, dann werden sie verkauft.*

Zu den Spitzenzeiten im Frühjahr, wenn der Landwirt die Wiesen bearbeitet<sup>108</sup>, übernimmt die Landwirtin die Stallarbeit zur Gänze.

- *Genau, ja. Und wenn ich heimkomme, dann ziehe ich mich um und gehe in den Stall und tu hinten ausräumen. Wir haben so verschiedene Ställe, einmal ist ein Spaltenboden in zwei [Ställen] und in einem muss ich noch mit der... mit der Schubkarre muss ich noch den Dreck aufnehmen und raus fahren, ja. Und das ist eben dann meine Arbeit. Das mache ich dann. Und dann fertig machen. Das heißt... das heißt, fertig machen, das heißt einfach, ein Stroh unterstreuen dann am Schluss und wieder... da haben sie noch Fressgitter, wo man sie rauslassen muss. Das sind 13 Kühe. Das mache ich dann. Und er kann dann inzwischen und auf d´Nacht wieder einfüttern und ich mache dann fertig. Das ist so im Winter. Und eben wenn die Spitzen sind im Frühjahr, dann muss ich oft allein gehen. Dann mache ich halt alles.*

Um 8:15 mistet die Landwirtin den Stall aus. Für die Stallarbeit benötigt sie je nach dem 1-2 Stunden. Im Frühjahr, wenn die Landwirtin die Stallarbeit alleine erledigt und noch alle Kühe im Stall sind, ist die Landwirtin etwa um 10:00 mit der Stallarbeit fertig.

- *Der Stall ist auch, wenn der im Frühjahr, wenn das länger dauert, bin ich... um 10..., dann koche ich, dass ich um 12 fertig bin, dann hole ich die Kinder.*

---

<sup>108</sup> Um die Futterwiesen für die landwirtschaftlichen Maschinen bearbeitbar zu machen, wird der Boden mit dem Bagger begradigt (vom Landwirt) sowie Steine und Äste entfernt (von der Landwirtin und der Schwiegermutter).

Nach der Stallarbeit oder währenddessen erledigt sie weitere landwirtschaftliche Tätigkeiten oder Haushaltsarbeiten.

- *Die Wäsche mach ich zwischendurch, die Gartenarbeit auch meistens in der Früh, wenn die Kühe gerade fressen, da muss ich ihnen ja nicht zuschauen, da hab ich meistens dann eine Stunde oder so. Wie halt Zeit ist, dann kommt halt wieder der Mann und sagt, kannst ma da helfen, das ist oft so jetzt, und dann geh ich halt einfach wieder und geh zu einem anderen Zeitpunkt, also das ist nicht ganz so fix, die Sachen.*

Um 11:00 beginnt sie zu kochen, danach holt sie die Kinder von Schule und Kindergarten ab. Zwischen 12:00 und 12:30 wird zu Mittag gegessen.

Während die Schwiegermutter abwäscht, widmet sich die Landwirtin den Kindern oder macht eine ½ Stunde Pause.

- *(...) der Geschirrspüler ist jetzt kaputt, aber jetzt tut die Oma immer abwaschen, das hat sie früher nicht getan, und ich tu kochen, da macht sie mit nichts drein, und beim Abwaschen und Abtrocknen mach ich ihr nichts drein, da geh ich dann einfach, leg mich dann eine halbe Stunde hin, wie es jetzt ist, und im Sommer, da geh ich dann einfach hinaus in den Garten oder tu mit den Kindern Hausübung machen und schauen, was zu tun ist.*

Um etwa 14:00 geht die Arbeit wieder an. Ist keine landwirtschaftliche Arbeit zu erledigen, so arbeitet die Landwirtin im Haushalt. Ist es im Sommer sehr heiß, so wird die landwirtschaftliche Arbeit auf den Abend verschoben.

- *Nachmittag ist meistens... ja, was halt gerade ansteht, was halt gerade ist. Wenn es zum Beispiel jetzt wieder recht heiß ist draußen, denke ich mir, mache ich halt wieder mal das herinnen und gehe dann am Abend raus. Oder im Winter, da hat man sowieso mehr Zeit.*

Der **landwirtschaftliche Arbeitsbereich** der Landwirtin umfasst Heuarbeiten, Unkrautentfernen (Disteln), Steine klauben – alles, was händisch erledigt werden kann. Wenn eine Kuh kalbt und der Landwirt überbetrieblich arbeitet, hilft die Landwirtin bei der Geburt.

- *Das Kuhfutter zum Beispiel, jetzt brauchen wir... das muss ich dann heuen und er tut es mähen und einführen. Und ich tue sie dann wieder drinnen füttern. Also das ist so... das müssen wir natürlich jetzt fast jeden Tag tun. Das Mähen, das brauchen wir schon.*
- *Wenn man da drin steht und dann... dann die Disteln da rausziehen, das war also nicht so meins. Die musst dann das, was weiß ich wie weit tragen. Das ist das Meiste, das Wegtragen vom Unkraut. Ich weiß nicht, wie weit droben das im Wald....*
- *Wie letzte Woche waren es drei Tage oder was, wo er also wirklich hintereinander von der Früh bis auf d' Nacht weg war. Aber da schaut man eh, dass man das Grünfutter herinnen hat für die Viecher, und das andere, da brauche ich ihn eh nicht. Und wie die eine mit dem... mit dem Kalb gekommen ist, ich meine, wenn ich sehe, dass da keine Komplikation wahrscheinlich ist, oder was sonst, kann ich den Tierarzt auch anrufen, weil der ist auch so schnell da wie er, wenn er irgendwo umeinander... und wie es dann da war, habe ich mir gedacht, dann kann ich auch die Kuh und das Kalb zusammen tun. Die hat's eh selber bekommen und dann hab ich's halt... inzwischen derzieh ich's auch schon, in eine Box zusammen getan. Am Anfang, da hackselns ja*

*noch nicht, aber wenn du sie zu spät nimmst, wir hätten's auch schon öfter zu zweit auch genommen, der Fritz und ich. Weil zuerst legt er's hin, dass sie es abschlecken kann und wann man's dann nimmt, da haben sie dann schon Leben in sich. Da magst es nicht dernehmen, so klein sind die oft nicht. Und da denk ich mir, wenn ich's gleich pack und da zieh ich's dann eine, is besser wann'st es nachher..., da hätt ich's wahrscheinlich eh nicht mehr unbedingt rein bekommen.*

- *Eigentlich tu ich dann schon den ganzen Tag heuen, wenn wir heuen tun, zwei Tage, einmal daune und dann nach... aber mit der Sense hab ich nichts mehr, zum... das kann ich nicht.*
- *Ja, draußen auf der Wiesen, einfach Hügel grad machen, also, und wir haben nur Steine da oben, wenn der irgendwo aufmacht, da müssen wir so viele Steine wegklauben, dass ich den ganzen Sommer nur Steine geklaubt habe. Heuer wieder, das ist noch nicht fertig und dann sind die Wiesen so steil, dass du eh nur händisch arbeiten kannst. Da sag ich dann, wieso richtest das jetzt her, das ist ja nur mehr Arbeit, ich mein, dass ist ja keine Arbeitserleichterung, dass ist ja wieder eine steile Wiese mehr, brauch ich ja nimmer.*

Der Landwirt richtet im Frühjahr die Wiesen und die Weiden her. Er erledigt all jene Arbeiten, die mit den landwirtschaftlichen Maschinen getätigt werden müssen: Mähen, Gülle ausbringen, Ballen pressen, die Futterwiesen begradigen und säubern usw.

- *Weil der Mann dann draußen wieder viel mehr zu tun hat, die Zäune herrichten oder mit den Maschinen den Grund herrichten, der tut immer baggern. Ja, es ist einfach draußen viel mehr und im Stall viel mehr, da könnt ma einfach mehr..., oder die Wiesen wieder ausrechnen, wenn die Äste herunterfallen, dass man die wieder wegräumt, weil wenn er mit den Maschinen dann rein fährt, dass ist ja nicht ideal, oder Steine, was halt auf der Wiese liegt,*

Die Hausarbeit wird vollständig von den Frauen erledigt. Die Schwiegermutter reinigt ihre eigene Wohnung und erledigt den Abwasch. Die Landwirtin ist für alle restlichen Arbeiten verantwortlich. Sind keine landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen, arbeitet sie am Nachmittag im Haus (Wäsche waschen, Bügeln, Putzen, Staubsaugen, Zusammenräumen), betreut die Kinder oder erledigt Arbeiten im Obst und Gemüsegarten.

- *Nein, gar nicht, also er hilft im Haushalt überhaupt nicht, das ist halt immer so gewesen, das hätt ich mir gewünscht [lacht]. Dass er wenigstens einmal... der Schwager, den ich hab, der kocht. Meiner käme ja nicht einmal auf die Idee, dass er den Mistsack raus trägt. Da setzen sich alle zum Tisch und sitzen da [und warten].*
- *Ja, mit den Kindern, das mache alles ich, da fühlt er sich überhaupt nicht zuständig, das mach alles ich, das ist... das mag bei anderen anders sein, ich hab mich damit abgefunden, am Anfang hab ich mir gedacht, wär wirklich schön, wenn'st siehst, wenn die miteinander gehen, oder nimmt das Baby hinaus wenn es schreit, das hat es bei uns nicht gegeben. Jetzt hin und wieder, wenn sie Rechenhausübung haben, dann setzt er sich dazu, aber Schreiben und Lesen ist nicht so sein Ding, das mach alles ich.*

Wenn Zeit bleibt, unternimmt die Landwirtin Freizeitaktivitäten mit den Kindern.

- *Oh ja, wenn ich... wir sind letztens mal baden gewesen, nachmittags mit den Kindern.*

Gegen 5:00 verrichtet die Landwirtin (im Winter auch der Landwirt) nochmals Stallarbeit. Sind Heuarbeiten zu erledigen, so wird etwa bis 20:00 weitergearbeitet. Wenn nicht, richtet die Landwirtin gegen 18:00 das Abendessen. Danach werden die Kinder ins Bett gebracht und die restliche Hausarbeit erledigt (Küche aufräumen, Spielsachen wegräumen usw.) zwischen 20:00 und 20:30 ist die Arbeit beendet.

#### **5.4.5 Wohnsituation und Arbeitsräume**

Im großzügig angelegten Wohnhaus wurde in den 1970er Jahren ein Gasthaus mit Zimmervermietung betrieben, um das Einkommen der Familie aufzubessern. Die Einrichtung wurde seit damals kaum verändert, Stube und Sanitäranlagen erinnern an die ehemalige Gastwirtschaft. Im ersten Stock liegen die Zimmer der Schwiegermutter (3 Zimmer zu 60m<sup>2</sup>), sowie Schlaf-, Kinder- und Gästezimmer. Die Schwiegermutter hat in ihrem Wohnbereich eine eigene Küche, die sie jedoch nicht benützt.

Die Landwirtin und die Schwiegermutter würden die Wohnsituation gerne etwa durch Erneuerungen von Bad, Küche und der Stube verändern. Nur die notwendigsten Reparaturarbeiten und Neuanschaffungen werden im Haushalt sowie am Wohngebäude getätigt.

- *Also ich würd einmal sagen, ja, er ist der maschinenbezogene Typ, viele Maschinen und wenig im Haus, weil man kann ja schließlich in einem alten Bett schlafen und in einer alten Küche kochen und auf einer alten Bank sitzen, was prinzipiell auch nicht falsch ist aber natürlich gfreuts einen mehr, wenn man wieder was Neues drinnen hätte. Inzwischen hab ich mich auch schon... das Bad zum Beispiel ist schon so... aber das... Da sagt er immer, das sieht er nicht ein, das Geld.*

Arbeitserleichternde Maßnahmen im Arbeitsbereich der Frauen sind indiskutabel für den Landwirt. Als aus seiner Perspektive *Mithelfende* ist die Landwirtin auf die Entscheidungsgewalt des Landwirtes angewiesen.

Die unterschiedlich ausgestatteten und zum Teil veralteten Ställe erschweren die Stallarbeit der Landwirtin.

- *Bei uns ist es noch ganz alt, da werden die Siloballen von ganz oben durch a großes Loch hinuntergeschmissen in den Stall, der Stall ist da drüben und ich muss alles da rüberzahn bis daher, und da herüber haben wir auch noch ein Stück Stall, da muss ich's auch noch rüber, und alles mit der Gabel, das ist dann schwer...*

#### **5.4.6 Zusammenfassung**

Der relativ große landwirtschaftliche Betrieb wird im Moment von zwei Arbeitskräften im Haupterwerb bewirtschaftet, da keine weiteren Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Die Altenteiler sind nicht mehr arbeitsfähig und die Kinder noch zu klein. Die Mutterkuhhaltung ist eine Wirtschaftsform, die weniger arbeitsintensiv als die Milchwirtschaft ist und deswegen sehr oft von Betrieben gewählt wird, die wenige Arbeitskräfte zur Verfügung haben.

Aufgrund der relativ großen Futterwiesenfläche kann eine größere Anzahl von Rindern gehalten werden, was ausschlaggebend dafür ist, dass der Betrieb im Haupterwerb geführt werden kann. Zusätzliches Einkommen wird durch den Hackschnitzelverkauf aus dem Wald und der überbetriebliche Arbeit des Landwirtes beim Maschinenring erwirtschaftet. Die Hofnachfolge ist aufgrund des Alters der Kinder noch nicht bestimmt, in der Regel erben jedoch in dieser Region die ältesten Söhne den Betrieb.

## 6 Analyse der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung anhand der Arbeitsstrukturen

Die Trennung zwischen Erwerbs- und Hausarbeit in *private* und *öffentliche* Arbeit sowie in den reproduktiven und den produktiven Bereich ist ein Produkt des patriarchalen Industriekapitalismus. Sie wurde ermöglicht durch die Zuschreibung des sozialen Konstruktes *Natur* auf die Wesensart der Frauen. All das, was als *naturgegebene* Eigenschaften der Frauen verstanden wird, wie die Fürsorge, die Pflege und das soziale Wesen der Frau, wird somit als frei zur Verfügung stehende *Naturressource aufgefasst* (Bennhold-Thomsen/Mies 1997:17).

Die Zuschreibungen von *weiblicher* und *männlicher* Arbeit aufgrund des Arbeitsvermögens, wie etwa die körperliche Eignung/Nichteignung, dienen laut Goldberg lediglich der Positionierung und Bewertung weiblicher Tätigkeiten. Obwohl die geschlechtliche Arbeitsteilung regionsspezifisch sehr unterschiedlich ausgeprägt ist und auch ehemals weibliche Arbeitsbereiche etwa zu männlichen werden können, wenn sie kommerzialisiert werden, gibt es klare geschlechterspezifische Zuordnungen. Die Männer verrichten die *schweren* und für den Bestand des Hofes als *zentral* erachteten Arbeiten. Die Frauen verrichten jene Arbeiten, welche als *leicht* definiert werden, wie Hausarbeit, Arbeiten um das Haus und die, die als nicht von zentraler Bedeutung gewertet werden.

In manchen Gebieten galt die Kartoffelernte als leicht und die Arbeit mit Zugtieren als schwer, in anderen Gebieten war es umgekehrt. Das Melken galt früher als *leichte* Frauenarbeit, obwohl es zu den anstrengendsten und zeitintensivsten Arbeiten gehörte. Seit der Mechanisierung wird das Melken vorwiegend von den Männern erledigt.

An diesen Beispielen soll deutlich werden, dass die geschlechterspezifische Arbeitsteilung also keine sein kann, die auf körperlichen Fähigkeiten, zugeschriebenen Vorlieben und Orientierungen basiert. Die geschlechtliche Zuordnung bestimmter Tätigkeiten kann bestätigt, modifiziert oder verschoben werden und ist somit einem ständigen Wandel unterworfen. Was jedoch aufrechterhalten wird, ist die hierarchische Strukturierung zwischen Männer- und Frauenarbeit (Goldberg 2003:27f).

In diesem Kapitel sollen anhand der Arbeitsstrukturen die geschlechterspezifische Arbeitsteilung auf den landwirtschaftlichen Betrieben und in weiterer Folge die Ergebnisse der Interviewanalyse dargestellt werden. In den Leitfrageninterviews wurde die Aufmerksamkeit besonders auf den Tagesablauf der am Hof lebenden Personen gerichtet. Deren Zeitverwendungsprofile, die zeigen, wie viel Zeit für welche Tätigkeit am Hof verwendet wird, geben Aufschluss über die geschlechterspezifische Arbeitsweise. Mit der Frage, wie und unter welchen Bedingungen die Arbeit bewerkstelligt wird, soll im Speziellen der Arbeitsqualität und der Arbeitsbelastung nachgegangen werden. Des Weiteren sollen jene Faktoren ermittelt werden, welche die Handlungsstrukturen am Hof bestimmen.

Wie schon im Methodenkapitel beschrieben, bietet sich besonders die Arbeitszeitanalyse an, um die durch den Strukturwandel veränderten Arbeitsbedingungen für Männer und Frauen auf den landwirtschaftlichen Betrieben darzustellen. Mithilfe dieser Methode kann anhand der veränderten Einkommenssituation, des Arbeitszeitaufwandes und der Arbeitsbelastung die unterschiedliche Betroffenheit von Männern und Frauen dargestellt werden (vgl. Smetschka/Gaube 2005).

Es existieren standardisierte Zeitverwendungsmodelle, die davon ausgehen, dass etwa eine permanente Überschreitung der Arbeitszeitobergrenze von 14,5 Arbeitsstunden pro Tag die Gesundheit und das Wohlbefinden einer Person stark beeinträchtigt.

Die Zeitverwendungsanalyse dient als Hauptindikator zur Beschreibung der Lebensqualität von Frauen und Männern in landwirtschaftlichen Betrieben, da sie einen guten Einblick in den Lebensalltag der Menschen bietet und geeignet ist, die unterschiedlichen geschlechterspezifischen Arbeitsstrukturen darzustellen (vgl. Smetschka/Gaube 2005).

## **6.1 Arbeitszeit und Arbeitsbereiche auf den vier Betrieben**

In diesem Kapitel werden die Zeitprofile der in den landwirtschaftlichen Betrieben lebenden Personen beschrieben, welche anhand der Interviews erarbeitet wurden. Auf Basis dieser Beschreibungen können sowohl der Arbeitszeitaufwand als auch die Arbeitsbereiche der befragten Personen erfasst werden. Damit können schließlich die vier Höfe nach unterschiedlichen Kategorien, wie Arbeitsbereiche oder Erwerbsformen miteinander verglichen werden. Die Zeitangaben wurden hauptsächlich aus den Arbeitstagbeschreibungen der Landwirtinnen herausgefiltert. Diese Zeitverwendungserhebung beansprucht nicht quantitative Daten zur Arbeitszeit zu liefern, sie stellt vielmehr Indizien dar, wie die Personen ihre Arbeits- und Lebenswelt wahrnehmen und wie sie sich in dieser positionieren. Mit den Beschreibungen der Arbeit, der Arbeitszeit und -belastung repräsentieren sich die erzählenden Personen in ihrem sozialen Umfeld. Ihre

Beschreibungen bilden neben dem Faktischen auch Einstellungen, Wertigkeiten indirekte Kritik, Verlangen oder die Beziehungsqualität zu anderen ab. Dies kann – wie sich in den Interviews herausstellte – auch zur überhöhten Darstellung oder Abwertung der eigenen oder der Arbeitsleistung von anderen führen um beispielsweise Anerkennung zu erlangen.

## **Hof 1: Schafwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb mit Direktvermarktung**

*Jeder hat einfach seine Arbeit, die Schwiegermutter und ich, der Schwiegervater und mein Mann und so ist das eingeteilt, wir machen das praktisch mit der Vermarktung und dem Stall und so, und die Männer machen halt mehr, des mit dem Traktor, was halt die schwerere Arbeit ist (...).*

### Arbeitszeit und Arbeitsbereich der Landwirtin

Die Arbeitsstunden der Landwirtin setzen sich aus der Subsistenzarbeit, also Haushaltsarbeit, Kinderbetreuung und Gartenarbeit, sowie der Direktvermarktungs- und Landwirtschaftsarbeit zusammen.

Sie arbeitet sechs Tage in der Woche, auch am Sonntag fallen Arbeiten wie Stallarbeit und Hausarbeit an. Für die biophysische Reproduktion (Essen, Körperpflege...) werden 2 Stunden pro Tag, für die Nachtruhe 7½ Stunden berechnet. Somit verbleiben 14½ Stunden disponible Zeit, also jene Zeit, welche als Arbeitszeit, Freizeit oder für sonstige Tätigkeiten genutzt werden kann.

Für die Schafskäseerzeugung wendet die Landwirtin täglich 3-6 Arbeitsstunden<sup>109</sup> auf. Für weitere **Direktvermarktungstätigkeiten**, wie die Käseverarbeitung (Einlegen, Würzen) und das Zusammenstellen der Käse- und Wurstplatten, werden täglich ½ Stunde, für den Ab-Hof-Verkauf pro Woche 5 Stunden angenommen. Dies ergibt **35 Wochenstunden** für die Direktvermarktung.

Die **Versorgungszeit der Kinder**<sup>110</sup> beträgt in etwa 2 Stunden pro Tag<sup>111</sup> oder **14 Stunden pro Woche**.

Die **landwirtschaftliche Arbeitszeit** setzt sich aus täglich 2 Stunden Stallarbeit und 1 Stunde sonstiger Arbeit zusammen (Heuarbeiten, Traktor holen, bringen usw.). Somit wird

---

<sup>109</sup> Es wurden 3 Stunden für die kleine Auslieferungstour (mal 3 Tage) und 6 Stunden für die große Auslieferungstour (mal 3 Tage) berechnet.

<sup>110</sup> Eingerechnet wurde: Kinder wecken und anziehen mit ½ Stunde, bei der Hausübung unterstützen ½ Stunde, Freizeitgestaltung für die Kinder ½ Stunde, ins Bett bringen ½ Stunde.

<sup>111</sup> Die hier angegebenen Arbeitsstunden betreffen jene Stunden, die explizit für die Betreuung und Versorgung der Kinder aufgewendet werden. Die Beaufsichtigungszeit neben der Arbeit wurde nicht miteinbezogen. Ich verwende den Begriff *Versorgen* hier für Tätigkeiten wie Kinder wecken, an- und auskleiden, Säuglingspflege, mit Essen versorgen, bei den Hausübungen helfen usw. Die Beaufsichtigung und Betreuung der Kinder kann neben anderen Tätigkeiten erfolgen und schließt auch Freizeitgestaltung mit ein.

von 3 Stunden landwirtschaftlicher Tätigkeit pro Tag ausgegangen, dies ergibt eine **Wochenarbeitszeit von 18 Stunden** für die Landwirtin.

Für die **Hausarbeit** wendet die Landwirtin 2-3 Stunden<sup>112</sup> pro Arbeitstag auf. Auch am Sonntag fallen mindestens 2 Stunden Hausarbeit an. Dies ergibt durchschnittlich **17 Stunden** Hausarbeit pro Woche.

Die **Gartenarbeit** (Gartenpflege, Blumengießen, Verarbeitung) wird mit **2 Stunden pro Woche** berechnet.

**Die Gesamtarbeitszeit der Landwirtin beträgt somit etwa 85 Arbeitsstunden pro Woche.** Davon leistet sie 53 Stunden, also **63%, bezahlte Arbeit** und 32 Stunden an Subsistenzarbeit. Somit verbringt sie **37%** ihrer Gesamtarbeitszeit mit **unbezahlter Versorgungsarbeit** für die Familie.

Welche Arbeiten wann erledigt werden, variiert je nach Arbeitsbedarf. Ist weniger Direktverarbeitungszeit notwendig, wird mehr Arbeit in den Haushalt oder in die Kinderbetreuung investiert.

Sind landwirtschaftliche Arbeiten, wie etwa Heuarbeiten, zu verrichten, so übernehmen die anderen weiblichen Arbeitskräfte Direktvermarktungs- oder Hausarbeiten. Die Abgabe dieser Arbeitsbereiche ist nur möglich, wenn andere weibliche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Im Winter reduziert sich die Direktvermarktungszeit, dafür erhöht sich die landwirtschaftliche Arbeitszeit (Aufzucht und Versorgung der neugeborenen Lämmer) beträchtlich. Die Gesamtarbeitszeit von etwa 13 Stunden pro Tag bleibt daher unabhängig von den Saisonen gleich.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereich des Landwirtes

Der Landwirt beginnt seinen Arbeitstag um 7 Uhr mit der Stallarbeit, die etwa ½ Stunde in Anspruch nimmt. Der Schwiegervater versorgt die Fleischschafe, während der Landwirt die Schweine füttert und den Stall ausmistet.

Der Landwirt ist 3 Tage in der Woche außerbetrieblich in der Holzwirtschaft tätig. Da er selbstständig ist, kann er die außerbetriebliche Arbeitszeit an die landwirtschaftliche Arbeitszeit anpassen. In der Regel arbeitet er 3 Tage zu jeweils 10 Stunden außerbetrieblich. Am Abend erledigt er nochmals ½ Stunde Stallarbeit sowie ½ Stunde Wartungsarbeiten an den landwirtschaftlichen Maschinen. Die verbleibenden 3 Tage arbeitet der Landwirt zu etwa 10½ Stunden pro Tag am Hof. Pro Woche wendet er ½ Stunde für Büroarbeit auf.

---

<sup>112</sup> Dauert die Schafskäseauslieferung bis 13:00, werden 2 Stunden Hausarbeit berechnet, welche sich zusammensetzen aus Frühstück richten ¼ Stunde, Haushaltstätigkeiten ½ Stunde, Abendessen richten ¼ Stunde.

An jenen 3 Tagen, wo die Schafskäseauslieferung um 10:00 beendet wird, wird die Hausarbeit mit 3 Stunden wie folgt berechnet: Frühstück richten ¼ Stunde, Kochen 1 Stunde, Einkaufen ½ Stunde, Putzen ½ Stunde, Aufräumen ½ Stunde, Abendessen richten ¼ Stunde.



Für Arbeiten im Haus und für die Betreuung der Kinder werden pro Woche 2 Stunden berechnet.

Dies ergibt wöchentlich **30 Stunden außerbetriebliche Arbeit, 36½ Stunden landwirtschaftliche Arbeit, 3 Stunden Reparatur- und Wartungsarbeiten** und ½ Stunde **Büroarbeit**, weiters 2 Stunden für Hausarbeit und Kinderbetreuung. Insgesamt arbeitet der Landwirt wöchentlich 72 Stunden, davon leistet er 65 Stunden bezahlte Arbeit und 5½ Stunden unbezahlte Arbeit.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche der Schwiegermutter der Landwirtin

**Die Schwiegermutter ist für die Fleischproduktion zuständig.** Jeden Montag werden vier bis sechs Lämmer am Hof geschlachtet, zerlegt und zu Wurst- und Fleischprodukten verarbeitet. Die Direktvermarktungsarbeit erfordert etwa 35 Stunden, 5 Wochenstunden verrichtet sie landwirtschaftliche Tätigkeiten wie Stallarbeit<sup>113</sup>. Für die Haushaltsarbeit<sup>114</sup> werden 15 Stunden und für die Kinderbetreuung 2 Stunden angenommen. Insgesamt arbeitet sie **57 Wochenstunden**, wovon **17 Stunden unbezahlte** und **40 Stunden bezahlte Arbeit** geleistet werden.

#### Arbeitszeit des Schwiegervaters

Im Fragebogen<sup>115</sup> wurde die landwirtschaftliche Arbeitszeit des Schwiegervaters mit **40 Wochenstunden** angegeben. Der Schwiegervater beginnt seinen Arbeitstag um 7:00 mit der Stallarbeit (Fleischschafe). Weitere von ihm erledigte Arbeiten sind Rasenmähen, Einheizen, den Hof zusammenräumen, ausgekommene Schafe einfangen, Reparaturarbeiten, Heuarbeiten und die Kinder betreuen.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche der außerbetrieblichen Arbeitskräfte

Zusätzlich arbeiten zwei Halbtagsarbeitskräfte in der Direktvermarktung. Beide leisten in etwa 25 Wochenstunden. Die Angestellten verrichten auch Tätigkeiten im Haushalt.

#### Arbeitsstunden am Betrieb

Insgesamt fallen etwa 309 Wochenarbeitsstunden am Betrieb an, die sich zusammensetzen aus: 79 Stunden landwirtschaftliche Arbeiten, 114 Stunden Direktvermarktung, 30 Stunden außerbetriebliche Arbeit und 86 Stunden Subsistenzarbeit.

---

<sup>113</sup> Die Stallarbeit umfasst: Melken, Klauen- und Euterpflege.

<sup>114</sup> Die Hausarbeit bezieht sich auf die Versorgung des eigenen und teilweise des gemeinsamen Haushaltsbereiches.

<sup>115</sup> Die Daten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming wurden durch eine Fragebogenerhebung von der HBLFA Gumpenstein im Rahmen des Projektes LTSEr-Eisenwurzern ermittelt.

### Arbeitsteilung

Die geschlechterspezifische Arbeitsweise wurde von den Schwiegereltern übernommen. Die Frauen, also die Landwirtin und die Schwiegermutter, arbeiten gemeinsam im Bereich der Direktvermarktung. Die landwirtschaftliche Arbeit, wie Stall- und Heuarbeiten, wird von beiden Geschlechtern übernommen. Die Frauen übernehmen die Stallarbeiten, die mit der Direktvermarktung zu tun haben, wie das Melken und die Aufzucht der Lämmer. Die Männer erledigen die Arbeit bei den Schweinen und den Fleischschafen (Füttern und Ausmisten). Die landwirtschaftliche Arbeit mit den Maschinen übernehmen der Landwirt und der Schwiegervater, die Frauen übernehmen etwa beim Heuen die händischen Tätigkeiten.

### **Hof 2: Milchviehbetrieb im Nebenerwerb**

*Landwirt: Ich habe nebenbei einen Gewerbebetrieb, das macht unter der Woche meine Frau allein im Betrieb. Ich bin auswärts. Sie macht eigentlich jede Arbeit, die was auf einer Landwirtschaft ist. Von Stall bis Heuernte, alles, was zu machen ist, wird gemacht. Praktisch macht meine Frau.*

*Landwirtin: Mhm. Nur halt die Großen, sag ma wenn es zum Silieren ist, wo wirklich dann alles abgemäht ist, dann helfen ma dann schon alle zusammen. Aber so, das Kleine dann zusammenräumen, das kann ich dann schon allein machen. Das haben wir uns so eingeteilt, gell?*

### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche der Landwirtin

Neben der Subsistenzarbeit, wie Hausarbeit oder Kinderbetreuung, übernimmt die Landwirtin den Großteil der **landwirtschaftlichen Arbeit**, da der Landwirt außerbetrieblich tätig ist. Die Landwirtin verrichtet unter der Woche Tätigkeiten wie Stallarbeit, Melken, Heuarbeiten oder Gülle ausbringen. Am Wochenende werden Arbeiten wie das Silieren gemeinsam mit Kindern und dem Landwirt erledigt. So ergeben sich unter der Woche etwa 8 Stunden landwirtschaftliche Arbeit pro Tag. Am Sonntag werden weitere 2 Stunden für die Stallarbeit und 2 Stunden für sonstige Arbeiten eingerechnet. Insgesamt erbringt die Landwirtin also **52 Wochenstunden** an landwirtschaftlicher Arbeit.

**Hausarbeiten** und die Versorgung der Kinder übernimmt die Landwirtin alleine. Hierfür werden für einen Fünf-Personen-Haushalt 3½ Stunde<sup>116</sup> pro Tag berechnet. Für die Hausarbeit am Sonntag bringt sie weitere 2 Stunden auf. Insgesamt ergibt das **23 Wochenarbeitsstunden**.

Die **Versorgung der Kinder**, wie zur Schule bringen, wird mit 1 Stunde pro Tag, also **7 Stunden pro Woche** berechnet.

Für **ehrenamtliche** Tätigkeiten wendet die im Kirchenverein tätige Landwirtin etwa **1 Stunde pro Woche** auf.

---

<sup>116</sup> Kochen sowie Frühstück und Abendessen richten: 1½ Stunden, Aufräumen: 1 Stunde, sonstige Arbeiten wie Putzen oder Staubsaugen: 1 Stunde.

Ein Arbeitstag der Landwirtin besteht aus 13 Arbeitsstunden pro Tag (Montag bis Samstag), was eine wöchentliche Arbeitszeit<sup>117</sup> von 83 Stunden ergibt. Insgesamt verrichtet sie

**52 Wochenstunden bezahlter und 31 Wochenstunden (etwa 40%) unbezahlter Arbeit.**

Der Arbeitsalltag der Landwirtin ist sehr unterschiedlich und daher schwer beschreibbar. Es gibt fixe Arbeitsbereiche, wie die Stall- und Heuarbeit. Die anderen Tätigkeiten (rund ums Haus) werden nicht konkret eingeplant, *eine Arbeit ergibt die andere*.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche des Landwirtes

Da der **außerbetrieblich** arbeitende Landwirt meist in anderen Bundesländern zu tun hat, ist er in der Regel nur am Wochenende am Betrieb. Häufig arbeitet er auch samstags auswärts. Im Fragebogen wurden **60 Arbeitsstunden** für außerbetriebliche Tätigkeit angegeben.

Anhand der Interviewergebnisse wird die Arbeitszeit am Wochenende mit 12 Stunden **landwirtschaftlicher Tätigkeiten** und Waldarbeit (Sa 8 Stunden, So 4 Stunden) plus 2 Stunden für Reparatur- und Wartungsarbeiten angenommen, was einer Gesamtarbeitszeit von **14 Stunden** entspricht<sup>118</sup>. Die Waldarbeit übernimmt er größtenteils alleine. Das Stapeln von Holz übernehmen in der Regel die Kinder und die Landwirtin.

Der Landwirt engagiert sich beim Bauernbund, beim Maschinenring und beim Jagdverein und ist bei der Freiwilligen Feuerwehr tätig, für diese **ehrenamtlichen Tätigkeiten** wendet er **1 Stunde pro Woche** auf.

Die gesamte Wochenarbeitszeit des Landwirtes beträgt somit etwa **75 Arbeitsstunden**, wovon er **14 Stunden landwirtschaftliche Arbeit**, **60 Stunden außerbetriebliche Arbeit** und **3 Stunden unbezahlte Arbeit** leistet.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche der Kinder

Die beiden Söhne mit 15 und 18 Jahren arbeiten vorwiegend am Wochenende und in den Ferien bei der Heuernte mit. Im Fragebogen wurde eine Wochenarbeitszeit von jeweils **10 Stunden landwirtschaftlicher Arbeit** angegeben. 1 Stunde pro Woche wenden sie jeweils für Aufräumarbeiten im Haushalt auf.

Die Gartenarbeit, also Gemüseanbau für den Eigenbedarf, hat der Sohn übernommen, welcher die Gärtnerlehre absolviert hat. Diese Arbeitsstunden werden pauschal mit 3 Stunden pro Woche berechnet.

---

<sup>117</sup> Für Sonntag wird 4 Stunden landwirtschaftliche Arbeit und 2 Stunden Hausarbeit, also in etwa 6 Stunden Arbeit berechnet.

<sup>118</sup> Im Fragebogen gab der Landwirt 20 Wochenstunden landwirtschaftliche Tätigkeiten an, die jedoch anhand der Ergebnisse der Interviews als zu hoch eingestuft erscheinen.

### Arbeitsstunden am Betrieb

Insgesamt fallen etwa 108 Wochenarbeitsstunden am Betrieb an, die sich zusammensetzen aus: 84 Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit, 60 Stunden außerlandwirtschaftliche Arbeit, 36 Stunden Subsistenzarbeit.

### Arbeitsteilung

Die Frauenarbeit setzt sich zusammen aus Stallarbeit (Melken, Ausmisten, Füttern), Heuarbeiten, Gülle ausbringen, *kleine* Reparaturen und der Subsistenzarbeit wie Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflege der Schwiegermutter, Gartenarbeit. Die Landwirtin übernimmt alle landwirtschaftlichen Tätigkeiten und bedient alle nötigen landwirtschaftlichen Maschinen. Sie sieht sich selber nicht als Betriebsführerin, sie betont immer wieder die Mithilfe der anderen Personen und bezeichnet die Verrichtung ihrer Arbeiten meist als die *kleinen* Arbeiten.

Die *Männerarbeit* besteht aus der außerbetrieblichen Arbeit (Waldarbeit), Reparatur der Maschinen, Heu- und Waldarbeiten am Wochenende. Auf die Frage, ob der Landwirt am Wochenende Arbeiten am Hof erledigt, antwortete er:

– *Ja, freilich, freilich. Alles ich mein, meine Frau macht eh viel aber (...)*

Der Landwirt betont seine Wichtigkeit am landwirtschaftlichen Betrieb, er übernimmt die *großen*, also die zentralen Arbeiten am Betrieb. Er verrichtet, bis auf Reparaturarbeiten, keine Subsistenzarbeiten, wie Haushaltstätigkeiten oder Kinderbetreuung.

## **Hof 3: Milchviehbetrieb im Haupterwerb**

*Da gibt's einen Spruch [lacht], die Frau im Haus, der Mann ums Haus. [lachen] Ja wie gesagt, das funktioniert schon ganz gut, und wie gesagt, wenn Not am Mann ist, draußen dann muss ich mitarbeiten, das ist ganz klar. Es wird immer mehr jetzt, weil die Schwiegereltern, die kann man nicht mehr so einteilen, das ist klar, das ist altersbedingt.*

### Arbeitszeit und Arbeitsbereich der Landwirtin

In den Sommermonaten beginnt die Landwirtin ihren Arbeitstag um etwa 6:00 und beendet ihn zwischen 19:00 und 19:30. Für die biophysische Reproduktion wurden 2½ Stunden für Essen und Körperpflege<sup>119</sup>, sowie 8 Stunden für die Nachtruhe veranschlagt. Der Landwirtin verbleiben somit 13½ Stunden disponible Zeit.

---

<sup>119</sup> Die biophysische Reproduktionszeit wurde wie folgt berechnet: ½ Stunde Umziehen, ½ Stunde Frühstück, ½ Stunde Mittagessen, ½ Stunde Abendessen, ½ Stunde Körperpflege.

Die täglich anfallenden Arbeiten, welche von der Landwirtin verrichtet werden, wie die Essenszubereitung<sup>120</sup> und die Aufräumarbeiten, beanspruchen etwa 3 Stunden pro Tag. Drei Nachmittage pro Woche wendet sie für weitere Hausarbeiten, wie Vorratswirtschaft, Einkaufen, Bügeln, Aufwaschen, Putzen oder Aufräumen, auf. Dies ergibt etwa 10½ Stunden Hausarbeit. Sie leistet in der Sommersaison etwa **31½ Stunden Wochenstunden unbezahlte Hausarbeit**. Im Winter steigen für die Landwirtin die Hausarbeitsstunden, während sich die landwirtschaftliche Arbeitszeit stark reduziert.

Etwa **3 Stunden pro Woche** betreut die Landwirtin ihren Enkelsohn. Mit steigendem Alter erhöht sich die **Betreuungszeit**.

Die **Pflege der Schwiegereltern** umfasst derzeit Tätigkeiten wie Wäsche waschen, Einkaufen und Kochen. Diese Arbeiten wurden in die allgemeine Hausarbeit eingerechnet, somit erhöhen sich lediglich die Hausarbeitsstunden der Landwirtin. Mit steigendem Alter der Schwiegereltern wird sich die Pflegeleistung erhöhen.

In den Sommermonaten leistet die Landwirtin etwa **4 Wochenstunden an gemeinnütziger Arbeit**. Beansprucht das gemeinnützige Amt der Landwirtin mehr Zeit, so übernehmen Kinder oder Ehemann ihre Aufgabenbereiche. In den Wintermonaten erfordert dies etwa 10-12 Wochenstunden.

Die tägliche **landwirtschaftliche Arbeit**, wie 2 Stunden Stallarbeit<sup>121</sup> (7 Tage die Woche) und 2 Stunden Heuarbeiten (5 Tage) entsprechen einer fixen Arbeitszeit von 24 Wochenarbeitsstunden. Am Wochenende übernehmen meist die Kinder die tägliche Heuarbeit am Vormittag.

Für die Nachmittagsarbeit werden 2 Tage landwirtschaftliche Tätigkeiten pauschal berechnet, was in etwa 7 Arbeitsstunden entspricht. Die landwirtschaftliche Arbeitszeit beläuft sich somit im Sommer zur Hauptsaison auf etwa **31 Arbeitsstunden pro Woche**. Die Arbeitszeit reduziert sich im Winter.

Freizeitgestaltung mit der Familie war der Landwirtin immer besonders wichtig. Durch die Zusammenarbeit mit Kindern und Ehemann konnten immer wieder Wochenendausflüge unternommen werden. Im Sommer wurden Badebesuche mit den Kindern eingeplant. Bleibt etwas Zeit am Nachmittag, macht das Ehepaar gemeinsame Radausflüge.

Seit die Kinder erwachsen und die Schulden abgezahlt sind verbringen Landwirt und Landwirtin Urlaube am Meer. Die Kinder und Schwiegerkinder übernehmen währenddessen die Arbeit am Betrieb.

Die Landwirtin leistet in etwa **34½ Wochenstunden unbezahlte Arbeit** für die Familie sowie **4 Wochenarbeitsstunden für die gemeinnützige Arbeit**.

---

<sup>120</sup> Die Berechnung der täglich anfallenden Arbeiten setzt sich zusammen aus 1 Stunde Frühstück richten und Aufräumarbeiten, 1 Stunde Kochen, ½ Stunde Aufräumen, ½ Stunde Abendessen richten.

<sup>121</sup> Die Stallarbeit umfasst Hühner füttern und Stall ausmisten sowie Reinigungsarbeiten im Kuhstall (Melkgeschirr waschen).

Die **landwirtschaftliche Arbeit** beläuft sich auf etwa 31 Wochenstunden.

Sie verrichtet somit in den Sommermonaten **69 Arbeitsstunden pro Woche**, was bei einer 6-Tage-Woche einem Arbeitstag von **11½ Arbeitsstunden** entspricht. Je nachdem verbleiben der Landwirtin 2-3 Stunden Freizeit am Abend. Von ihrer Gesamtarbeitszeit leistet sie 55% unbezahlte und 45% bezahlte Arbeit.

Wie schon oben erwähnt, reduziert sich die landwirtschaftliche Arbeitszeit der Landwirtin im Winter, wird aber durch zusätzliche Hausarbeit und gemeinnützige Arbeitszeit ersetzt. In den Wintermonaten kann die gemeinnützige Arbeit bis zu 13 Stunden pro Woche umfassen.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereiche des Landwirtes

Der Arbeitstag des Landwirtes beginnt um 6:00 morgens mit der Stallarbeit. Er füttert und melkt die Kühe. Das Frischfutter für die Kühe wird am Vormittag gemeinsam geerntet. Im Allgemeinen ist der Landwirt für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten im Außenbereich, wie etwa Heuarbeiten, Gülle ausbringen, Silieren, zuständig. Die Arbeit mit den landwirtschaftlichen Maschinen sowie deren Wartung und Reparatur sind seine Arbeitsbereiche, hierfür werden 5 Stunden pro Woche berechnet. Je nach Arbeit verrichtet der Landwirt seine Tätigkeiten am Nachmittag alleine oder mit seiner Frau. Im Fragebogen<sup>122</sup> wurden 64 Stunden landwirtschaftliche Arbeitszeit angegeben, dies ergibt mit den Reparatur- und Wartungsarbeiten eine Wochenstundenanzahl von 69 Stunden.

Im Winter, wenn weniger landwirtschaftliche Arbeit zu verrichten ist, erledigt er Reparatur-, Bau- und Holzarbeiten, wie auch die Herstellung von Möbeln in seiner Werkstatt. Die genauen Arbeitszeiten für diese Tätigkeiten konnten nicht ermittelt werden. Haushaltsarbeiten oder Kinderbetreuung werden von den Frauen übernommen.

#### Arbeitszeiten und Arbeitsbereiche der Kinder

Die drei erwachsenen Kinder des Betriebsleiterhepaares sind berufstätig. Die zwei am Hof lebenden Kinder arbeiten in ihrer Freizeit je nach Bedarf mit. Vor allem am Wochenende und am Abend unterstützt der Sohn der Familie den Landwirt im Ausmaß von 10 Arbeitsstunden. Die am Hof lebende Tochter übernimmt in etwa 5 Stunden landwirtschaftliche Arbeit und 3 Stunden an Haushaltsarbeit. Wenn Landwirt und Landwirtin auf Urlaub fahren, übernimmt der Sohn den Betrieb. Die Schwiegertochter ist in Karenz und wird später am Betrieb bleiben und die landwirtschaftliche Arbeit übernehmen.

---

<sup>122</sup> Die Daten der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe in Reichraming wurden durch eine Fragebogenerhebung von der HBLFA-Gumpenstein im Rahmen des Projektes LTSEr- Eisenwurzeln ermittelt.

### Arbeitsstunden am Betrieb

Insgesamt fallen etwa 164½ Wochenarbeitsstunden am Betrieb an, die sich zusammensetzen aus: 113 Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit, 51½ Stunden Subsistenzarbeit.

### Arbeitsteilung

Die Arbeitsbereiche sind traditionell verteilt. Die Landwirtin übernimmt die Hausarbeit und reproduktive Tätigkeiten sowie *kleine* landwirtschaftliche Arbeiten. Im Kuhstall erledigt sie die Reinigungsarbeiten (Saubermachen, Melkgeschirr reinigen) des Weiteren versorgt sie das Kleinvieh (Hühner). Bei den Außenarbeiten übernehmen die weiblichen Familienmitglieder die händischen Heuarbeiten. Die Männer erledigen die Arbeiten mit den Maschinen. Die Arbeitsteilung wird geschlechterspezifisch an die Kinder weitergegeben.

Die wirtschaftliche Einstellung ist subsistenzorientiert. Alles was selbst produziert, gebaut, repariert werden kann, wird am Hof von den Familienmitgliedern erledigt. Das Motto lautet:

„Alles, was nicht zugekauft werden muss, spart Geld“. Die Versorgung mit eigenen Produkten (Fleisch, Marmelade, Gemüse, Eier) sowie die Herstellung von Möbeln, Reparatur- und Umbauarbeiten stellen die Basis für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes dar. Die Landwirtin ist für die Produktion der Lebensmittel zuständig, die Männer für die Reparatur-, Bau- und Umbauarbeiten am Betrieb. Auch entlang der subsistenzorientierten Arbeitsweise kann somit eine geschlechterspezifische Zuordnung ausgemacht werden.

Mit dem steigenden Alter der Schwiegereltern erhöhte sich die landwirtschaftliche Arbeitszeit sowie die Haus- und Pflegearbeit der Landwirtin. Die berufstätigen Kinder federn durch ihre Mitarbeit zu Spitzenzeiten (Heuernte, Silieren) den gestiegenen Arbeitszeitbedarf ab. In den letzten Jahren haben Landwirt und Landwirtin in arbeitserleichternde Maßnahmen investiert, um den Betrieb mit weniger Arbeitskraft aufrechterhalten zu können. Nach der Hofübergabe und mit steigendem Alter des Enkelkindes wird die Schwiegertochter sukzessive mehr landwirtschaftliche Tätigkeiten übernehmen, wodurch die Landwirtin entlastet wird.

## **Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb**

### Arbeitszeit und Arbeitsbereich der Landwirtin

Für die biophysische Reproduktion wie Essen<sup>123</sup>, 7 Stunden Schlaf und 1 Stunde Körperpflege werden 9½ Stunden von den 24 Stunden pro Tag abgezogen, so verbleiben 14½ Stunden disponible Zeit.

---

<sup>123</sup> (½ Stunde Frühstück, ½ Stunde Mittagessen, ½ Stunde Abendessen)

Der Arbeitstag der Landwirtin beginnt etwa um 6:30 mit Hausarbeit<sup>124</sup> und Kinderbetreuung<sup>125</sup>. Ab 11:00 bereitet sie das Mittagessen<sup>126</sup> zu, danach werden die Kinder von der Schule abgeholt.

Insgesamt wendet die Landwirtin vormittags etwa **10½ Stunden für Hausarbeit<sup>127</sup>** und **15½ Stunden für Kinderbetreuungszeit<sup>128</sup>** pro Woche auf. An Samstagen und Sonntagen reduziert sich die Arbeitszeit um 1 Stunde, da die Kinder nicht zur Schule gebracht werden müssen.

Nach dem Mittagessen, etwa um 13:30, hilft sie den Kindern etwa ½ Stunde bei den **Hausaufgaben**, dies ergibt **2½ Stunden pro Woche**.

Ist keine landwirtschaftliche Arbeit zu erledigen, so widmet sich die Landwirtin der Hausarbeit. In den Sommermonaten werden pauschal 2 Nachmittage, **also 8 Stunden Hausarbeit**, für Wäsche waschen, Putzen, Bügeln, Aufräumen, Backen angenommen. Gelegentlich unternimmt sie Freizeitaktivitäten mit den Kindern, hierfür wird pauschal **1½ Stunden Kinderbetreuung pro Woche** gerechnet. In den Wintermonaten erhöht sich die Hausarbeit um etwa 4 Arbeitsstunden.

Am Abend richtet die Landwirtin das Abendessen, erledigt den Abwasch, Aufräumarbeiten in der Küche wie im Wohnbereich und bringt danach die Kinder zu Bett. Dies ergibt **7 Stunden Hausarbeit<sup>129</sup>** und **3½ Stunden Kinderbetreuung<sup>130</sup> pro Woche**.

Insgesamt verbringt sie demnach in den Sommermonaten etwa **25 Stunden mit Hausarbeit** und **23 Stunden mit Kinderbetreuung**.

In der Früh und am Abend verrichtet sie eine ¾ Stunde Stallarbeit<sup>131</sup>, Die Landwirtin übernimmt die Reinigung des Stalles, nachdem der Landwirt die Kühe gefüttert hat. Es ergeben sich somit 10½ Arbeitsstunden pro Woche. Wenn alle Kühe gekalbt haben, ist der Stall etwa 2 Monate leer, da die Mutterkühe und die Jungtiere auf die Weide gebracht werden; diese Zeit wurde pauschal von der Stallarbeitszeit abgezogen.

Für die Heuarbeiten, wie Steine klauben und Unkrautjäten, fallen 16 Arbeitsstunden an. Dies ergibt etwa **26½ Stunden landwirtschaftliche Arbeitszeit pro Woche**.

---

<sup>124</sup> Sie richtet das Frühstück (½ Stunde) und erledigt Hausarbeiten wie Aufräumen.

<sup>125</sup> Sie weckt die Kinder, hilft beim Ankleiden (½ Stunde) und bringt sie nach dem Frühstück (½ Stunde) um 8:30 zur Schule (½ Stunde).

<sup>126</sup> Für das Kochen wird etwa 1 Stunde Arbeitszeit benötigt.

<sup>127</sup> Dies entspricht 1½ Stunden Hausarbeit pro Vormittag.

<sup>128</sup> Dies entspricht 2½ Stunden Kinderbetreuungsarbeit pro Vormittag.

<sup>129</sup> Sie richtet das Abendessen (½ Stunde), erledigt den Abwasch und Aufräumarbeiten (½ Stunde), dies entspricht 1 Stunde Hausarbeit pro Tag.

<sup>130</sup> Dies entspricht etwa ½ Stunde Kinderbetreuung am Abend pro Tag.

<sup>131</sup> Wenn die Außenarbeit für den Landwirt beginnt, erledigt die Landwirtin die Stallarbeit alleine (Einfüttern, Ausmisten, Stroh unterstreuen). Hierfür benötigt sie etwa 4 Stunden pro Tag. Zwei Monate im Jahr ist keine Stallarbeit zu erledigen, somit fällt in den Sommermonaten etwa ein Drittel der Stallarbeit aus, was die Arbeitszeit durchschnittlich auf 90 Minuten pro Tag reduziert.



Im Winter wird mehr Arbeitszeit für den Stall und die Versorgung des Jungviehs benötigt, in etwa 28 Arbeitsstunden pro Woche. Dafür fallen die Arbeitsstunden für die Außenarbeiten weg, welche durch liegen gebliebene Hausarbeiten ersetzt werden. In den weniger arbeitsintensiven Phasen (November- Februar) forciert die Landwirtin ihr Hobby, die Herstellung von Grußkarten im Rahmen einer Kreativ-Frauengruppe.

Insgesamt arbeitet sie **26½ Stunden im landwirtschaftlichen Bereich, 25 Stunden im Haushalt** und **23 Stunden wendet sie für die Kinderbetreuung** auf. Dies ergibt etwa **11½ Arbeitsstunden pro Arbeitstag**<sup>132</sup>. Für den Sonntag werden 5 Stunden Hausarbeit und Kinderbetreuung zur Wochenarbeitszeit hinzugerechnet.

Dies ergibt eine Wochenstundenarbeitszeit von **74½ Arbeitsstunden**, davon erledigt sie **48 Stunden Subsistenzarbeit** und **26½ Stunden landwirtschaftliche Arbeit**<sup>133</sup> Die Landwirtin verbringt  $\frac{2}{3}$  ihrer Arbeitszeit mit Subsistenzarbeit.

Unter der Woche stehen der Landwirtin etwa 3 Stunden Freizeit pro Tag zur Verfügung. Am Sonntag verbleiben etwa 6 Stunden für Freizeitgestaltung oder sonstige Tätigkeiten.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereich des Landwirtes

Der Landwirt beginnt seinen Arbeitstag um 7:30 mit der Stallarbeit, im Sommer mit Außenarbeiten. Im Frühjahr bearbeitet er die Weiden, erledigt Reparaturarbeiten an Zäunen oder erschließt neue Futterwiesen. Weitere landwirtschaftliche Tätigkeiten stellen etwa die Heuarbeiten, das Silieren, Waldarbeiten oder überbetriebliche Arbeiten für den Maschinenring<sup>134</sup> dar. In den Sommermonaten arbeitet er von 7:30 bis 12:00 und von 13:00 bis 18:30 im Außenbereich. Dies ergibt etwa 10 Stunden Arbeitszeit pro Tag, also **60 Stunden landwirtschaftliche Arbeit pro Woche**. Für die Kinderbetreuung wendet der Landwirt etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde pro Arbeitstag sowie am Sonntag etwa 1 Stunde auf. Dies ergibt **4 Stunden Kinderbetreuungszeit** in der Woche. Den Haushalt erledigen die Landwirtin und die Schwiegermutter. An Subsistenzarbeit leistet der Landwirt **3 Stunden Reparaturarbeiten an Haus, Hof und Maschinen pro Woche**.

Insgesamt arbeitet der Landwirt 67 Stunden pro Woche, davon 60 Stunden bezahlte und 7 Stunden unbezahlte Tätigkeiten.

#### Arbeitszeit und Arbeitsbereich der Schwiegermutter

Die Schwiegermutter erledigt 8 Stunden Hausarbeiten. Sie tätigt den Abwasch und ihre eigenen Haushaltsarbeiten. Für weitere 6 Stunden in der Woche betreut sie die Kinder und verrichtet 5 Stunden landwirtschaftliche Arbeit.

---

<sup>132</sup> 6 Arbeitstage in der Woche

<sup>133</sup> In diesem Fall stellt die landwirtschaftliche Arbeit unbezahlte Arbeit dar, die Landwirtin ist weder am Betrieb beteiligt noch erhält sie Haushaltsgeld oder Geld zur eigenen Verfügung.

<sup>134</sup> Etwa 200 Stunden pro Jahr.

### Arbeitsstunden am Betrieb

Insgesamt fallen etwa 160½ Wochenarbeitsstunden am Betrieb an, die sich zusammensetzen aus: 91½ Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit, 69 Stunden Subsistenzarbeit.

### Arbeitsteilung

Die Landwirtin übernimmt jene landwirtschaftlichen Arbeiten, die händisch zu erledigen sind. Der Landwirt bedient die landwirtschaftlichen Maschinen. Investiert wird hauptsächlich in den Arbeitsbereich des Landwirtes wie in landwirtschaftliche Maschinen. Die Ausstattungen von Stall und Wohnhaus sind veraltet und erschweren den Arbeitsalltag der Frauen.

Die Landwirtin ist alleine für den Haushalt zuständig. Sie verbringt 34% ihrer Arbeitszeit mit Hausarbeit und 30% mit Kinderbetreuungszeit. Der Landwirt verrichtet so gut wie keine Hausarbeit, für die Kinderbetreuung wendet er etwa 9% seiner Arbeitszeit auf. Er verbringt 13% seiner Arbeitszeit mit Subsistenzarbeit, die Landwirtin 64%.

Die Schwiegermutter erledigt 3 Stunden Hausarbeit (Abwasch und Hausarbeit in ihrem Wohnbereich) pro Tag. Die Kinder betreut sie etwa 7 Stunden die Woche.

Entscheidungen, welche die Kinder betreffen, werden gemeinsam getroffen. Die Landwirtin hat was den Betrieb betrifft kein Mitspracherecht, Geldangelegenheiten aller Art erledigt der Landwirt.

## **6.2 Die Subsistenzarbeit**

Bennhold-Thomsen und Mies, die beiden Begründerinnen der *Subsistenzperspektive*, welche die *Subsistenzarbeit*, also die unbezahlte Arbeit der Frauen, erstmals in den Mittelpunkt stellten, prägten den Begriff der *Hausfrauisierung*. Sie verstehen darunter jene geleistete (Haus)Arbeit, die von den *lohnlosen, abhängigen, unmündigen Arbeiterinnen* unentgeltlich geleistet wird und welche *Mann* sich aneignet, um seinen Besitz zu erweitern. Die Nichtlohnarbeit (Haushalt und Reproduktionsarbeit) und die hausfrauenähnlichen Arbeiten<sup>135</sup> dienen weltweit der Kapitalakkumulation und stellen die Basis des Kapitalismus dar. Die Nichtbezahlung der *Subsistenzarbeit* – also aller lebensnotwendigen Tätigkeiten der Selbstversorgung in Haus, Garten, Werkstatt, auf dem Feld und im Stall – macht diese für den Markt und für die Gesellschaft *unsichtbar* (Bennhold-Thomsen, Mies 1983:11ff). Reproduktions-, Pflege- und Hausarbeit sind Tätigkeiten, welche nach wie vor – größtenteils von Frauen – unbezahlt geleistet werden. Sie dienen der Versorgung der Familie und

---

<sup>135</sup> Geleistet von Billiglohnarbeiterinnen, welche diese der Ergänzung des männlichen Erwerbseinkommens dienende Arbeiten als Erweiterung der Hausarbeit verrichten.

gewährleisten einen reibungslosen und kontinuierlichen Ablauf der zum Erwerbseinkommen notwendigen Tätigkeiten und können als Sockelfunktion der Gesellschaft betrachtet werden (Fahning 2001:19).

Die auf 14 Stunden pro Tag begrenzte *disponible* Zeit kann, wie oben erläutert, für unterschiedliche Tätigkeiten, wie Erwerbsarbeit, unbezahlte Arbeit, Weiterbildung oder Freizeit genutzt werden (Smetschka/Gaube et al. 2005:22).

Je mehr Zeit Frauen in unbezahlte Arbeit investieren, desto weniger Zeit steht ihnen für Erwerbsarbeit<sup>136</sup>, Aus- und Fortbildung sowie Freizeit und Erholung zur Verfügung.

*Das frei verfügbare Zeitbudget bestimmt somit in zentraler Weise die Chance auf gesellschaftliche Teilhabe. Ohne gleiche Zeitressourcen sind Gleichstellung am Arbeitsmarkt, gerechte Einkommensverteilung<sup>137</sup> und damit ökonomische Gleichstellung nicht möglich* (Angelo/Moritz et al. 2006:67).

Der Frauenbericht der AK fordert deshalb eine gerechte Verteilung der unbezahlten Arbeit zwischen Männern und Frauen (Angelo/Moritz et al. 2006:67).

#### Exkurs: Zeitverwendungsstudie 2002 in Österreich

Auch die letzte Zeitverwendungserhebung in Österreich 2002<sup>138</sup> zeigt eindeutig die ungleiche Verteilung der unbezahlten Arbeit zu Ungunsten der Frauen auf.

Die durchschnittliche Arbeitszeit<sup>139</sup> eines Erwachsenen beträgt 40,3 Stunden pro Woche.

Davon werden 22 Stunden für Erwerbsarbeit und 18 Stunden unbezahlte Arbeit geleistet.

Das heißt auf jede bezahlte Stunde Erwerbsarbeit entfallen 48 Minuten unbezahlte Arbeit.

Bei den Frauen beträgt die wöchentliche Gesamtarbeitszeit<sup>140</sup> im Schnitt 45 Stunden, wovon 61,8% der Arbeitszeit für unbezahlte Tätigkeiten in Haushalt, Pflege und für die Kinderbetreuung aufgewandt wird. Männer arbeiten hingegen im Durchschnitt 35 Stunden in der Woche, wobei sie nur 20,5%, also ein Fünftel ihrer Gesamtarbeitszeit, für Haushalt und

---

<sup>136</sup> Von insgesamt 2,3 Millionen in Österreich lebenden Frauen im Haupterwerbsalter (18 bis unter 60 Jahre) haben 42,7% eine Vollzeitbeschäftigung, 20,2% sind teilzeitbeschäftigt und 2,5% geringfügig beschäftigt. 34,6% der Frauen sind nicht erwerbstätige Hausfrauen und Mütter oder bereits in Pension bzw. noch in Ausbildung. Fragt man nach den Gründen für eine Teilzeitbeschäftigung oder gegen eine Erwerbstätigkeit, so nennen Frauen am häufigsten familiäre Gründe wie Haushaltsführung und Kinderbetreuung (KYTIR/SCHRITTWIESER 2003).

<sup>137</sup> Frauen verdienen 2003 um etwa 40% weniger als Männer, was folglich auch Benachteiligungen in der sozialen Absicherung bei Arbeitslosigkeit und im Alter mit sich bringt (Angelo/Moritz et al. 2006).

<sup>138</sup> Im Auftrag der Bundesministerin für Frauen, Medien und öffentlichen Dienst wird nun von März 2008 bis Februar 2009 erneut eine Erhebung über die Verwendung von Zeit durchgeführt. Dabei werden rund 8.000 Personen ab 10 Jahren ersucht, einen Tag lang ein Tagebuch zu führen, in das sie alle Tätigkeiten eintragen, die länger als ¼ Stunde dauern. Die Mitarbeit bei dieser Erhebung ist freiwillig. Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung 2008/09 werden voraussichtlich ab Herbst 2009 präsentiert werden (Statistik Austria).

<sup>139</sup> Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit, Hausarbeit, Pflegearbeit

<sup>140</sup> Die Gesamtarbeitszeit setzt sich aus Erwerbs- und Haushaltsarbeit, Pflege von Angehörigen und Betreuung von Kindern aller Altersgruppen zusammen. Unabhängig davon, ob die Frauen einer Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung nachgehen oder ob sie arbeitslos sind.

Kinder verwenden. Drei Fünftel aller entlohten Arbeitsstunden werden von Männern geleistet.

Betrachten wir die erwerbstätigen Personen, so beträgt deren durchschnittliche Gesamtarbeitszeit pro Woche 55,3 Stunden<sup>141</sup>. Erwerbstätige Frauen arbeiten im Schnitt 64 Stunden pro Woche, davon leisten sie 18 Stunden Hausarbeit (28%), 11 Stunden Kinderbetreuung (17%) und 35 Stunden Erwerbsarbeit (53%).

Erwerbstätige Männer leisten hingegen insgesamt nur 48,4 Stunden an Gesamtarbeitszeit, welche sich aus 41 Stunden Erwerbsarbeit (84,6%), 4,1 Stunden Hausarbeit (8,5%) und 3,3 Stunden Kinderbetreuung (6,9%) zusammensetzt.

Bei den Frauen fallen pro bezahlter Arbeitsstunde 51 Minuten, bei den Männern hingegen nur 11 Minuten an unbezahlter Hausarbeit und Kinderbetreuung an.

Besonders hohen Arbeitszeitbelastungen sind erwerbstätige Mütter mit 71,8 Stunden und erwerbstätigen Alleinerzieherinnen mit etwa 68,5 Stunden ausgesetzt (Kytir/Schrittwieser 2003:19ff).

Interessanterweise ist die Arbeitszeit von alleinerziehenden, berufstätigen Müttern zwar ebenfalls sehr hoch, liegt mit 68,5 Stunden aber unter jener von Müttern in Partnerschaften. Männliche Partner verursachen offensichtlich mehr an Hausarbeit als sie den Frauen abnehmen (Angelo/Moritz et al. 2006).

Wie groß die wöchentliche Arbeitsbelastung durch Erwerbsarbeit, Haushalt und Kinderbetreuung ist, hängt sehr wesentlich vom Geschlecht und von den individuellen Lebensumständen ab, also von Alter, Bildung, der Kinderzahl im eigenen Haushalt, der Größe dieses Haushalts und der Erwerbssituation.

### **6.2.1 Hausarbeit**

Die Hausarbeit als eigenständiger und abgegrenzter Bereich ist so, wie wir sie heute kennen, ein Produkt des 20. Jahrhunderts. Sie entstand im Zuge der Industrialisierung, also in jener Zeit, in der es zunehmend zu einer Trennung von Erwerbsleben und Privatleben kam. Es fand eine sukzessive Verschiebung der bezahlten Arbeit in den öffentlichen und unbezahlter Arbeit in den privaten Bereich statt, also die Verdrängung der Frauen aus der Produktionsarbeit in den privaten Bereich der Hausarbeit (vgl. Bennhold-Thomsen, Inhetveen/Blasche 1983, Goldberg 1997).

Die Abwertung der häuslichen Arbeit in den landwirtschaftlichen Betrieben erfolgte ebenfalls mit dem Einzug der bürgerlichen Wertvorstellungen am Land. Auch hier wurden die Frauen aus dem Produktionsbereich verdrängt. Die typische Rollenverteilung der Frauen- und

---

<sup>141</sup> Die 55,3 Stunden bestehen aus durchschnittlich 38,1 Stunden Erwerbsarbeit, 10,4 Stunden Hausarbeit und 6,8 Stunden Kinderbetreuung.

Männerarbeit existierte auch davor, allerdings hatten die Frauen eigene Verantwortungsbereiche wie die Organisation des Haushaltes und des Gesindes oder bestimmte produktive Bereiche über. Die Frauen hatten mehr Kompetenzen und bekamen für ihre Arbeit mitunter mehr Anerkennung als heute (Goldberg 1997:158).

Anhand der statistischen Daten kann gezeigt werden, dass die klassischen Muster der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und Generationen weit verbreitet sind. Erwachsene Frauen sind zu einem größeren Teil für die Haushaltsführung zuständig und wenden auch deutlich mehr Zeit dafür auf als erwachsene Männer. So führen in Österreich 57% der erwachsenen Frauen, aber nur 14% der erwachsenen Männer einen Haushalt ganz oder überwiegend alleine. Selbst bei erwerbstätigen (Ehe-)Paaren führen mehrheitlich die Frauen den Haushalt (vgl. Kytir/Schrittwieser 2002 und Angelo/Moritz et al. 2006).

### **6.2.2 Hausarbeit am landwirtschaftlichen Betrieb**

Auf den landwirtschaftlichen Betrieben sieht die Lage noch etwas prekärer aus. Immerhin sind 84% der befragten Landwirtinnen alleine für den Haushalt zuständig und nur 13% geben an, mit ihrem Partner gemeinsam verantwortlich zu sein. In keiner einzigen Familie ist der Partner der allein Zuständige für den Haushalt (Geserick/Kapella et al. 2006).

Wie in einer niedersächsischen Studie beschrieben, leisteten im Jahre 2001 22% der Männer Hausarbeit und Kinderbetreuung im Ausmaß von ca. 6 Wochenstunden. Auf alle Männer hochgerechnet ergibt dies im Durchschnitt 1,4 - 1,7 Wochenstunden an Haushalts- und Kindererziehungsarbeit, was 4% an der gesamten Hausarbeit und Kinderbetreuung ausmacht (Fahning 2001:36).

Die vorliegenden Interviewanalysen bestätigten die statistischen Zahlen. In der Regel verrichten die Landwirtinnen die Haushaltsarbeiten größtenteils alleine. Die Partner beteiligen sich insofern an der Hausarbeit, als dass sie Reparaturarbeiten und handwerkliche Tätigkeiten im Haushalt erledigen.

Der Arbeitsaufwand im Haushalt ist abhängig von der Anzahl und dem Alter der Familienangehörigen, der Größe und der Ausstattung des Hauses. Zu bedenken ist, dass die landwirtschaftlichen Haushalte im Vergleich zu den übrigen Haushalten größer sind, sowohl von der Anzahl der zu versorgenden Familienmitglieder, als auch von der zu reinigenden Fläche, und daher auch ein höherer Arbeitsaufwand für die Landwirtinnen anfällt als in herkömmlichen Haushalten. Die Zeit, die für die Hausarbeit benötigt wird, erhöht sich, wenn Kinder versorgt oder Familienmitglieder gepflegt werden müssen. Sie verringert sich, wenn es Familienmitglieder gibt, die Arbeitsbereiche übernehmen.

Landwirtinnen ohne zusätzliche Erwerbstätigkeit übernehmen 89% der Hausarbeit, Landwirtinnen mit zusätzlicher Vollzeit-Erwerbstätigkeit übernehmen hingegen 76% der

Hausarbeit. Das bedeutet, dass eine ganztägig erwerbstätige Landwirtin neben dieser Arbeit immerhin noch drei Viertel aller anfallenden Haushaltsarbeit allein übernimmt.

Bemerkenswert ist für den Bereich der Haushaltsarbeit zudem, dass Landwirtinnen mit Teilzeitbeschäftigung genauso viel Hausarbeit leisten wie Landwirtinnen ohne zusätzliche Erwerbstätigkeit, nämlich jeweils 89% der anfallenden Arbeit (Angelo/Moritz et al. 2006).

#### 6.2.2.1 Zeitverwendungsanalyse der Hausarbeit auf den vier Betrieben

##### ***Hof 1: Schafwirtschaft im Nebenerwerb mit Direktvermarktung***

Die 29jährige Landwirtin verrichtet pro Woche etwa **17 Stunden Hausarbeit**. Die geleistete Arbeit entspricht 20% ihrer Gesamtarbeitszeit, die zu Spitzenzeiten 85 Wochenstunden beträgt. Am Hof leben 4 Erwachsene und 2 Kinder. Die Schwiegermutter und eine halbtags angestellte Arbeitskraft übernehmen Teilbereiche der Hausarbeit, somit kann die Landwirtin mehr Arbeitszeit in die landwirtschaftliche Arbeit investieren.

##### ***Hof 2: Milchwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb***

Die 38jährige Landwirtin bewirtschaftet den Betrieb. Ihr Ehepartner ist außerbetrieblich erwerbstätig und verbringt hauptsächlich das Wochenende am Betrieb. Trotz der hohen Arbeitsbelastung wendet die Landwirtin **30** von etwa 83 Wochenarbeitsstunden für den **Haushalt** auf. Dies entspricht etwa  $\frac{1}{3}$  der Gesamtarbeitszeit der Landwirtin.

Am Betrieb leben 3 Erwachsene und die 3 Söhne des Betriebsleiterehepaares im Alter von 16 bis 20 Jahren. Die Schwiegermutter kann aufgrund ihres Alters kaum Hausarbeit übernehmen.

##### ***Hof 3: Milchwirtschaftsbetrieb im Haupterwerb***

Zur Zeit der Befragung besteht der Haushalt aus 7 erwachsenen Personen und dem Enkelkind der 49jährigen Landwirtin. Den Großteil der Hausarbeit erledigt die Landwirtin selbst. Die am Hof lebende Tochter übernimmt Arbeiten im Haushalt zu etwa 3 Stunden die Woche. Die Landwirtin verrichtet von etwa 70 Arbeitsstunden **31,5 Stunden Hausarbeit**, die demnach fast die Hälfte (45%) ihrer Arbeitszeit ausmacht.

##### ***Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb***

Die 38jährige Landwirtin verbringt von 75,5 Gesamtarbeitsstunden etwa  $\frac{1}{3}$ , also **25 Arbeitsstunden**, mit Hausarbeit. Im Haushalt leben 3 Erwachsene und 2 Kleinkinder. Die Schwiegermutter übernimmt den eigenen Haushalt, den Abwasch und gegebenenfalls das Kochen.

Die Landwirtinnen der vier Betriebe wenden 20-60% ihrer Arbeitszeit für den Haushalt auf. Die Hauptidealwerbslandwirtinnen verbringen etwas mehr Zeit mit Hausarbeit als die Nebenerwerbslandwirtinnen. Die Hausarbeit steigt mit der Anzahl der Personen, die im Haushalt leben, insbesondere wenn Kinder zu versorgen sind. Auf dem Betrieb der direktvermarktenden Nebenerwerbslandwirtin übernehmen zwei weitere Personen Teilbereiche der Haushaltsarbeit, somit sinkt die Hausarbeitszeit für die Landwirtin. Sie wendet mehr Zeit für ihren eigenen Produktionsbereich auf.

Die Landwirte beteiligen sich in geringem Ausmaß an der Hausarbeit. Genannt wurden hauptsächlich Reparaturarbeiten im Haus, gemeinsames Einkaufen und gelegentliches Aufräumen persönlicher Gegenstände. Das Arbeitszeitausmaß bewegt sich zwischen 4 und 6 Stunden pro Woche. Gemessen an der Gesamtarbeitszeit der Landwirte bewegt sich die Hausarbeitszeit der Landwirte im einstelligen Prozentbereich.

Die Familiensituation, also wie viele Personen im Haushalt leben sowie deren Alter und deren Beteiligung an der Hausarbeit, sind relevante Faktoren, die die Arbeitszeit maßgeblich bestimmen.

Vermuten lässt sich, dass die Landwirtinnen mehr Subsistenzarbeit an Familienmitglieder abgeben, wenn sie für einen eigenen Produktionsbereich verantwortlich sind. Dies ist jedoch eine Arbeitsthese, die anhand der Beispiele nicht eindeutig belegt werden konnte.

#### 6.2.2.2 Bewertung der Hausarbeit

Obwohl der Großteil des Haushaltes ausschließlich von den Landwirtinnen geführt wird, ist es bezeichnend, dass die Hausarbeit in den Interviews kaum Erwähnung fand. Es schien fast so, als wäre das Thema zu uninteressant, um sich ausführlich darüber zu unterhalten. Auch die Frage, wer die Arbeit erledigt und in welchem Ausmaß, war schwer zu beantworten. Dies lässt sich damit begründen, dass das Ausmaß der Hausarbeit für die Landwirtinnen oft selbst nicht sichtbar ist, da die Arbeit zwischendurch und nebenbei in den Arbeitsalltag eingebunden wird und oftmals nicht als Arbeit definiert wird.

- *Das rennt so nebenbei.*
- *Ja, was halt eine Hausfrau so macht.*
- *Ganz typisch für eine Hausfrau, den typischen geschwinden Putz.*
- *Ja. Das muss so mitgehen, das muss so mitgehen.*
- *Wäsche mach ich zwischendurch, die Gartenarbeit auch meistens in der Früh.*

Unsichtbar ist die Hausarbeit für die Landwirtinnen und Landwirte allerdings nur so lange, bis unvorhergesehene Ereignisse wie Krankheiten zum Ausfall oder zur teilweisen Beeinträchtigung der Landwirtin führen. Kann sie die Hausarbeit für eine bestimmte Zeit nicht

ausüben, so müssen andere Angehörige die Arbeit übernehmen, wodurch die Arbeitsleistung für diese *sichtbar* wird.

Von den Landwirtinnen wurde das Thema Hausarbeit nur dann angesprochen, wenn Belastungen und Überforderungen auftraten oder wenn es zu Konflikten mit der Schwiegermutter oder dem Partner kam. Dass jene Arbeit das System Landwirtschaft aufrechterhält und die Grundlage für die Erwerbsarbeit darstellt, wird von den Landwirten, aber mitunter auch von den Landwirtinnen selbst, nicht so gesehen. Die Hausarbeit bringt nicht nur kein Geld ein, die Landwirtin benötigt im Gegenteil Geld für den Haushalt. Somit wird dieser vielmehr als Kostenfaktor betrachtet anstatt als bedeutender Arbeitsbereich, der das Geldverdienen erst möglich macht.

- *Er sagt natürlich immer, das ist natürlich auch nicht von der Hand zu weisen, mit den Sachen, die sich er kauft, verdient er ja auch wieder Geld, was ja auch nicht wirklich falsch ist, weil eigentlich verdient er, er hat sich jetzt einen Traktor und eine Presse gekauft, mit dem fährt er dann auch im Sommer zu anderen Bauern, mit dem kann man Geld verdienen, er kauft sich das, damit er wieder Geld verdienen kann, wenn ich jetzt in der Küche stehe, verdiene ich nichts, dann brauch ich was, die Überlegung an und für sich ist nicht falsch, aber (lacht) wenn er niemanden in der Küche hat, dann kann er nichts essen, ja Kühlschrank oder Fertiggerichte gibt's auch, viele gute (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre)*

Warum die Hausarbeit so wenig Anerkennung für die Frauen bringt, erklärt dieselbe Landwirtin folgendermaßen.

- *Er ist ja der Ernährer, für das, was er arbeitet, bekommt er Geld. Das, das was wir tun, ist nicht das, mit dem du das Geld machst, aber mit den Maschinen, dem Herumfahren und dem betrieblichen Arbeiten, da kommt halt das Geld herein und das Geld ist heute überall das Wichtigste. Es ist, wie es ist, dadurch ist die Anerkennung viel stärker, weil für das, wo du kein Geld bekommst, das zählt nicht. Das ist bei der Hausfrau [nicht Landwirtinnen] dasselbe. Ich mein und genauso rennt es da auch, der, der das Geld hereinbringt, hat die Anerkennung. Also auch bei uns, wenn er außerbetrieblich arbeiten geht, bekommt ja er das Geld, also er verdient es ja.*

Geld definiert also den Arbeitsbegriff, unbezahlte Arbeit wird in kapitalistischen Systemen nicht als Arbeit betrachtet. Diese These, die die Landwirtin hier zum Ausdruck brachte, wird in Kickbuschs Arbeit „*die Familialisierung der Arbeit*“ bestätigt und deren Zusammenhänge und Funktionen eingehender diskutiert. *Das Arbeiten für andere hat keinen Status, das Dienen ist nichts wert (Kickbusch 1987:192).*

Auch die herkömmlichen Statistiken spiegeln die Wertigkeit der unbezahlten Arbeit wieder. Wie schon oben beschrieben, wird das Ausmaß von Hausarbeit, Reproduktionsarbeit und Pflegearbeit, also unbezahlt geleistete Arbeit, in der Mikrozensususerhebung der Statistik Austria nicht standardmäßig erhoben. Bezeichnend ist, dass 2001 erstmals eine Zeitverwendungsstudie in Auftrag gegeben wurde und 2008 die zweite, also sieben Jahre später.



Kickbusch beschreibt ausführlich die Funktionen und Strategien, die es ermöglichen, patriarchale Strukturen im Kapitalismus aufrecht zu erhalten und untermauert unter anderem Fortunatis These, dass der Kapitalismus das Patriarchat in der Form wie wir es kennen erst hervorgebracht hat und *dass die Unterwerfung der Frauen unter den Mann und ihr Machtverlust nie in der Geschichte so groß waren, wie seit der Entstehung des Kapitalismus* (Kickbusch 1987:185).

Die Männer profitieren auf zwei Ebenen, einerseits nach wie vor von der unbezahlten Hausarbeit und von höheren Löhnen und andererseits von billigen Ersatzarbeitskräften, die unter bestimmten Umständen am Arbeitsmarkt zugelassen werden. Werlhof und Mies prägten in diesem Zusammenhang den Begriff der *Hausfrauisierung* - die Überführung der unsichtbaren, unbezahlten Hausarbeit in ein ausbeuterisches Verhältnis der Erwerbsarbeit (vgl. Werlhof/Mies et al. 1983).

Betrachtet man den landwirtschaftlichen Betrieb, wo diese Strukturen ebenfalls zu finden sind: Die Arbeit, die Geld und Anerkennung bringt, übernehmen vorwiegend Männer (unter dem Vorwand die schweren Arbeiten zu erledigen). Frauen, die sich um Haushalt, Kinder, das Wohl der Männer und die Pflege der Alten kümmern, übernehmen bezahlte Arbeit dann – wie eine Landwirtin treffend formulierte – *wenn Not am Mann ist*. Eine andere Landwirtin beschreibt die so genannte *Hausfrauisierung* (die Ausdehnung der unbezahlten Hausarbeit auf den Bereich der Erwerbsarbeit) am landwirtschaftlichen Betrieb aus ihrer Perspektive wie folgt:

- *Ja und im Grunde ist man im Haus ja auch nur eine Hausfrau und bekommt nie Anerkennung, das ist am Bauernhof auch so und ist halt ausgeweitet aufs Vieh, zum Beispiel die Milch, das gehört dann so alles dazu für sie, weil sie sind die Bauern und die tun halt mit den Maschinen und halt im Wald und das ist alles viel wichtiger und bringt mehr Geld und das zählt und das andere ist alles nicht wichtig, darum ist auch die Anerkennung nicht da* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Die Hausarbeit wird dann verrichtet, wenn die Frauen nicht landwirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen, und kann somit als der Außenarbeit untergeordnet betrachtet werden. Die Hausarbeit wird dann unterbrochen, wenn die Arbeitskraft der Landwirtin benötigt wird.

- *Wie halt Zeit ist, dann kommt halt wieder der Mann und sagt, kannst ma da helfen, das ist oft so jetzt und dann geh ich halt einfach wieder und geh zu einem anderen Zeitpunkt, also das ist nicht ganz so fix die Sachen* (Haupterwerbslandwirtin 38 Jahre).
- *Da gibt's einen Spruch, die Frau im Haus, der Mann ums Haus. Ja, wie gesagt, das funktioniert schon ganz gut* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Hausarbeit wird als eintönige, immer wiederkehrende und aufgrund ihrer geringen Haltbarkeit als nutzlos erscheinende und weitgehend als hinter den Türen unbemerkte Arbeit verstanden. Sie wird gegenüber der betrieblichen Arbeit geringer bewertet und von den Landwirtinnen meist als belastend und wenig gewürdigt eingeschätzt (Goldberg 2003: 127).

### 6.2.2.3 Ausstattung

Die Hausarbeit auf den landwirtschaftlichen Betrieben hat sich im Laufe der Zeit stark verändert. Trotz des Einzugs technischer Hilfsmittel, wie Waschmaschine, Geschirrspüler, Staubsauger und sonstiger Geräte, welche die Arbeiten im Haushalt erleichtern, hat sich der Sauberkeitsanspruch und somit der Arbeitsaufwand erhöht. Die Bauernhäuser wurden modernisiert, die Fenster vergrößert, die Böden erneuert, Zentralheizung eingebaut und mit neuen bequemen Möbeln ausgestattet, die mehr Sorgfalt und Pflege beanspruchen.

Oftmals befinden sich neben den alten Bauernhäusern neu errichtete Häuser, die wie Einfamilienhäuser angelegt sind. Die Ausstattung des bäuerlichen Haushaltes unterscheidet sich meist nicht von der anderer Haushalte (vgl. Inhetveen/Blasche 1983, Goldberg 1997a). Der Druck, eine perfekte Hausfrau zu sein und für ein schönes, gemütliches und sauberes Heim zu sorgen, hat auch auf den landwirtschaftlichen Betrieben zugenommen.

- *Ich hab das früher viel schwerer genommen, wenn jetzt nicht gekocht war und um 12:00 das Essen auf dem Tisch gestanden ist oder wenn nicht überall picobello sauber und aufgeräumt war (Landwirtin, 49 Jahre).*

Die Ausstattung der Häuser der untersuchten Betriebe variiert stark, vor allem an der Ausstattung der Küchen konnten Unterschiede festgestellt werden – von der gemütlichen, gut ausgestatteten Wohnküche im ländlichen Stil bis zu jenen Küchen, die seit den 1970er Jahren nicht modernisiert wurden. Geschirrspüler waren allerdings in allen Haushalten vorhanden (einer war defekt).

Der Wunsch nach Veränderungen im Wohnbereich (neues Bad, Renovierung der Wohnbereiche) oder Neuanschaffungen von arbeitserleichternden Geräten (Geschirrspüler) war bei allen Landwirtinnen gegeben. Oftmals scheitern Renovierungen oder Neuanschaffungen an den finanziellen Mitteln, aber auch am Zusammenleben mit der älteren Generation.

Generell sind jedoch Investitionen in den Wohnbereich und Haushalt dem landwirtschaftlichen Arbeitsbereich (der Männer) untergeordnet. Ausbau und Umbau der Wirtschaftsgebäude, Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen, Reparaturarbeiten gehen meist vor.

- *Er ist der maschinenbezogene Typ, viele Maschinen und wenig im Haus, weil man kann ja schließlich in einem alten Bett schlafen und in einer alten Küche kochen und auf einer alten Bank sitzen. Das stimmt auch, drum sag ich ja, man kann in einer alten Küche auch kochen, aber man kann mit einem alten Traktor auch fahren, aber das sag ihm einmal.*
- *Ich hab einen neuen Ofen bekommen vor einem Jahr, da sind nur noch drei Platten gegangen. Der Geschirrspüler ist jetzt kaputt, aber jetzt tut die Oma immer abwaschen, das hat sie früher nicht getan (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Die Frauen sind von der Entscheidung oder Mitentscheidung der Männer meist abhängig. Erachten sie jene Neuanschaffung, Modernisierung oder Renovierung im Innenbereich als unwichtig, so können diese Erneuerungen nicht erfolgen.

- *Da gibt's keine Umbauarbeiten, weil er für das nicht ist. Er steckt's lieber in die Maschinen hinein, ...das Bad zum Beispiel ist schon so... aber das. Da sagt er immer, das sieht er nicht ein, das Geld* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Auch der gemeinsame Haushalt mit den Schwiegereltern kann lange Zeit gewünschte Veränderungen im Haushalt und Wohnbereich verhindern.

- *Und ja, im Haus, ja, was halt so ... was du persönlich irgendwo ändern willst, was auch schwierig ist, wenn du einen gemeinsamen Haushalt hast, ist das verdammt schwierig, ja, aber muss man auch einen Weg finden* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Je besser der Haushalt ausgestattet ist, desto mehr Zeit bleibt für andere Tätigkeiten, Erholung und Freizeit. Jene Landwirtinnen, deren Arbeitsbereiche besser ausgestattet sind, waren auch insgesamt mit ihrer Arbeitssituation zufriedener. Durch arbeitserleichternde Maßnahmen kann Zeit eingespart werden, die anders verwendet werden kann.

#### 6.2.2.4 Arbeitsteilung im Haushalt

##### ***Hausarbeit ist Frauenarbeit***

Im Allgemeinen übernehmen die Landwirtinnen die Haushaltstätigkeiten fast zur Gänze. Wie schon oben erwähnt, beteiligen sich die Partner der interviewten Landwirtinnen kaum an der Haushaltsarbeit. Laut Bäuerinnenstudie 2006 übernehmen die Landwirte nur 4%, wohingegen die Landwirtinnen 88% des Arbeitsanteils am Haushalt übernehmen (Geserick/Kapella et al. 2006:35).

- *Ja außer der Hausarbeit, die verrichte ich fast alleine* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).
- *Nein gar nicht, im Haushalt hilft er überhaupt nicht, das ist halt immer so gewesen* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Ja das mache alles ich, da fühlt er sich überhaupt nicht zuständig* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Die Landwirtinnen würden sich die Mithilfe vor allem ihres Ehepartners im Haushalt wünschen, wobei eine ambivalente Einstellung zu diesem Thema zu beobachten war.

- *Weiß ich nicht, das hätt ich mir gewünscht. Das er wenigstens einmal... Meiner käme ja nicht einmal auf die Idee, dass er den Mistsack raus trägt. Da setzen sich alle zum Tisch und sitzen da [und warten] (lacht). Auf der einen Seite denk ich mir, wollen wir als Frauen wirklich einen, der Windeln wascht und kocht?* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre)

Traditionsbedingt ist oftmals die Mitarbeit des Landwirtes im Haushalt vor allem für die älteren Generationen undenkbar. Durch das Zusammenleben von Jung und Alt auf den landwirtschaftlichen Betrieben schreitet die Emanzipation der Frauen verzögert voran. Ist die

Schwiegermutter der Meinung, *dass Männer im Haushalt nichts zu suchen haben*, müsste sich die Landwirtin nicht nur ihrem Mann gegenüber behaupten, sondern sich auch gegen die Schwiegermutter durchsetzen.

Die Präsenz der Schwiegermütter kann mitunter jahrzehntelang andauern, meist existiert dann schon die dritte Generation, die sich wiederum an den vorherrschenden Strukturen orientiert.

- *Es dürfte ja einfach in der Kultur liegen. Wir als Mütter, ich bin ja auch so eine Mutter, die es wüsste, bei uns werden die Kinder auch wieder so, bei uns ist das Rollenverhältnis schon sehr klar. [Name des Sohnes, 5 Jahre alt] sagt auch schon, warum soll ich das tun, der Papa tut das auch nicht, Geschirrabtrocknen ... ja irgendwo eh richtig.*

### **Das Festhalten an traditionellen Strukturen**

Einige relevante Aspekte, warum Frauen selbst die traditionelle Arbeitsteilung aufrecht erhalten, konnten anhand der Interviews und der Literatur (Goldberg 2003:122) herausgearbeitet werden:

- Die starke Identifikation mit der Arbeit im Innenbereich - *„Der Haushalt ist mein Reich“*.
- Angst ohne diesen Arbeitsbereich nicht gebraucht zu werden, vor allem dann, wenn die Hausarbeit den hauptsächlichen Arbeitsbereich der Frauen darstellt.
- Die Einstellung, eintönige Tätigkeiten und Hausarbeit sei den Landwirten nicht zuzumuten.
- Die Angst versagt zu haben, wenn Arbeit im Haushalt von anderen übernommen wird.
- Geringes Selbstwertgefühl, Unterschätzung des eigenen Potentials.
- Die Schwiegereltern fordern das Festhalten an traditionellen Rollen ein - *das macht man nicht*.
- Sich gegen die traditionelle Strukturen aufzulehnen und sich etwa gegen den Ehemann und die Schwiegereltern durchzusetzen erscheint unmöglich. Die Frauen resignieren und schwächen ihre Probleme ab, indem sie Bezüge zu anderen Relevanzsystemen herstellen. Unter dem Motto: *„andere haben es noch schlechter getroffen“*.

### **Frauenarbeit wird Frauenarbeit...**

Übernehmen neben der Landwirtin noch andere Personen Haushaltsarbeit, sind dies meist weibliche Personen, wie die Schwiegermütter, Töchter oder Schwiegertöchter.

Die Übergabe der Hausarbeit von Schwiegermutter zu Schwiegertochter kann abrupt, aber auch langsam erfolgen. Ist die Schwiegermutter noch jünger, so erfolgt die Abgabe von Haushaltstätigkeiten an die Schwiegertochter sukzessive. Hat die Schwiegertochter Kleinkinder und ist die Schwiegermutter noch sehr aktiv, kann es sein, dass diese den

Großteil der Hausarbeit (unter Umständen auch der landwirtschaftlichen Arbeit) über einen längeren Zeitraum über hat.

Dies kann zur Entlastung der Schwiegertochter beitragen, aber auch zu Konflikten führen, wenn die Schwiegermutter nicht bereit ist, ihr Raum zu geben.

Übernimmt die Schwiegermutter die Arbeit, um die Schwiegertochter nicht zu sehr zu beanspruchen, kann dies zur Überlastung der Schwiegermutter führen.

- *Aber wie gesagt, wenn ich schnell jemanden brauche, dann hilft mir jeder, dann hilft sie [die Schwiegertochter] mir auch. Aber wie gesagt, die Hauptaufgabe liegt an mir.*
- *Die Schwiegertochter, die gerade geht neben dem Kind, weil die beansprucht auch sehr viel (Haupterwerbslandwirtin, 49).*

In der Regel übernimmt die Schwiegertochter im Laufe der Zeit, also mit steigendem Alter der Schwiegermutter, zunehmend deren Arbeitsbereiche.

In manchen Fällen, wenn die Schwiegermütter älter sind, werden die Haushaltstätigkeiten jedoch sofort an die Schwiegertöchter übergeben.

Die älteren Schwiegermütter übernehmen, solange es möglich ist, neben ihren eigenen Hausarbeiten Tätigkeiten wie Geschirrwaschen, Bügeln, Kochen und können zur Entlastung im Haushalt, aber auch zu erheblicher Belastung beitragen, wenn sie mit der Haushaltsführung der Schwiegertochter unzufrieden sind. Manchmal dienen diese Arbeiten auch als eine Art Beschäftigung für die betagten Schwiegermütter.

- *Sie macht sich selbst noch ihr Zimmer so, ja ihren Bereich.*
- *Die Schwiegermutter macht zum Beispiel den Abwasch, die Töpfe. Die Sachen, die ich nicht in den Geschirrspüler gebe, die lasse ich einfach stehen und das ist dann ihre Arbeit und wenn sie eine Stunde braucht, das ist egal, sie braucht eine Arbeit. Das macht sie gerne, sie tut überhaupt gerne abwaschen und das lasse ich ihr einfach über (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre, Schwiegermutter, 86 Jahre).*
- *Ihre Wohnung macht sie ganz alleine und das andere ist eigentlich meine Sache (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre, Schwiegermutter, 71 Jahre).*

### **Haushaltshilfen**

Außenstehende Haushaltshilfen werden von den interviewten Landwirtinnen selten in Anspruch genommen. Ist die Landwirtin nicht im Stande, die Hausarbeit zu erledigen, so übernehmen meist kurzfristig andere Familienmitglieder die Arbeit. Genannt wurden die Kinder (weiblich), Schwiegermütter, Mütter, Schwägerin; in einem Fall übernahm der Ehemann Teilbereiche der Hausarbeit, wie Kochen.

Die Ausnahme stellte eine Landwirtin dar, die krankheitsbedingt zwei Wochen auf Kur fahren musste. Die Pflegerinnen des Schwiegervaters übernahmen solange Haushaltstätigkeiten, wie Kochen und Einkaufen. Die Hürde eine Haushaltshilfe zu suchen war in diesem Fall nicht

gegeben, da die Betreuerinnen zur Pflege des Schwiegervaters ins Haus kamen. Dass die Landwirtin auf Kur fahren darf, wurde allerdings vom Landwirt entschieden.

- (...) einmal war ich 14 Tage auf Erholung, wie der Schwiegervater ein Pflegefall war. Da habe ich leicht fahren dürfen. Da hat es auch mein Mann eingesehen.

Der Ehemann war mit der Haushaltsführung einer Pflegerin nicht zufrieden, er vermisste besonders die Kochkünste und eben die *aufopferungsvolle* Pflege seiner Frau, der natürlich die Pflegerinnen nicht entsprechen konnten.

- Weil eine von den zwei Pflegerinnen, zwei hat man da jeweils, die hat nicht recht gekocht. Und das war sehr schwierig, weil ich habe immer selbst gekocht, auch wenn die Pflegerinnen da waren. Die haben fast immer mit dem Opa Arbeit gehabt und die haben auch anders gekocht.
- Da hat mein Mann dann gesagt: „Bin froh, dass du wieder da bist“ (lacht). Dann habe ich die Operation gehabt und da wäre ich gerne auf Kur gefahren, weil ich die Hand nicht gut heben konnte, aber das ist halt dann nimmer gangen (Nebenerwerbslandwirtin, 50 Jahre).

Er vermittelte so seiner Ehefrau, unabkömmlich zu sein, und als sie das nächste Mal auf Kur fahren sollte, blieb sie zu Hause.

#### 6.2.2.5 Belastungen und Handlungsoptionen

- Ist die Schwiegermutter mit der Haushaltsführung der Landwirtin nicht zufrieden, kann dies zu einer erheblichen Belastung führen. Die Landwirtinnen erlebten die ständige Einmischung in die eigene Arbeitsorganisation, vor allem im Haushalt, häufig als problematisch.
  - Obwohl sie sich auch immer wieder wichtig macht. Für mich ist das wichtig machen, weil ich käme nicht auf die Idee, dass ich in ihre Wohnung hinaufgehe und irgendwelche Dekosachen umstelle oder um- oder das wegräume oder von den Kindern Malbücher hinaus und das sortiere und sag: „Mei die Kinder haben so viel, was sollen denn die mit dem“, ich meine, das geht sie im Grunde nichts an, find ich jetzt nicht, dass das jetzt Haushalt helfen ist, oder hie und da mit dem Fetzen herum gehen und sagen: „Schau, so viel Staub“. Ja ich mach meins selber, ich möchte halt (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Eine Landwirtin wurde von der Schwiegermutter von Beginn an angehalten, das Kochen und Einkaufen zur Gänze zu übernehmen, was sie jahrelang als starke Belastung empfand.

- Kochen, das hat sie nie gemacht, da haben sie sich immer verlassen, die jungen Leute müssen das tun, die sind dazu da und ja...Einkaufen, das ganze, das ist alles meine Aufgabe (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Besonders belastend ist die Situation dann, wenn der Ehepartner die Konfliktsituation ignoriert und nicht unterstützend eingreift. Die Landwirtinnen fühlen sich mit ihren Problemen alleine gelassen und begegneten dieser Problematik häufig mit Resignation. Seltener werden Probleme ausdiskutiert.

- *Öfter denkst dir, es ist eh wurscht und gehst einfach und anders ist es auch so, sie denkt sich wahrscheinlich auch öfter, es ist eh wurscht und in der Früh schaut´s schon wieder ganz anders aus.*
- *Ja, dann denk ich mir, soll sie halt* (Nebenerwerbslandwirtin, 28 Jahre).
- Mit zunehmendem Alter der Schwiegereltern fällt mehr Arbeit für die Landwirtin an. Sie übernimmt nicht nur die allgemeinen Haushaltstätigkeiten, sondern auch die Haushaltstätigkeiten der Schwiegereltern und zunehmend auch deren Pflege.
  - *Bei der Wäsche muss ich ihr helfen, sie bügelt zwar, aber Waschmaschine und so, das ist alles meine Aufgabe. Beim Frühstück habe ich momentan noch keine Arbeit mit ihnen, das machen sie sich selber. Sogar der Opa hat mittlerweile entdeckt, wie man einen Tee macht* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Selten wird die Pflege von Verwandten ausgelagert oder der Mehraufwand an Hausarbeit an andere Personen abgegeben.

- Schlechte Ausstattung des Haushaltes bedeutet nicht nur mehr Arbeit und höheren Zeitaufwand, sondern führt auch zu Frustration. Die Ausstattung kann auch symbolisch als Wertschätzung des Arbeitsbereiches betrachtet werden - unter dem Motto: „In wichtige Arbeitsbereiche wird investiert, in unwichtige nicht.“

- Die Landwirtinnen verfolgten unterschiedliche Strategien, um mit der fehlender Wertschätzung und Anerkennung umzugehen.

Durch Aktivitäten außerhalb des Hofes (Vereinstätigkeiten, Kurse, Teilnahme an Veranstaltungen...) kann beispielsweise mangelnde Anerkennung kompensiert werden.

Sich in die *Opferrolle* zu begeben, etwa durch Abwertung der eigenen Leistung, stellt ebenfalls eine Möglichkeit dar, um Anerkennung vom Partner zu erlangen.

Eine andere Form ist die ständige *unterschwellige Rebellion*. Diese kann verbal, aber auch durch Streik erfolgen, indem bestimmte Haushaltstätigkeiten nicht mehr übernommen werden.

- *Ja zum Beispiel sein Gewand räum ich nicht mehr weg, da mach ich die Tür zu, ich war nie so ein ordnungsliebender Mensch und wenn ich´s nicht hergeräumt hab, warum soll ich´s dann wegräumen.*
- *Das ärgert mich so, wenn ich gewischt und ding hab, und dann schaut´s gleich wieder so aus, das ärgert mich so, dass ich´s so oft gar nicht mehr tu* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- Die schnelle Vergänglichkeit der Hausarbeit und vor allem die Beschleunigung der Vergänglichkeit durch andere Familienmitglieder stellen weitere Belastungen dar.
  - *Wenn ich Anfang zu saugen und ich schau auf die Uhr, ist meist schon eine dreiviertel Stunde vorbei, dann wisch ich noch und wenn du eine Stunde später schaust, dann rennt der Mann wieder durch mit die Stiefeln und dann siehst überhaupt nichts mehr, dass sauber gemacht worden ist.*

- *Sie müssten es selber einmal tun, dass sie wissen wie es ist. Im Bad, was der herum tut, wenn sich der wascht, er ist oft schmutzig, aber dann ist das ganze Waschbecken voll, wenn ich mich wasch, dann wasch ich das am Schluss weg. Und jedes Mal, dann haben wir so ein hohes Becken, da ist alles voll, wie man das machen kann und er wischt nichts weg, das ist ihm wurscht (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

#### 6.2.2.6 Arbeitserleichternde Maßnahmen

- Die **Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich** ist ein Anliegen vieler Landwirtinnen. Auf Hof 1, dem Direktvermarktungsbetrieb, wurden die Produktionsräume in den Innenhof verlegt. Die Ausgliederung des Produktionsbereiches aus dem Wohnbereich hat einige Vorteile.
  - *Es is schon praktisch, ich kann einfach alles liegen lassen im Gegensatz zu früher. Früher haben wir den Schafskäs in der Küche gemacht.*
  - *Des is jetzt getrennt, einen extra Bereich für die Produktion und einen Kühlraum. Des muss alles getrennt sein, von den Auflagen her. Und alles verfließt, es is einfach hygienischer und auch schneller sauber.*
  - *Sie rennen dir nicht alle durch [den Wohnbereich].*

Die Hygieneauflagen bei der Produktion, der gestiegene Sauberkeitsanspruch und Standard im Wohnbereich sind leichter zu erfüllen, wenn Arbeits- und Wohnbereich getrennt sind. Die Produktionsräume sind einfacher zu reinigen und im Wohnbereich fällt weniger Schmutz an.

- Generell kann man eine Zunahme an getrennten Wohnbereichen zwischen den Generationen verzeichnen. Meist sind es die JunglandwirtInnen, die sich einen privaten Rückzugsbereich und vor allem eine eigene Küche wünschen oder zunehmend auch einfordern.
  - *Es teilt sich mehr auf, die Jungen wollen sich selber kochen. Ich bin froh darüber, dass die das wollen und nicht so an mir hängen, sondern die lechzen schon nach einer eigenen Küche, dann fällt für mich auch einmal was weg.*
  - *Wir haben gemeinsam alles gehabt. Küche, Bad, Klo gemeinsam. Was jetzt Gott sei dank mit den Jungen eh schon anders ist (Nebenerwerbslandwirtin 49).*

Die Trennung der Wohnbereiche erfordert allerdings hohe Investitionen, die zum einen oftmals schwer zu finanzieren sind oder zum anderen nicht von allen Familienmitgliedern (Schwiegereltern, (Ehe-)Partner) für notwendig erachtet werden.

- Mehr Investitionen in den Wohnbereich und in den Arbeitsbereich der Frauen, wie eine bessere Ausstattung des Haushaltes, erleichtern und verkürzen die Arbeit und fördern das Wohlbefinden der Landwirtinnen.



- *Aber natürlich gfreut´s einen mehr, wenn man wieder was Neues drinnen hätte. Inzwischen hab ich mich auch schon....das Bad zum Beispiel ist schon so...aber das. Da sagt er immer, das sieht er nicht ein, das Geld* (Landwirtin 38 Jahre).
- Die persönliche Gestaltung des Wohnbereichs erhöht nicht nur das Wohlbefinden der Landwirtinnen, sondern steigert im weitesten Sinne die Identifikation mit dem Hof, durch das Einbringen *des Eigenen*. Oftmals leben die Landwirtinnen jahrzehntelang in der von der Schwiegermutter gestalteten Umgebung, welche zu deren Lebzeiten nicht erheblich verändert wird/werden darf.
- Eine Gleichstellung der Arbeitsbedingungen am landwirtschaftlichen Betrieb kann allerdings nur durch gleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit erfolgen. Selbstbestimmtheit, finanzielle Unabhängigkeit sowie die Reduzierung der zu leistenden Arbeitsstunden würden die Situation der Landwirtinnen erheblich verbessern und zu deren Wohlbefinden am Hof beitragen.
- Rooij 2005 hat die These aufgestellt, dass bei Frauen, die hauptsächlich Haushalt und Hilfsarbeiten überhaben auch die betrieblichen Entscheidungskompetenzen sinken<sup>142</sup>. Folgende Faktoren können dazu beitragen, den Einflussbereich der Landwirtinnen auf die betriebliche Struktur zu steigern:
  - > Ein eigenständiger Produktionsbereich, mit dem Geld erwirtschaftet wird.
  - > Ein eigenes Konto für das erwirtschaftete Geld. Inhetveen und Blasche berichten von einer Landwirtin, die auf ein eigenes Konto bestand, auf welches dann die Einnahmen aus der Milchproduktion flossen. Der Großteil des Geldes wurde für Haushalt und Betrieb eingesetzt, aber das Gefühl, eigenes Geld zur freien Verfügung zu haben, war zentral für die Landwirtin.
  - > Die Aufteilung der Haushalts-, Reproduktions- und Pflegearbeit mit dem Partner.

Anhand der Interviewanalyse konnte herausgearbeitet werden, dass ein eigenständiger Produktions- oder Arbeitsbereich und die partnerschaftliche Aufteilung von unbezahlter Arbeit wie Hausarbeit, Reproduktionsarbeit und Pflegearbeit, die Lebensqualität der Frauen am Hof verbessern könnte.

---

<sup>142</sup> Dies kann in ausgeprägter Form vor allem auf großen, hoch technisierten Höfen beobachtet werden, wo die betriebliche Arbeit hauptsächlich von Landwirt und Fremdarbeitskräften bewerkstelligt wird. Die Frauen hingegen wandern in den häuslichen Arbeitsbereich ab.

## 6.2.3 Reproduktionsarbeit

### 6.2.3.1 Mehr Kinder auf den landwirtschaftlichen Betrieben...

Im bäuerlichen Milieu ist die Anzahl der Kinder im Vergleich zu den Durchschnittswerten aller in Österreich lebenden Frauen höher. Der österreichische Durchschnitt lag 2006 bei 1,6 Kindern. Bei bäuerlichen Familien sind es mit 2,5 Kindern fast doppelt so viele. Nur 6% der Landwirte und Landwirtinnen sind kinderlos. Oberösterreich befindet sich mit durchschnittlich 2,7 Kindern an zweiter Stelle<sup>143</sup> der kinderreichsten Bundesländer.

Die von uns befragten Landwirtinnen hatten alle Kinder. Die zwei jüngeren Familien (ein Nebenerwerbsbetrieb und ein Haupterwerbsbetrieb) hatten 2 Kinder, jeweils einen Buben und ein Mädchen im Alter zwischen 3 und 7 Jahren. Die etwas älteren Ehepaare hatten 3 Kinder, im Nebenerwerbsbetrieb gab es 3 Buben und im Haupterwerbsbetrieb 2 Mädchen und einen Buben. Diese Kinder waren zwischen 16 und 26 Jahre alt.

### 6.2.3.2 Geschlechterspezifische Arbeitsteilung

Laut Kytir<sup>144</sup> beträgt die wöchentliche Arbeitsbelastung (Erwerbsarbeit, Haushalt und Kinderbetreuung) der österreichischen Frauen im Schnitt 45,2 Stunden. Davon entfallen fast zwei Drittel (61,8%) auf Haushalt und Kinderbetreuung. Bei Österreichs Männern liegt die Gesamtbelastung im Schnitt nur bei 35,1 Stunden. Ein wesentlicher Grund für die geringere Arbeitszeitleistung ist die geschlechterspezifische Arbeitsteilung. Bei den Männern entfällt nur ein Fünftel (20,5%) der Gesamtarbeitsleistung auf Haushalt und Kinderbetreuung. Sie leisten damit etwas mehr als ein Viertel der gesamten unbezahlten Kinderbetreuung und ein knappes Viertel der übrigen Hausarbeit.

Im Gegensatz dazu ist die Erwerbsarbeit von quantitativ größerer Bedeutung, weil es in Österreich nur wenig teilzeitbeschäftigte Männer und kaum nicht erwerbstätige Hausmänner gibt: Drei Fünftel aller entlohten Arbeitsstunden werden von Männern geleistet (Kytir/Schrittwieser 2003: 19ff).

Auch die Daten der Bäuerinnenstudie 2006 zeigen keine großartige Veränderung in der Familienstruktur und der Arbeitsverteilung. 60% der Landwirtinnen geben an, gemeinsam mit dem Partner für die Kinderbetreuung zuständig zu sein, 38% sind es alleine und zu 2% sind andere Personen zuständig. Es gibt keinen Landwirt, der die Kinderbetreuung zur Gänze übernimmt. Gemeinsam zuständig zu sein bedeutet nicht, dass die praktische Arbeit ebenfalls gleichmäßig auf beide Partner aufgeteilt ist.

---

<sup>143</sup> An erster Stelle liegt Tirol mit durchschnittlich 3,1 Kindern pro Familie.

<sup>144</sup> Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz

Betrachtet man den Arbeitsanteil, so ergibt sich das gewohnte Bild. Die Landwirtinnen übernehmen 77% der Kinderbetreuung, während die Landwirte lediglich 16% und andere Personen 7% dieser Arbeit leisten.

In den Bereichen Kinderbetreuung, Hausarbeit, Pflege und Gartenarbeit übernimmt die Bäuerin weitaus mehr praktische Arbeitsleistungen als ihr Partner (Geserick/Kapella et al. 2006:34ff).

#### 6.2.3.3 Arbeitsteilung zwischen den Generationen

Die Schwiegermutter und die Landwirtin teilen sich meist die Kinderbetreuung auf.

Übernahm die Schwiegermutter den Großteil der landwirtschaftlichen Frauenarbeit, so blieb die Landwirtin vermehrt bei den Kleinkindern, was diese als sehr positiv empfanden.

- *Ja, die Schwiegermutter hat eigentlich sehr viel... die hat jahrelang gemolken. Ja, ich bin schon raus, auch in den Stall und habe alles andere gemacht, aber die Oma hat hauptsächlich die Melkarbeit gemacht und auch wenn es zum Heu machen war, hat die Oma mir da viel abgenommen, dass ich dann bei den Kindern bleiben habe können, bei den ersten zwei (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre, 3 Kinder).*

Oder die Schwiegermutter übernimmt großteils die Betreuungsarbeit, während die Schwiegertochter landwirtschaftlichen Arbeiten oder außerbetrieblicher Arbeit nachgeht. Die flexible Kinderbetreuung innerhalb der Familie wird von den Landwirtinnen positiv aufgenommen und trägt zur Entlastung bei.

- *Beim [Name des 3. Sohnes] war das dann... hat sich das dann schon langsam ein wenig auch geändert. Da war dann schon mehr die Oma da und es hat sich so kleinweise... ja, halt so ergeben, dass - dass das [die landwirtschaftliche Arbeit] allerweil mehr geworden ist. Das war sicher für mich nicht leicht, dass ich sag, ich hab schon ein paar Jahre 'braucht, bis ich da in alles reingewachsen bin (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre, 3 Kinder).*
- *Den Beruf als Kindergärtnerin hab ich dann aufgegeben, weil ich dann ein zweites Kind bekommen habe, mit dem Sohn habe ich nachher noch gearbeitet, da hat mir dann inzwischen die Schwiegermutter aufgepasst auf den Sohn. Ich hab' eine super Zeit gehabt, habe dann aufgehört, war dann wieder daheim, sie nimmt das Kind bis um 2, das war ein super Dienst. Dann hat mein Mann unbedingt ein zweites Kind gewollt und so weiter und so fort, wie es sich dann eben ergibt (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Oder wenn die Schwiegermutter auf die Kinder... also wenn ich weg bin, dass wer im Haus ist, dass wer auf die Kinder aufpasst. Das ist auch... ich meine, sonst muss ich sie immer mitnehmen, oder wie es jetzt oft ist, wenn die Kleine mittags heimkommt vom Kindergarten, dann muss wer a da sein. Da kann man sie nicht allein... Ja. Aber so geht das halt, wenn sie jetzt heimkommt, dann - dann ist gut, wenn einer da ist, weil sonst müsste ich immer da sein, ne (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

#### 6.2.3.4 Arbeitszeitanalyse anhand der vier untersuchten Betriebe

Die hier angegebenen Arbeitsstunden betreffen jene Stunden, die explizit für die Betreuung und Versorgung der Kinder aufgewendet werden. Die Beaufsichtigungszeit neben der Arbeit wurde nicht miteinbezogen. Der Begriff „versorgen“ wird hier für Tätigkeiten wie Kinder wecken, an- und auskleiden, Säuglingspflege, mit Essen versorgen, bei den Hausübungen helfen usw. verwendet. Die Beaufsichtigung und Betreuung der Kinder kann neben anderen Tätigkeiten erfolgen und schließt auch Freizeitgestaltung mit ein.

##### ***Hof 1: Schafwirtschaft im Nebenerwerb mit Direktvermarktung***

Die Direktvermarkterin wendet etwa **16,5 Stunden** in der Woche für die Versorgung (Körperpflege, An- und Auskleiden, Schulaufgaben) ihrer beiden Kinder im Alter von 2 und 8 Jahren auf. Dies entspricht etwa 20% ihrer Gesamtarbeitszeit. Beaufsichtigt werden die Kinder weiters von den Schwiegereltern, insbesondere vom Schwiegervater, der meist Arbeiten am und um den Hof erledigt. Die 2jährige Tochter verbleibt meist bei der Landwirtin. Der 8jährige Sohn wird von den Schwiegereltern und dem Landwirt neben der Arbeit betreut.

##### ***Hof 2: Milchwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb***

Die Landwirtin wendet etwa **7 Stunden** für die Versorgung der drei Söhne auf, dies entspricht etwa 8% ihrer Gesamtarbeitszeit. Die Stundenanzahl ist relativ gering, da die Söhne zwischen 15 und 20 Jahre alt sind und daher kaum mehr Betreuung benötigen.

##### ***Hof 3: Milchwirtschaftsbetrieb im Haupterwerb***

Die Kinderbetreuung der Landwirtin beschränkt sich auf die Betreuung des Enkelkindes. Etwa **3 Stunden pro Woche** betreut die Landwirtin ihren Enkelsohn. Mit steigendem Alter des Enkelsohnes erhöht sich die Betreuungszeit.

##### ***Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb***

Die Landwirtin wendet **23 Stunden**, also 30% ihrer Gesamtarbeitszeit, für die Versorgung der beiden Kinder im Alter von 3 und 7 Jahren auf. Zudem werden die Kinder fallweise von der Schwiegermutter betreut. Der Landwirt unterstützt das ältere Kind bei den Mathematikhausaufgaben.

Die Kinderbetreuung auf den vier landwirtschaftlichen Betrieben verläuft fließend. Abhängig davon, welche Arbeiten zu erledigen sind, übernehmen die Landwirtin oder andere am Hof lebende Personen (zumeist weibliche) die Beaufsichtigung der Kinder. Meist sind es die Schwiegereltern, die *einspringen*, wenn die Landwirtin Arbeiten verrichtet, die eine Betreuung ausschließen.

Am wenigsten beteiligen sich die Landwirte an der Betreuungsarbeit, an der Versorgungsarbeit wirken sie so gut wie gar nicht mit. Die Zeit, die die Landwirte mit den Kindern verbringen, steigt mit dem Alter und der Selbstständigkeit der Kinder, beispielsweise, wenn die Kinder am Traktor mitfahren können.

Die befragten Landwirtinnen wendeten zwischen 8% und 30% ihrer Gesamtarbeitszeit für die Kinderbetreuung auf. Die starken Schwankungen sind abhängig von den jeweiligen Lebenssituationen, in denen sich die LandwirtInnen befinden. Der Betreuungsaufwand richtet sich primär nach der Kinderanzahl und dem Alter der Kinder. Generell nimmt die Kinderbetreuungszeit mit steigendem Alter der Kinder ab. Übernehmen auch andere Personen die Kinderbetreuung, so reduziert sich die Kinderbetreuungszeit der Landwirtin, wie am Beispiel der Direktvermarkterin ersichtlich ist. Sie wendet im Vergleich zur Haupterwerbslandwirtin weniger Zeit für die Kinderversorgung auf.

#### 6.2.3.5 Zuständigkeitsbereiche

Was die Zuständigkeitsbereiche betrifft, sind die Frauen für die Säuglingspflege und die Betreuung der Kleinkinder meist alleine verantwortlich (Goldberg 2003:126). Dies konnte auch anhand der Interviews bestätigt werden.

- *Also wie die Kinder klein waren, wickeln oder mit den Kindern spielen, das war immer sehr stark mein Bereich (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Am Anfang hab ich mir gedacht, wär' wirklich schön, wennst siehst, wenn die miteinander gehen, oder er nimmt das Baby hinaus, wenn es schreit, das hat es bei uns nicht gegeben, das hab halt alles ich machen müssen. Gewickelt hat er's nicht einmal, da hat er sich immer wen geholt, oder dann war's halt nicht. Da hat er sich die Oma oder die ältere Tochter geholt und wenn nicht, war's halt einstweilen nicht. Also ich kann mich nie erinnern (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

In weiterer Folge übernehmen die Frauen die Versorgung der Kinder. Tätigkeiten in folgenden Bereichen wurden von den LandwirtInnen angegeben:

- **Körperpflege:** Kinder wecken, anziehen, waschen, wickeln, ins Bett bringen
  - *..und ich inzwischen die Kinder aufwecke, weil die Ältere geht schon zwei Jahre in den Kindergarten. Und ich halt, um halb acht muss ich sie dann selber runterfahren nach (Losenstein), da ist der Kindergarten.*
- **Kinderbetreuung:** Kinder neben der Arbeit betreuen (vorwiegend die Kleinen)
  - *Aber wenn man sie mitnimmt, fallen ihnen dafür auch wieder viele Sachen ein. Also das - das geht relativ problemlos. Man muss halt ein wenig was zum Trinken mitnehmen oder ein wenig was zum Essen und - und zum Spielen finden sie es eh.*

- **Essen:** Frühstück richten, mit den Kindern frühstücken, Mittagessen kochen, mittagessen mit Kindern, Kleinkinder füttern, Abendessen richten, abendessen mit den Kindern
- **Schule:** Kinder in die Schule bringen und abholen, Hausaufgaben machen
  - *Jetzt hin und wieder, wenn sie Rechenhausübung haben, dann setzt er sich dazu, aber schreiben und lesen ist nicht so sein Ding, das mach alles ich.*
- **Freizeit:** schwimmen gehen, spazieren gehen, Geschichten vorlesen
- **Organisatorische Belange:** zum Arzt bringen, Sprechstunden in der Schule wahrnehmen
  - *Und Besuche in der Schule, ja das mache alles ich, da fühlt er sich überhaupt nicht zuständig, das mach alles ich, das ist, das mag bei anderen anders sein, ich hab mich damit abgefunden.*
- **Emotionale Betreuung:** trösten, erziehen, fördern
  - *Wenn ma sich nicht aufregen würde, wäre man keine Mutter, wenn ma immer sagen würde ich lass sie machen...*
- **Interessen der Kinder durchsetzen**
  - *Er hat natürlich gleich wieder einmal gesagt: „Flötenspielen, nein das geht nicht“, und ich hab sie einfach angemeldet, wenn ich immer so tun würde, dann käme sie nie zu etwas, „das ist eh schon genug, wenn sie in die Schule geht“ [laut Mann].*

Die Männer hingegen beschäftigen sich mit den Kindern hauptsächlich im Rahmen von Freizeitaktivitäten (Goldberg 2003:126). In den Interviews wurde auch deutlich, dass sich die Landwirte tendenziell mit den älteren Kindern beschäftigen, da diese bei Außenarbeiten mitgenommen werden können.

In den Interviews konnte auch hier eine geschlechtliche Trennung beobachtet werden. Vorrangig verbleiben die Kleinkinder und die Mädchen eher in der Obhut der Frauen, die älteren Kinder und vor allem die Buben werden von den Vätern spielerisch in den Arbeitsprozess integriert. Somit werden die traditionellen Rollenbilder an die Kinder weitergegeben.

Entscheidungen, die die Kinder betreffen, werden gemeinsam getroffen.

- *Schon gemeinsam, weil es ja mit einem Zeitaufwand in Verbindung steht. Bei uns ist es, wenn's weiter weg ist, musst du die Kinder zum Zug oder zum Bus bringen oder am Nachmittag, wenn der Sohn jetzt Fußballtraining gehen will, das ist jetzt jeden Montag oder die Vanessa, die geht jetzt Flötenspielen.*

#### 6.2.3.6 Bewertung der Reproduktionsarbeit

Wie auch die Hausarbeit wird die Kinderbetreuung meist nicht als Arbeit wahrgenommen und insbesondere von den Männern in ihrer Intensität und im zeitlichen Aufwand unterschätzt.

Nach dem zugeschriebenen Rollenbild ist es die *naturgegebene Bestimmung* der Frau, liebevoll und aufopfernd für die Kinder (und den Partner) zu sorgen, wobei all das, was die Natur hervorbringt – also auch die *angeborenen* Pflege- und Sorgeeigenschaften der Frau – als kostenlose und frei verfügbare Ressource verstanden wird

(vgl. Bennhold-Thomsen/Mies, Goldberg).

Die unterschiedlichen geschlechterspezifischen Perspektiven, die die Kindererziehung und -betreuung und vor allem den Aufwand betreffen, werden in der folgenden Interviewpassage verdeutlicht. Die Perspektive des Landwirtes:

- *Eigentlich wachsen sie eh ganz selbstständig auf und werken irgendwo herum.*  
(Nebenerwerbslandwirt, 30 Jahre)

Die Landwirtin stellt ganz andere Forderungen an sich:

- *Es ist halt, dass ich unter der Arbeit öfter davon rennen muss, ein Kind kannst nicht nur drillen und: „Tun wir das: und du bleibst da sitzen und schaust mir zu“, die rennen herum und da muss ich halt einmal mein Werkzeug und meine Arbeit einmal stehen lassen und wieder einmal hin und schauen.*

Nicht nur die Anforderungen an den Haushalt, sondern auch die Anforderungen an die Kindererziehung sind gestiegen.

Im Gegensatz zu vergangenen Zeiten sind die Kinder in den Mittelpunkt der Familien gerückt.

Neben den vielfältigen Anforderungen, denen die Landwirtinnen gerecht werden müssen, ist der Druck groß, die Rolle als Mutter gut zu meistern.

- *Aber Erziehung alleine, wenn du jetzt das erste Kind bekommst, also ehrlich gesagt, da kannst dich ehrlich überfordert fühlen, weil du kannst so viel machen, das ist so eine Verunsicherung.*  
(Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Die Balance zwischen der *hart arbeitenden* Landwirtin und der *sorgenden* Mutter zu finden, gleicht einem Drahtseilakt. Der gesellschaftliche Druck, aber auch die eigenen Ansprüche an die Kindererziehung sind hoch. Widmen sich die Frauen den Kindern, vernachlässigen sie die Arbeit. Werden Kinderbetreuungseinrichtungen in Anspruch genommen, vernachlässigen die Frauen die Kinder. Meist setzen die Frauen ihre Priorität in Richtung Kinder.

- *Ich bin mit ihnen baden gefahren, da haben die Nachbarn heuen können, das war mir egal. Ich hab's ja schon gemacht, hab ich gesagt. [lachen] Das haben die Kinder auch immer geschätzt*  
(Landwirtin, 49 Jahre, mit 3 erwachsenen Kindern).
- *So muss man sich schon nach den Kindern richten. Da dürfte ich keine Kinder haben, man muss sich das so einteilen, dass sie auch nicht zu kurz kommen* (Landwirtin, 29 Jahre, 2 Kleinkinder).

Erschwerend kommt hinzu, dass die Frauen ihre Erziehungsmethoden gegen die der älteren Generation durchsetzen müssen. Diese empfindet die Fokussierung auf die Kinder oftmals

als übertrieben. Die unterschiedlichen Einstellungen können Spannungen zwischen Schwiegermutter und Landwirtin erzeugen.

- *Da sind sie halt sehr...und der ist recht quickig und lebendig, wenn er was will, dann muss das schnell gehen. Rennen aber alle, weil plärren darf er nicht* (Schwiegermutter, 49 Jahre)
- *„Mei, die Kinder haben so viel, was sollen denn die mit dem ganzen Zeug“* [aus der Perspektive der Schwiegermutter], *ich meine, das geht sie im Grunde nichts an* (Landwirtin rezitiert die 71jährige Schwiegermutter)
- *Wir haben uns alles selber lernen müssen, heut lernen´s ja schon alles in der Schule* (Landwirtin, 71 Jahre).

An dieser Auseinandersetzung wird auch deutlich, dass das Thema Kindererbetreuung, versorgung und -erziehung ein frauenspezifisches Thema ist. Die Frauen fordern die Unterstützung der Männer selten ein und übernehmen die Kindererziehung vorwiegend alleine.

#### 6.2.3.7 Kinderbetreuung am Betrieb

Da Arbeits- und Wohnort eine Einheit bilden, können die Kinder zu Hause betreut werden, was die Landwirtinnen an ihrer Arbeitssituation besonders schätzen. Die Kinder neben der Arbeit betreuen zu können und nicht in Betreuungseinrichtungen abgeben zu müssen, empfinden die Landwirtinnen als ein Privileg im Vergleich zu anderen berufstätigen Müttern. Dies wird immer wieder als einer der zentralen Vorteile hervorgehoben, den das Landwirtinnendasein mit sich bringt.

Laut Bäuerinnenstudie 2006 liegt die Kinderbetreuung mit 52% an zweiter Stelle der von den Landwirtinnen am positivsten erlebten Aspekte des Bäuerinnendaseins.

- *Ja, man muss halt mitnehmen, andere müssen sich wen suchen zum Aufpassen, wir nehmen unsere Kinder halt mit, weil´s einfach mitrennen, die sind halt auf der Wiesen und so oder draußen im Hof und andere müssen´s in einen Kindergarten geben und müssen halt schauen, dass wem haben zum Aufpassen* (Direktvermarkterin, 29 Jahre, 2 Kleinkinder).

Geschätzt werden die Bewegungsfreiheit und der enge Kontakt zur Natur, den der landwirtschaftliche Betrieb den Kindern bietet.

- *Sie spielen... einfach bei einem Baum oder - oder sie zwicken sich was zusammen oder sie machen aus Blättern irgendwas, das... ist schon super* (Landwirtin eines Haupterwerbsbetriebes, 38 Jahre, 2 Kinder, 5 und 7 Jahre).
- *Unsere sind recht Natur* (Schwiegermutter einer Landwirtin, 71 Jahre).

Dementsprechend selten werden Einrichtungen wie der Kindergarten in vollem Ausmaß beansprucht.

- *Obwohl der [Name des Sohnes] ist auch nur 2 Jahre gegangen und ich weiß gar nicht, ob ich sie zwei Jahre gehen lass, es genügt ein Jahr auch, denk ich mir* (Direktvermarkterin, 29 Jahre, 2 Kleinkinder).



Den Kindergarten als Entlastungsmöglichkeit zu nutzen, wird von den Landwirtinnen kaum in Betracht gezogen, vielmehr dient er dazu, den Kindern soziale Kontakte mit Gleichaltrigen zu ermöglichen, um den Eintritt in die Schule zu erleichtern.

- *Weil sonst kommt er überhaupt nicht in den Kindergarten. Und er ist eher ein bisschen ein Schüchterner* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Jene Zeit, in der die Kinder den Kindergarten oder die Schule besuchen, wird von den Landwirtinnen als Entlastung empfunden.

- *Ja es ist schon, ich muss ehrlich sagen beim [Name des Sohnes], also die Zeit, wo sie im Kindergarten sind oder zu Mittag, sie schläft ja zu Mittag, da tu ich halt, da bring ich was weiter, das ist ein ganz anderes Arbeiten, da brauchst auf niemanden Rücksicht nehmen und a so muss man sich schon nach den Kindern richten* (Direktvermarkterin, 29 Jahre).

Auch die schlecht organisierten Kinderbetreuungseinrichtungen in den ländlichen Regionen tragen dazu bei, dass die Kindergärten von den Landwirtinnen nur bedingt angenommen werden. Sowohl von den Landwirtinnen, als auch von den Frauen des Frauenworkshops<sup>145</sup> wurden die fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen vor Ort kritisiert. Bemängelt wurde das Fehlen von Kindergartenplätzen.

- *Und das ist ja, ich sage, ärgern... es ist immer zum Ärgern irgendwie. Das ist was, was ich... wo ich sage, ja, wenn ich jetzt viele Kinder hätte, dann hätte ich mich wirklich lange geärgert drüber. Weil du kannst... Einmal nehmen sie es, weil es gerade einen Platz gibt, dann nehmen sie sie wieder nicht, na* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Vor allem die mangelhafte gemeindeübergreifende Kooperation bezüglich der Organisation und Bereitstellung von geeigneten Kindergartenplätzen erschwert den Alltag der Frauen. Ist der nächstgelegene Kindergarten in der Nachbargemeinde, so besteht keine Aufnahmepflicht für die Kinder. Die Eltern müssen den längeren Anfahrtsweg in den zuständigen Gemeindekindergarten in Kauf nehmen. Besonders belastend wird die Situation dann, wenn zwei oder mehrere Kinder in unterschiedliche Kindergärten oder Schulen gebracht werden müssen.

Nachmittagsbetreuung wird in Reichraming nur an zwei Tagen angeboten. Erschwerend kommt hinzu, dass die Kinder in der Mittagspause abgeholt werden müssen und somit die Nachmittagsbetreuung für die Mütter unattraktiv ist.

- *Ich meine, es ist nicht - nicht lustig, wenn du mittags dauernd das Kind dann holen musst. Du kannst nichts mehr... Ich mein...* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Schul- und Kindergartenbus fahren nicht gemeindeübergreifend und holen auch nicht alle Kinder ab. Das Hin- und Herfahren der Kinder ist sehr belastend für die Landwirtinnen.

---

<sup>145</sup> Im Rahmen des Projektes *LTSEr- Eisenwurzen* wurden zwei Frauenworkshops abgehalten, um speziell die Bedürfnisse der Frauen zu ermitteln. Es wurde eine möglichst heterogene Gruppe bezüglich Alter, Beruf und Lebenssituation zusammengestellt.

#### 6.2.3.8 Belastungen und Handlungsoptionen (Zusammenfassung)

- Der Mangel an gut erreichbaren und zeitlich flexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen erschwert den Arbeitsalltag der Frauen.
- Die Erziehungsmethoden betreffende unterschiedliche Einstellungen zwischen den Generationen, gegebenenfalls auch zwischen den (Ehe-) Partnern, können für die Frauen belastend sein.
- Die geringe Beteiligung des Ehepartners an der Kinderversorgung und -betreuung bedeutet für die Frauen nicht nur einen erheblich höheren Arbeits- und Zeitaufwand. Sie empfinden diese Situation überdies auch emotional belastend und wünschen sich eine gute Vater-Kindbeziehung für ihre Kinder.

#### 6.2.3.9 Arbeitserleichternde Maßnahmen

- Zeitmanagement kann Arbeitsbelastung einschränken. Sich Zeit für die Kinder zu reservieren ist die Lösungsstrategie einer Nebenerwerbslandwirtin.
  - *Ich geh mit den Kindern spazieren oder was, des ist zwar nicht lang, des ist a halbe Stunde zirka, bevor sie schlafen gehen und wenn´s zum Schule gehen ist, wie beim [Name des Sohnes] da ist noch was zum Lesen. Also Hausübung machen, das tu ich auf d’Nacht nicht, des hab ich mir aufgehört, das hab ich früher öfter getan, na machst halt auf d’Nacht deine Hausübung, aber die halbe Stunde, wo er zu Mittag heim kommt, des ist auch öfters, da sperr ich zu und heb das Telefon nicht ab und die halbe Stunde wird da Zeit genommen und die Hausübung durchgezogen. Ansage üben, das tun wir schon oft auf d’Nacht, was durchlesen, außer es ist was Größeres, aber das weiß man eh ein paar Tage vorher, es ist alles eine Einteilungssache (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*
- Flexible Kinderbetreuung von Familienmitgliedern wird als große Entlastung empfunden.
  - *Wenn die Tochter von der Schule kommt, dann is wer da, wenn ich draußen am Arbeiten bin, das is schon super (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

### **6.2.4 Pflegearbeit**

Die Pflegearbeit, die Betreuung der Eltern, Schwiegereltern oder anderer Familienmitglieder am bäuerlichen Betrieb ist weit verbreitet und wirkt moralisch verpflichtend (Goldberg 1997:153). Die Alten- und Krankenpflege wird nach wie vor hauptsächlich von den Landwirtinnen übernommen. Bei etwa 40% der in der Bäuerinnenstudie befragten Frauen leben zu pflegende Angehörige am Hof. 80% der Pflegeleistung werden von den Landwirtinnen, 10% von deren Partner und 10% von anderen Personen erbracht (Geserick/Kapella et al. 2006:27).

Den Frauen verbleibt mitunter nicht viel *pflegefreie* Lebenszeit, da die Versorgung der Kinder fast nahtlos in die Versorgung der älteren Generation übergeht. Die ständige Versorgungs-

und Pflegearbeit der Frauen von jungen Jahren bis ins Alter bindet die Landwirtinnen stark an den Hof und macht sie unabhkmmlich.

- *Jetzt sind die Kinder groB und die Schulden weg, da sag ich immer: „Man muss die Zeit so nutzen wie es sie gerade gibt, weil... jetzt knnen wir fortfahren, wer weiB, wie es nchstes Jahr oder in zwei Jahren mit den Schwiegereltern aussieht“.*

Um den Pflegeleistungen nachkommen zu knnen, mssen andere Ttigkeitsbereiche der Frauen eingeschrnkt oder sogar aufgegeben werden, wie etwa die landwirtschaftliche Arbeit, Direktvermarktung oder ehrenamtliche Ttigkeiten.

Der Verzicht auf Urlaub, Erholung, Kuraufenthalte und auf die Ausbung eines Hobbys sind weitere Folgen der Unabhkmmlichkeit und mindern die Lebensqualitt der Frauen.

Die Pflege kranker oder alter Personen bedeutet neben den hohen emotionalen Belastungen fr die Familie meist auch eine finanzielle Herausforderung. Nicht selten ist die Pflegeverpflichtung im bergabevertrag enthalten und fhrt unter Umstnden zu schweren finanziellen Problemen des Betriebes. Muss die Pflege ausgelagert werden, so ist das Betriebsleiterehepaar dazu verpflichtet, die Pflegekosten ganz zu übernehmen.

- *Und das ist immer auch das, wie es im bergabevertrag steht. Bei uns steht z.B., wenn sie auBer Haus gehen, dann brauchen wir nichts zahlen. Wenn es im bergabevertrag nicht so gestanden wre, dann htten wir jetzt, wie er ins Heim gekommen ist, zahlen mssen. Und da htte ich auch arbeiten gehen mssen, damit wir das zahlen htten knnen. Und das ist auch etwas, was man berlegen muss, wenn man einen Betrieb übernimmt. Das kann dich fast ruinieren.*

Auch wenn die Pflegevereinbarung nicht im bergabevertrag enthalten ist, sind die Betreuungskosten am Hof meist schwer zu finanzieren. Medikamente und die geeigneten Betreuungseinrichtungen am Betrieb mssen vom Betriebsleiterehepaar bezahlt werden. Eine Landwirtin (55 Jahre) beschreibt in einem Interview, welche Probleme mit der Pflege des Schwiegervaters auf sie zukamen. Neben der emotionalen und krperlichen Belastungen mussten auch finanzielle Krisen und bkrokratische Hnden berwunden werden. Da die Pflege am Hof nicht mehr zu bewltigen war, wurde ein Heimplatz organisiert. Mit dem erkmpften Pflegegeld mussten die Kosten fr das Heim abgedeckt werden. Wie die Landwirtin treffend ausfhrte, bleibt den Frauen nichts auBer der Arbeit.

- *Und dann, man sieht es eh. Bauernpension, was wir da beim Schwiegervater fr Probleme gehabt haben. Bis dass du alles bekommst, was du da alles tun musst. Inzwischen ist es mir echt vergangen. Eine hhere Pflegestufe haben wir vom Richter erst vor kurzem (anerkannt) bekommen. Im Mrz vorigen Jahres haben wir angesucht. Ja, dann bekommst du alles zurckbezahlt, aber von dem Geld sehe ich auch nichts, weil inzwischen frisst das das Heim. So fllt man durch alle Sachen. Frher hat es auch noch kein Kindergeld gegeben. Weil ich war ja auf Saison und ich habe meine Monate nicht zusammengebracht.*

- *Weil der Sozialverband, der schaut, da musst du den Übergabevertrag, das musst du alles vorlegen, dann vom ganzen Jahr die Abbuchungen und alles, was auf ihrer Kassa war. Dann hat mein Mann, wie nennt man das, übernehmen müssen, weil er [Schwiegervater] ja geistig nicht mehr da war und schreiben kann er auch nichts mehr. Das musst du alles vorlegen. Alles, was abgebucht worden ist, was die Kinder vielleicht dann einmal an Geld bekommen haben, müsstest du innerhalb von fünf Jahren zurückzahlen. Und dann, ob die Kinder nicht dazu verpflichtet werden, dass sie beim Heim mitzahlen. Bei uns zahlt jetzt den Rest der Sozialhilfeverband. Die Pflegestufe habe ich beim Richter einklagen müssen. Damit möchte ich nichts mehr zu tun haben.*
- *Die Übergangspflege hat 57€ am Tag gekostet. Da war er in Sierning. Das haben wir alles selbst bezahlt, weil das Geld war schon aus. Dann habe ich gesagt, nach der Übergangspflege nehmen wir ihn nicht mehr. Wie er ins Heim gekommen ist, haben sie ihn gebührenbefreit. Der hat an die 90€ im Monat Medikamentengebühren gehabt. 8-9 verschiedene Medikamente. Hinten und vorne hat es nicht gereicht. Da stehst du total allein da.*

Die Alten- oder Krankenpflege ist nicht nur von hohem Arbeitszeitaufwand sowie von finanziellen und körperlichen Belastungen geprägt, vielmehr ist es die emotionale Belastung, unter der die Landwirtinnen besonders leiden. Extreme Überlastung kann mitunter dazu führen, dass die Landwirtinnen den Hof verlassen. Werden die Zeichen der Überbelastung selbst und von anderen nicht wahrgenommen, so kann dies zu körperlichen wie auch psychischen Erkrankungen führen.

- *Die Schwiegermutter hat nämlich eine kranke Tochter gehabt, ganz eine schwer kranke mit MS, die habe ich zehn Jahre einfach so mitgepflegt, also ich bin durch alles durch, was man so erleben kann. Ich bin eigentlich recht robust, abgestumpft auch. Mich nimmt das nicht mehr mit, wenn jemand was sagt, das geht schon das Ganze (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Und das ist in jedem Haus. Bei jedem Bauern kommt das irgendwann. Ich sage dir, wenn du zwei Pflegefälle hast. Sehr anstrengend sind die (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*
- *Weit davon entfernt ist es oft nicht, wenn das mit dem Schwiegervater so weitergegangen wäre, dann wäre ich, glaube ich, davongegangen. Wenn der Mann nicht gesagt hätte: „Geben wir ihn jetzt ins Heim“, weil das ist ihm auch sehr schwer gefallen, nicht. Aber er war geistig oft so verwirrt (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).*
- *Das sind alles so Folgesachen. Die sind zwar nicht relevant und die sieht auch oft keiner, aber so etwas trägt auch dazu bei. Das darf man ja praktisch nicht sagen, dass die alten Leute oft lästig sind. Viele werden durch so eine Pflege depressiv. Es geht so schnell. Da kommt der Wechsel noch dazu und dann hast du es und erkennst es gar nicht. Bis die Verwandten das erkennen, bis der Mann das überhaupt erkennt. Bis das mein Schwager erkannt hat, viel zu spät war es da (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).*

#### 6.2.4.1 Belastungen und Handlungsoptionen (Zusammenfassung)

- Die Lebenszeit vieler Landwirtinnen ist geprägt von Pflegearbeit. Nicht selten gehen Kinder-, Kranken- und Altenpflegephasen ineinander über. In diesen Lebensphasen sind die Landwirtinnen stark an den Hof gebunden, was ihre gesamte Lebens- und Arbeitsgestaltung nachhaltig beeinflusst.
- Die Abwälzung der Pflegeaufgaben auf die Frauen und vor allem die ungleiche partnerschaftliche Verteilung der Pflegearbeit im Verhältnis 80:10 stellen eine hohe Belastung für die Landwirtinnen dar.
- Die Pflegearbeit ist für die Frauen nicht nur körperlich und finanziell, sondern meist auch emotional sehr belastend. Wird die Überlastung selbst oder von anderen Familienmitgliedern nicht wahrgenommen und werden keine Maßnahmen zur Entlastung der Frauen getroffen, kann dies zu körperlichen oder psychischen Erkrankungen führen. In solchen Situationen haben manche Frauen das Verlassen des Hofes sowie die Scheidung in Erwägung gezogen.
- ExpertInnen fordern den besseren Ausbau der mobilen Pflege im ländlichen Raum, da diese von den landwirtschaftlichen Betrieben eher in Anspruch genommen wird als die stationäre Pflege.

#### **6.2.5 Gartenarbeit und Vorratshaltung für den Eigenbedarf**

Die Arbeit im Gemüsegarten sowie die Verarbeitung des eigenen Obstes zählen zu den unbezahlten Versorgungsleistungen der Frauen<sup>146</sup>. Inhetveen und Blasche geben an, dass die Lebensmittelkosten durch einen Nutzgarten um 35% gesenkt werden können (Inhetveen/Blasche 1983:65). Fahning kritisiert, dass die Einsparungen durch die Produkte aus dem eigenen Garten und deren Verarbeitung nicht finanziell bewertet werden. Laut ihrer Erhebung in Niedersachsen 2001 haben drei Viertel der Befragten einen Nutzgarten, und zwar unabhängig von der Größe und dem Erwerbscharakter des landwirtschaftlichen Betriebes. Tendenziell nimmt die Größe der Gärten mit den jüngeren Generationen ab (Fahning 2001:37). 68% der befragten Landwirtinnen gaben an, im Nutzgarten selbst tätig zu sein.

Die traditionelle Bedeutung des Gartens für die Selbstversorgung ist laut Stucki im Abnehmen begriffen, während die Relevanz an Ziergärten zunimmt (Stucki 2002:16). Zentrale Gründe für die Subsistenzproduktion wurden von Goldberg wie folgt zusammengefasst: Das Hauptargument der Landwirtinnen für die Eigenproduktion sei die

---

<sup>146</sup> Laut Bäuerinnenstudie übernehmen 68% der Landwirtinnen die Gartenarbeit alleine, 14% teilen sie mit ihrem Partner und in 16% der Fälle wird sie von anderen Personen übernommen (Geserick/Kapella et al. 2006: 35).

Nutzung der vorhandenen Ressourcen, gefolgt von der besseren Qualität der eigenen Produkte, dem Einsparungspotential und der ständigen Verfügbarkeit von Nahrungsmittel (Goldberg1997:35).

#### 6.2.5.1 Subsistenzproduktion auf den vier Betrieben

**Die Direktvermarkterin** (29 Jahre), die Schafskäse, Fleisch, Wurst, Milch und Brot selbst produziert und zusätzlich einen kleinen Gemüse- und Kräutergarten hat, kauft an Lebensmitteln nur wenig zu. Die Verwendung der eigenen Produkte ist für die Landwirtin selbstverständlich, sie schätzt die hohe Qualität der selbst erzeugten Produkte, der Einsparungsfaktor scheint hingegen nicht zentral zu sein.

**Die Mutterkuhhalterin** (38 Jahre) gibt an, kaum etwas für den Eigenbedarf zu produzieren. Die Kälber werden lebend verkauft, somit gibt es kein Fleisch für den Eigenbedarf. Eine Kuh zur Milchproduktion will sich die Landwirtin nicht halten, da dies einen Mehraufwand bedeuten würde, den sie nicht auf sich nehmen möchte. Verarbeitet wird hauptsächlich Obst aus dem eigenen Garten, was zu den Aufgabenbereichen der Schwiegermutter zählt. Für den Adventmarkt erzeugt die Landwirtin Eierlikör.

Auf dem **Bio-Milchviehbetrieb (Haupterwerbsbetrieb)** zählen das Verwenden und Verarbeiten aller vorhandenen Ressourcen am Betrieb zum Grundprinzip des Wirtschaftens.

- *Weil die Arbeit ist das, was das Geld kostet, nicht das Material, wir brauchen eigentlich nur das Material. Das war eigentlich immer so. Wir haben auch beim Haus, beim Stallbau hat mein Mann alles gemauert.*

Die Landwirtin (49 Jahre) verwendet die selbst produzierte Milch, erzeugt Milchprodukte wie Topfen und Joghurt. Aus der eigenen Hühnerzucht deckt sie den Eigenbedarf an Eiern und Hühnerfleisch. Von Zeit zu Zeit werden auch Schweine gehalten.

- *Damit wir Selbstversorger sind. Soweit es geht versorgt man sich doch noch selber, weil ich mach den Topfen selber, Eier hab ich auch und hin und wieder halt ma uns ein Schwein.*

Geheizt wird im Winter mit dem Holz aus dem eigenen Wald, Warmwasser wird mittels Solarenergie erzeugt. Alle Umbau- und Reparaturarbeiten werden von Familienmitgliedern erledigt.

- *Er ist eigentlich so der Mechaniker, er ist der Mann für alles, dadurch haben wir, glaube ich, schon sehr viel gespart. Es gibt Leute, die sagen: „Wie könnt ihr leben, das gibt's ja gar nicht“.*

Neue Einrichtungsgegenstände fertigt der Landwirt im Winter in seiner Tischlerei an. Das Nutzen der vorhandenen Ressourcen und die damit erzielten Einsparungen sind die zentrale Überlebensstrategie des Betriebes.

Auf dem **Milchvieh-Nebenerwerbsbetrieb** wird der Eigenbedarf durch Milch, Gemüse, Obst und Fleisch gedeckt. Als Heiz- und Baumaterial wird das Holz aus dem eigenen Wald genutzt.

Die Wirtschaftsweise stellt einen zentralen Faktor in Bezug auf die Selbstversorgung dar. Wird am Hof Direktvermarktung oder Milchwirtschaft betrieben, so ist die Nutzung der erzeugten Produkte für den Eigenbedarf selbstverständlich.

Ob und in welchem Ausmaß für den Eigenbedarf (extra) produziert wird, hängt zu einem beträchtlichen Teil von der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit der Landwirtinnen ab.

Ein Teil der Subsistenzproduktion, wie etwa die Gartenarbeit, kann bei erhöhtem Arbeitszeitbedarf reduziert werden. Tendenziell nimmt die Größe der Gemüsegärten ab, wenn die Altbäuerin diese Arbeit nicht mehr übernehmen kann

(Smetschka/Gaube et al. 2006:24).

Die jüngeren Landwirtinnen neigen dazu, den hohen Arbeitsaufwand für Gemüsegärten oder Viehhaltung für die eigene Subsistenz nicht mehr in Kauf zu nehmen. Durch den gestiegenen Arbeitszeitbedarf der Landwirtinnen und die relativ niedrigen Lebensmittelpreise rentiert sich die Lebensmittelproduktion für den Eigenbedarf kaum.

Die Gartenarbeit wird von den Landwirtinnen nicht als Arbeit wahrgenommen. Das Gießen beispielsweise wird am Abend erledigt und als erholsam empfunden.

- *Ich gehe dann meistens Gartengießen, aber das ist ja keine Arbeit für mich!* (Landwirtin, 49 Jahre)
- *Der Garten ist mein Hobby* (Landwirtin, 38 Jahre).

## 6.3 Landwirtschaftliche Arbeit

In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen landwirtschaftlichen Arbeitsbereiche der befragten LandwirtInnen dargestellt. Die Arbeitsbereiche der Männer und Frauen werden, wie schon oben beschrieben, vor allem unter drei Gesichtspunkten betrachtet: Arbeitszeit, Arbeitsqualität und Arbeitsbelastung.

### 6.3.1 Geschlechterspezifische Arbeitsteilung in der landwirtschaftlichen Arbeit

Historisch gesehen gab es zwei zentrale Aspekte, welche die heutige Entwicklung der Arbeitsteilung maßgeblich geprägt haben. Die Technisierung und Rationalisierung der Betriebe führte zur *Maskulinisierung* der landwirtschaftlichen Betriebe, gefolgt von der Entmachtung der Frauen: ehemals weibliche Arbeitsbereiche innerhalb der Produktion wurden zunehmend von Männern übernommen. Die Männer übernahmen maschinelle Tätigkeitsbereiche, die Frauen hingegen vorwiegend händische Zu- und Hilfsarbeiten. Dies führte zur Verdrängung der Frauen aus dem produktiven Bereich.

Ab dem zweiten Weltkrieg prägte zunehmend das bürgerliche Familienideal das Denken der LandwirtInnen. Die reproduktiven Arbeiten, also Hausarbeit sowie die physische und psychische Versorgung der Familienmitglieder, entwickelten sich zum zentralen

Aufgabenbereich der Frauen, obwohl jene weiterhin wichtige Arbeiten im produktiven Bereich übernahmen. Die Übernahme und die starke Identifizierung mit dem reproduktiven Bereich brachten einen gewissen Bedeutungsverlust für die Landwirtinnen mit sich. Heute können zwei Phänomene beobachtet werden, einerseits die *Feminisierung* der Landwirtschaft auf den Nebenerwerbsbetrieben und andererseits die *Maskulinisierung* auf den Haupterwerbsbetrieben. Aufgrund der außerbetrieblichen Tätigkeiten der Landwirte auf den Nebenerwerbsbetrieben steigt die Anzahl jener Frauen, die großteils bzw. zur Gänze für die Betriebsarbeit zuständig sind. Sie übernehmen sowohl die weiblichen als auch die männlichen Arbeitsbereiche. Obwohl dadurch die Verantwortung sowie das Mitspracherecht der Frauen gestiegen sind, liegt die endgültige Entscheidungsmacht dennoch meist bei den Landwirten<sup>147</sup>.

Auf den Haupterwerbsbetrieben sind die Frauen hauptsächlich im Sinne von mithelfenden Angehörigen für Zu- und Hilfsarbeiten zuständig (Goldberg 2003: 132ff).

Mit der steigenden Größe der Betriebe nimmt die landwirtschaftliche Arbeit der Frauen ab. Besonders in den hochtechnisierten Großbetrieben im Ackerbaubereich steigen die Frauen mitunter gänzlich aus der landwirtschaftlichen Arbeit aus.

### **6.3.2 Arbeitszeitanalyse und Arbeitsverteilung der landwirtschaftlichen Arbeit und der Direktvermarktung auf den vier untersuchten Betrieben**

#### Hof 1: Schafwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb (160-180 Schafe und 26 Hektar Grünland)

Die direktvermarktende Landwirtin arbeitet 85 Stunden in der Woche. Sie wendet in den Sommermonaten **18 Stunden** und in den Wintermonaten 30 Stunden<sup>148</sup> für die **landwirtschaftliche Arbeit** auf. Je nach Saison arbeitet sie täglich 2 bis 4 Stunden im Stall. Im Sommer werden für Heuarbeiten und sonstige landwirtschaftliche Arbeiten 6 Stunden Arbeitszeit pro Woche gerechnet. Für die **Direktvermarktung** wie Schafkäseerzeugung und Auslieferung, Käseverarbeitung und Zusammenstellen von Käse- und Wurstplatten benötigt die Landwirtin **35 Stunden in der Woche**.

Ihr **Ehepartner** verrichtet 72 Arbeitsstunden pro Woche. Er arbeitet 3 Tage außerbetrieblich in der Holzwirtschaft und 3 Tage am Betrieb. Für die Stallarbeit benötigt er täglich 2 Stunden. Insgesamt bringt er zusammen mit den anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie Heuernte, Silieren usw. **36½ Stunden landwirtschaftliche Arbeit** und **30 Wochenstunden** außerbetriebliche Arbeit auf.

---

<sup>147</sup> Siehe Kapitel *BetriebsinhaberIn und BetriebsleiterIn*

<sup>148</sup> Die landwirtschaftliche Arbeit ist durch die Geburt der Junglämmer im Winter besonders intensiv.



Die **Schwiegermutter** arbeitet insgesamt 57 Wochenstunden. Ihre Arbeitszeit setzt sich zusammen aus: 35 Stunden Direktvermarktungsarbeit, 5 Stunden landwirtschaftlicher Arbeit (Melken, Klauen- und Euterpflege) sowie 15 Stunden Haushalts- und Reproduktionsarbeit.

Der **Schwiegervater** arbeitet etwa 40 Wochenstunden am Betrieb. Die Hälfte seiner Arbeitszeit verbringt er mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten<sup>149</sup>, die zweite Hälfte mit Reparatur-, Wartungs- sowie Aufräumarbeiten am Hof.

Zwei **außerbetriebliche Halbtagsarbeitskräfte** unterstützen die Landwirtin mit etwa 44 Stunden bei der Direktvermarktung und 6 Stunden im Haushalt.

Die Landwirtin arbeitet insgesamt 85 Stunden pro Woche, wovon **21% ihrer Arbeitszeit für landwirtschaftliche Arbeit** und **41% für die Direktvermarktung** aufgewendet werden.

Sie leistet im Vergleich zu den anderen Landwirtinnen mit **62%**<sup>150</sup> einen relativen hohen Anteil an bezahlter Arbeit. Auch die **Schwiegermutter** verrichtet mit **70%** einen hohen Anteil an **bezahlter Arbeit**. Der Landwirt leistet von insgesamt **72 Arbeitsstunden** allerdings **93% an bezahlter Arbeit**.

Insgesamt fallen 79 Stunden landwirtschaftliche Arbeiten, 114 Stunden Direktvermarktung, 30 Stunden außerbetriebliche Arbeit und 86 Stunden Subsistenzarbeit an.

#### Hof 2: Milchviehbetrieb im Nebenerwerb (8 Milchkühe, 8 Kalbinnen, 3 Kälber und 18 Hektar Grünland)

Die Landwirtin übernimmt den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit, die sich zusammensetzt aus: Stallarbeit (Melken, Ausmisten, Füttern usw.), Heuarbeiten und Gülle ausbringen. Sie betätigt alle landwirtschaftlichen Maschinen. Arbeiten, die mehr als einer Arbeitskraft bedürfen, werden am Wochenende gemeinsam mit dem Ehepartner und den Kindern verrichtet.

Insgesamt verrichtet sie pro Woche 83 Arbeitsstunden, wobei **52 Stunden an landwirtschaftlicher Arbeit** und **31 Stunden**<sup>151</sup> **Subsistenzarbeit** anfallen.

Der Landwirt leistet insgesamt 75 Arbeitsstunden pro Woche. Er arbeitet 60 Stunden außerbetrieblich, verrichtet 12 Stunden landwirtschaftliche Arbeit, 2 Stunden Reparatur- und Wartungsarbeiten und 1 Stunden ehrenamtliche Tätigkeiten.

Die zwei am Hof lebenden Kinder arbeiten jeweils etwa 10 Stunden pro Woche am Betrieb. Sie wenden etwa 1 Stunden pro Woche für Aufräumarbeiten im Haushalt auf.

Die Arbeitszeit der Landwirtin setzt sich zusammen aus **63%**<sup>152</sup> **bezahlter landwirtschaftlicher Arbeit** und **37%**<sup>153</sup> **unbezahlter Arbeit**. Der Landwirt verrichtet zu **96%**<sup>154</sup> **bezahlte** und zu **4%**<sup>155</sup> **unbezahlte Arbeit**.

---

<sup>149</sup> Stallarbeit, Heuernte, Betreuung der Schafe auf der Weide.

<sup>150</sup> 53 Stunden

<sup>151</sup> Die unbezahlten Arbeitsstunden setzen sich zusammen aus: 7 Stunden Betreuung der Kinder, 1 Stunden ehrenamtliche Tätigkeit, 23 Stunden Hausarbeit.

Insgesamt fallen 84 Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit und 60 Stunden außerlandwirtschaftliche Arbeit am Betrieb an.

### Hof 3: Milchviehbetrieb im Haupterwerb (12 Milchkühe, 8 Kalbinnen, 29 Hektar Grünland)

Von insgesamt 69 Arbeitsstunden leistet die Landwirtin etwa **31 Arbeitsstunden pro Woche an landwirtschaftlicher Arbeit**. Pro Tag verrichtet sie 2 Stunden Stallarbeit (Ausmisten im Kuhstall, Füttern und Ausmisten im Hühnerstall) sowie 2 Stunden Heuarbeiten, weitere 7 Stunden pro Woche werden pauschal für sonstige landwirtschaftliche Arbeiten berechnet. Der Landwirt wendet etwa 2 Stunden für die tägliche Stallarbeit (Füttern und Melken) auf. Insgesamt verrichtet er pro Woche **64 Stunden landwirtschaftliche Arbeit** wie Gülle ausbringen, Heuarbeiten, Silieren und **5 Stunden Reparatur- und Wartungsarbeiten**. Der zukünftige Landwirt ist 40 Stunden außerbetrieblich tätig und arbeitet für etwa **10 Stunden am Betrieb**. Die noch am Hof lebende Tochter (ebenfalls berufstätig) leistet etwa **5 Stunden landwirtschaftliche Arbeit** und **3 Stunden Hausarbeit** pro Woche. Die Schwiegermutter übernimmt etwa **5 Stunden Hausarbeit** in der Woche (Abwasch und Aufräumarbeiten), der Schwiegervater leistet **3 Stunden landwirtschaftliche Arbeit** pro Woche.

Die Landwirtin wendet **45% ihrer Arbeitszeit für die landwirtschaftliche**, also bezahlte Arbeit und **55% für Subsistenzarbeit**<sup>156</sup> auf. Ihr Ehemann hingegen wendet **93%** seiner Arbeitszeit für **bezahlte Arbeit** auf.

Insgesamt werden 113 Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit und 51½ Stunden Subsistenzarbeit verrichtet.

### Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb (31 Mutterkühe, 2 Jungkalbinnen, 14 Kälber und 35 Hektar Grünland)

Von 74½ Arbeitsstunden pro Woche leistet die Landwirtin **26½ Stunden landwirtschaftliche Arbeit**. Diese setzen sich zusammen aus 10½ Stunden Stallarbeit<sup>157</sup> (Frühjahr bis Sommer) und weitere 16 Stunden für Heuarbeiten, Steine klauben und Unkrautjäten. Im Winter wird mehr Arbeitszeit für den Stall und die Versorgung des Jungviehs benötigt, in etwa 14 Arbeitsstunden pro Woche. Dafür fallen die Arbeitsstunden für die Außenarbeiten weg, welche durch liegen gebliebene Hausarbeiten ersetzt werden.

---

<sup>152</sup> 52 Wochenstunden

<sup>153</sup> 31 Wochenstunden

<sup>154</sup> 72 Stunden

<sup>155</sup> 3 Stunden

<sup>156</sup> Die Subsistenzarbeit von 38½ Stunden setzt sich zusammen aus 31½ Stunden Hausarbeit, 3 Stunden Kinderbetreuung (Enkelkind), 4 Stunden gemeinnütziger Arbeit.

<sup>157</sup> Die Stallarbeitszeit der Landwirtin beträgt im Frühjahr (März bis Juni) etwa 4 Stunden, im Juli und August bis zu 2 Stunden und in den Wintermonaten 2 Stunden pro Tag. Der angegebene Wert ist ein Durchschnittswert der Sommerarbeitszeit.

Der Landwirt verrichtet von insgesamt 67 Arbeitsstunden pro Woche etwa **60 Stunden landwirtschaftliche Arbeit**. Im Frühjahr *bereitet* er die Weiden vor, erledigt Reparaturarbeiten an Zäunen oder erschließt neue Futterwiesen.

Weitere landwirtschaftliche Tätigkeiten stellen etwa die Heuarbeiten, das Silieren, Waldarbeiten oder überbetriebliche Arbeiten für den Maschinenring<sup>158</sup> dar. An **Subsistenzarbeit** leistet der Landwirt insgesamt **7 Stunden**, 3 Stunden Reparaturarbeiten an Haus, Hof und Maschinen, sowie 4 Stunden Kinderbetreuung pro Woche.

Die Schwiegermutter erledigt 8 Stunden Hausarbeiten, betreut die Kinder (6 Stunden) und verrichtet etwa 5 Stunden landwirtschaftliche Arbeit. Somit leistet sie 20% von der am Hof anfallenden Subsistenzarbeit und 4% der landwirtschaftlichen Arbeit.

Die Landwirtin verbringt **65% ihrer Arbeitszeit mit Subsistenzarbeit** und **35% mit landwirtschaftlichen Hilfstätigkeiten**. In diesem Fall stellt die landwirtschaftliche Arbeit de facto unbezahlte Arbeit dar, da die Landwirtin weder am Betrieb beteiligt ist noch Haushaltsgeld oder Geld zur eigenen Verfügung erhält. Der Landwirt leistet etwa 90% an bezahlter und 10% an unbezahlter Arbeit.

Insgesamt werden 91½ Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit und 69 Stunden Subsistenzarbeit verrichtet.

### 6.3.3 Die Außenarbeit

Die Außenwirtschaft ist laut Inhetveen und Blasche der zeitaufwändigste und arbeitskraftintensivste Bereich auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Der Arbeitsanteil der Frauen variiert je nach Betriebsgröße, Betriebsart und Arbeitskräftebesatz.

Die deutsche Studie von 1983 zeigt, dass die Frauen auf den Nebenerwerbsbetrieben mindestens die Hälfte der Außenarbeit leisten (Inhetveen/Blasche 1983:170). Laut Bäuerinnenstudie übernehmen die Nebenerwerbslandwirtinnen durchschnittlich etwa 30% der Feld- und Außenarbeit (Geserick/Kapella et al. 2006:33). Diese Angabe bezieht sich allerdings auf ganz Österreich und wurde hinsichtlich Erwerbsart oder Region nicht separat ausgewiesen. Das heißt, dass etwa auch die flachen Ackerbauggebiete in die Statistik einfließen, wo die Frauen bekanntlich wesentlich weniger an der Außenarbeit beteiligt sind als im Grünland (vgl. Smetschka/Gaube 2006). Der Arbeitsanteil der Frauen in Bezug auf die Außenarbeit hängt unter anderem<sup>159</sup> vom Ausmaß der außerbetrieblichen Tätigkeit des Ehepartners ab. Je nachdem, ob der Landwirt in Vollzeit oder in Teilzeit außerbetrieblich tätig war, nahm die Außenarbeit der befragten Landwirtinnen zu oder ab.

---

<sup>158</sup> Etwa 200 Stunden pro Jahr.

<sup>159</sup> Weitere Faktoren sind: Alter der Landwirtin, weitere verfügbare (männliche) Arbeitskräfte am Hof

Aufgrund der zahlreichen Steiflächen in der Region ist ein Großteil der Arbeit händisch zu erledigen.

- *Viele tun auch so, die schneiden alles auf einmal nieder, des ist unser Grund net a so, wir haben viele Bergwiesen, wo noch viel zum Handheuen ist, des zieht sich schon (Landwirt, 30 Jahre).*
- *Was geht, macht mein Mann mit den Maschinen, aber viel muss händisch gemacht werden (Haupterwerbslandwirtin, 49).*
- *Da oben sind lauter Mugeln, das kannst nicht einmal mähen. Das kannst wirklich nur händisch tun, da geht nicht recht viel mit den Maschinen (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Und laut Ortsbäuerin wird die händisch zu verrichtende Arbeit ansteigen, da aufgrund der Klimaveränderung die Böden trockener werden und vermehrt Steine an die Oberfläche der Wiesen dringen werden.

- *Auch beim Zusammenheuen, aber jetzt mittlerweile, weil wir so trockene Jahre hatten, kommen immer mehr Steine heraus. Durch die Hitze werden die Steine ja warm und die Erde rundherum schwindet noch mehr zusammen. Da wird jetzt immer mehr Handarbeit notwendig. Das wird einmal eine Fläche für die Ziegen. Das ist einfach unumgänglich.*

#### 6.3.3.1. Arbeitsteilung auf den Haupterwerbsbetrieben

Für die händischen Außenarbeiten sind damals wie heute vor allem Frauen zuständig, während die Männer hauptsächlich maschinelle Tätigkeiten übernehmen (vgl. Inhetveen/Blasche 1983).

Der Arbeitsanteil an Außenarbeit auf den Haupterwerbsbetrieben variiert sehr stark und liegt bei den befragten Landwirtinnen etwa zwischen 20 und 60%.

Vor allem auf den Haupterwerbsbetrieben wird die traditionelle Arbeitsteilung deutlich sichtbar.

- *Er richtet die Wiesen her mit dem Bagger und da müssen wir [die Landwirtin und die Schwiegermutter] so viele Steine wegklauben, dass ich den ganzen Sommer nur Steine geklaubt habe. Heuer wieder, das ist noch nicht fertig, und dann sind die Wiesen so steil, dass du eh nur händisch arbeiten kannst (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*
- *Mein Mann sitzt auf dem Traktor und wer macht das andere [die Handarbeit]? Ich muss das alleine machen und da muss man das irgendwie mittels Kleinvieh reduzieren, die das nebenbei putzen (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Also auf eine Maschine steig ich auch nicht gerne drauf (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*

Die Eigendefinition der Landwirtinnen als *Mithelfende* ist auf den Haupterwerbsbetrieben laut den Studienergebnissen von Goldberg wesentlich höher als bei den Nebenerwerbsbetrieben (Goldberg 1997:327).

### 6.3.3.2 Arbeitteilung auf den Nebenerwerbsbetrieben

Auf den Nebenerwerbsbetrieben erledigen die Frauen – in den Arbeitsphasen, wo die Männer außerbetrieblich tätig sind – fast alle Arbeiten.

- *Ja, sagen wir, wie jetzt beim Mähen oder was, mit einem Mähwerk fahren, Ladewagen fahren, Güllefass fahren, alles, was es landwirtschaftlich zum Fahren gibt, mach ich* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Jetzt sind die Kinder zu Hause, die helfen voll mit in den Ferien, sind fleißig, ja, aber sonst mach ich schon, Großteil allein* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Eine 38jährige Nebenerwerbslandwirtin schildert die Außenarbeit auf ihrem Betrieb folgendermaßen:

- *Und dann, ja, wie es jetzt war, zum Heu machen, und dass man das ganze Heu wieder reinbringt, weil das hat dann der Mann so gerichtet, dass ich das dann fertig machen kann* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Der Betrieb wird prinzipiell so organisiert, dass die Außenarbeit von einer Person erledigt werden kann. Jene Arbeiten, die mehr Arbeitskräfte erfordern, werden auf den Abend oder auf das Wochenende verlegt.

- *Nur halt die Großen, sag ma wenn es zum Silieren ist, wo wirklich dann alles abgemäht ist, dann helfen ma dann schon alle zusammen.*
- *Und sonst, wenn es größere Flächen sind, helfen wir am Wochenende zusammen, da is dann der [Name des Ehemanns] zu Hause.*

Auch nachbarschaftliche Hilfe ist organisiert, wenn die Landwirtin Unterstützung braucht.

- *Und da haben wir dann schon, sagen wir, oben den [Name eines Landwirtes] oder den [Name eines anderen Landwirtes] haben wir da gefragt, ob uns da jeder eine Fuhr' Heu heimfahren kann, dafür macht man halt... passt es eh bei den anderen wieder, dass man denen mal wieder hilft. Mhm. Oder man tut es halt dann verrechnen.*

### **Positive Aspekte der Außenarbeit auf den Nebenerwerbsbetrieben**

Ist der Betrieb gut organisiert und sind keine Kleinkinder zu versorgen und keine Schwiegereltern oder Eltern zu pflegen, so wird die landwirtschaftliche Arbeit als nicht belastend oder sogar als positiv erlebt.

- *Aber von arbeitsmäßig her, nein, eigentlich... Ich habe mich auch damit noch nie auseinandergesetzt, weil das ist einfach so, die Arbeit gehört jetzt so gemacht und ob die jetzt... man schaut eh, dass man es sich so leicht macht wie möglich* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).
- *Nein. Ich bin eigentlich... ja, teilweise denke ich mir halt, das wär einfach schöner, wenn der Mann öfters... nicht jetzt arbeitsmäßig daheim ist, sondern familiär einfach mehr Zeit daheim verbringen würde* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre)

Die Nebenerwerbslandwirtinnen schätzen besonders die Freiheit ihren Arbeitstag selbst gestalten und einteilen zu können.

- *Jetzt war es zum Heu machen, meistens habe ich geschaut, dass... also am Vormittag, wo es noch nicht so heiß war, oder dann am Abend, dass ich das so eingeteilt... und dazwischen was halt anfällt, Haushalt... (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

### **Belastende Aspekte der Außenarbeit auf den Nebenerwerbsbetrieben**

Die Arbeitsbelastung der Frauen auf den Nebenerwerbsbetrieben ist in der Regel höher, da sie neben ihren eigenen Arbeitsbereichen die Arbeitsbereiche der Männer, also auch die Außenarbeiten, (zumindest teilweise) übernehmen.

- *Ma, es ist eh das mit den Maschinen fahren eh schwierig, weil wenn man... wenn es zum Silieren ist, wenn es dann von in der Früh bis auf die Nacht... kann schon passieren, dass du am Traktor oben bist und dann bist schon fertig, gell (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*
- *Und vor allem mit die Kinder, also wie die Kinder klein waren, dass war schon... (Landwirtin, 55 Jahre)*

Aber auch das Hin-und-Hergerissen-Sein zwischen unterschiedlichen Arbeitsbereichen ist belastend.

- *Ja, es ist auch schon oft passiert, dass ich bei einer Arbeit dabei war und dann wirklich der [Name des Landwirtes] anruft und sagt: „Hey, organisier mir das und das“. Ich bin schon einmal rein gefahren in die Steiermark und habe ihm was nachgebracht, oder (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre)*
- *Da hab ich immer hin und her [zwischen Außen- und Direktvermarktungsarbeit] müssen, jetzt wo das ein Arbeitsvorgang [das Käseherstellen] is, das is viel leichter (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*

### **6.3.3.3 Ausstattung mit landwirtschaftlichen Maschinen und die Nutzung des Maschinenrings**

Die befragten Betriebe sind mit den notwendigen für die Außenarbeit benötigten Geräten und Maschinen ausgestattet. Auch die kleinen Betriebe, die ein geringes landwirtschaftliches Einkommen erwirtschaften, versuchen sukzessive durch den Kauf von Maschinen den Betrieb zu modernisieren.

- *Und so hat sich das halt... So haben wir modernisiert, die Maschinen. Alles auf einmal ist nicht gegangen.*
- *Weil mit Maschinen sind wir momentan eh gut ausgerüstet, gell? Dass wir uns eigentlich... alles eigentlich selber machen können. Heuerntemaschinen haben wir alle, die wir brauchen. Mäher, Schwader, Ladewagen haben wir alles. Was man über den Maschinenring machen lassen, das ist hauptsächlich die Festmistausbringung im Herbst (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*
- *Wir haben 3 Traktoren. Er hat sich jetzt einen neuen gekauft, dass is wie in einem Cockpit, alles ganz elektronisch (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre)*

Die befragten Landwirtinnen und Landwirte gaben an, die Dienstleistungen des Maschinenrings etwa zwei bis drei Mal im Jahr zu beanspruchen. Sie bevorzugen

vielmehr, die Maschinen selbst zu erwerben und die Kosten zu minimieren, indem sie über den Maschinenring für andere Betriebe Dienstleistungen mit ihren eigenen Maschinen erbringen. Ist die Arbeitskapazität vorhanden und sind die finanziellen Mittel gegeben, werden Maschinen erworben um den Maschinenringeinsatz zu reduzieren.

- *Also aber das ist alles mit den Jahren erst... wie den Ladewagen. Wir haben uns früher immer ein... also wen vom Maschinenring kommen lassen und wie dann der [Name des Sohnes] so in die Landwirtschaftsschule gekommen ist und schon mit dem Traktor fahren hat können, haben wir dann gesagt, ja, das Geld könnten wir uns eigentlich ersparen, wenn wir einen Ladewagen hätten, der hätt sich bald abgezahlt. Und ja, und dann haben wir halt den Ladewagen gekauft. Er war zwar gebraucht, aber voll intakt und... aber durch das, dass wir eine Person mehr gehabt haben, haben wir gesagt, können wir uns das schon wieder selber machen (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Der Maschinenkauf wird damit begründet, dass Kosten eingespart werden können und die ständige Verfügbarkeit der Maschinen auch mehr Unabhängigkeit verleiht. Die Maschinen können beliebig ohne organisatorischen Aufwand eingesetzt werden. Auch der Arbeitskräftebedarf und die Arbeitszeit kann durch den Kauf von Maschinen reduziert werden. Jene Betriebe, die gut ausgestattet sind, nutzen den Maschinenring seltener als jene Betriebe, die nicht in Maschinen investieren wollen oder können.

- *Es ist eigentlich nicht gescheit [den Maschinenring zu nutzen], weil wenn's schön ist, braucht's ein jeder zugleich. Beim Silieren jetzt, da musst den Ladewagen mindestens eine Woche schon vorbestellen und du weißt aber nicht, wies Wetter ist (Landwirt, 30 Jahre).*
- *Er hat sich an Traktor und a Presse kauft, mit dem fährt er dann für die anderen (Landwirtin, 38 Jahre).*

Laut Buchgraber führt aber besonders der Kauf von teuren Spezialmaschinen zur Übertechnisierung der einzelnen Betriebe und in weiterer Folge zur finanziellen Überbelastung (Buchgraber 2007b: 7). Der hohe Technisierungsgrad ist einerseits eine Reaktion auf die weniger werdenden Arbeitskräfte am Hof, dient aber andererseits auch dem Prestigegewinn<sup>160</sup> der Landwirte. Laut der befragten Landwirtinnen ist der Fuhrpark meist der am besten ausgestattete Arbeitsbereich am Betrieb.

---

<sup>160</sup> Siehe Näheres im Kapitel 6.5.3.

#### 6.3.3.4 Positive Aspekte der Außenarbeit für die Frauen

Obwohl die Außenarbeit von den Landwirtinnen oftmals als beschwerlich und anstrengend geschildert wird, wird sie vor allem von den Jüngeren mitunter gerne verrichtet.

- Interviewerin: *Ist das eine schwere Arbeit?* Landwirtin: *Man muss es halt gewohnt sein, bei der Hitze ist schon brutal* (Landwirtin, 29 Jahre).
- *Es ist schon im Sommer viel. Weil's ja doch dann zum Heuen ist und Gülle ausbringen und... ja, alles eigentlich. Es is scho genug* (Landwirtin, 38 Jahre).

Die Studie von Inhetveen und Blasche hat gezeigt, dass die Außenarbeit von den Frauen mehr geschätzt wird als etwa die Hausarbeit. Dies kann auf unterschiedliche Gründe zurückgeführt werden. Die für alle sichtbare und geldbringende Arbeit führt zu mehr Anerkennung und nimmt daher einen höheren Stellenwert in der Arbeitshierarchie ein. Die offensichtlich *harte* Arbeit wird besonders honoriert.

Eine junge Landwirtin (29 Jahre) beschreibt die unterschiedlichen Aspekte der Heuarbeit so:

- Landwirtin: *Wenn man das nicht gewöhnt ist, die fallen dir um, man wird schon abgehärtet a weng durch das, aber ja es ist irgendwie schon ganz schön.* Ehepartner: *Andere halten das nicht aus.*

Einen weiteren Aspekt stellt das gemeinschaftliche Arbeiten dar, welches von den Landwirtinnen generell bevorzugt wird.

- *Mir drei meistens, und die Kinder gehen auch mit, und das mit dem Traktor mitfahren, das ist natürlich auch super für die* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Die körperliche Arbeit in der Natur ist eine willkommene Abwechslung und wird als entspannend und gesund erlebt.

- *Ja, des ist ma wurscht, des ist a andere Arbeit, ma muss sich ja selber mit irgendwas wieder ablenken, ma muss sich ja öfter eine andere Arbeit suchen, weil da wirst ja deppert, wennst immer das Gleiche tust .*
- *Ja da geh ich auch mit, ich brauch des als Ausgleich. Oder jetzt heuen gehen, des ist ja nicht arg für mich, sondern ich bin froh, dass ich jetzt da rauf gehen kann, muss ich ehrlich sagen. Mir hat das heuer voll gefallen, des Heuen, weil wenn's beim Ausliefern den ganzen Vormittag im Auto sitzt, da ist klirrheiß drinnen, da ist das Heuen a Urlaub dagegen* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

#### 6.3.3.5 Belastende Aspekte der Außenarbeit für die Frauen

Mit zunehmendem Alter oder bei gesundheitlicher Beeinträchtigung kann die Außenarbeit für die Frauen zur Belastung werden. Vor allem in den hofzyklischen Phasen, wo das Betriebsleiterhepaar kurz vor der Pensionierung steht und es zu Arbeitskraftengpässen kommt, weil die Schwiegereltern nicht mehr arbeiten können und die Kinder etwa berufstätig sind, muss das Betriebsleiterhepaar mehr Arbeitszeit investieren.



Eine Landwirtin schildert dies so:

- *Wenn Not am Mann ist draußen, dann muss ich mitarbeiten, das ist ganz klar. Es wird immer mehr jetzt, weil die Schwiegereltern, die kann man nicht mehr so einteilen, das ist klar, das ist altersbedingt. Aber natürlich bin da hauptsächlich jetzt ich sehr stark eingebunden. Weil ich bin dann alleine, ich bin mit der Heuarbeit, mit dem Rechen alleine und ich muss das dann alles machen (Landwirtin, 49 Jahre).*

Auch die nicht enden wollenden Heuarbeiten innerhalb einer Saison werden manchmal als Belastung erlebt.

- *Viele tun auch so, die schneiden alles auf einmal nieder, des ist unser Grund net a so, wir haben viele Bergwiesen, wo noch viel zum Handheuen ist, des zieht sich schon (Landwirtin, 29 Jahre).*
- *Wennst fertig bist, fangt's vorn wieder (Landwirt, 30 Jahre).*

### 6.3.4 Die Direktvermarktung

Laut Bäuerinnenstudie wurde 2006 auf 21% der befragten Betriebe Direktvermarktung betrieben. 59% der Landwirtinnen sind in besagten Betrieben hauptverantwortlich für diesen Arbeitsbereich (Geserick/Kapella et al. 2006:26/29). Die Direktvermarktungszeit variiert laut Fahning zwischen 1 und 45 Stunden pro Woche (Fahning 2001:41).

Inhetveen und Blasche haben in der Studie von 1983 festgestellt, dass etwa 70% der befragten Landwirtinnen regelmäßig Produkte verkaufen. Direktvermarktung kann von ein paar verkauften Eiern bis hin zur professionellen Vermarktung von Produkten reichen. Es ist schwer, das tatsächliche Ausmaß der verkauften Ware und den wirtschaftlichen Ertrag festzustellen, da die Landwirtinnen sich meist scheuen, die *unter der Hand* verkaufte Ware anzugeben (Inhetveen/Blasche 1983:78).

Die von mir befragte Direktvermarkterin (29 Jahre) vermarktet und erzeugt Schafprodukte in professionellem Stil. Neben dem außerbetrieblichen Einkommen des Ehepartners und den Einkünften aus der überbetrieblichen Arbeit beim Maschinenring stellt der Verkauf der am Hof produzierten Ware das landwirtschaftlichen Einkommen dar.

Auf diesem Betrieb sind die Frauen – also die Schwiegermutter und die Landwirtin – für die Produktion zuständig.

Neben Fleisch- und Wurstprodukten stellt die Haupteinnahmequelle der Schafskäse dar. In der Saison (Februar-Pfingsten) werden täglich 400 Stück Schafskäse erzeugt und ausgeliefert. Mit den steigenden Ansprüchen der KundInnen wird das Produktsortiment vielfältiger.

- *Da machen wir am Tag, ca. von Februar bis Pfingsten, da machen wir täglich, so ca. 400 Stück, und ist ein reiner Schafskäse, kommt keine Kuhmilch und nix dazu, ist eigentlich alles naturbelassen.*

- *Wir machen wahnsinnig viele Produkte, ich weiß gar nicht, wie viele wir überhaupt haben, Würste, 3 verschiedene Stangerl und 5 verschiedene Stangenwürste und Schnittkäse eingelegt in Öl und natur und Kugeln und Laibchen, Schafskäse und Topfen. Es ist nicht nur, dass ich den normalen Schafskäse..., das ginge vielleicht auch, aber so hast halt mehr.*

Die Landwirtin wendet 35 Wochenstunden für die Direktvermarktung<sup>161</sup> auf, was etwa 41% ihrer Arbeitszeit entspricht. Rechnet man die landwirtschaftliche Arbeit hinzu, so verrichtet sie zu 63% bezahlte Arbeit, was einen relativ hohen Anteil darstellt. Die Schwiegermutter arbeitet ebenfalls etwa 35 Wochenstunden im Direktvermarktungsbereich. Die Männer erledigen einen Teil der Stallarbeit, sind aber hauptsächlich für die maschinellen Außen- und Waldarbeiten zuständig.

Neben der Landwirtin als ständiger Arbeitskraft am Hof arbeiten die Schwiegereltern und zwei Halbtagsarbeitskräfte am Betrieb.

- *Ohne die Eltern würd' der Betrieb nicht so laufen wie jetzt, da müsst' ma schon reduzieren.*

Neben anderen Faktoren ist der hohe Arbeitskräfteeinsatz am Betrieb ein wesentlicher Grund dafür, dass der Betrieb Profit abwirft.

Die zweite Direktvermarkterin<sup>162</sup> (55 Jahre), die im Zuge des Projektes *LTSEI- Eisenwurzen* befragt wurde, ist ebenfalls größtenteils für Direktvermarktung (Verpacken des Produktes, Verkauf) verantwortlich. Vermarktet werden Leberkäse, Faschiertes und Rindfleisch.

- *Abfüllen und das, das mache ich, während er noch beim Fleischhacker ist. Da bringt er mir halt einmal einen Teil. Da wird der Leberkäse abgewogen und abgefüllt. Das Faschierte abgepackt und abgewogen. Da ist er noch beim Fleischhacker, da wird das andere Fleisch aufgeteilt. Pfannen waschen und schauen, dass es wieder sauber ist, wenn die Packerl auf den Tisch kommen.*

Auch auf diesem Betrieb ist der Ehepartner außerbetrieblich tätig. Er versorgt außerdem die Tiere am Hof und bringt sie zum Schlachten. Die Landwirtschaft wirft keine Gewinne ab, der Betrieb kann nur mithilfe der Förderungen aufrechterhalten werden. Das Betriebsleiterpaar steht kurz vor der Pensionierung. Es werden keine neuen Geräte und Maschinen angeschafft, da der Betrieb voraussichtlich nicht von den Kindern übernommen wird.

- *Unterm Strich bleibt bei uns nichts. Das ist rein hobbymäßig. Also das kann man schon als hobbymäßig bezeichnen.*

---

<sup>161</sup> Für die Schafskäseerzeugung wendet die Landwirtin täglich 3-6 Arbeitsstunden auf. Für weitere Direktvermarktungstätigkeiten, wie die Käseverarbeitung (Einlegen, Würzen) und das Zusammenstellen der Käse- und Wurstplatten, werden täglich ½ Stunde, für den Ab-Hof-Verkauf pro Woche 5 Stunden angenommen (Genauerer dazu siehe Kapitel *Arbeitszeit und Arbeitsbereiche auf den vier Betrieben*).

<sup>162</sup> Dieses Interview wurde nicht von mir persönlich geführt, somit konnte kein Zeitverwendungsprofil erstellt werden.

- *Die Förderungen und das, was ich von den Kälbern einnehme, das ist das, was ich eh für die Wirtschaft brauche. Für meine Rente und alles. Also da bleibt nichts. Wenn sie uns die Förderungen wegstreichen, ja ich hoffe, dass ich das nicht mehr erlebe.*

#### 6.3.4.1 Positives an der Direktvermarktung

##### **Aufwertung der Arbeit durch eigenes Einkommen und Anerkennung**

Obwohl die Direktvermarktung mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden ist, wird sie von den Landwirtinnen sehr geschätzt. Der eigene Produktionsbereich bringt für die Landwirtinnen einige Vorteile mit sich. Das selbst verdiente Geld fördert die Unabhängigkeit und auch meist die Mitentscheidungsgewalt am landwirtschaftlichen Betrieb (Goldberg 1997:390). Die Frauen leisten mehr bezahlte Arbeit als die Frauen auf den Haupterwerbsbetrieben.

Auch der Kundenkontakt wirkt sich positiv aus. Die Landwirtinnen bekommen Anerkennung für ihre Produkte.

- *Das hast' früher nicht gesehen, dass ein 18 jähriger daherkommt einkaufen. Die Jungen kommen, die legen Wert auf Qualität, das ist halt dann die Freude, die man hat dabei, oder auch die Schulklassen, die kommen, die sind einquartiert in Reichraming, die sagen dann, ma ist das gut. Die haben auch ein großes Interesse, die horchen dir zu, wenn du was erzählst. Das ist dann die persönliche Freude, die man bei der Arbeit dann hat, das freut einen, wenn der Bub dann nachfragt (Direktvermarkterin, 29 Jahre).*

##### **Kreativ sein**

Auch das Ausschöpfen des kreativen Potentials bei der Vermarktung macht den Landwirtinnen besonders Spaß. Der Handlungsspielraum bei der Produktverarbeitung ist groß.

- *Ja, weil man so kreativ sein kann. Ich habe meine Produkte. Wir haben viel gutes Rindfleisch. Das andere kaufe ich mir frisch. Ich habe meinen kleinen Garten. Ich habe da alles. Ich backe mein Brot.*
- *Ja, Hühner habe ich schon gehabt. 30 Hühner. Da habe ich schon auch Eier verkauft (Direktvermarkterin, 55 Jahre).*
- *Ich mach auch so Jausenplatten, die dann abgeholt werden. Bis zu 70, 80 Leute haben wir schon. (...) ich richt's her und das wird dann abgeholt und denen schmeckt das halt einfach und weil ich's auch gern tu (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*

Sich auf mehrere Produkte zu spezialisieren bringt auch Sicherheit mit sich.

- *Man muss sich selber ein bisschen absichern, man kann nicht nur engstirnig, das mach ich und wird schon gut gehen, man muss schon Verschiedenes machen, vom Vermarkten her (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).*

Wie man an den Zitaten erkennen kann, sind der Kreativität der Landwirtinnen bei der Vermarktung kaum Grenzen gesetzt. Auch die Weitergabe von Wissen und andere paralandwirtschaftliche Bereiche eröffnen ein weites kreatives Tätigkeitsfeld für die Landwirtinnen.

- *Kurse habe ich auch schon abgehalten über Weckerl und Salzstangerl, mit einem Bäcker gemeinsam. Mit einem Bäcker, der in Rente gegangen ist. Ja, alles habe ich auch schon einmal probiert.*
- *Weil sie mich dann schon gefragt haben, ob ich eine Seminarbäuerin werden will. (...) eben diese Seminare, da werden die Kursleiter von der Kammer aus geschult und dann gibst du es den Bäuerinnen weiter. Da musst du aber herumfahren.*
- *Weil es lässt sich immer noch etwas finden. Baue ich aus, dann tu ich vielleicht noch vermieten, oder was auch sehr gefragt wäre sind Wohnungen, so Singlewohnungen (lacht)* (Direktvermarkterin, 55 Jahre).

#### 6.3.4.2 Belastungen und Handlungsoptionen

##### **Nebenerwerb und zusätzliche Belastungen**

Wie bereits erwähnt, arbeitet die Direktvermarkterin mit 85 Wochenstunden am längsten. Besonders hoch ist die Arbeitsbelastung auf jenen Betrieben, wo Direktvermarktung und Nebenerwerb kombiniert werden. Die 55jährige Direktvermarkterin schildert dies folgendermaßen:

- *Und fest arbeiten, bis in die Nacht hinein. Um 10 Uhr auf d’Nacht siehst du sie auch noch.* (Die 55jährige Direktvermarkterin beschreibt einen anderen Direktvermarktungsbetrieb im Ort).

Kommen zu dem extrem hohen Arbeitszeitaufwand zusätzlich die Pflege von Familienmitgliedern, eigene Erkrankung oder Konflikte in der Familie hinzu, so ist meist die physische und psychische Grenze der Landwirtinnen erreicht. Ist die Arbeitszeitbelastung so hoch wie bei jenen Betrieben, so reicht oftmals nur ein kleiner Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

- *Wenn ich keine Allergie hätte, dann würde ich das vielleicht machen, aber ich habe sie und die schlägt sich so auf meine Gesundheit und auf die Psyche und wenn du was auf der Psyche hast, dann wirst du krank, nicht.*
- *Weit davon entfernt ist es oft nicht, wenn das mit dem Schwiegervater so weitergegangen wäre, dann wäre ich, glaube ich, davon gegangen.*
- *Meine Schwester ist selbst depressiv. Die war schon im tiefen Loch. Ich weiß, wie das ist. Und ich sage, muss ich das alles haben? Dann kann mich der Staat erhalten. Es geht so schnell. Da kommt der Wechsel noch dazu und dann hast du es und erkennst es gar nicht. Bis die Verwandten das erkennen, bis der Mann das überhaupt erkennt. Bis das mein Schwager erkannt hat, viel zu spät war es da* (Direktvermarkterin, 55 Jahre).

Ständige schwere Überbelastungen können zu körperlichen wie auch psychischen Erkrankungen führen. Besonders problematisch empfindet die Landwirtin, dass psychische Belastungen und in Folge Erkrankungen oftmals selbst und auch von Angehörigen zu spät erkannt werden. Psychische Probleme sind ein Tabuthema und gehen neben dem hohen Arbeitsethos umso mehr unter.

#### Mit den Schwiegereltern alleine am Hof

Ist der Ehemann außerbetrieblich tätig, so verbleiben die Frauen meist mit den Schwiegereltern am Hof. Wenn diese Beziehung konfliktreich ist, fühlen sich die Landwirtinnen im Stich gelassen.

- *Ich sage nur, wenn der Betrieb im Haupterwerb ist und wenn du auch zuarbeiten musst. Es ist immer noch besser, wenn der Mann auch zu Hause ist, als wenn du den ganzen Tag mit den Schwiegerleuten alleine bist. Da musst du dich mit ihnen den ganzen Tag... Der war dann müde, wie er nach Hause gekommen ist. Da war nichts mehr zum Reden und zum Machen. Kaum ist er zu Hause gewesen, haben sie schon eine Arbeit gewusst für ihn. Urlaub haben wir trotzdem nicht gehabt. Auch wie die Eltern noch am Betrieb waren, sind wir nicht fortgefahren.*
- *Sie hat sich immer so alleine gefühlt, weil der Mann immer im Wald war und er hat sich eh nicht um die Wirtschaft geschert (Direktvermarkterin, 55 Jahre).*

Die Schwiegereltern können die Handlungsoptionen der Landwirtinnen stark beeinträchtigen.

- *Da hat die Schwiegermutter noch gelebt. Die wäre sowieso nicht dafür gewesen [dass die Landwirtin ihre Produkte im Bauernladen verkauft]. Die hätte gesagt: „Die rennt woanders hin und dahoam geht's daneben“. Da ist auch vieles nicht gegangen, [als die Schwiegermutter noch gelebt hat] und danach habe ich es auch nicht mehr gebraucht.*
- *Da war ich so eingeschüchtert. (lacht) Eingeschüchtert und hinuntergestellt von der Schwiegermutter. Weil sie mich dann schon gefragt haben, ob ich eine Seminarbäuerin werden will. Na, das habe ich mir dann auch wieder nicht mehr so zugetraut. Da wärest du dann ja nur unterwegs (Direktvermarkterin, 55 Jahre).*

#### Bei Veranstaltungen im Ort mitmachen

Produkte aus der Region bei Gemeindeveranstaltungen anzubieten ist sehr beliebt. Die Direktvermarkterinnen sind somit des Öfteren in die Dorfaktivitäten involviert. Sie richten Brote, backen Mehlspeisen, schenken Liköre aus und sind besonders bei Dorffesten, Weihnachtsmärkten und kirchlichen Aktivitäten für die kulinarische Verpflegung zuständig. Die Landwirtinnen berichteten, dass sie diese Aktivitäten durchaus schätzen. Positive Aspekte stellen die Einbindung in das Dorfgeschehen oder die Anerkennung für die hergestellten Produkte dar.

Solche Arbeiten können aber leider nur der Kategorie *Liebesdienste* zugeordnet werden, beziehungsweise als erweiterte Hausarbeit (*Hausfrauisierung*)<sup>163</sup>, wie Bennhold-Thomsen und Mies (1997) dies in ihrer Arbeit beschrieben haben, betrachtet werden. Der hohe Aufwand wie Arbeitseinsatz und Materialeinsatz rechnet sich meist nicht.

Die häufigen Veranstaltungen und die demgegenüber geringe Anzahl der Direktvermarkterinnen setzen die Landwirtinnen unter Druck.

- *Zuerst einmal die Brote herrichten, eineinhalb Stunden oder etwas. So kleine, dekorieren musst du sie und das nimmt halt Zeit in Anspruch. Da wird mir mein Brot bezahlt, das ich hingabe und so einen Pauschalpreis haben wir dann ausgemacht wegen den Stunden. Aber das ist geschenkt* (Direktvermarkterin, 55 Jahre).
- *Ja, das sind so allgemeine Sachen, wie beim Technologie-Zentrum die Eröffnung war, da hat es geheißen, die Bauern machen das und da bin ich hingegangen und hab gesagt: „Ihr stellt’s euch da hin“ [zu den anderen Bäuerinnen], weil jeder sagt dann, die machen das eh und die sind eh schon da, wenn’s heißt die Bauern, dann ist einer da und das waren wir. Die können sich nicht vorstellen, 2000 Leut abzufertigen* (Direktvermarkterin, 29 Jahre).

#### Chefin zu sein ist belastend

Die Direktvermarkterinnen schätzen die Verantwortung sehr, allerdings steigt mit zunehmender Professionalisierung auch die Verantwortung. Den Hof zu führen, die Verantwortung zu tragen, Entscheidungen zu treffen und die MitarbeiterInnen zu kontrollieren, stellt neben der Produktionsarbeit eine Doppelbelastung dar. Die Landwirtin ist Arbeitskraft und Managerin zugleich. Verantwortung auf Mitarbeiter zu übertragen ist nur eingeschränkt möglich. Gewisse Aufgaben wie Entscheidungen treffen muss die Landwirtin selbst übernehmen.

- *(...) als Chef dann..., sag ich mal ganz frech, musst der Erste und der Letzte sein. Wenn du jetzt nicht immer Zeit hast, damit du da bist und alles nachkontrollierst, wir haben zwar Leut', auf die du dich verlassen kannst, ich weiß ganz genau, wenn ich bis Steyr liefern fahr', des rennt, die passen eh auf. Aber dann ruft halt wieder wer an und möchte eine Käseplatte haben für fünf Leut', dann weiß die wieder nicht, soll sie ja sagen oder nein sagen, hab ich Zeit, wann hab ich Zeit, des muss ich dann wieder selber entscheiden, wenn ich aber jetzt nicht da bin, dann siacht des net vü glei [schaut das nicht viel gleich], wenn die dann sagt: „Na, die ist nicht da“, dann sucht sich die wen anderen. Des ist halt einfach für die Bestellungen, da muss man selber da sein, das ist halt wichtig* (Direktvermarkterin, 29 Jahre).

---

<sup>163</sup> Siehe Kapitel Subsistenzarbeit

### Abgrenzung von Privatleben und Arbeit

Der Hof ist sowohl Wohn- und Lebensort, als auch Arbeitsstätte und mitunter, wenn ein Hofladen betrieben wird, auch der *Handelsplatz*, wo Verkäuferinnen und KundInnen zusammentreffen. Dies mag wie alle angeführten Problematiken auch viele positive Seiten haben, kann aber auch durch die ständige Präsenz von hoffremden Personen zur Belastung werden. Meist ist es schwer steuerbar, wann die KundInnen kommen oder anrufen, um ihre Bestellung aufzugeben. Die Landwirtinnen berichten von einer ständig notwendigen Abgrenzungsstrategie.

- *Man kann sich die Leut auch erziehen. Früher sind die Leut‘ prinzipiell an einem Sonntag gekommen, also da war am Samstag gar niemand da und am Sonntag sind’s kommen. Oder auf d’ Nacht um 9 heben wir des Telefon auch nicht mehr ab, da haben’s gewusst auf d’Nacht sind’s da und da hat das Telefon bis 10, 11 Stunden gescheppert. Da muss man Grenzen setzen und den Leuten sagen, da bin ich nicht da, aus. Das sag ich ihnen auch, sie wissen zwar, es ist wer im Haus, aber da heb ich einfach nicht ab (Direktvermarkterin, 29 Jahre).*
- *Da musst du auch einmal sagen: „So ist es und nicht weiter“. Oder mein Mann hat dann oft gern zu den Leuten, wenn sie sich das Fleisch abgeholt haben, gesagt: „Geh, kimst eina und trinkst a Achtal“ oder sonst etwas, den frischen Leberkäse kosten. Da musst du sehr aufpassen, dass du da nicht zu weit gehst in deine privaten... Ja, ich habe dann nur mehr Arbeit gehabt mit den Leuten bedienen.*
- *Weil nämlich die Leute, die Kundschaft, die können dich ganz schön hineintreiben. Schon allein mit den Anrufen, dann kannst dir was anhorchen: „Ah, warum seid ihr denn heute nicht da?“ und so (Direktvermarkterin, 55 Jahre).*
- *Und da schauen sie unters Brot, ob es eh nicht schwarz ist oder so. Sachen gibt es halt bei der Vermarktung, da musst du halt öfter auch drüber schauen. Bei den Anrufen und so, die sind sehr dominant und bestimmend. Und von dem kannst du dich nicht hineinreiten lassen, weil das geht schnell, dass du in das hineinkommst und glaubst, du musst jedem immer alles Recht machen (Direktvermarkterin, 29 Jahre).*

### Belieferung statt Marktverkauf

Die Schafskäsedirektvermarkterin liefert ihren Käse hauptsächlich an Geschäfte in der Umgebung und in den Raum Linz und Steyr. Die Landwirtin hat diese Form des Verkaufes gewählt, da sie fixe AbnehmerInnen bevorzugt. Am Markt ihre Produkte zu verkaufen, empfindet sie als Belastung. Sie muss für die Lieferung an die Geschäfte größere Mengen produzieren und die Preise niedriger als am Markt gestalten, die Lieferung sowie der Verkauf können aber besser abgeschätzt werden als der Verkauf am Marktstand, der noch zusätzlich viele Arbeitsstunden erfordert. Die Landwirtin kann sich vorbereiten, ihre Produkte werden sicher abgenommen, der Verkauf ist vorhersehbar, sicher und kalkulierbar.

- (...) und da liefern wir auch gezielte Bestellungen, Lammfleisch und Schafskäse, und die bekommen des dann hingeliefert, des ist alles fix, des ist nicht wie ein Bauernmarkt, wo ich jetzt mit 10 Sachen hinfahr. Sondern das ist genau, das brauch ich und das ist dann auch weg, ich muss sagen, das ist voll super, weil ich weiß ganz genau, was ich brauch. Deswegen haben wir uns das Marktstehen nie angefangen, weilst' nie weißt, wie viel brauch ich .
- Obwohl es ist wieder eine Alternative zu dem, weil bei uns sterben die Lebensmittelgeschäfte aus. (...) wenn wirklich mal a blöde Zeit kommt, dann fahrt man halt am Markt, dann muss man da schauen, dass man da..., da musst auch wieder selber fahren, weil da musst reden mit den Leuten, musst ihnen alles erklären. Die wollen genau wissen, was frisst das Schaf und wie werden die gemolken, des ist einmal so. Wenn ich wen Fremden hinstell', der weiß ja viel nicht, aber des ist halt was anderes. Ich glaub, dass das Marktfahren mehr Stress ist, als wie wenn ich genau weiß, ich pack die 40 Schafskäse ein und liefere die dort hin und am nächsten Tag bekommen sie das wieder. Das ist a wenig kommoder, man braucht halt mehr, aber es ist leichter von der Einteilung her (Direktvermarkterin, 29 Jahre).

### Größer werden statt kleiner

Das Anwachsen des Kundenstocks ist schwer zu kontrollieren. Die Anzahl der StammkundInnen nimmt aufgrund der hohen Nachfrage an Schafprodukten stetig zu. Der Landwirtin fällt es schwer, Kunden und Kundinnen abzuweisen, somit vergrößerte sich die Schafskäseproduktion schleichend, was von der Landwirtin zunehmend als Belastung gesehen wird. Sie und ihr Ehepartner hatten sich vorgenommen, nicht so viel Arbeitszeit zu investieren wie die Schwiegereltern und die Produktion zu verkleinern.

- Aber da muss man aufpassen, dass das nicht zu groß wird. Es ist natürlich, es rufen immer wieder neue Kundschaften an, wo man sich halt denkt, da könnt ma sich was aufbauen, das sind ja eigentlich lauter private, lauter [seufzt], die selber keine Firma oder Fleischhackerei haben, das sind lauter private Leute, die sagen: „ Wir tun uns zusammen und wir kaufen da was ein eine gewisse Zeit“. Wir haben da von Steyr eine Gruppe, so 10 Leute, die sind einmal im Monat gekommen und haben da wahnsinnig eingekauft und natürlich, das sind dann auch 10 Leute zum Beliefern und dann muss man auch aufpassen, dass ma nicht zu weit hinausfährt, weil das geht dann Hand in Hand: „Ja, ich möchte auch was“. Ja, es is eh voll super. Und auf einmal machst' schon wieder mehr.
- Eigentlich hab ma g' sagt, wir machen's kleiner, aber jetzt ist es eigentlich größer geworden (Direktvermarkterin, 29 Jahre).



### 6.3.5 Die Stallarbeit

Die Stallarbeit ist jener Arbeitsbereich, der traditionell als wichtigster Arbeitsbereich der Frauen gesehen wird (Inhetveen/Blasche 1983:156). Begründet wird dies durch die räumliche Nähe von Stall und Haus (Goldberg 2003:119). Die Stallarbeit kann somit, wie eine Landwirtin im Interview formulierte, als Auslagerung der Hausarbeit betrachtet werden.

- *Ja und im Grunde ist man im Haus ja auch nur eine Hausfrau und bekommt nie Anerkennung, das ist am Bauernhof auch so und ist halt (Haushalt) ausgeweitet aufs Vieh. Zum Beispiel die Milch, das gehört dann so alles dazu für sie, weil sie sind die Bauern und die tun halt mit den Maschinen (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Wie bei der Hausarbeit ist die Zuschreibung der fürsorgenden und pflegenden Eigenschaften der Frauen ein weiteres Argument, um die Stallarbeit in den weiblichen Arbeitsbereich einzugliedern. Mit steigender Betriebsgröße und Technisierung übernehmen die Männer die Stallarbeit und vor allem die Melkarbeit, die, solange händisch gemolken wird, meist in den Händen der Frauen liegt.

In den Interviews konnten ähnliche Arbeitsverteilungen herausgearbeitet werden.

In den untersuchten Betrieben verrichten sowohl Männer als auch Frauen Stallarbeit<sup>164</sup>, allerdings gibt es geschlechterspezifische Unterschiede was die Arbeitsteilung betrifft.

Generell kann beobachtet werden, dass auf den **Haupterwerbsbetrieben** – also wenn sich Mann und Frau die Stallarbeit teilen – die Frauen hauptsächlich Reinigungs- und Hilfsarbeiten verrichten und die Stallarbeit für das Kleinvieh übernehmen.

Auf dem hochtechnisierten Milchviehbetrieb übernimmt der Landwirt die Melkarbeit.

- *Also wir melken beide, aber die Hauptaufgabe ist das für meinen Mann. Man hat sich das so aufgeteilt, er geht melken, ich mache das mit dem Kleinvieh und mache dann hinterher wieder alles sauber, das ist dann meine Arbeit (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*

Am Mutterkuhbetrieb erledigt im Winter der Landwirt das Einfüttern und die Landwirtin macht den Stall sauber. Die Arbeit wurde so aufgeteilt, weil das Einfüttern aufgrund des veralteten Stalles die schwerere Arbeit darstellt. In der Sommersaison übernimmt die Landwirtin die Stallarbeit allerdings vollständig.

- *Also im Winter ist es schon so, dass man... weil da müssen wir ja in der Früh und auf d’Nacht in den Stall und da sind alle Viecher im Stall. Da ist es eher so, dass er..., dass er... so ungefähr um sieben aufsteht oder so, so zwischen sieben und halb acht und einmal einfüttert. Also nur, dass die einmal fressen können. Genau, ja. Und wenn ich heimkomme [nachdem die Landwirtin die Kinder zur Schule gebracht hat], dann ziehe ich mich um und gehe in den Stall und tu hinten ausräumen. Und dann fertig machen. Das heißt, fertig machen, das heißt einfach, ein Stroh unterstreuen dann am Schluss und wieder... da haben sie noch Fressgitter, wo man sie rauslassen muss (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

---

<sup>164</sup> Bis auf den Nebenerwerbslandwirt, der unter der Woche nicht am Betrieb arbeitet.

Kalbt eine Kuh und ist der Landwirt anwesend, so übernimmt er die Geburtshilfe. Befindet er sich nicht am Hof, so übernimmt dies die Landwirtin. Sie hat ihre eigenen Techniken entwickelt, um mit der Situation fertig zu werden. Das heißt, sie fühlt sich durchaus im Stande, auch Arbeitsbereiche des Landwirtes zu übernehmen.

- *Wie letzte Woche, waren es drei Tage oder was, wo er also wirklich hintereinander von der Früh bis auf d’Nacht weg war. Aber da schaut man eh, dass man das Grünfutter herinnen hat für die Viecher, und das andere, da brauch ich ihn eh nicht. Und wie die eine mit dem - mit dem Kalb gekommen ist, ich meine, wenn ich sehe, dass da keine Komplikation wahrscheinlich ist, oder was sonst, kann ich den Tierarzt auch anrufen, weil der ist auch so schnell da wie er. Da habe ich mir gedacht, das kann ich auch, die Kuh und das Kalb zusammen tun. Die hat’s eh selber bekommen und dann hab ich’s halt – inzwischen derzieh ich’s auch schon – in eine Box zusammen getan. Am Anfang da haxelns ja noch nicht, aber wenn du sie zu spät nimmst, wir hätten’s es auch schon öfter zu zweit auch genommen, der Mann und ich. Weil zuerst legt er’s hin, dass sie es abschlecken kann, und wann man’s dann nimmt, da haben sie dann schon Leben in sich. Da magst es nicht danehmen, so klein sind die oft nicht. Und da denk ich mir, wenn ich’s gleich pack und da zieh ich’s dann eine, is besser wann’s es nachher..., da hätt ich’s wahrscheinlich eh nicht mehr unbedingt rein bekommen (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Zu den Spitzenzeiten im Frühjahr, wenn der Landwirt die Wiesen *vorbereitet*<sup>165</sup>, übernimmt die Landwirtin die ganze Arbeit im Stall.

- *Und eben wenn die Spitzen sind im Frühjahr, dann muss ich oft allein gehen. Dann mache ich halt alles (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Auf den **Nebenerwerbsbetrieben** übernehmen die Frauen die Stallarbeit zur Gänze. Meist ist die Anzahl der Tiere geringer als auf den Haupterwerbsbetrieben und die Stallarbeit so organisiert, dass sie von einer Person bewältigt werden kann. Auf den Direktvermarktungsbetrieben leisten die Frauen jene Stallarbeit, die mit der Direktvermarktung zu tun hat.

Die Arbeitskraft der Frauen ist flexibel einsetzbar. Sind die Männer nicht vor Ort, so übernehmen die Frauen alle Arbeitsbereiche im Stall. Arbeiten die Männer im Betrieb, verrichten die Landwirtinnen meist Hilfs- und Zuarbeiten und die Männer die Hauptarbeiten. Wie im Kapitel über die Bewertung der Arbeit bereits dargestellt, verrichten Männer jene Tätigkeiten, die mehr Geld und damit mehr Prestige einbringen. Frauen, die für keinen produktiven Arbeitsbereich zuständig sind – also nicht offensichtlich Geld verdienen –, haben weniger Mitspracherecht was betriebliche Angelegenheiten betrifft. Die Zuteilung der Arbeiten kann also eine Strategie darstellen, um den Machtanspruch der Männer zu untermauern.

---

<sup>165</sup> Um die Futterwiesen für die landwirtschaftlichen Maschinen bearbeitbar zu machen, wird der Boden mit dem Bagger begradigt (Männerarbeit) sowie Steine und Äste entfernt (Frauenarbeit)

### 6.3.5.1 Die Arbeit mit den Tieren

Die Einstellung zum Umgang mit den Hoftieren ist sehr unterschiedlich. Die Haupterwerbslandwirtinnen stufen die Arbeit mit den Rindern als gefährlich ein. Sie bevorzugten andere Arbeitsbereiche wie das Kleinvieh.

- *Ein Rindvieh ist einfach sehr schwierig. Die großen Tiere, soweit man gesund und stark ist, ja, kann man da gegenhalten. Aber ich denke mir, wenn man da älter wird, das ist ja furchtbar, wie willst du so ein Tier auf den Anhänger bringen. Ich fürchte es jedes Mal, wenn es zum Alm fahren wird, jetzt haben wir das schon gescheit geregelt, mein Mann hat das schon gerichtet, dass sie nur mehr auf den Anhänger zu gehen brauchen, vom Stall, es ist halt immer eine gefährliche Arbeit.*
- *Ein bisschen brauchen sie noch, um Fleisch anzulegen, aber ich habe vier nette Hennen, die sind schon so groß, bin ganz stolz, weil sie so lieb sind und man weiß nie, was da wirklich herauskommt. Ich habe einfach eine Vorliebe für Hühner. Ich sage immer: „Mein Stall, wenn der ausgebaut wird, das wird ein Riesen-Hühnerstall“. Na, die sind voll lieb und das ist ein Tier, dem wird man Herr (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*
- *Da mit der tu ich nichts. Weil die – die... weil ich mit der einmal... wir haben da eine, die – die wollte einmal..., die hat Gott sei Dank keine Hörner. Dann ist sie mir da unten... hat sie sich einfach mal umgedreht und hat mich so angeschaut und dann ist sie einfach weggerannt und hat mich frontal genommen, gell (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Besonders gewöhnungsbedürftig ist der Umgang mit den Rindern für jene Landwirtinnen, die nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb stammen und den Umgang und die Arbeit mit den Tieren erst erlernen mussten.

- *Das war – das war eher eine Belastung, wie jetzt, ja, man wird kräftiger und man – man weiß einmal, wie es rennt und man weiß, wie man mit den Kühen ein bisschen... und man weiß auch die Arbeit... (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*
- *Selber... dann sagt man selber oft... Das war vielleicht am Anfang auch noch ein Problem, dass ich mit den – mit den Viechern nicht... ich bin nicht... ich hab keine Viecher... ich hab nie was zu tun gehabt mit denen. Und auf einmal wird von einem verlangt, dass du da irgendwo stehst und dass die Kuh aber nicht bei dir vorbei darf. Und du magst... du stehst halt... du glaubst, du stehst ja eh da. Die Kuh kommt aber. Und eigentlich müsstest du schreien oder irgendwas tun oder was, dann dreht sie um. Das habe ich am Anfang nicht wirklich... (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Kommt von der Familie und insbesondere vom Partner keine Unterstützung beim Erlernen der Arbeitsschritte, so erschwert dies besonders die Eingewöhnungsphase der Frauen am Betrieb.

- *Ja, er – er hat dann dauernd – dann dauernd geschimpft, weil – weil sie ja wieder wohin gerannt sind, wo sie nicht sollen und da wäre ich zuständig gewesen, dass das nicht so passiert. Passieren sollte. Und das hat mich – das hat mich wirklich oft... weil immer nur wir [die Landwirtin und die Schwiegermutter] schuld waren. Wenn irgendwas passiert war, dann waren nur wir schuld, er nicht (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Die Nebenerwerbslandwirtin (38 Jahre) schätzt wiederum die Nähe zu den Milchkühen.

- *Es haben schon viele Leute zu mir gesagt, warum ich nicht zum Milch liefern aufhöre und auf Mutterkühe umstelle. Aber ich sage, das ist nicht mein... ich befasse mich lieber so mit jedem Vieh* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Weil die nicht von der Mutter weggehen. Wenn die Kühe schlafen, die Kälber liegen entweder gleich daneben oder da laufen sie miteinander und legen sich ins hohe Gras, damit man sie nicht sieht. Interessant ist das schon. Mir ist schon leid [um die Kühe, wenn der Betrieb aufgegeben wird]* (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).

#### 6.3.5.2 Ausstattung der Arbeitsbereiche

Die unterschiedliche Ausstattung des Arbeitsbereiches Stall reicht vom modernen Freilaufstall mit hochtechnisierten Fütterungs- und Melksystemen bis zu ganz einfachen und zum Teil sehr veralteten Einrichtungen.

- *Wir haben so verschiedene Ställe, einmal ist ein Spaltenboden in zwei [Ställen] und in einem muss ich noch mit der... mit der Schubkarre muss ich noch den Dreck aufnehmen und raus fahren, ja* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Wir haben dort sofort, wie wir den Stall gebaut haben, auf Umlaufstall gebaut, damit der Bioverband da auch nichts zu sagen hat* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).
- *Wir haben einen Melkstand mit drei Melkzeug, also drei auf einmal können wir melken. Das klappt wunderbar, weil da kann man auch alleine den Stall machen. Da melke ich sie zuerst und dann tu ich sie füttern. Das Futter bekommen sie erst nachher, wenn sie gemolken sind und im Melkstand bekommen sie einen Schrot, das geht mit Seilzug, da bekommt jede was sie braucht* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Die Ausstattung der Betriebe ist neben der finanziellen Frage auch eine Frage der Einstellung. Es gibt Betriebe, die mit Schulden und schlechter Ausstattung begannen und durch Umstrukturierung und nachhaltiges Investieren einen Betrieb aufgebaut haben, der heute schuldenfrei und gut ausgestattet ist.

Diese *zukunftsorientierten* Betriebe haben vorausschauend investiert, wie etwa in Freilaufställe und arbeitserleichternde Maßnahmen, die es ermöglichen, Arbeitszeit und -kraft einzusparen. Andererseits gibt es auch jene Betriebe, wo gute Ausstattung und Arbeitserleichterung sowie das Wohlbefinden der Tiere nicht relevant sind, und etwa nur in die Modernisierung des Fuhrparks investiert wird.

- *Da haben wir einen Stall, der g´hört hergerichtet, die haben´s immer so eng da drinnen, wir haben sie zwar schon auseinandergehängt, aber irgendwie gehen die immer so, dass sie auf ihrem Euter stehen und ich hab schon immer gesagt: „Da müssen wir einmal was tun“. Aber „was denn und wie denn und das kostet und ist Arbeit“, er tut halt lieber baggern. OK* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Daran lässt sich erkennen, dass unterschiedliche Konzepte der Hofführung existieren, die von der persönlichen Einstellung der Betriebsleitung bezüglich Arbeitserleichterung oder auch dem Wohlbefinden der Tiere abhängen.

## 6.4 Freizeit

### 6.4.1 Das Spannungsfeld Freizeit und Arbeit

Wie an den Arbeitszeitprofilen der einzelnen HofbewohnerInnen ersichtlich wurde, bleibt den Landwirtinnen und Landwirten wenig freie Zeit. Meist verbleiben lediglich ein paar Stunden am Abend, die jedoch geschlechterspezifisch unterschiedlich genutzt werden.

Im Gegensatz zu den Männern, die nach der Arbeit ihren Arbeitsort verlassen, verrichten die Frauen weiterhin Arbeiten an ihrem Arbeitsort im Haus. Sie versorgen die Kinder, waschen Geschirr ab oder bereiten sich für den nächsten Tag vor.

Wie an den Interviewpassagen ersichtlich wird, ist der Übergang zwischen Freizeit und Hausarbeit nicht klar abgrenzbar. Manche Arbeiten werden von den Landwirtinnen nicht als Arbeit definiert.

- *Und ich denke mir, ich mache gerne so Handarbeiten, so Sticken und so... oder Häkeln, ja ich möchte mir kein Deckerl nicht kaufen (Landwirtin, 49 Jahre).*
- *Dann tu ich Blumen gießen und einen kleinen Garten hab ich auch, Kräuter, Schnittlauch. Des ist einfach ein Hobby, des ist halt für wen anderen ist es a Arbeit, für mich ist es ein Hobby (Landwirtin, 29 Jahre).*

Auf die Frage nach der Freizeitgestaltung und den Hobbys wurden meist Tätigkeiten angegeben, die auch unter die Kategorie Arbeit fallen könnten.

- *Bei mir ist Freizeit die Jagd und Ämter. Also, ich bin Obmann beim Verein [Name des Vereines] und Vorstand beim Verein (Landwirt, 41 Jahre)*
- *Mhm. Und... ja. Hobby? Meine Blumen (Landwirtin, 38 Jahre).*
- *Nein, dann tu ich Blumen gießen und einen kleinen Garten hab ich auch, Kräuter, Schnittlauch. Des ist einfach ein Hobby, des ist halt, für wen anderen ist es a Arbeit, für mich ist es ein Hobby, das sind halt so Sachen, wo man sich ablenkt, wie Blumen und Rasen mähen oder ich geh mit den Kindern spazieren oder was, des ist zwar nicht lang, des ist a halbe Stunde zirka bevor sie schlafen (Landwirtin, 29 Jahre).*

Auch die Freizeit, die sich die Landwirtinnen im Laufe des Tages nehmen, ist oft mit Arbeit verknüpft. Somit kann das Konsumieren von Freizeit mittels Arbeit gerechtfertigt werden.

- *Weil wenn wer eine Zeit braucht zum Ausspannen, die finden wir in ein paar Stunden. Ich fahre gern da rauf auf den Schieferstein, da haben wir unsere Alm oben. Das kann zweimal in der Woche auch sein, dass ich sage, so... aus, jetzt bin ich weg... jetzt fällt's nicht so auf, weil jetzt haben wir eh das Vieh oben und da muss ich eh fast... da fahre ich eh jeden zweiten Tag rauf, einfach nachschauen, dass nichts ist. Im Winter ist es halt ein bisschen blöd, aber... (Landwirtin, 38 Jahre).*

Die wenigen Urlaubstage, die die Frauen außerhalb des Hofes verbrachten, standen in Zusammenhang mit Fortbildungsmaßnahmen oder Betriebsausflügen.

- *Ja, voriges Jahr war ich einmal fünf Tage mit dem Maschinenring fort (Landwirtin, 38 Jahre).*

Kochkurse oder der *Bäuerinnenstammtisch*, die von den Landwirtinnen besucht werden, dienen vor allem der sozialen Zusammenkunft.

- *Ja, da ist ja das, unsere Stammtische, die sind dann einfach... es wird geschwind besprochen, na, aber dann ist wirklich nur lustig. Einfach abschalten. [lacht] Und das ist auch wichtig. Und das tu ich, da geh ich eigentlich ganz gern (Landwirtin, 38 Jahre).*
- *Was haben wir einmal gemacht? Einen Kochkurs, aber das war mehr eine Gaudi (Landwirtin, 38 Jahre).*

Solche Veranstaltungen sind soziale Treffpunkte, wo Unterhaltung und der Ausgleich zum Alltag im Vordergrund stehen. Sie stellen eine Möglichkeit dar, legitimiert den Hof verlassen zu können.

An diesen Beispielen ist ersichtlich, wie hoch der Stellenwert der Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb ist. Besonders die älteren Generationen fordern die *harte* und *ständige* Arbeit von den Jungen ein. Aber auch die soziale Kontrolle von NachbarInnen und anderen LandwirtInnen im Dorf ist ein wichtiger Faktor.

#### 6.4.2 Sich Zeit nehmen

Eine andere Perspektive stellt der bewusste Umgang mit der freien Zeit dar.

Tendenziell legen die jüngeren Generationen mehr Wert auf Freizeit und Erholungsphasen.

Um sich bei dem hohen und ständigen Arbeitsbedarf Zeit verschaffen zu können, muss allerdings eine gezielte Abgrenzung zur Arbeit erfolgen. Vor allem, wenn Produkte ab Hof verkauft werden, ist eine restriktive Vorgangsweise notwendig, um sich und der Familie Ruhe und Erholung zu verschaffen. Die junge Direktvermarkterin schildert diese Problematik folgendermaßen:

- *Ja, da hinten ist eine Hängematte und da sperr ich die Haustüre zu und da bin ich nicht da. Da bin ich beinhart, also auch wenn da wer kommt, wenn ich sag, da setz' ich mich daune an einem Sonntagnachmittag und dann gehen wir nicht hin, auch wenn da zehn Autos stehen.*
- *Wir haben da oben eine Almhütte und dort verkriechen wir uns.*

- *Ab einer gewissen Zeit, wenn ich zwischen 5:00 und 5:30 aufstehe, hab ich dann um 17:00 schon 12 Stunden gearbeitet, muss ich nicht mehr um 20:00 oder 21:00 voll fit sein und da kann ich auch einmal sagen, jetzt setz ich mich einmal daune.*

Eine weitere Handlungsoption für die Landwirtin stellt die Reduzierung der Arbeit am Wochenende dar.

- *Außer Sonntag, und Samstag, also Samstag auch, am Sonntag tun wir nichts! Unter Anführungszeichen. Ja ich hab jetzt auch wieder..., die Schafskäseproduktion rennt weiter übers Wochenende, (...) und des ist halt so, dass ich am Sonntag in der Früh den Schafskäse stürzen muss und in den Kühlraum stellen, und der ist dann zum Liefern für die kommende Woche. Die Milch muss abgefüllt und verarbeitet werden und das tu ich am Sonntag nicht, das hab ich mir so angefangen.*

Wie wichtig Regeneration und Erholung sind, zeigt folgendes Zitat:

- *(...) jetzt brauch ich wieder a Luft, und dann nimmt man sich wieder die Zeit bewusst, und dann geht's auch wieder. Da geht man schon unter, wenn man da nicht aufpasst*  
(Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Diese Metapher verbildlicht die Gefahr der Überarbeitung – wenn sie sich keine Luft (Erholung) verschafft, geht sie unter (kann sie nicht mehr arbeiten).

Das Alarmsignal für Belastung und Überlastung stellt für die Landwirtinnen das *Grantigsein* dar.

- *Man tut halt so lange bis man sich denkt: „Jetzt reicht's wieder einmal“, ja wenn man dann grantig wird, dann kennt man's* (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).
- *Wie wenn man allein irgendwo umeinander muss, hagern oder - oder... das ist einfach fad und da wird man auch grantig* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

### 6.4.3 Urlaub ist selten ein Thema

Für die befragten Landwirtinnen ist Urlaub selten ein Thema, wäre jedoch meist organisierbar. Enge Verwandte könnten die Arbeit am Hof für einige Tage übernehmen.

- *Ja, aber ich glaube, es liegt an der Einteilung. Durch das, dass wir nicht so drängen danach, irgendeinen Urlaub zu machen, ja, hat sich das für uns nie... wir haben uns damit nicht beschäftigt, aber es ginge sicher. Ich meine, vielleicht nicht 14 Tage, aber eine Woche ginge sicher. Das lässt sich locker machen* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Wie wir in Südtirol waren einmal, eine Woche vor zwei Jahren, eine Woche von Montag bis Freitag und da hat uns einfach im Stall, da hat uns wer ausgeholfen, die haben nur füttern müssen, war nichts Außergewöhnliches, ein Futter gegeben, aber es war eh der Neffe da.*
- *Nein, wär sicher möglich, es geht einfach ums Vornehmen, ich bin einfach schon so, ich würd's nicht so sehen, dass ich nicht fort könnte, das glaub ich nicht* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Die Landwirte und Landwirtinnen, die Tiere am Hof zu betreuen haben, fahren weitaus seltener in den Urlaub. Die Tiere anderen zu überlassen, stellt eine größere Überwindung dar. Urlaub für sich beanspruchten die befragten Landwirtinnen nicht.

- *Aber es ist für uns persönlich nicht so wichtig. Weil wenn wer eine Zeit braucht zum Ausspannen, die finden wir in ein paar Stunden, auf der Alm (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

Eine Landwirtin beschreibt ihren Urlaub folgendermaßen:

- *Ja, voriges Jahr war ich einmal fünf Tage mit dem Maschinenring fort. Ja, ich war gern... also ich bin gern wieder nach Hause gefahren. Des is nicht so meins... (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre)*

Den Hof und die Familie für einige Tage zu verlassen, ist für die Landwirtinnen schwer und bereitet ihnen vermutlich mehr Stress als Erholung. Familienurlaube, also Zeit mit der Kernfamilie zu verbringen, wurde von den Landwirtinnen sehr positiv erlebt.

- *Ich weiß einmal... es waren nur drei Tage, aber für uns waren das auch wichtige drei Tage, da sind wir einmal auf der Eng-Alm da drinnen gewesen mit den Kindern, der Mann, also wirklich die ganze Familie, da war die Oma noch so rüstig, dass sie das gemacht hat. Und dann sind die Nichten gekommen und haben ihr noch geholfen. Also das lässt sich machen (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).*

## 6.5 Ein Zeitverteilungsexperiment anhand der vier Höfe

Um herauszufinden, wer in welchem Bereich Arbeit abgeben könnte bzw. hinzu nehmen müsste, wenn die Subsistenzarbeit und die Erwerbsarbeit zwischen den am Hof lebenden Personen und insbesondere zwischen den Geschlechtern gleichmäßig verteilt wäre, wurden die anfallenden Arbeitsstunden pro Betrieb addiert und je nach Alter und Arbeitsfähigkeit neu verteilt.

### Hof 1: Schafwirtschaftsbetrieb im Nebenerwerb mit Direktvermarktung

Die **Landwirtin** arbeitet insgesamt 85 Stunden pro Woche, wovon **21% ihrer Arbeitszeit für landwirtschaftliche Arbeit, 41% für die Direktvermarktung und 28% an Subsistenzarbeit** aufgewendet werden. Sie leistet mit 62%<sup>166</sup> im Vergleich zu den anderen Landwirtinnen einen relativen hohen Anteil an bezahlter Arbeit. Auch die **Schwiegermutter** verrichtet mit **70% bezahlter Arbeit und 30% unbezahlter Arbeit** einen hohen Anteil an bezahlter Arbeit. Der Landwirt leistet von den insgesamt **72 Arbeitsstunden** allerdings **93% an bezahlter und nur 7% an unbezahlter Arbeit**.

Insgesamt fallen etwa 309 Wochenarbeitsstunden am Betrieb an, davon 79 Stunden landwirtschaftliche Arbeit, 114 Stunden Direktvermarktung, 30 Stunden außerbetriebliche Arbeit sowie 86 Stunden Subsistenzarbeit.

Verteilt man die Arbeitsstunden auf die vier Familienmitglieder sowie auf eine außerbetriebliche Vollarbeitskraft, so ergeben sich im Schnitt etwa 62 Arbeitsstunden pro Person.

---

<sup>166</sup> 53 Stunden



Die Familienarbeitszeit<sup>167</sup> beträgt insgesamt 173 Stunden bezahlte und 80 Stunden unbezahlte Arbeit pro Woche. Wäre die Arbeit gleichmäßig verteilt, so käme jede Person auf 43¼ Stunden Erwerbsarbeit und 20 Stunden Subsistenzarbeit, was insgesamt 63¼ Stunden ergeben würde.

Die Arbeitsstunden der Landwirtin könnten somit um 21¾ Stunden, also um etwa ein Viertel reduziert werden. Dies würde eine Reduktion von 10 bezahlten und 10 unbezahlten Arbeitsstunden bedeuten.

### Hof 2: Milchviehbetrieb im Nebenerwerb

Die Arbeitszeit der Landwirtin (83 Stunden) setzt sich zusammen aus **63%<sup>168</sup> bezahlter landwirtschaftlicher Arbeit und 37%<sup>169</sup> unbezahlter Arbeit**. Der Landwirt verrichtet von insgesamt 75 Arbeitsstunden **96%<sup>170</sup> bezahlte und 4%<sup>171</sup> unbezahlte Arbeit**.

Insgesamt fallen am Betrieb 74 Stunden erforderliche landwirtschaftliche, 60 Stunden außerbetriebliche und 36 Stunden Subsistenzarbeit pro Woche an. Würden die 134 Stunden Erwerbsarbeit und die 36 Stunden Subsistenzarbeit auf 2½ Personen<sup>172</sup> verteilt, so würde das 53,6 Erwerbsarbeitsstunden und 14,4 Stunden Subsistenzarbeit für die erwachsenen Personen sowie 13,4 Stunden Erwerbsarbeit und 3,6 Stunden Subsistenzarbeit pro Kind ergeben.

Die Landwirtin müsste insgesamt um 15 Stunden pro Woche weniger arbeiten. Die landwirtschaftlichen Arbeitsstunden würden sich bei der Landwirtin minimal erhöhen (1,6 Stunden), allerdings würde die unbezahlte Arbeit um die Hälfte (16,6 Stunden) reduziert werden.

### Hof 3: Milchviehbetrieb im Haupterwerb

Die Landwirtin wendet von insgesamt 69 Arbeitsstunden 45% ihrer Arbeitszeit<sup>173</sup> für die landwirtschaftliche, also bezahlte Arbeit und 55% für Subsistenzarbeit<sup>174</sup> auf. Ihr Ehemann verrichtet hingegen 64 Wochenarbeitsstunden und leistet davon 93% an bezahlter und 7% an unbezahlter Arbeit. Die Schwiegermutter übernimmt etwa **5 Stunden Hausarbeit**

---

<sup>167</sup> Die bezahlten Arbeitsstunden der Halbtagsarbeitskräfte (44 Stunden Direktvermarktung, 6 Stunden Hausarbeit) wurden abgezogen.

<sup>168</sup> 52 Wochenstunden

<sup>169</sup> 31 Wochenstunden

<sup>170</sup> 72 Stunden

<sup>171</sup> 3 Stunden

<sup>172</sup> Die zwei Jugendlichen werden zusammen als eine halbe Arbeitskraft gerechnet.

<sup>173</sup> 30½ Stunden

<sup>174</sup> Die Subsistenzarbeit von 38½ Stunden setzt sich zusammen aus 31½ Stunden Hausarbeit, 3 Stunden Kinderbetreuung (Enkelkind), 4 Stunden gemeinnützige Arbeit.

(Abwasch und Aufräumarbeiten), der Schwiegervater **3 Stunden landwirtschaftliche Arbeit** pro Woche.

Insgesamt werden 113 Stunden erforderliche landwirtschaftliche Arbeit und 51½ Stunden Subsistenzarbeit am Betrieb verrichtet.

Verteilte man die geleistete Arbeit auf 2½ Arbeitskräfte, so müssten die Vollarbeitskräfte 45,2 Stunden Erwerbsarbeit und 20,6 Stunden Subsistenzarbeit leisten, also insgesamt auf 65,8 Arbeitsstunden pro Woche kommen. Die restlichen 22,6 Stunden Erwerbsarbeit und 10,3 Stunden Subsistenzarbeit müssten auf die Schwiegereltern und die Kinder aufgeteilt werden.

Die Landwirtin würde insgesamt 3,2 Stunden weniger arbeiten, sie müsste zwar etwa 14,2 Stunden mehr landwirtschaftliche Arbeit verrichten, aber etwa 17,4 Stunden weniger an Subsistenzarbeit.

#### Hof 4: Mutterkuhbetrieb im Haupterwerb

Die Landwirtin verbringt von insgesamt 74½ Wochenarbeitsstunden **65%<sup>175</sup> mit Subsistenzarbeit** und **35% mit landwirtschaftlichen Hilfstätigkeiten<sup>176</sup>**. In diesem Fall stellt die landwirtschaftliche Arbeit de facto unbezahlte Arbeit dar, da die Landwirtin weder am Betrieb beteiligt ist, noch Haushaltsgeld oder Geld zur eigenen Verfügung erhält. Der Landwirt leistet etwa 90% an bezahlter und 10% an unbezahlter Arbeit.

Die am Hof notwendigen landwirtschaftliche Arbeit erfordert 91½ Stunden, für die erforderlichen Subsistenzarbeiten müssen etwa 69 Stunden pro Woche aufgebracht werden. Würde man die erforderliche Arbeitszeit (abzüglich der Arbeitszeit der Schwiegermutter) auf die Landwirtin und den Landwirt aufteilen, so müssten beide insgesamt etwa 70¾ Stunden leisten, davon jeweils 43½ Stunden landwirtschaftliche Arbeit und 27¼ Stunden Subsistenzarbeit.

Die Landwirtin würde insgesamt 4¼ Stunden weniger arbeiten, sie müsste 17 Stunden mehr an landwirtschaftlicher Arbeit verrichten und 20¾ Stunden weniger an Subsistenzarbeit.

Auf den Nebenerwerbsbetrieben arbeiten die Frauen am meisten. Die Direktvermarkterin könnte nicht nur Subsistenzarbeit sondern auch fast ein Viertel der geleisteten Erwerbsarbeit abgeben, um auf dieselbe Arbeitstundenanzahl wie ihr Ehepartner zu kommen. Daraus lässt sich schließen, dass sie vergleichsweise viel zu viel arbeitet. Die zweite Nebenerwerbslandwirtin könnte die Anzahl der Subsistenzarbeitsstunden um die Hälfte reduzieren, wenn diese von den jugendlichen Söhnen und vor allem vom Partner übernommen würden.

---

<sup>175</sup> 48 Stunden

<sup>176</sup> 26½ Stunden

Auf den Haupterwerbsbetrieben müssten die Landwirtinnen insgesamt weniger Arbeitsstunden (zwischen 3 und 4 Stunden) abgeben, um auf die gleiche Stundenanzahl wie ihre Partner zu kommen. Sie müssten etwa um die Hälfte mehr an Erwerbsarbeitsstunden leisten, könnten aber im Gegenzug fast die Hälfte an Subsistenzarbeit abgeben.

## 6.6 Allgemeine Aspekte zum Thema landwirtschaftlicher Arbeit

### 6.6.1 Wirtschaftskonzepte

Die Überschrift „Wirtschaftskonzepte“ deutet schon darauf hin, dass das Wirtschaften am Hof nicht nur von Faktoren wie Erwerbsart, Betriebsgröße usw. abhängt, sondern dass die Einstellung, wie ein Betrieb zu führen ist, eine zentrale Rolle bei der Hofbewirtschaftung spielt.

Schallberger hat das Habituskonzept von Bourdieu auf den landwirtschaftlichen Bereich umgelegt und zwei Wirtschaftskonzeptionen entwickelt: die Wirtschaftskonzeption des/der subsistenzlogisch denkenden Landwirtes/Landwirtin und die Wirtschaftskonzeption des/der marktlogisch denkenden Landwirt/Landwirtin (vgl. Vogl/Wiesinger 2003).

Anhand der folgenden Interviewpassagen soll die unterschiedliche Einstellung der Landwirte und Landwirtinnen dargestellt werden. Das *subsistenzorientierte* Wirtschaften stellt vor allem für die kleineren Betriebe oftmals eine Möglichkeit dar, das sinkende landwirtschaftliche Einkommen durch Einsparungen zu kompensieren. Reparaturen, Möbel, Lebensmittel, Umbauten, also alles, was selbst erledigt oder produziert werden kann, wird genutzt.

- *Da ist mein Mann recht dahinter, dass er die Maschinen immer wartet, da lässt er nichts verludern. Er ist eigentlich so der Mechaniker, er ist der Mann für alles, dadurch haben wir, glaube ich, schon sehr viel gespart. Es gibt Leute, die sagen: „Wie könnt ihr leben, das gibt’s ja gar nicht“ (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*

Auch arbeitsreduzierende Maßnahmen gehören zu diesem Konzept.

- *Auf jeden Fall war alles, was wir so gemacht haben, Arbeitserleichterung. Wir haben einfach geschaut und getüftelt, wie geht es für uns am Besten weiter. Wir haben viel investiert, damit wir Arbeit einsparen können und dass der Arbeitsablauf praktisch ist (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*

Eine Nebenerwerbslandwirtin beschreibt diese Situation aus der anderen Perspektive, sie muss viel Arbeitskraft zukaufen, da ihr Mann außerbetrieblich tätig ist.

- *Wenn einer zu Hause ist die ganze Woche, der macht sich alles selbst. (...) Das ist der Unterschied zwischen einem Nebenerwerbsbauern und einem Haupterwerbsbauern, wo sich der Mann so viel selbst macht und dir kostet das so viel mehr Geld. Der andere kommt fast weiter wie du, der sich viel mehr selbst machen kann, der viel mehr Zeit hat als wir, wo der Mann alles in die Werkstatt stellen muss und das alles so viel Geld kostet (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).*

Laut Schallberger ist unter anderem das subsistenzorientierte Denken ein Grund, warum die Abwanderung der kleinstrukturierten Landwirtschaft trotz extrem schlechter wirtschaftlicher Bedingungen so langsam vor sich geht. Die Landwirtinnen und Landwirte kompensieren das fehlende Einkommen durch Selbstaussbeutung.

Sie arbeiten mehr und länger unter dem Motto: Alles, was am Hof produziert wird, muss nicht zugekauft werden, die langen Arbeitszeiten werden in Kauf genommen.

Die marktorientierte Denkweise äußerte sich in den Interviews folgendermaßen: Unnötige Arbeit wird reduziert, wie der Gemüsegarten oder die Produktion von Lebensmitteln. Dafür wird zentriert auf eine Wirtschaftsweise gesetzt. Die Anzahl der Tiere ist etwas höher, investiert wird hauptsächlich in wirtschaftlich rentable Arbeitsbereiche. In der Forschungsregion ist das marktorientierte Wirtschaften (Intensivieren) nur eingeschränkt möglich (siehe Kapitel *Arbeits- und Produktionsverhältnisse am landwirtschaftlichen Betrieb*), trotzdem kann bei den verschiedenen Betrieben tendenziell die eine oder die andere Orientierung festgestellt werden (vgl. Vogel/Wiesinger 2003).

### **6.6.2 Zuschreibungen von männlicher und weiblicher Arbeit am landwirtschaftlichen Betrieb und ihre Folgen**

Welchen Arbeiten das Attribut *wichtig* oder *unwichtig* zugeordnet wird, unterscheidet sich je nach Region und dem Grad der Kommerzialisierung der Arbeit (vgl. Goldberg 2003).

Einen wichtigen Einflussfaktor, der seit dem Strukturwandel an Relevanz zunimmt, stellt die geschlechterspezifische Veränderung der Arbeitsbereiche aufgrund der stetig ansteigenden Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe dar.

Die Interviewanalyse verdeutlichte, dass auf den Haupterwerbsbetrieben die maschinell orientierten Arbeiten hauptsächlich von den Ehepartnern übernommen werden. Die Landwirtinnen können sich nicht vorstellen, die Außenarbeit mit den Maschinen zu übernehmen.

Auf den Nebenerwerbsbetrieben hingegen haben die Frauen die männlichen Arbeitsbereiche nahezu ganz übernommen. Sie bedienen bis auf wenige Ausnahmen alle landwirtschaftlichen Maschinen.

Die Arbeitsbereiche, welche die Männer am Abend oder am Wochenende übernehmen, etwa Reparaturarbeiten, werden dann von beiden Geschlechtern als die *zentralen* und *wichtigen* Arbeiten angesehen.

Das Degradieren weiblicher Arbeiten verhindert die Gleichstellung von Männern und Frauen. Wie schon oben beschrieben, nehmen die Frauen in der Landwirtschaft nicht nur zahlenmäßig zu, sondern übernehmen auch immer mehr traditionell männliche Arbeitsdomänen, im Speziellen in den Nebenerwerbsbetrieben. Die außerbetrieblich

arbeitenden Männer haben Angst, die Macht und die Kontrolle über ihren ererbten Besitz zu verlieren und beanspruchen sie, trotz der veränderten Arbeitsstrukturen, weiterhin für sich. Die Verweisung der Frauen auf eine untergeordnete Position verhindert, dass sie Ansprüche stellen könnten, die mit dem Hof in Verbindung stehen, zum Beispiel die *eigentliche* Betriebsleitung, Entscheidungsgewalt, Vertretung nach außen oder finanzielle Forderungen. Auch die Anerkennung für ihre geleistete Arbeit wird den Frauen somit verwehrt. Hier wird deutlich, dass unabhängig davon, wie viel und schwer die Frauen in welchen Arbeitsbereichen auch immer arbeiten, der ererbte Besitz<sup>177</sup> das zentrale Element darstellt, welches vehement von den Männern verteidigt wird. Wie schon oben erläutert, stehen durch den Besitz erworbene Rechte über jenen der Arbeit.

Folgende Zuschreibung von männlicher und weiblicher Arbeit konnte anhand der Interviews herausgearbeitet werden (die Frauenarbeit auf einem Nebenerwerbsbetrieb aus der Perspektive beider Ehepartner):

- Landwirt: *Ich habe nebenbei einen Gewerbebetrieb, das macht unter der Woche meine Frau allein im Betrieb. Ich bin auswärts. Bis auf gewisse Arbeiten, große Arbeit, dann bin ich daheim, sonst nicht.*
- *Sie macht eigentlich jede Arbeit, die was auf einer Landwirtschaft ist. Von Stall bis Heuernte, alles, was zu machen ist, wird gemacht. Praktisch macht meine Frau.*
- Landwirtin: *Mhm. Nur halt die großen, sag ma, wenn es zum Silieren ist, wo wirklich dann alles abgemäht ist, dann helfen ma dann schon alle zusammen. Aber so, das Kleine, dann zusammenräumen, das kann ich dann schon allein machen. Das haben wir uns so eingeteilt, gell [lacht]?*
- Interviewerin: *Und Sie haben gesagt, aber wenn Sie von der Arbeit heimkommen, dann – dann gibt's praktisch auch noch Arbeit am Hof für sie zu tun [zum Mann]?*  
Landwirt: *Ja, freilich, freilich. Alles, ich mein, meine Frau macht eh viel, aber es gibt Sachen...*
- Landwirtin: *Ja, es ist ja auch oft bei den Maschinen und des, da kann ich mir dann nicht mehr helfen. So kleine Sachen vielleicht schon noch aber....*

Der Landwirt beansprucht für sich, die *großen, wichtigen* Arbeiten am Hof zu erledigen. Um den Machtanspruch des Mannes nicht zu untergraben, fügt sich die Landwirtin in die Rolle der *Mithelfenden* ein, obwohl sie wochentags die gesamte Betriebsarbeit und -organisation übernimmt. Zusätzlich unterstützt sie ihren Ehepartner bei der außerbetrieblichen Arbeit. Die Direktvermarkterin (Nebenerwerbsbetrieb) beschreibt die Arbeitssituation ähnlich.

- *Jeder hat einfach seine Arbeit, die Schwiegermutter und ich, der Schwiegervater und mein Mann, und so ist das eingeteilt, wir machen das praktisch mit der Vermarktung und dem Stall und so, und die Männer machen halt mehr des mit de Traktor, was halt die schwerere Arbeit ist.*

Auch auf dem Haupteinwerbsbetrieb sind die Rollen klar verteilt.

---

<sup>177</sup> Siehe Kapitel 4.11 Identifikation über Grund und Boden

- *Da gibt's einen Spruch [lacht]: „Die Frau im Haus, der Mann ums Haus.“ [lachen] Ja, wie gesagt, das funktioniert schon ganz gut.*

Die befragten Nebenerwerbslandwirte betonten immer wieder, dass die außerbetriebliche Arbeit keine Arbeit sei, sondern vielmehr ein Hobby für sie darstelle, obwohl sie den Großteil ihrer disponiblen Zeit damit verbringen.

- *Und, ja, der Wald ist nun mal mein Hobby* (Nebenerwerbslandwirt, die ganze Woche außerhalb des Betriebes im Holzgewerbe tätig).
- *Des ist eigentlich mein Hobby, des Holzführen, also das Gewerbe* (Nebenerwerbslandwirt, drei Tage außerbetrieblich tätig).

Diese Aussage vermittelt, dass die außerbetriebliche Arbeit der Männer ein Hobby, also keine Arbeit ist, und die Hauptarbeit am landwirtschaftlichen Betrieb geleistet wird. Sie haben die Befürchtung, durch ihre außerbetriebliche Erwerbsarbeit Macht und Kontrolle auf dem Hof zu verlieren bzw. diese an die Frauen abgeben zu müssen. Diese Einstellung untergräbt natürlich die Stellung der Frau am Betrieb und wertet deren Arbeit ab.

Den Männern wird jene Tätigkeiten zugeschrieben, die mit Maschinen und Technik zu tun haben. Auf den Haupterwerbsbetrieben arbeiten die Männer in der Regel mit den Maschinen, während die Frauen die Arbeit ums Haus und im Haus erledigen.

- *Weil ich bin dann alleine, ich bin mit der Heuarbeit, mit dem Rechen alleine. Mein Mann sitzt auf dem Traktor* (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Die Frauen auf den Nebenerwerbsbetrieben – deren Partner den größten Teil der disponiblen Zeit im außerbetrieblichen Erwerb verbringen – arbeiten mit allen landwirtschaftlichen Maschinen. Die landwirtschaftliche Arbeit wird von diesen Frauen meist als interessanter und abwechslungsreicher erlebt als die traditionell weiblichen Arbeitsbereiche.

- *Ja, sagen wir, wie jetzt beim Mähen oder was, mit einem Mähwerk fahren, Ladewagen fahren, Güllefass fahren, alles, was es landwirtschaftlich zum Fahren gibt, mach ich und gern* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Auch die Ausbildung wird geschlechterspezifisch getrennt. Allerdings ist die strikte Trennung der landwirtschaftlichen Schulen in einen Frauen- und Männerbereich heute nicht mehr so stark gegeben.

Die dennoch nach wie vor vorhandene Trennung in der Ausbildung unterstützt die geschlechterspezifische Arbeitsteilung ebenfalls.

- *In Schlierbach und Reichraming, die zwei Schulen arbeiten mehr oder weniger zusammen. Die ergänzen sich, die einen machen mehr das Hauswirtschaftliche, also eher Haus und Produzieren, also schon auch Landwirtschaft, die müssen auch in den Stall gehen, das haben wir auch gemacht, aber die anderen machen mehr Wiesen und Wald* (Landwirtin 29 Jahre).

Laut den einzelnen Beschreibungen von Männern und Frauen werden Männern die *großen, schweren* Außenarbeiten, also die *zentralen*, Geld bringenden Arbeiten<sup>178</sup>, zugeschrieben, den Frauen hingegen meist die *leichten* landwirtschaftlichen Hilfs- und Zuarbeiten sowie die *unwichtigen* Arbeiten im Haus. Da kapitalistisch orientierte Systeme nur jene Tätigkeiten, die de facto Geld einbringen, als Arbeit definieren, wird ein Großteil der Frauenarbeit nicht als Arbeit anerkannt.

Auch nach der metaphorischen Sprachanalyse von Lakoff und Johnson kann diese These bestätigt werden. Sehen wir uns den Ausdruck „*große Arbeit*“... an. Nach dem metaphorischen Konzept ist *groß* eine Raummetapher, die räumlich „oben“ zugeordnet werden kann. Im europäischen Weltbild wird *oben* mit mächtig, wichtig, sichtbar, viel, hohem Status, Verstand und Kontrolle verbunden. Wohingegen *klein* räumlich unten angeordnet wird und mit unbedeutend, niedrigem Status, Gefühl, wenig, nicht mächtig assoziiert wird (Lakoff/Johnson 2007:22ff).

### 6.6.3 Investitionen in Maschinen und Ausstattung

Der Kauf von Maschinen ist für die befragten Landwirte und Landwirtinnen nicht immer nur ein Kosten-Nutzen-Faktor. Vielmehr zählen auf den kleinen Betrieben die Arbeitserleichterung, die Arbeitskraftersparnis, die Unabhängigkeit<sup>179</sup> und die Reduzierung der Arbeitszeit<sup>180</sup>.

- *Aber verlassen darfst du dich nicht darauf, so haben wir immer geschaut. Damit wir nicht abhängig sind von jemandem, sondern dass wir das alleine schaffen. Auf jeden Fall war alles, was wir so gemacht haben, Arbeitserleichterung. Wir haben einfach geschaut und getüftelt, wie geht es für uns am besten weiter. Die Kinder kannst du dir heute nicht mehr einfach im Betrieb behalten, das ist einfach so (Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).*

Je weniger Arbeitskräfte benötigt werden, desto unabhängiger fühlen sich die Landwirte und Landwirtinnen.

- *Die Kinder kannst du dir heute nicht mehr einfach im Betrieb behalten, das ist einfach so. Du musst einfach schauen, dass du zu zweit, notfalls zu dritt, wenn du von den alten Leuten wen hast, sei es Schwiegereltern oder Eltern auskommst. Wir haben sehr viel verändert, wir haben umgebaut, wir haben Stallgebäude gebaut, wir haben auch in der Wirtschaftsweise alles verändert. Wir haben die Kühe nicht mehr angehängt, wir haben da einen Laufstall gebaut. Wir haben dann Silo gebaut, statt Hochsilo Fahrsilo. Wir haben alles umgekrempelt, damit es auch von der*

---

<sup>178</sup> Wie die außerbetriebliche Arbeit (Waldarbeit), Reparatur der Maschinen, *Alles* (eigentlich macht er Alles), Waldarbeit (ist sein Hobby), was an Arbeit überbleibt.

<sup>179</sup> Damit ist einerseits die Unabhängigkeit vom Maschinenring gemeint, das heißt Maschinen dann einsetzen zu können, wenn sie gebraucht werden. Andererseits spielt auch die Minimierung des Einsatzes von hofeigenen und externen Arbeitskräften eine Rolle.

<sup>180</sup> Siehe auch Kapitel 6.3.3.3.

*Arbeitserleichterung für uns passt. Weil die Hochsilos waren uns einfach im Weg und unpraktisch, total unpraktisch. Wir haben da schon sehr viel umgekrempelt, das ist schon wahr*  
(Haupterwerbslandwirtin, 49 Jahre).

Im Zuge der Analyse konnte herausgearbeitet werden, dass in die Arbeitsbereiche der Männer mehr investiert wird als in die Arbeitsbereiche der Frauen.

- *Man kann in einer alten Küche auch kochen, aber man kann mit einem alten Traktor auch fahren, aber das sag ihm einmal* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- Landwirtin: *Investieren tut er nur in Maschinen, das hab ich eh schon gesagt. Drinnen ist es nicht so, dass wir neue Fenster....* Interviewerin: *Das würden sie sich wünschen.* Landwirtin: *Ja sicher, weil ich muss sie ja putzen, das sind alles Doppelfenster, wirklich große, die man in der Mitte auseinander tun muss* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Bessere Ausstattung der Arbeitsbereiche und moderne Maschinen verkürzen und erleichtern nicht nur die Arbeitszeit, sie erhöhen auch den Arbeitskomfort. Das fehlende Interesse an Investitionen in weibliche Arbeitsbereiche empfinden die Frauen als Benachteiligung.

- *Ja, der hat's a wenig schöner (lacht) in einem klimatisiertem Traktor.* Landwirt: *Nur weil ma jetzt an neuen Traktor haben, aber bei der Hitze ist des schon commod.* Landwirtin: *Der kommt heim und sagt: „Ich hab nicht einmal geschwitzt“* (Landwirt, 30 Jahre und Landwirtin, 29 Jahre eines Nebenerwerbsbetriebes). [Im Verlauf des Interviews wurde deutlich, dass sich die Landwirtin einen neuen Kühlwagen mit Klimaanlage wünscht. Die langen Auslieferungsfahrten in der Sommerhitze erschweren ihre Arbeit]

Warum häufiger in männliche Arbeitsbereiche investiert wird, hat unterschiedliche Gründe: Der Kauf eines modernen Traktors mit Klimaanlage erleichtert nicht nur die Arbeit und erhöht den Komfort sondern stellt auch ein Prestigeobjekt dar. Der Traktor ist ein sichtbares Arbeitsgerät und wird meist überbetrieblich eingesetzt, das heißt, der Landwirt arbeitet mit seinem Traktor auf den Wiesen anderer Landwirte und Landwirtinnen.

Wie schon im Kapitel über die Hausarbeit erwähnt, haben jene Arbeitsbereiche, die Geld einbringen, einen höheren Stellenwert als etwa die Hausarbeit. Legitimiert wurde der Kauf eines Traktors mit folgender Argumentation:

- *Mit den Sachen, die sich er kauft, verdient er ja auch wieder Geld, was ja auch nicht wirklich falsch ist, weil eigentlich verdient er, er hat sich jetzt einen Traktor und eine Presse gekauft, mit dem fährt er dann auch im Sommer zu anderen Bauern, mit dem kann man Geld verdienen* (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

In arbeitserleichternde Maßnahmen wird dann investiert, wenn etwa die Arbeitskraft der Frau durch Krankheit oder Geburt eines Kindes reduziert ist. Die Direktvermarkterin (29 Jahre) beschreibt dies folgendermaßen:

- *Ja wie der [Name des Kindes]..., wie wir [die Landwirtin mit ihrem Sohn] da im Spital waren, da habt ihr [die Schwiegereltern und der Landwirt] ihn gekauft. Also der ist schon super der Kessel, also bevor ich den hergib kauf ich mir lieber einen Zweiten. Ja, man glaubt das nicht, was das ausmacht, kost zwar viel Geld.*



- (...) natürlich war das dann super, der Pasteur, den wir da 'kauft haben, der macht das automatisch, da braucht man nicht mehr umrühren, a wahnsinnige Erleichterung!
- Wenn man rechnet, früher haben wir mit dem Schafskäse bist um 3-4 am Nachmittag gebraucht und jetzt sind wir um 12:00 fertig, 12.30 ca. sind wir fertig

Der Kauf von neuen Geräten wird unter Umständen als eine Art Belohnung verstanden.

- Ma muss sich a mal was gönnen, net nur arbeiten (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Die ständigen Investitionen in den Arbeitsbereich oder in den Betrieb können auch als Belastung wahrgenommen werden, wenn für andere Bedürfnisse nicht viel übrig bleibt und nur für neue Investitionen gespart wird.

- Für das arbeiten wir mehr oder weniger, einmal war die Kühlvitrine hin, dann haben wir uns eine neue gekauft, der Verkaufsraum und so muss eingerichtet werden und gibt's auch wieder einmal neue Kastel, aber eigentlich... Ja, den ganzen Trakt möchte ma da wegreißen. Ja, dass ma sich selber ein Heim schafft (Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).
- Wennst fertig bist mit dem Herrichten, fangt's hinten wieder an (Landwirt, 30 Jahre)

Um die Vermarktung zu professionalisieren, müssen Investitionen getätigt werden, was besonders für kleinere Betriebe oftmals schwer zu finanzieren ist. Vorschriften sowie die eigenen Ansprüche und jene der Kunden sind gestiegen.

- Arbeiten gehen, zuerst muss ich aber schon mal investieren, dass ich, wenn ich vom Haus weg vermarkten will, das haben wir auch schon einmal im Kopf gehabt. Da muss ich hier ja investieren, in das alte Haus, da kann ich nicht... ich schäme mich auch jedes Mal, wenn da jemand hereinkommt und sich das Fleischpackerl abholt. Keinen Boden, alt, muffig. Da muss ich zuerst investieren. Das ist ja schon wieder. Investiere ich da... Zehn Jahre haben wir in die Milkammer investiert und dann haben wir aufgehört (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).

Investitionen stellen immer ein Risiko dar. Verschiedene Faktoren können dazu beitragen, dass diese sich nicht rechnet. Aufgrund von Krankheiten, Arbeitskraftausfall oder Veränderungen in der Landwirtschaft können plötzlich bestimmte Produktionszweige nicht mehr rentabel sein und eine Umstellung erfordern. Wie die Landwirtin oben beschreibt, hat sich somit das Einrichten einer Milkammer nicht rentiert. Solche Erfahrungen machen die Landwirtinnen vorsichtig, was zukünftige Investitionen betrifft.

#### **6.6.4 Weiblicher/männlicher Arbeitskraftausfall**

Wenn eine weibliche Arbeitskraft ausfällt oder vermindert einsatzfähig ist, wird sie von einer anderen weiblichen Arbeitskraft, meist aus dem Verwandtenkreis, vorübergehend ersetzt oder der Arbeitsaufwand wird durch den Kauf von arbeitserleichternden Maschinen reduziert. Fällt die Arbeitskraft eines Mannes aus oder ist dieser nur beschränkt einsatzfähig, so übernehmen die Frauen die Arbeitsbereiche der Männer.

- (...) weil er war einmal krank mit dem Kreuz, da hat er nicht viel tun können, nur am Bankerl sitzen und das anhängen, dass ist so schwer, ich würde das nicht durchdrucken. Ja, er hat halt dann gesagt so musst du tun, dass geht's so (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Im Grünlandbereich sind es die Frauen gewöhnt, Arbeitsbereiche der Männer zu übernehmen. Sie sind flexibel und wechseln auch im Arbeitsalltag zwischen ihren Arbeitsbereichen und den der Männer hin und her.

- Wenn er mich braucht, lass ich alles stehen und liegen und führ' ihm den Traktor nach.

### 6.6.5 Arbeitsteilung: gemeinsames oder einsames Arbeiten

Gemeinsames Verrichten von landwirtschaftlicher Arbeit mit dem Partner wird von allen LandwirtInnen geschätzt. Besonders die Haupterwerbslandwirtinnen berichteten positiv von jenen Arbeitsperioden, wo gemeinsames Arbeiten möglich ist. Die Aufteilung der Arbeitsschritte erhöht nicht nur die Arbeitsgeschwindigkeit und vereinfacht den Arbeitsprozess, auch das Arbeiten in Gesellschaft wird als angenehm empfunden.

- Oder ja, und wir tun eigentlich viel gemeinsam jetzt, muss ich sagen. Das taugt mir auch voll. Wie wenn man allein irgendwo umeinander muss, hagern oder - oder... das ist einfach fad und da wird man auch grantig. Das geht halt mir so. Da wird man so grantig, weil ich mir denke, ja, wenn wir jetzt zu zweit wären, dann müsste ich da nicht dreimal gehen, sondern dann nimmt halt einer die Stiere und einer den Droat und - und - und das geht alles viel schneller. Nicht, dass ich da jetzt das wieder und das wieder. Und das... ja, aber inzwischen ist das irgendwie, dass man es gemeinsam macht. Das ist gut (Haupterwerbslandwirtin, 38 Jahre).

Für die Landwirtinnen gibt es jedoch Arbeitsphasen, in denen getrennte Arbeit unumgänglich ist, beispielsweise wenn Kinder oder Eltern gepflegt werden müssen. Besonders für die Nebenerwerbslandwirtinnen, die ihre Arbeitszeit größtenteils alleine verbringen, stellt dies eine Belastung dar. Das Gefühl zu haben, sich an jemanden wenden zu können, wenn Hilfe gebraucht wird, erleichtert jedenfalls die Situation.

- Schon, ja. Wir haben schon einige, wo wir zusammen helfen. Aber es ist schon oft so gegenseitig auch. Was auch toll ist, gell, weil einfach, wenn Not ist, dass du gehen kannst und... (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).

### 6.6.6 Zwischenmenschliche Konflikte

Die Landwirtinnen und Landwirte beschrieben in den Interviews neben ihren Arbeitsbereichen und dem Arbeitsablauf auch die negativen Seiten des Hoflebens, also jene Lebens- und Arbeitsbereiche, die als belastend erlebt werden. Im Zuge der Forschungsarbeit wurde ersichtlich, dass Landwirtinnen, die hohen emotionalen oder physischen Belastungen ausgesetzt waren, ein größeres Bedürfnis hatten über ihre Probleme zu reden, welche sich dann oftmals als die zentralen Elemente des Interviews herauskristallisierten.

Aber auch die nicht direkt angesprochenen Konflikte und Schwierigkeiten, die aus der Interaktion zwischen den Interviewten (Ehepartner, Landwirtin und Schwiegermutter) herausgearbeitet werden konnten, sollen in diesem Kapitel dargelegt werden.

#### **6.6.6.1 Kompetenzkonflikte zwischen den PartnerInnen**

Die Hofübergabe beziehungsweise die Hofübernahme bringt oftmals zahlreiche Probleme mit sich, sowohl für das ehemalige Betriebsleiterehepaar als auch für die zukünftigen BetriebsübernehmerInnen. Die Altlandwirtin/der Altlandwirt lösen sich von Verantwortung und Entscheidungsmacht los und die Jungen wachsen in ihre neue Rolle als Betriebsleiter und Betriebsleiterin hinein. Der Rollentausch ist für alle Beteiligten schwer und kann zu erheblichen Spannungen führen. Während sich die geschlechterspezifische Arbeitsteilung auf den befragten Betrieben nicht änderte – zumindest solange die Schwiegereltern leben – müssen Verantwortungsbereiche und Entscheidungsstrukturen neu definiert werden.

Aber nicht nur die Verlagerung der Kompetenzen von Alt zu Jung, sondern vor allem die Ausdifferenzierung der Zuständigkeiten zwischen dem Betriebsleiterehepaar scheint im Zuge der landwirtschaftlichen Umwälzungen Probleme aufzuwerfen. Um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, übernehmen viele Landwirtinnen männliche Arbeitsbereiche am Hof, während die Partner außerlandwirtschaftliches Einkommen erwirtschaften. Mit den betrieblichen Umstrukturierungen werden alte Arbeitsverteilungen zunehmend obsolet. Im Zuge dessen müssen auch geschlechterspezifische Rollen und die Machtverteilung am Hof neu definiert werden. Die Frauen übernehmen großteils landwirtschaftliche und organisatorische Arbeiten sowie Haus- und Reproduktionsarbeit und fordern daher – offiziell als auch innerhalb der Familie – mehr Verantwortung, Entscheidungsmacht und repräsentative Aufgaben sowie Anerkennung ein. Für die Männer, Erben des Hofes, die außerbetrieblichen Tätigkeiten nachgehen, ist es oft schwer, die Kontrolle und Entscheidungsmacht an ihre Partnerinnen abzugeben oder zu teilen. Sie halten an den alten Strukturen fest und fordern weiterhin ein, den Betrieb nach innen und nach außen zu repräsentieren.

In den meisten Fällen werden Kompetenzkonflikte zwischen dem Ehepaar nicht thematisiert, sie treten vielmehr indirekt und unterschwellig auf. Wie sich die Kompetenzkonflikte äußern und welche Umgangs- und Lösungsstrategien die Landwirte und Landwirtinnen entwickeln, um ihre jeweiligen Ansprüche durchzusetzen, kann unterschiedliche Formen annehmen. Auf einem der Nebenerwerbsbetriebe (der Landwirt ist drei Tage in der Woche außerbetrieblich tätig), der vor fünf Jahren übernommen wurde, äußerte sich der Konkurrenzkampf zwischen dem Ehepaar auf unterschiedlichen Ebenen:

Um die Kontrolle und den Machtanspruch am Hof aufrecht zu erhalten, schiebt der Landwirt seinen Vater als seinen Stellvertreter vor und betont im Interview immer wieder, wie wichtig die Arbeit des Vaters sei.

Die Landwirtin ist mit der Rollenaufteilung nicht zufrieden. Da sie den größten Teil der betrieblichen Arbeit leistet, nimmt sie sich als tragende Kraft am Betrieb wahr und fordert die Anerkennung als betriebsleitende Partnerin von ihrem Ehepartner ein. Sie versucht, ihre Position bzw. ihre Arbeit am Betrieb aufzuwerten, indem sie sowohl die Arbeit des Schwiegervaters und auch die ihres Ehepartners degradiert. Sie beschreibt die männlichen Arbeiten mit Begriffen, die üblicherweise für die gesellschaftlich minder bewerteten Arbeitsbereiche der Hausarbeit Verwendung finden.

- Landwirt: *Jetzt ist eigentlich so, wo ich mit dem Anhänger ganz alleine fahr', da macht der Vater die Arbeit, die zu Hause anfällt, und ich bin auswärts (...)* Landwirtin: *Die kleinen, unter Anführungszeichen, die kleinen Arbeiten am Hof, wie in der Früh einheizen, den Hof zusammenräumen und so Sachen, das macht er. Rasen mähen, einfach so gewisse Sachen, so Kleinigkeiten unter Anführungszeichen.*
- Landwirt: *Dadurch, dass bei den Bundesforsten jetzt alles auf Bioenergie ist, tun's jetzt Hackschnitzel erzeugen und da hab ich den ganzen Transport übernommen. Zusammenführen auf Lagerplätze, jetzt hab ich mittlerweile schon fünf Forstreviere, dort, wo die niederösterreichische Grenze angeht, bis hinaus nach Steyr, Kirchdorf heroben und da bin ich alleine unterwegs.* Landwirtin: *Ja, das ist auch so, da arbeiten vorher die großen Maschinen, die räumen das Holz raus, aus dem Wald.* Landwirt: *Und das was liegen bleibt, führ ich dann weg.* Landwirtin: *Und die kleinen Sachen, das abgeschnittene Zeug, was einfach liegen bleibt, das räumt er dann zusammen, dass der Wald auch wieder gepflegt ist* (Nebenerwerbslandwirt, 30 Jahre, Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

Im Interview konnte die Konkurrenzsituation auch anhand der Interaktion zwischen den Ehepartnern sichtbar werden. Sie fielen sich gegenseitig ins Wort und beendeten den angefangenen Satz des anderen, um das Gesprächsthema auf den eigenen Arbeitsbereich zu lenken.

Auf inhaltlicher Ebene konkurrierte das Ehepaar darum, wer mehr und härtere Arbeit leistet.

- Die Landwirtin beschreibt ihre Arbeit: *Man muss es halt gewohnt sein, bei der Hitze ist schon brutal, wenn man das nicht gewöhnt ist, die fallen dir um, man wird schon abgehärtet a weng durch das, aber ja, es ist irgendwie...* Der Landwirt übernimmt das Gespräch: *Es ist dasselbe beim Holzschlagen, du brauchst a mal 3-4 Tage oder eine Woche, bis du wieder rein kommst. In ersten Tag fallst auch fast um bei der Hitze, du hast die volle Schutzkleidung an, den Helm auf, des brauchst* (Nebenerwerbslandwirt, 30 Jahre, Nebenerwerbslandwirtin, 29 Jahre).

### 6.6.6.2 Gemeinsam Leben und Wohnen

Belastende Elemente eines generationenübergreifenden Zusammenlebens sind die unterschiedlichen Vorstellungen der Generationen, wie ein gemeinsames Leben aussehen soll. Gemeinsames Wohnen und gemeinsames Arbeiten sind des Öfteren einer der relevantesten Konfliktpunkte auf einem bäuerlichen Betrieb.

In der Studie *Die Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006* wurde der Bereich „Zusammenleben mit den Schwiegereltern“ als der belastendste Lebensbereich<sup>181</sup> von insgesamt acht Bereichen eingestuft. 59% der befragten Bäuerinnen empfinden das Zusammenleben mit den Schwiegereltern als *belastend*, davon 16% als *sehr belastend* (Geserick/Kapella et al. 2006: 20).

Auch die Statistik des *Bäuerlichen Sorgentelefon*<sup>182</sup> zeigt, dass zwischenmenschliche Probleme wie Beziehungsprobleme und Generationskonflikte neben der allgemeinen Überforderung die zentralen Problembereiche am landwirtschaftlichen Betrieb sind.

Eines von vielen Problemen ist das Bedürfnis der jüngeren Generationen nach mehr Privatheit und Rückzugsmöglichkeiten für das Individuum und vor allem die Möglichkeit, mehr Zeit im Kreise der Kernfamilie oder mit dem Partner/der Partnerin zu verbringen. Die ältere Generation (darunter verstehe ich die über 60-jährigen), verhaftet in der traditionellen großfamiliären Sozialisation, ist es gewohnt, kaum bis gar keine privaten Rückzugsmöglichkeiten oder persönliche Freiräume für sich zu beanspruchen, zumindest nicht in dem Sinne, wie es heute durch die jüngere Generation gefordert wird.

Da das Bedürfnis nach Privatsphäre bei der älteren Generation kaum vorhanden ist, kann diese den Wunsch der Jungen oftmals nicht nachvollziehen, was in den meisten Fällen zu Konflikten oder zu Unzufriedenheit vor allem bei der jüngeren Generation führt. Laut einer Studie<sup>183</sup> von Pevetz im Jahre 1983 gaben ca. 90% der befragten Altbauern und

---

<sup>181</sup> Bewertung relevanter Lebensbereiche: Die Kategorien „Arbeitsplatz zu Hause“, „Arbeit im Freien“ und „Partnerschaft“ werden jeweils von mehr als der Hälfte der der Bäuerinnen als sehr angenehm empfunden und gemeinsam mit der Kategorie „eher angenehm“ kann man von einer Zufriedenheit von über 90% sprechen. Die ganztägige Kindererziehung wird von ca. 90% der Befragten als angenehm betrachtet. Körperliche Arbeit wird von 62,4% als positiv bewertet. Die Hofnachfolge mit 45,6% sowie das „Zusammenleben mit den Schwiegereltern“ wird von 59% (43% eher belastend und 16% als sehr belastend) der Bäuerinnen als Belastung erlebt.

<sup>182</sup> Das *Bäuerliche Sorgentelefon* ist eine Beratungsstelle für LandwirtInnen, welche vom Bundesministerium für Forst- und Landwirtschaft österreichweit ins Leben gerufen wurde. Die Landwirtinnen können sich bei Problemen im familiären Bereich, Stresssituationen, dramatischen Ereignissen im Zusammenleben, Fragen hinsichtlich der betrieblichen Zukunft oder Fragen zum wirtschaftlichen oder persönlichen Umfeld anonym beraten lassen. Die statistischen Erhebungen zeigen auf, mit welchen Themen/Problemen sich die LandwirtInnen an das Sorgentelefon wandten.

<sup>183</sup> Die Studie von 1983 beschreibt die Lebensverhältnisse von Altbauern und Altbäuerinnen. Die Beurteilung der „Hausgemeinschaft mit den Kindern“ (zu eng, gerade richtig, zu lose) wurde nach unterschiedliche Kriterien betrachtet: a) nach Gemeindetypen (Agrargemeinden, Berggemeinden, Grenzlandgemeinden, industriennahe Gemeinden), b) nach dem Wohnen bei (Hofübernehmer, anderem Kind, allein) und c) nach der Versorgungsweise (Selbstversorger, voll versorgt).

Altbäuerinnen an, dass sie das Zusammenleben mit ihren Kindern als „gerade richtig“ erachten. In der Bäuerinnenstudie 1986 ging ebenfalls eindeutig hervor, dass der Wunsch nach gemeinsamen Zusammenleben bei den über 55-jährigen (42,7% der Befragten) wesentlich höher ist als bei den unter 55-jährigen (27,6% der Befragten) (vgl. Schmidt 1986).

Die Forderung nach getrennten Wohneinheiten stößt bei der älteren Generation oftmals auf großes Unverständnis. Eine Interviewpartnerin (49 Jahre) schildert ihre Situation so:

- *Das hat sich auch irgendwie entwickelt, da waren die Kinder klein und da haben sich alle an dem Stubentisch versammelt, zum Mittagessen. Irgendwann hat die Oma irgendwie so unappetitlich gegessen, wie halt alte Leute so sind und irgendwann haben die Kinder gesagt „Oma, wie isst denn du grauslich?“ [lachen]. Da hat sich die Oma verzogen, der Opa ist immer dagesessen und irgendwann ist der Opa zu ihr gegangen. Seither haben wir getrennte, das ist schon ein bisschen was. Da machen wir die Türe zu, das akzeptieren sie mittlerweile schon. Früher war das noch so, ich denke, von früher sind die Dinge noch in dir drinnen, in den Eltern, weil die schon so alt sind. Da sind die Ansichten so was von altmodisch und irgendwo kommen sie nicht mehr ganz mit, mit unseren Sachen und die Kinder sagen so „geh‘ Oma“, so richtig, so quasi wo denkst denn du hin oder was meinst denn du? Die kommen da einfach nicht mehr mit. Irgendwie hat sich das so entwickelt, dass wir da ein bisschen geteilt sind.*

In den Interviews, die im Zuge der Diplomarbeit geführt wurden, war zumindest der Wunsch nach Veränderungen der Wohnsituation bei den Landwirtinnen vorhanden. Die Wünsche waren unterschiedlich, von einfachen dekorativen Veränderungen und Renovierungsarbeiten bis hin zu groß angelegten Zubauten. Warum diese Wünsche sehr oft nicht umgesetzt werden können hat unterschiedliche Gründe, jedoch scheinen die Konflikte zwischen den Generationen sowie unterschiedliche Lebens- und Wertvorstellungen das größte Hindernis zu sein.

- *Und ja, im Haus, ja, was halt so... was du persönlich irgendwo ändern willst, was auch schwierig ist, wenn du einen gemeinsamen Haushalt hast, ist das verdammt schwierig, ja, aber muss man auch einen Weg finden.*

#### 6.6.6.3 Die böse Schwiegermutter, Konflikte zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter

Gibt die Schwiegermutter (oder andere Personen der Hoffamilie) der neu hinzugekommenen Landwirtin keine Möglichkeit, sich in die Hoffamilie zu integrieren (Verantwortung, eigenständige Arbeitsbereiche, Entscheidungsfreiheiten) oder genügend Raum, um sich selbst zu verwirklichen, kann dies zur enormen Belastung werden. Oftmals sehen die Landwirtinnen nur die Resignation als den einzig möglichen Weg, die zwischenmenschlichen

Probleme zu bewältigen. In solchen Fällen werden Konflikte selten mit den Schwiegereltern thematisiert, diskutiert und gelöst.

Können die Konflikte nicht gelöst werden und ist ein gewisses Maß an jahrelanger Belastung überschritten, kann es zur Scheidung oder zumindest zur Androhung von Trennung und des Verlassens des Hofes kommen.

Zunehmend werden vor allem von den jüngeren Generationen präventive Konfliktvermeidungsstrategien gefordert, wie getrennte Küchen, Wohn- und Arbeitsbereiche. Auch kehrt sich der Trend um und die jüngeren Landwirtinnen stellen Bedingungen, bevor sie sich an einer Hofübernahme beteiligen. Laut Schallberger hat *der modernisierte Bauernbetrieb der künftigen Bäuerin autonome Lebens- und Funktionssphären zuzugestehen. Weil Frauen, die einen Bauern heiraten wollen, rar geworden sind, hat sich der klassische Konflikt zwischen Schwiegermüttern und Schwiegertöchtern mittlerweile zugunsten Zweiterer entschieden* (Schallberger 1999:7).

Der Hof braucht die Frauen, nicht die Frauen den Hof.

Bei Problemen, die innerhalb der Familie nicht gelöst werden können, bieten diverse Institutionen etwa Beratung und Mediation an. Ein zentrales Anliegen der Landwirtinnen ist, dass vor allem der Partner zum einen den Konflikt zwischen Partnerin und Schwiegermutter wahr- und ernst nimmt und sie zum anderen unterstützt, um ihre Position in der Familie zu stärken.

Die ständige Bevormundung durch die Schwiegereltern wird oftmals belastender erlebt als die tatsächliche Arbeit. Können die Probleme nicht gelöst werden, kann mitunter der Tod der Schwiegereltern als Befreiung erlebt werden.

- *Das geht halt jetzt auch nur, weil der Schwiegervater nicht mehr ist, in anderen Häusern, die noch miteinander arbeiten, da ist das sicher nicht ganz so möglich vielleicht. Meine Arbeit wird ja auch..., die Schwiegermutter wird auch immer älter und arbeitet nicht mehr so viel, da teilt man sich's dann schon so ein, wie man selber will. Und dann geht halt einfach viel mehr, als wenn'st immer so unter einem Ding immer stehst* (Nebenerwerbslandwirtin, 38 Jahre).
- *Da hat die Schwiegermutter noch gelebt. Die wäre sowieso nicht dafür gewesen. Die hätte gesagt: „Die rennt woanders hin und dahoam geht's daneben“. Da ist auch vieles nicht gegangen.*
- *Die Schwiegereltern, die waren ja immer so... „Du bist ja faul“ und alles. Das waren eigentlich die, die immer... ja, da hast du mehr tun müssen. Und jetzt bin ich 55 und jetzt lasse ich es ein bisschen lockerer laufen* (Nebenerwerbslandwirtin, 55 Jahre).

## 7 Ergebnisse

### 7.1 Faktoren, die das Leben und Arbeiten am landwirtschaftlichen Betrieb beeinflussen

Die Landwirtschaft in Oberösterreich ist nicht nur ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor, sie trägt durch die Landschaftspflege auch maßgeblich zum Erhalt der Kulturlandschaft bei. Somit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung touristischer Infrastruktur und regionaler Entwicklung.

Von den Auswirkungen des Strukturwandels sind vor allem die kleinen Betriebe in den Bergregionen betroffen. Ökonomische Faktoren wie die schlechte Einkommenslage führen vermehrt dazu, dass die Arbeitskräfte in den außerlandwirtschaftlichen Bereich abwandern. Dies bringt wiederum Veränderungen in der Arbeitsstruktur am Hof mit sich. Speziell jene Frauen, welche auf den Nebenerwerbslandwirtschaften verbleiben, während die Männer außerbetrieblicher Arbeit nachgehen, sind mit zunehmender Arbeitsbelastung konfrontiert. Haushalt, Kindererziehung und ein großer Teil der landwirtschaftlichen Arbeit müssen von den Frauen erledigt werden. Kommt dazu noch die Pflege von Eltern oder Schwiegereltern, so nimmt die Belastung der Frauen extrem zu, was sowohl zu physischen als auch zu psychischen Erkrankungen führen kann.

Um die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen investieren die Betriebe in arbeitserleichternde Maßnahmen. Besonders der Kauf von teuren Spezialmaschinen zur Bearbeitung der Steiflächen führt zur Übertechnisierung der einzelnen Betriebe und in weiterer Folge zur finanziellen Überbelastung. Der hohe Technisierungsgrad der einzelnen Betriebe ist einerseits eine Reaktion auf die weniger werdenden Arbeitskräfte am Hof, dient andererseits aber auch dem Prestigegewinn der Landwirte.

Trotz des hohen Technisierungsgrades werden zunehmend jene landwirtschaftlichen Flächen verwalden, die händisch zu bearbeiten sind und wenig Ertrag abwerfen.

Das Einkommen der Betriebe vor Ort beeinflusst entscheidend die Betriebsform und die Erwerbsart. Sinkt das Einkommen, so müssen Alternativen überlegt werden. Veränderungen werden meist im Zuge der Hofübergabe oder wegen des Ausfalls einer oder mehrerer Arbeitskräfte vorgenommen.

Ist eine Umstrukturierung notwendig sowie die Hofnachfolge gesichert und sind finanzielle Möglichkeiten vorhanden, so kann der Umstieg auf alternative Betriebsformen wie die Schafszucht oder paralandwirtschaftliche Aktivitäten in Erwägung gezogen werden. Unter anderem wird der Arbeitskraftaufwand am Betrieb durch die Umstellung von Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung minimiert.



Eine Betriebsvergrößerung zur Steigerung des landwirtschaftlichen Einkommens ist aufgrund der naturräumlichen Begrenztheit der landwirtschaftlichen Flächen nur beschränkt möglich. Ökonomisch wertvolle Flächen in der Ebene sind am freien Markt selten verfügbar und Hangflächen nur unrentabel zu bewirtschaften. Erschwerend kommt die Verschlechterung des Bodens durch den Klimawandel hinzu. Aufgrund der zunehmenden Trockenheit leidet die Qualität der Böden und der Futterwiesen, was wiederum einen erhöhten Aufwand für die von den Landwirtinnen händisch verrichteten Arbeiten bedeutet.

Die Betriebsaufgabe erfolgt dann, wenn keine Erben vorhanden sind oder die Nachkommen die Arbeitsbelastungen nicht auf sich nehmen möchten. Gründe hierfür sind die individuellen Neigungen der Kinder, deren vermehrte *außerbetriebliche* Ausbildungen, der Wunsch nach geregelter Einkommen, Urlaub und Freizeit, oder schlicht und einfach zu wenig finanzielles Kapital, um den Betrieb umzustrukturieren. Die junge Generation ist nicht mehr bereit, zur Aufrechterhaltung des Betriebes gänzlich auf individuelle Bedürfnisse zu verzichten.

Dominierend in der Region sind eindeutig patrilineare Vererbungsstrukturen, wonach in der Regel der älteste männliche Sohn den Hof übernimmt. Diese Strukturen, etwa das Einheiraten der Frau auf den Betrieb und die daraus resultierenden Besitzverhältnisse und Arbeitsstrukturen am Hof, prägen bzw. prägen das Geschlechter- und Machtverhältnis am Betrieb einseitig.

Der Waldreichtum vor Ort ist nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch von großer Bedeutung. Die Einkünfte aus der Bewirtschaftung des eigenen Waldes sowie die Jobangebote in der Forstwirtschaft tragen erheblich zum Einkommen der LandwirtInnen bei. Dies scheint auch der Grund dafür zu sein, warum die Bereitschaft der LandwirtInnen gering ist, alternative Wege zu gehen.

Aus ökonomischer und ökologischer Sicht wäre eine langfristige Umstellung von Rinderhaltung auf Schaf-, Ziegen- oder Wildtierhaltung für Mensch und Natur von Vorteil. Kombiniert mit Direktvermarktung, biologischer Wirtschaftsweise, gemeinsamen Vermarktungsstrategien und Kooperationen wie gemeinsamer Flächenbewirtschaftung könnte die Vielfalt der Kulturlandschaft erhalten und ein ausreichendes Einkommen für die LandwirtInnen gewährleistet werden.

## **7.2 Arbeitsteilung, Entscheidungskompetenz und geschlechterspezifische Wertung der Arbeit**

Die traditionelle Arbeitsteilung setzt ein, sobald Mann und Frau auf dem Betrieb gemeinsam arbeiten, vor allem dann, wenn Kinder zu betreuen sind. Die Männer übernehmen die landwirtschaftlichen Tätigkeiten, also die *schweren*, bezahlten Arbeiten, und die Arbeit mit den Maschinen. Sie tätigen für die Region typische Frauenarbeit erst dann, wenn diese

kommerzialisiert wird. Bis zu einer bestimmten Viehanzahl werden etwa die Kühe von den Frauen händisch gemolken. Mit steigender Stückzahl und erhöhtem Technisierungsgrad übernehmen in der Regel die Landwirte das Melken. So wird weibliche *Zuarbeit* zu männlicher *Hauptarbeit*. Die Frauen auf den Haupterwerbsbetrieben arbeiten im und um das Haus und leisten landwirtschaftliche Zuarbeiten. Sie können sich nicht vorstellen, landwirtschaftliche Arbeiten mit Maschinen auszuführen, wohingegen die Frauen auf den Nebenerwerbsbetrieben betonen, wie gerne sie mit den landwirtschaftlichen Maschinen arbeiten. Aber auch wenn die Nebenerwerbslandwirtinnen den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit übernehmen, heißt das nicht, dass Hauptverantwortung und betriebliche Entscheidungskompetenz bei der jeweiligen Landwirtin liegen. Vielmehr sind es die Landwirte, die den Betrieb nach innen und nach außen vertreten. Anhand der Arbeitszeitprofile konnte festgestellt werden, dass die geschlechterspezifische Zuordnung der Arbeit hierarchisch erfolgt (vgl. auch Goldberg 2003). Die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten variieren je nach Erwerbsart, Produktionsschwerpunkt, Familienzusammensetzung usw. Die hierarchische Arbeitsteilung setzt meist dann ein, wenn (egal welche) Arbeit zwischen Männern und Frauen aufgeteilt wird. Die höher angesehenen Arbeiten, die meist auch mehr Geld und Anerkennung bringen, werden in der Regel von den Männern erledigt, den Frauen werden tendenziell die reproduktiven, nicht entlohten Arbeitsbereiche zugeteilt. Sie erhalten somit auch weniger Anerkennung für die *weniger wertvolle* Arbeitsleistung. Die Landwirte untermauern so ihren Machtanspruch innerhalb des Betriebes. Besonders deutlich ist dies auf den Nebenerwerbsbetrieben zu beobachten, wo die Männer außerbetrieblichen Arbeiten nachgehen. Mit der Übernahme bis dahin männlich dominierter Arbeitsbereiche durch weibliche Arbeitskräfte sehen Männer ihre Position am Betrieb gefährdet. Durch die Abwertung weiblicher Arbeit kann die männliche Dominanz am Betrieb gefestigt werden.

Die Frauen auf Nebenerwerbsbetrieben sowie die Frauen mit eigenen Produktionsbereichen sehen sich seltener als *Mithelfende* als jene auf Haupterwerbsbetrieben (Goldberg 1997: 329).

### 7.3 Arbeitszeit

In die hier miteinander verglichenen Studien sowie die Ergebnisse dieser Arbeit wurden Hausarbeit, landwirtschaftliche Arbeit, Betreuung der Kinder sowie Gartenarbeit miteinbezogen<sup>184</sup>.

Die Gesamtarbeitszeit der Frauen ist laut Fahning auf Haupterwerbsbetrieben mit 63 Stunden pro Woche am höchsten. Die Frauen auf Nebenerwerbsbetrieben arbeiten in etwa 61 Stunden. Wird zusätzlich Direktvermarktung betrieben, so erhöht sich die Stundenanzahl am Haupterwerbsbetrieb auf 67 und am Nebenerwerbsbetrieb auf 63. Die Arbeitszeit, die für Direktvermarktung aufgewendet wird, schwankt laut Fahning zwischen 1 und 45 Stunden pro Woche.

Frühere Studien von Hülsen ergaben längere Arbeitszeiten für die Frauen und vor allem mehr Arbeitsstunden auf den Nebenerwerbsbetrieben (zwischen 75 und 80 Stunden) im Vergleich zu den Haupterwerbsbetrieben (Fahning 2001:33).

Die oberösterreichische Frauenstudie hielt Folgendes fest:

*Der Arbeitsumfang einer Bäuerin hängt von vielerlei Faktoren wie Haushalts- und Hofgröße, Betriebsstruktur und Mechanisierungsgrad ab und unterliegt auch saisonalen Schwankungen. Der Arbeitsalltag einer Bäuerin ist insgesamt auch länger als jener der anderen Mitglieder einer bäuerlichen Familie. Gerade 16% aller Frauen geben an, weniger als 40 Stunden zu arbeiten (Gesamtarbeitszeit umfasst betriebliche und Haushaltsarbeit), 66% der Frauen arbeiten hingegen zwischen 40 und 70 Stunden pro Woche und 11% arbeiten über 80 Stunden (Amt der OÖ. Landesregierung 2001:150).*

Die befragten Landwirtinnen in Reichraming zählen trotz Unterschieden bezüglich Alter, Familiensituation und Betriebsmerkmalen zur Kategorie der am längsten arbeitenden Frauen. Vermutlich können die hohen Arbeitsstunden auf die geographische Lage zurückgeführt werden. Durch die steile Hanglage steigt der Aufwand vor allem der händisch durchzuführenden Arbeiten, die meist von den Frauen erledigt werden. Diese Annahme kann anhand der hier erarbeiteten Daten jedoch nicht eindeutig belegt werden, sie stellt lediglich eine Arbeitsthese dar, die weiterer Untersuchung bedarf.

Von den befragten Landwirtinnen arbeitet die Direktvermarkterin (Nebenerwerb, Schafwirtschaft) mit 85 Arbeitsstunden pro Woche am längsten. Zusätzlich zur betrieblichen

---

<sup>184</sup> Die Errechnung der Arbeitsstunden pro Tag wurde auf Basis der Arbeitsbeschreibungen der Landwirtinnen in den Interviews erhoben. Es wurde keine Arbeitszeiterhebung durchgeführt. Die angegebenen Arbeitsstunden können somit nur als Richtwerte betrachtet werden.

Arbeit versorgt sie zwei Kinder. Die befragte Nebenerwerbslandwirtin (Milchviehwirtschaft) leistet 83 Stunden. Ihre Kinder sind erwachsen, sie führt den Betrieb unter der Woche alleine. Die Haupterwerbslandwirtinnen arbeiten etwas weniger. Die Landwirtin des Mutterkuhbetriebes verrichtet 74½ Arbeitsstunden pro Woche. Sie betreut zwei Kleinkinder. Die Milchviehwirtschaft betreibende Landwirtin leistet 69 Arbeitsstunden. Sie ist am ältesten und ihre Kinder sind bereits erwachsen.

Diese Arbeitsstunden wurden zur Hauptsaison erhoben und schwanken je nach Arbeitssaison. Die Landwirtinnen berichteten von *ruhigeren Zeiten*, wie etwa im Winter, wobei von einer erheblichen Arbeitsstundenreduktion nicht ausgegangen werden kann. Oftmals werden die Arbeitsstunden der Außenarbeit ersetzt durch liegengebliebene Hausarbeit. Anhand dieser Daten können folgende Annahmen getroffen werden:

Die Arbeitsstunden der Frauen steigen, wenn der Hof im Nebenerwerb (der Mann ist außerbetrieblich tätig) geführt oder Direktvermarktung betrieben wird. Besonders hoch sind die Arbeitsstunden und die Arbeitsbelastung dann, wenn beides zusammenfällt. Weiters kann ein Ansteigen der Arbeitsstunden verzeichnet werden, wenn die Familie größer wird, Kleinkinder zu versorgen oder andere Familienmitglieder zu pflegen sind.

Die geringeren Arbeitsstunden auf den Haupterwerbsbetrieben können auf die Verteilung der landwirtschaftlichen Arbeiten zwischen den Ehepartnern zurückgeführt werden. Der Anteil an Haus- und Reproduktionsarbeit bleibt für die Frauen auf Nebenerwerbsbetrieben wie auf Haupterwerbsbetrieben und sogar bei außerbetrieblicher Arbeit der Frauen relativ gleich (vgl. Geserick/Kapella et al. 2006 und Fahning 2001). Die Abnahme der Arbeitsstunden geht mit steigendem Alter der Landwirtin und der Kinder einher. Sind mehrere weibliche Arbeitskräfte am Betrieb, so kann Haus- oder Gartenarbeit abgegeben werden.

Was jedoch eindeutig festgehalten werden kann, ist ein zu langer Arbeitstag und eine zu kurze freie Zeit der Landwirtinnen. Wie im Methodenkapitel erwähnt, sinkt die Lebensqualität, wenn zuwenig Regenerationszeit und Freizeit vorhanden sind. Wird die disponible Zeit (13½ Stunden pro Tag) vollständig als Arbeitszeit verwendet, so kann dies längerfristig zu gesundheitlicher physischer wie psychischer Beeinträchtigung führen.

Die Landwirte arbeiten generell etwas weniger als ihre Partnerinnen. Auf den Nebenerwerbsbetrieben (zwischen 12 und 13 Stunden) ist der Unterschied höher als auf den Haupterwerbsbetrieben (zwischen 0 und 7 Stunden). Der Nebenerwerbslandwirt des Schafwirtschaftsbetriebes arbeitet 72 Stunden pro Woche. 75 Arbeitsstunden leistet der Nebenerwerbslandwirt des Milchviehbetriebes. Der Haupterwerbslandwirt (Milchwirtschaft) arbeitet 69, der Landwirt des Mutterkuhbetriebs 67 Stunden. Auch die Landwirte auf den

Haupterwerbsbetrieben arbeiten etwas weniger als die Nebenerwerbslandwirte, die zusätzlich zu ihrer außerbetrieblichen Tätigkeit Arbeiten am Hof erledigen.

Die Experten und Expertinnen (vgl. Goldberg, Inheetven/ Blasche, Smetschka/Gaube) sind sich einig, dass die höhere Arbeitsstundenanzahl der Frauen eindeutig auf die geringe Beteiligung der Männer am Haushalt und an den Reproduktionsarbeiten zurückgeführt werden kann.

Wesentlich deutlichere geschlechterspezifische Unterschiede lassen sich bezüglich der Arbeitsverteilung beobachten. Die Frauen leisten großteils unbezahlte Arbeit (28%-66% ihrer Arbeitszeit) und die Männer vorwiegend Erwerbsarbeit (90%-96% ihrer Arbeitszeit). Die Folgen dieser Ungleichverteilung sind eben nicht nur längere Arbeitszeiten der Frauen, sondern auch finanzielle Benachteiligungen, die bis zur Pension reichen. Diese ökonomischen Nachteile können – wenn der Zugang zum erwirtschafteten Geld nicht partnerschaftlich verteilt ist – zu Abhängigkeiten führen. Die Landwirtinnen können etwa nicht frei über einen bestimmten Geldbetrag verfügen oder ohne schwere finanzielle Einbußen den Hof verlassen.

## 8 Konklusion

Zu Spitzenzeiten arbeiten die Landwirtinnen auf den untersuchten Betrieben etwa 80-90 Stunden pro Woche. Abhängig von der jeweiligen Familiensituation und der Erwerbsart wenden die Landwirtinnen bis zu 60% ihrer Arbeitszeit für die Versorgung ihrer Familien auf. Die Landwirte hingegen wenden höchstens 10% ihrer Arbeitszeit für reproduktive Tätigkeiten, also für unbezahlte Arbeit auf.

Eigene Produktionsbereiche der Frauen oder von Angehörigen, welche Haus- und Reproduktionsarbeiten übernehmen, tragen zur gleichmäßigeren Verteilung der Subsistenzarbeit bei.

Auf den Nebenerwerbsbetrieben leisten Frauen neben traditionellen Arbeitsbereichen wie Haus- und Reproduktionsarbeit oftmals den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit. Selten geben jedoch außerbetrieblich arbeitende Männer Kontrolle und Machtanspruch ab, was zu Kompetenzkonflikten zwischen den Partnern führen kann. Die Landwirtinnen schätzen besonders die freie Zeitgestaltung und die Selbstbestimmung im Arbeitsalltag.

Auf den Haupterwerbsbetrieben wird meist die traditionelle geschlechterspezifische Arbeitsteilung wirksam und verstärkt sich dann, wenn Kinder zu versorgen sind.

Die Landwirtinnen beschreiben die Arbeitsteilung auf den Betrieben wie folgt: *die Frau im Haus, der Mann ums Haus* (49jährige Haupterwerbslandwirtin), oder *die kleinen Arbeiten übernehm ich, die großen er* (38jährige Haupterwerbslandwirtin). Bezahlte Arbeiten wie

landwirtschaftliche Tätigkeiten werden meist von den Männern verrichtet, unbezahlte Hilfs- und Zuarbeiten sowie Haus- und Pflegearbeiten übernehmen die Frauen.

Die Arbeitsbereiche der Frauen sind meist schlechter ausgestattet als jene der Männer. Dies kann auch als Indikator für die Wertigkeit der Arbeit herangezogen werden. *Nur das, was Geld bringt, zählt und bringt Anerkennung* (38jährige Haupterwerbslandwirtin).

Erneuerungen, vor allem im Haushalt, erfolgen nur dann, wenn Geräte nicht mehr funktionsuntüchtig sind. In arbeitserleichternde Maßnahmen wird dann investiert, wenn die Arbeitskraft der Landwirtin ausfällt oder sie vermindert einsetzbar ist.

Frauen auf den Nebenerwerbsbetrieben *trauen sich mehr zu*. Sie arbeiten mit allen landwirtschaftlichen Maschinen. Auf den Haupterwerbsbetrieben hingegen werden maschinell verrichtete Arbeiten vorwiegend von den Männern übernommen.

Saisonale Spitzenarbeitszeiten sind für die Landwirtinnen zu bewältigen, weil sie absehbar und planbar sind. Langandauernde, nichtabsehbare Belastungen wie Konflikte, finanzielle Sorgen oder die Pflege Angehöriger können die Lebensqualität der Landwirtinnen stark beeinträchtigen. Das gilt vor allem dann, wenn die Überlastung nicht wahrgenommen wird und keine Maßnahmen zur Entlastung ergriffen werden können.

Die Verteilung, die Bezahlung oder Nicht-Bezahlung, und die Bewertung und Anerkennung der Arbeit stehen in engem Zusammenhang. Bezahlte Arbeit ist mehr wert, bringt Anerkennung, mehr Selbstbestimmung und mehr Entscheidungskompetenz. Nicht sichtbare und unbezahlte Arbeit wird kaum wahrgenommen und minder bewertet. Um die Lebens- und Geschlechterverhältnisse auf bäuerlichen Betrieben in Reichraming nachhaltig zu gestalten, muss eine gerechtere Verteilung von Arbeitszeit, Lohnarbeit und Subsistenzarbeit erfolgen.

## Quellen- Literaturverzeichnis

### AGRARSTRUKTURERHEBUNG

- 2005           Zahl der land- und forstwirtschaftliche Betriebe in Oberösterreich stagnierend.  
Information der Abteilung Statistik des Amtes der Oberösterreichischen  
Landesregierung.

### AGRARUMFRAGE

- 2002           Ergebnisse der Agrarumfrage 2002. Information der Abteilung Statistik des Amtes der  
Oberösterreichischen Landesregierung.

### AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG

- 2001           FrauenLeben in Oberösterreich. Frauenbericht der Oberösterreichischen  
Landesregierung. (Hrg.) Frauenreferat, Oberösterreich.

ANGELO Silvia/ MORITZ Ingrid/ PIRKLBAUER Sybille /SCHLAGER Christa/ WOLTRAN Iris/  
ZUCKERSTÄTTER Sepp

- 2006           Frauenbericht 1995-2005. Arbeit- Chance- Geld. Bericht der Kammer für Arbeiter und  
Angestellte, Wien.

BENNHOLD-THOMSEN Veronika /MIES Maria

- 1997           Die Subsistenzperspektive. Eine Kuh für Hillary. Frauenoffensive, München.

BRAUNEDER Wilhelm

- 1980           Die Entwicklung des bäuerlichen Erbrechts. In: Dworsky/Schider (Hg.): Die Ehre  
Erbhof. Analyse einer jungen Tradition. Residenz Verlag, Salzburg und Wien, 55-65.

GROMACZKIEWICZ Bernadette/ GRUBER Gerfried/ MICHELIC Christoph/ MOSER Erich/ PRECHTL  
Arthur/ PUTZ Gerhard/ ŠKOF Johanna/ STAUDINGER Franz

- 2006           Frauen in der Landwirtschaft. Rechtliche Aspekte. Broschüre des BMLFUW und der  
Landwirtschaftskammer Österreich.

### BÄUERINNENSTUDIE

- 1996           Bäuerinnenbefragung 1996. Eine Repräsentative Studie zur Lebens- und  
Arbeitssituation der Bäuerinnen in Österreich. AG Österreichischer Bäuerinnen in der  
Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammer Österreichs, Wien.

BUCHGRABER Karl/ FASCHING Franz M./ SCHAUMBERGER Jakob

- 2007a           Integration eines modernen Landmanagements. Endbericht des Lehr- und  
Forschungszentrums Für Landwirtschaft (LFZ) Raumberg Gumpenstein

- 2007b           Modernes Landmanagement- eine Antwort auf den globalen Marktdruck? Artikel zur  
Wintertagung des Sozialökologisches Forums, Aigen/Ennstal, 7-9.

DAX Thomas/ LOIBL Elisabeth/ OEDL-WIESER Theresia

- 1995           Erwerbskombinationen und Agrarstruktur. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte  
im internationalen Vergleich. Forschungsbericht Nr.33 der Bundesanstalt für  
Bergbauernfragen, Wien.

DEIX Christina-Maria/ ROSENWIRTH Christian/ JANKO Mathias/ ROCKENBAUER-PEIRL Christa/  
PUCHTA Anja/ KIRNER Leopold/ HAMBRUSCH Josef

2008 Schaf- und Ziegenmilchproduktion in Österreich und in Europa  
Produktion Vermarktung und Entwicklungschancen. Bundesministerium für Land- und  
Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

FAHNING Ines

2001 Frauen sind ein Gewinn! Beitrag der Frauen am landwirtschaftlichen  
Gesamteinkommen. Bericht des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung,  
Landwirtschaft, und Forsten, Hannover.

FROSCHAUER Ulrike/ LUEGER Manfred

2003 Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme.  
Facultas, Wien.

GAUBE Veronika/ KAISER Christina/ WILDENBERG Martin/ ADENSAM Heidi/ FLEISSNER Peter/  
KOBLE Johannes / LUTZ Julia/ SMETSCHKA Barbara/ WOLF Angelika/ RICHTER Andreas/  
HABERL Helmut

2008 Ein integriertes Modell für Reichraming. Partizipative Entwicklung von Szenarien für  
die Gemeinde Reichraming (Eisenwurzen) mithilfe eines agentenbasierenden  
Landnutzungsmodells. Social Ecology Workingpaper 106, Wien.

GESERICK Christine/ KAPPELLA Olaf/ KAIND Markus

2006 Situation der Bäuerinnen in Österreich. Endbericht zu den Ergebnissen der Erhebung  
2006. Österreichisches Familieninstitut (ÖIF) Universität, Wien.

GOLDBERG Christine

1997a Bäuerinnen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Einstellung zur  
Berufstätigkeit der Frau, zur Ehe und Familie. Endbericht im Auftrag des BMfLFW und  
BMfW&K.

1997b Bäuerinnen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Einstellung zur  
Berufstätigkeit der Frau, zur Ehe und Familie. Kurzbericht im Auftrag des BMfLFW und  
BMfW&K.

2003 Postmoderne Frauen in traditionellen Welten. Zur Weiblichkeitskonstruktion von  
Bäuerinnen. Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main.

GROIER Michael

2006 Tabuthema Betriebsaufgabe. Eine Darstellung aus der Sicht der Betroffenen. In:  
Agrarbündnis e.V. (Hrsg.): Landwirtschaft 2006. Der kritische Agrarbericht.  
Hintergrundberichte und Positionen zur Agrardebatte. Rheda-Wiedenbrück/Hamm, 63-  
68.

GRÜNER BERICHT

2007 48. Grüner Bericht. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

GRÜNER BERICHT OÖ

2007 Grüner Bericht Oberösterreich. Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft.



HABERL Helmut/ RICHTER Andreas/ ADENSAM Heidi/ GAUBE Veronika/ GINGRICH Simone/ LUTZ Juliana/ KAISER Christina/ KRAUSMANN Friedolin/ WILDENBERG Martin

2005 Integrierte Modellierung von gesellschaftlichen und ökosystemaren Stoff- und Materialflüssen. (unveröffentlichte) Beilage zum Antrag für eine Projektförderung in proVison. Institut für Soziale Ökologie, Wien.

2006 Provision. LTSE Eisenwurzen. Integrierte Modellierung von gesellschaftlichen und ökosystemaren Stoff- und Materialflüssen. 1. unveröffentlichter Zwischenbericht. Institut für Soziale Ökologie, Wien.

HACKL Franz/ PRUCKNER Gerald J.

1995 Der Wert der Natur - Eine ökonomische Bewertung des Nationalparks Kalkalpen. In: Wirtschaftspolitische Blätter 6, 506-514.

HEISTINGER Andrea

2006 Kabarett und Ziegenkäse. Selbstständig-Sein als Bäuerin. In: Koryphäe. Medium für feministische Naturwissenschaft & Technik 39, 18-23.

INHETVEEN Heide/ BLASCHE Margret

1983 Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. „Wenn´s Weiber gibt, kann´s weitergehn...“. Westdeutscher Verlag, Opladen.

KICKBUSCH Ilona

1987 Die Familialisierung der weiblichen Arbeit. Zur strukturellen Ähnlichkeit zwischen bezahlter und unbezahlter Frauenarbeit. Hatung- Gorre Verlag, Konstanz.

KREMSENER Manfred

2001 Von der Feldforschung zur Felder- Forschung. In: Wernhard, Karl R./Zips, Werner (Hg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Promedia Verlag, Wien, 135-144.

KRETSCHMER Ingrid

1980 Verbreitung und Bedeutung der bäuerlichen Erbsitte. In: Dworsky/Schider (Hg.): Die Ehre Erbhof. Analyse einer jungen Tradition. Residenz Verlag, Salzburg und Wien, 83-90.

KRUSE Jan

2007 Einführung in die Qualitative Interviewforschung. Reader, Freiburg.

KYTIR Josef/ SCHRITTWIESER Karin

2003 Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse der Mikrozensus- Erhebung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit Generationen und Konsumentenschutz, 1. Teil, Wien.

2003 Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse der Mikrozensus- Erhebung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit Generationen und Konsumentenschutz, 2. Teil, Wien.

LAKOFF George/ JOHNSON Mark

2007 Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Carl-Auer Verlag, Heidelberg.

LANG Christiane

2005 Zur Lebenssituation von Frauen in der Landwirtschaft. Eine Empirische Untersuchung im Bezirk Feldbach. Diplomarbeit an der Universität Graz.

LESER Hartmut

1997 Wörterbuch Allgemeine Geographie. Deutscher Taschenbuch Verlag, München

MEYER - CECH Kim

2006 Themenstraßen als regionale Kooperationen und Mittel zur touristischen Entwicklung. Fünf österreichische Beispiele. Dissertation an der Universität für Bodenkultur. Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung, Wien.

PEVETZ Werner

1996 Erwerbskombinationen und flächendeckende Landwirtschaft. Schriftenreihe der Bundesagraranstalt für Agrarwirtschaft Nr.77, Wien.

ROOIJ Sabine de

2005 Institutional capacity building for rural women's empowerment. Speech delivered at the occasion of the Twelfth Session of the Working Party on Women and the Family in Rural Development (ECA/FAO) in Nitra, Slovakia, 18-21 Octobre, 2004.

SCHALLBERGER Peter

1999 Wovon handeln bäuerliche Zukunftsvorstellungen? Determinanten, Dimensionen und Typen. In: Yvan Droz/Valérie Mieville-Ott: *On achève bien les paysans. Reconstruire une identité paysanne dans un monde incertain*. Edition Georg, Genf, 103-126.

SCHMIDT Sylvia

1986 Die Situation der Bäuerinnen in Österreich. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von 1000 Bäuerinnen in Österreich. AG Österreichischer Bäuerinnen in der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammer Österreichs, Wien.

SEISER Gertraud

2000 On the importance of being the last one: inheritance and marriage in an austrian peasant community. In: Schweitzer Peter P (Hg): *Dividends of Kinship. Meanings and uses of social relatedness*. Routledge, London und New York, 92-123.

SEISER Gertraud

2009 Frauen und soziale Sicherheit im ländlichen Raum: ein ethnographisches Beispiel. In: ÖGA Jahrbuch Band 17.

SIEDER Reinhard

2001 Erzählungen analysieren - Analysen erzählen. Narrativ-biographisches Interview, Textanalyse und Falldarstellung. In: Wernhard, Karl R./Zips, Werner (Hg.): *Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung*. Promedia Verlag, Wien, 145-172.

SMETSCHKA Barbara/ GAUBE Veronika/ LUTZ Juliana

2005 Gendergap. Geschlechterspezifische Auswirkungen der Reform der EU-Agrarpolitik. 1. (unveröffentlichter) Zwischenbericht. Institut für Soziale Ökologie (IFF), Wien.

2006 Gendergap. Geschlechterspezifische Auswirkungen der Reform der EU-Agrarpolitik. 2. (unveröffentlichter) Zwischenbericht. Institut für Soziale Ökologie (IFF), Wien.

STUCKI Brigitte

2002 Die Rolle der Frau in der Landwirtschaft. Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesamtes für Landwirtschaft in Bern. Steg.

TSCHAJANOW Alexander

1923 Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Versuch einer Theorie der Familienwirtschaft im Landbau. Verlag für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen, Berlin.

VOGEL Stefan/ WIESINGER Georg

2003 Zum Begriff des bäuerlichen Familienbetriebs im soziologischen Diskurs. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Nr.28 139-166.

WERLHOF Claudia/ MIES Maria/ BENNHOLD-THOMSEN Veronika

1983 Frauen, die letzte Kolonie. Das Magazin zur Wachstumskrise. Technologie und Politik 20. Rowohlt, Hamburg.

WIESINGER Georg

2005 Landwirtschaft zwischen Tradition und Moderne. Über den Struktur und Wertewandel in der bäuerlichen Lebenswelt. In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 10, S.165-180, Wien.

## Internetverzeichnis

- Reichraming 2006 [www.reichraming.at](http://www.reichraming.at) (11.10.06)
- Land Oberösterreich 2007 [www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at) (12.01.07)(15.01.07)
- Nationalpark Kalkalpen 2007 [www.nationalparkregion.com](http://www.nationalparkregion.com) (21.05.2007)
- Provision 2007 [www.provision-researche.at](http://www.provision-researche.at) (09.03.2007)
- Statistik Austria 2007 [www.statistik.at/blickgem](http://www.statistik.at/blickgem) (28.04.2007)
- Lebensministerium 2008 [www.landnet.at](http://www.landnet.at) (25.02.08)  
[www.land.lebensministerium.at](http://www.land.lebensministerium.at) (23. 09.08)
- Umweltbundesamt Österreich 2007 [www.umweltbundesamt.at](http://www.umweltbundesamt.at) (17.05.07)
- LandwirtInnen Forum 2008 [www.landwirt.com](http://www.landwirt.com) (diskutiert am 28/29.03 2008)
- Landwirtschaftskammer OÖ 2008 [www.landwirtschaftskammer.at](http://www.landwirtschaftskammer.at) (03.09.2008)

## Fragebogenerhebung der HBLFA Gumpenstein 2006

- Unveröffentlichte Excel-Tabellen mit demographischen und landwirtschaftlichen Daten der Betriebe Reichramings sowie Daten zur Arbeitszeit, Freizeit, Zukunftsperspektiven, Hobbys der Landwirtinnen und Landwirte.
- Zusammenfassung der Ergebnisse siehe (BUCHGRABER/ FASCHING/SCHAUMBERGER 2007a)

## Workshops

Akteursworkshop 1: Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming. TDZ Reichraming, 11.05.2006.

Akteursworkshop 2: Szenarienerarbeitung mit VertreterInnen der Gemeinde. TDZ Reichraming, 06.03.2007.

Akteursworkshop 3: TDZ Reichraming, 07.02.2008

Frauenworkshop 1: Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde Reichraming aus weiblicher Sicht. TDZ Reichraming, 13.01.2007.

Frauenworkshop 2: Szenarienerarbeitung mit Vertreterinnen der Gemeinde. TDZ Reichraming, 28.06.2007

Bauern und

Bäuerinnenworkshop: Handlungsoptionen für die Landwirte und Landwirtinnen in Reichraming. Reichraming, 06.02.2007.

Bundesforsteworkshop: Szenarienerarbeitung mit den Bundesforsten. 16.04.2007

## Interviews

Hof1 geführt am 24.07.2006 von Angelika Wolf und Juliana Lutz

Hof2 geführt am 25.07.2006 von Angelika Wolf und Juliana Lutz

Hof3 geführt am 25.07.2006 von Angelika Wolf und Juliana Lutz

Hof4 geführt am 24.07.2006 von Angelika Wolf und Juliana Lutz

Weitere verwendete Interviews von Michaela Zeitlhofer zum Thema Direktvermarktung

Hof1 geführt am 9.08.2007

# Lebenslauf

## Persönliche Daten:

Name: Wolf Angelika  
Adresse: Wilhelm-Exner-Gasse 23/26, 1090 Wien  
Telefon: +43 650/980 80 55  
Geburtsdatum: 15.06.1972  
E-Mail: [angelikawolf34@yahoo.de](mailto:angelikawolf34@yahoo.de)

## Schulbildung:

1987-1992 Bundesoberstufenrealgymnasium, Wien  
1992 Matura

## Berufliche Aus- und Weiterbildung:

1994-1996 Friseurlehre  
2003 Visagistenausbildung

## Studium:

1992 Psychologie  
1999 Kultur und Sozialanthropologie  
1999 Soziologie  
2003 Feldforschungspraktikum in Ghana  
2003/2004 drei Monate Feldforschung in Ghana (die Ewe und die traditionelle Küstenfischerei in Ghana)  
2004 und 2005 Teilnahme an der Internationalen Sommerakademie des Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung Burg Schlaining  
2007 Workshop zur hermeneutischen Interviewanalyse (Universität Freiburg)  
2007-2009 Diplomarbeit zum Thema geschlechterspezifische Arbeitsteilung in der Landwirtschaft am Beispiel einer oberösterreichischen Gemeinde in Reichraming

|      |                                                                                                                        |
|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2008 | Teilnahme und Präsentation eines Posters an der 18. ÖGA (Österreichische Gesellschaft für Agrarökonomie)-Jahrestagung. |
|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

**Berufliche Tätigkeit:**

|           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1994-2000 | Friseurin, Firma Grecht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 2000-2007 | Friseurin, Firma Hair & Culture                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| 2003      | Interkulturelle Parkbetreuung in Wien, Verein Spielradl                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 2007      | Wissenschaftliche Arbeit, Institut für Soziale Ökologie (Universität Klagenfurt): <ul style="list-style-type: none"> <li>– ProVision Projekt zum Thema Kulturlandschaft/nachhaltige Entwicklung in der oberösterreichischen Gemeinde Reichraming</li> <li>– Alter-Net Gender Projekt im Biosphärenpark Großes Walsertal (biodiversity, local partizipation and gender) im Vergleich mit Schottland und Norwegen</li> </ul> |
| 2007      | Lehrtätigkeit, Kinderuniversität Steyr und Kirchdorf, zum Thema Kulturlandschaft und nachhaltige Entwicklung in Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Umweltbildung (IFAU)                                                                                                                                                                                                                                        |
| 2008/2009 | Wissenschaftliche Arbeit, Institut für Stadt, Region und räumliche Entwicklung (IFF) der Universität Klagenfurt, zum Thema psychosoziale Beratung in der Landwirtschaft (NÖ)                                                                                                                                                                                                                                               |

**Publikationen:**

GAUBE V., KAISER Ch., WILDENBERG M., ADENSAM H., FLEISSNER P., KOBLER J., LUTZ J., SMETSCHKA B., WOLF A., RICHTER A., HABERL H.

|      |                                                                                                                                                                                                                              |
|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2008 | Ein integriertes Modell für Reichraming. Partizipative Entwicklung von Szenarien für die Gemeinde Reichraming (Eisenwurzen) mit Hilfe eines agentenbasierten Landnutzungsmodells. Social Ecology, Working Paper 106, Vienna. |
|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

WOLF A.

|      |                                                                                                                                                                                     |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2009 | Landwirtschaftlicher Lebens- und Arbeitsalltag im Wandel. Eine geschlechterspezifische Analyse am Beispiel Reichraming. In: ÖGA Jahrbuch, Sonderband 18 (2), Fakultas Verlag, Wien. |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|